



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Lebensgeschichten unter der Haut

verfasst von | submitted by
Petra Exenberger BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Bildungswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Franziska Felder

Danksagung

Zunächst gebührt mein Dank Frau Prof. Franziska Felder, die meine Masterarbeit betreut und begutachtet hat. Für die zahlreichen hilfreichen Anregungen, die konstruktive Kritik bei der Erstellung dieser Arbeit und die zahlreichen Termine, die eine sehr engmaschige Betreuung ermöglichten, möchte ich mich herzlich bedanken.

Des Weiteren möchte ich mich auch bei meinen Interviewpartnerinnen bedanken, die sich die Zeit und Muße genommen haben, mir lange und spannende narrative Interviews zu geben.

Abschließend bedanke ich mich auch bei meinem Partner Silvester, meinen Freund:innen und meiner Familie, die mich stets unterstützt, motiviert und inspiriert haben. Ich danke auch meiner Vorgesetzten und meinen Kolleg:innen, die mir eine Bildungskarenz möglich gemacht haben. Besonderer Dank gilt Doris Lechner, Danke für's Korrekturlesen, Dodo!

Zusammenfassung

Ziel der hier vorliegenden Masterarbeit ist darzustellen, in welcher Art und Weise die individuellen Biographien von tätowierten Menschen, ihre Lebensgeschichten, Einfluss auf die Wahl ihrer Tattoo-Motive, deren Größe und Platzierung am Körper haben, und ebenso, inwiefern die Tätowierungen rückbindend Einfluss auf die Biographien der sie tragenden Menschen haben. Somit ist von Interesse, ob individuelle Lebensläufe sich in der Art der Tätowierungen, der Motive, der Darstellungen, der Positionierung widerspiegeln, und respektive, ob der Akt der Tätowierung und die Tätowierung an sich nachhaltigen biographischen Einfluss hatte und hat.

Dies wird anhand der folgenden Forschungsfrage, inwiefern großflächig tätowierte Menschen ihren Tätowierungen selbst direkt und indirekt biographische Bedeutung zuweisen und welchen Einfluss der Akt des Tätowierens, die Wahl des Motivs und die damit verbundene Veränderung des Körpers auf ihre Lebensgeschichten hatte und hat, beantwortet.

Um diese Frage adäquat zu beantworten, wurden zuerst narrative Interviews mit stark tätowierten Personen geführt, diese anschließend mithilfe der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz ausgewertet.

Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass Tätowierungen weitreichende und vielschichtige Einflüsse auf die Biographien der Interviewten hatten und haben, ebenso beeinflussten die individuellen Lebensgeschichten maßgeblich die in sehr jungen Jahren getroffene Entscheidung, sich tätowieren zu lassen.

Abstract

The aim of this master's thesis is to show in what way the individual biographies of tattooed people, their life stories, influence the choice of their tattoo motifs, their size and placement on the body, and also to what extent the tattoos have a binding influence on the biographies of the people wearing them. It is therefore of interest whether individual biographies are reflected in the type of tattoos, the motifs, the depictions, the positioning and, respectively, whether the act of tattooing and the tattoo itself had and has a lasting biographical influence.

This will be answered on the basis of the following research question: to what extent do people with large tattoos attribute direct and indirect biographical significance to their tattoos and what influence did and does the act of tattooing, the choice of motif and the associated change to the body have on their life stories?

In order to adequately answer this question, narrative interviews were first conducted with heavily tattooed people, which were then analyzed using Udo Kuckartz's content-structuring qualitative content analysis.

The results of the analysis show that tattoos had and have far-reaching and multi-layered influences on the biographies of the interviewees, and that the individual life stories also significantly influenced the decision made at a very young age to get a tattoo.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitende Worte „Lebensgeschichten unter der Haut“	3
2	Geschichtliche und theoretische Rahmung	6
2.1	Tätowierungen	6
2.1.1	Von der Urgeschichte bis ins frühe Mittelalter	6
2.1.2	Die erste Renaissance der westlichen Tätowierung	8
2.1.3	Ablehnung, Stigmatisierung und Subversion	10
2.1.4	Die zweite Renaissance der westlichen Tätowierung	13
2.1.5	Die tätowierte Frau – genderspezifische Aspekte	15
2.2	Biographie	17
2.2.1	Begriffliche Einführung	17
2.2.2	Biographie als wissenschaftliches Konstrukt	18
2.2.3	Sozialisation, Habitus und Milieu	20
2.2.4	Individualisierung	21
2.2.5	Gesellschaftliche Normen und kulturelle Schablonen	22
2.2.6	Übergänge, Wendepunkte und Brüche	23
3	Methodologie und methodisches Vorgehen	25
3.1	Biographieforschung und interpretatives Paradigma	25
3.2	Forschungsablauf	27
3.3	Erhebungsmethode	28
3.4	Auswertungsmethode	30
4	Ergebnisdarstellung	36
4.1	Fallzusammenfassungen	36
4.1.1	Person A	36
4.1.2	Person B	41
4.1.3	Person C	46
4.1.4	Person D	51
4.2	Analyse	58
4.2.1	Intrinsische Motivation	60
4.2.2	Reziprozität Umfeld – Körper	74
4.2.3	Zeitlichkeit	87
5	Diskussion der Ergebnisse	93

6	Fazit	99
7	Literaturverzeichnis	100
8	Abbildungen und Tabellen	105
9	Anhang.....	106

1 Einleitende Worte „Lebensgeschichten unter der Haut“

Tattoos markieren seit jeher eine Art Grenze auf der Haut und fungieren als Marker, um Unterschiede zu kennzeichnen und zu entscheiden, wer einer Gruppe angehört und wer nicht. Gleichzeitig können sie auch konstitutiv für die Herausbildung einer individuellen Identität, fern einer Gruppe sein. Jeweils gleichzeitig können Tätowierungen Zugehörigkeit und Abgrenzung ausdrücken, sie sind damit ein Werkzeug zur Inklusion und Exklusion. Darüber hinaus sind Tattoos eine kreative Ausdrucksweise, die eigene Geschichte oder kurze Episoden davon, zu illustrieren und zu erzählen. Tätowierte Haut schafft neben Inklusion oder Exklusion auch eine persönliche einzigartige Identität und ist analog zum Fingerabdruck einer Person zu sehen. Die Haut als größtes menschliches Organ, als lebendes Canvas, reagiert individuell verschieden auf den Akt des Tätowierens, das Einarbeiten von Farbpartikeln mithilfe einer Nadel oder eines anderen spitzen Gegenstands. Somit können auch gleiche Motive auf unterschiedlichen Personen nie dasselbe Hautbild entstehen lassen. Auch ein jeglicher Hautalterungsprozess verläuft individuell und ist abhängig von diversen Faktoren, wie Ernährung, der häufigen direkten Exposition zu Sonnenlicht und vielen anderen Dingen mehr. Tätowierungen unterliegen, je nach Geschmack der Träger:innen, stets auch modischen Trends, welche regelmäßig zyklisch wiederkehren, wieder entdeckt werden und neu interpretiert ihre Anhänger:innen finden. Diese Tätowiermoden reichen in ihren Ursprüngen oft jahrhundertweit und völkerübergreifend zurück, sind geschichtlich betrachtet, tief in der Kultur- und Sozialgeschichte der Menschheit verankert. Diese Kultur- und Sozialgeschichte ist gleichzeitig auch eine Geschichte der Tätowierung, reichen doch die Anfänge der permanenten Hautbilder, historischen Belegen nach, Jahrtausende weit zurück.

Tätowierungen per se, sowie die Menschen, die sie tragen, üben eine Faszination aus, die umso größer wird, je mehr Hautoberfläche sichtbar oder auch für unbeteiligte Betrachter:innen unsichtbar, gestaltet ist. Die Idee eines Gesamtkunstwerkes, oder einzelner Kunststücke auf menschlicher Haut verewigt, bietet viel Raum für Spekulation, weckt Assoziationen, wirft Fragen auf. Auch Fragen, nach möglichen individuellen biographischen Sinn-Zusammenhängen zwischen den Bildern auf der Haut und den sie tragenden Menschen. Die Bedeutung, also der, in diesem Fall, einem Symbol oder Bild zugeschriebene subjektive Sinngehalt, ist immer mit der Frage verbunden, wer diese Bedeutung unter welchen individuellen Umständen herstellt oder annimmt. Tätowierungen ohne zugrundeliegende persönliche Bedeutungen und Bedeutungszuschreibungen von außen scheinen undenkbar.

Die hier vorliegende Arbeit nähert sich dem Thema der Tätowierung über den Zugang der individuellen Biographien von stark und flächig tätowierten Frauen an. Mithilfe der ausgewiesenen Forschungsfrage, ***inwiefern großflächig tätowierte Menschen ihren Tätowierungen selbst direkt und indirekt biographische Bedeutung zuweisen und welchen Einfluss der Akt des Tätowierens, die Wahl des Motivs und die damit verbundene Veränderung des Körpers auf ihre Lebensgeschichten hatte und hat***, soll eine biographische Wechselwirkung zwischen Tätowierungen und ihren Trägerinnen dargelegt werden.

Bei großflächig tätowierten Menschen sind demnach biographische Bedeutungs-Bezüge zu erwarten. Zum einen lösen, wie erwähnt, große Flächen sichtbar tätowierter Haut Assoziationen bei Mitmenschen aus, die diese vielleicht in ihrem Handeln gegenüber der tätowierten Person beeinflussen. Weiters haben die unter die Haut gestochenen Bilder auch eine immanente Bedeutung, eine Bedeutung an und in sich. Je nach Größe und Position am Körper lassen sich bestimmte Tätowierungen nicht verstecken, werden so zu einem untrüglichen Merkmal der Person. Anders als gewöhnliche Schmuckstücke, wie etwa Ketten, Ringe, können Tattoos nicht abgenommen werden. Auch der Prozess an sich, ein großes flächiges Tattoo stechen zu lassen, der sich beispielsweise über Wochen oder Monate in vielen Einzelsitzungen erstreckt, hat anzunehmenderweise Einfluss auf die persönliche Lebensgeschichte. Ein biographischer Gehalt der Tätowierungen kann sich darüber hinaus auch im Laufe der Zeit ergeben, oder kann sich verändern. Eine Tätowierung bezieht möglicherweise am Ende eines Lebens für etwas anderes Position, hat eine veränderte oder neue Bedeutung, die sich abhebt von der ursprünglichen Intention der tätowierten Person.

Eine enge thematische Verbindung der Biographieforschung und der Bildungswissenschaft, ergibt sich aus dem Anspruch, Individuen in ihrer Selbstauffassung und in verschiedenen sozialen Kontexten, ihrem persönlichen Entstehungskontext und Handeln zu begreifen, um in Folge Konzepte für Bildung, Lernen, Sozialisation, Care und Beratung zu entwickeln. Eine bildungswissenschaftliche Biographieforschung setzt daher ihren Fokus darauf, wie Phänomene zustande kommen (können). Sie ergründet die Bedingungen, um diese Ereignisse oder Zustände deuten und nachvollziehen zu können. Somit macht die bildungswissenschaftliche Biographieforschung aufmerksam auf differente Lebenswelten, andere Sichtweisen, Ungleichheiten, Machtverhältnisse, und ergründet und begründet diese (Ecarius, 2018, S. 163f.). Trotz vieler Parallelen zu etwa einer soziologisch ausgelegten Biographieforschung, unterscheidet sich der bildungswissenschaftliche Ansatz dadurch, dass ein Subjekt im Zentrum der Betrachtung steht. Vordergründiges Interesse sind Erfahrungen und Bewältigungsstrategien, Bildungsprozesse und Lernerfahrungen, sowie die diesen zugrundeliegenden Sozialisationserfahrungen (ebd., S. 166). Aus Perspektive der Biographieforschung wird Bildung als ein subjektiver Prozess der Veränderung, von

einem momentanen Ausgangspunkt oder Zustand, zu einem angestrebten Ziel(-Zustand) in der Zukunft verstanden, während des Verlaufs einer individuellen Lebensgeschichte (Walther & Stauber, 2018, S. 906).

Zunächst erfolgt in Kapitel 2 eine geschichtliche und theoretische Rahmung der vorliegenden Arbeit, welche sowohl den Themenbereich der Tätowierungen als auch den der Biographie näherbringen soll. Tätowierungen, wie auch das Konzept der wissenschaftlichen Biographie stellen ein breites Themenspektrum dar. Es wird sich auf jene geschichtlichen, kulturellen und sozialen Aspekte und Theorien konzentriert, welche von Relevanz in Bezug auf die anleitende Forschungsfrage und der biographischen Bedeutungen von Tätowierungen sind. Das 3. Kapitel widmet sich der Methodologie und dem methodischen Vorgehen, in einem ersten Schritt wird die Biographieforschung und das interpretative Paradigma vorgestellt, um danach den genauen Forschungsablauf darzulegen. Anschließend erfolgt die Vorstellung und Argumentation der ausgewählten Erhebungs- und Auswertungsmethode, dem narrativen Interview sowie der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz. Im anschließenden Kapitel erfolgt eine ausführliche Ergebnisdarstellung, in einem ersten Teil werden die interviewten Personen mithilfe von Fallzusammenfassungen vorgestellt. Danach wird das Kategoriensystem, auf dessen Grundlage die Analyse basiert, erläutert, um abschließend in diese, Kategorie für Kategorie überzugehen. Eine abschließende Ergebnisdiskussion erfolgt in Kapitel 5, darauf aufbauend wird in einem 6. Kapitel ein Fazit gezogen.

2 Geschichtliche und theoretische Rahmung

Das folgende Kapitel widmet sich den geschichtlichen und theoretischen Fundamenten dieser Arbeit und wird in zwei thematische Blöcke unterteilt. Der erste Teil gibt einen historischen, kulturellen, gesellschaftlichen und sozialen Überblick über das Thema „Tätowierungen“ mit einem Fokus auf einen westlich-europäischen Kulturraum, es wird dabei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Gesondert betrachtet wird dabei der „Fall“ der tätowierten Frau. Im zweiten Teil erfolgt ein Abriss über den alltäglichen Begriff und das wissenschaftliche Konstrukt der Biographie, und ihren zentralen Aspekten sowie eine Annäherung an die damit verbundenen wichtigsten Themen, Theorien und Begrifflichkeiten.

2.1 Tätowierungen

2.1.1 Von der Urgeschichte bis ins frühe Mittelalter

Tätowierungen als Produkt kultureller Praxis zählen, gemeinsam mit Ziernarben und Piercings, zu den ältesten und am weitesten verbreiteten permanenten Körpermodifikationen¹. Unabhängig voneinander entwickelten sich Tätowierpraktiken auf allen Kontinenten dieser Erde, dies ist insofern nachgewiesen, als die Europäer vor allem ab dem 15. Jahrhundert aber auch schon davor, überall dort, wo sie landeten, handelten, eroberten und unterwarfen, auch tätowierte Menschen vorfanden und darüber berichteten (Schüttpelz, 2006, S. 111). Darüber hinaus hatte die Kunst des Tätowierens auch seit jeher ihren festen Platz in westlichen Kulturen (Caplan, 2000, S. xi). Historische Belege für die Verbreitung dieser Praktiken reichen bis 4000 v. Chr. zurück (ebd.). Beispielsweise trägt die 1991 in den Ötztaler Alpen gefundene und etwa 3300 v. Chr. verstorbene männliche Eismumie, „Ötzi“ getauft, 61 verschiedene Tätowierungen am Körper (Köhler, 2024, S. 66). Tätowierte ägyptische Mumien, datiert auf 2100 v. Chr., beweisen, dass auch im Alten Ägypten Zeichen, Symbole und Bilder unter die Haut gestochen wurden (Jones, 2000, S. 2). Über die Bedeutungen der Tätowierungen, sowohl Ötzis als auch der ägyptischen Mumien, lässt sich Mangels an Belegen nur mutmaßen. Möglicherweise dienten diese Tattoos ebenso zur Kennzeichnung des sozialen Status, hatten religiöse/spirituelle Konnotationen, oder waren schlicht Dekoration, wie Tätowierungen auf späteren Menschen (ebd., S. 5).

¹ Im Gegensatz zur heutigen Zeit, in der relativ einfach mit modernen Lasertechniken Abhilfe geschaffen werden kann, waren Tätowierungen, bis vor wenigen Jahrzehnten tatsächlich noch eher permanente Kunstwerke, die bestenfalls mit einem neuen Motiv überstochen werden konnten und schlechtesten Falls mit archaischen Methoden „entfernt“ wurden, wie etwa schon bei den alten Griechen (Jones, 2000).

Auch im alten Griechenland war die Praktik des Tätowierens, vermutlich zuerst beobachtet bei Menschen aus Thrakien², bekannt (ebd., S. 2-3). Doch hielten die alten Griechen nicht viel davon, taten Tätowierungen in antiken Beschreibungen als Eigenheit „barbarischer Völker“ ab. Die Griechen tätowierten, wie angenommen wird, nach persischem Vorbild, und im Gegensatz zu vielen anderen zeitgleich existierenden Völkern, hauptsächlich zu Strafzwecken, etwa um Sklaven, Kriegsgefangene und Kriminelle gut sichtbar im Gesicht zu „markieren“ (ebd., S. 7; S. 15). Bezeichnet wurden diese Markierungen als „Stigma“ (Gustafson, *The Tattoo in the Later Roman Empire and Beyond*, 2000, S. 18).

Mit der römischen Absorption der griechischen Kultur wurde die Praxis des Tätowierens als Bestrafung und Markierung übernommen (Jones, 2000, S. 11). Auch für die alten Römer galt, dass Tätowierungen ein Kennzeichen der Barbaren, wie etwa keltischer Völker in West- und Mitteleuropa waren, und zivilisierte römische Bürger:innen ihren Körper nicht derart schmückten (MacQuarrie, 2000, S. 34). Der erste christliche Kaiser, Konstantin der Große, verbot, in Anlehnung an jüdisches Recht, welches Tätowierungen als „Eingriff in das Handwerk Gottes“ seit jeher untersagte, das Tätowieren von Kriminellen im Gesicht. Stattdessen sollten sie an den Armen, Händen oder Füßen „gezeichnet“ werden. Tätowierungen als Form der Bestrafung und Kennzeichnung hielten sich, auch weit über die Spätantike und das Mittelalter hinaus, jahrhundertlang, bis ins 20. Jahrhundert (ebd., 13)³. Nicht nur wurde so bestrafende Gewalt ausgeübt, da der Akt des Tätowierens an sich schmerzhaft ist und man davon ausgehen kann, dass nicht mit besonderer Rücksicht vorgegangen wurde, darüber hinaus wurde so auch eine neue Identität den Menschen „eingeschrieben“. Eine Identität als gezeichnete Straftäter:innen, welche, gewaltsam bestimmt von einer exkludierenden Mehrheitsgesellschaft, zum lebenslangen Stigma wurde. Straftätowierungen kennzeichnen eine Person als abweichend und dienten historisch dazu, diese stigmatisierte Identität öffentlich zur Schau zu stellen. Die Autoritäten, die solche Tätowierungen zwangsweise anbrachten, beabsichtigten stets, damit, Erniedrigung, Schande, einen „Verlust des Gesichts“ zu erreichen (Gustafson, 2017, S. 95).

Auch freiwillige Tätowierungen von religiösen Motiven waren unter den frühen Christen weit verbreitet. Diese dienten zur Dekoration und um Zugehörigkeit auszudrücken, etwa markierte man sich mit religiösen Symbolen als getauft, oder belegte damit eine Pilgerreise nach Jerusalem (Gustafson, *The Tattoo in the Later Roman Empire and*

² Das antike Thrakien lag im Gebiet des heutigen Süd-Bulgariens und dem europäischen Teil der Türkei. Aus altgriechischen Überlieferungen geht hervor, dass es vor allem tätowierte thrakische Frauen waren, die Eindruck bei den antiken Autoren hinterließen. Wobei auch Thraker Tätowierungen trugen (Jones, 2000, S. 3).

³ Ein furchtbares wie bekanntes Beispiel dafür ist die tätowierte Nummern-Kennzeichnung von Inhaftierten im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz. So wurde eine neue Identität aufgezwungen, indem die alte mit einer dehumanisierenden Nummer „überschrieben“ wurde.

Beyond, 2000, S. 29). Gustafson (ebd.) legt nahe, dass dies eng verbunden ist mit dem christlichen Märtyrertum, der Schmerz beim Tätowieren soll eine Hommage an die Leiden Christi darstellen. Darüber hinaus kann es auch als ein Aneignen der Deutungshoheit über aufgezwungene Tätowierungen darstellen. Christen wurden lange von den Römern verfolgt und bestraft, demnach auch unter Zwang tätowiert. Wieder in Freiheit dienten diese Tätowierungen als Erkennungszeichen und als Beweis, besonders devoter Christ zu sein (ebd., S. 31).⁴ Damit wurde sich indirekt gegen eine staatliche Autorität aufgelehnt und Kontrolle über das eigene Narrativ gewonnen (ebd., S. 30). Später, als das Christentum im Frühen Mittelalter bereits europaweit voll etabliert war, wurde klar unterschieden zwischen einer eigenen angesehenen Tätowierpraxis von christlichen Symbolen, und etwa den inakzeptablen „dämonischen“ Motiven der „Heiden“⁵ (MacQuarrie, 2000, S. 44). Bis heute ist ein ambivalenter Umgang mit Tätowierungen und seinen Träger:innen innerhalb von westlichen Gesellschaften zu beobachten. Diese Ambivalenz zeigt sich beispielsweise bereits in gesellschaftlichen Auffassungen darüber, wer überhaupt tätowiert sein „darf“ und welche Motive wo am Körper zu sehen sein dürfen.

2.1.2 Die erste Renaissance der westlichen Tätowierung

Physische und geschriebene Belege von Tätowierungen in westlichen Kulturkreisen reichen von vorgeschichtlicher Zeit bis ins Frühe Mittelalter, dann werden die Belege für einige hundert Jahre rarer, was nicht bedeutet, dass die Praxis des Tätowierens je aus Europa verschwand (Caplan, 2000, S. xv). Zum Beispiel tätowierten sich Mitglieder verschiedener Handwerkszünfte im Frühen Mittelalter und lang darüber hinaus, um Zugehörigkeiten auszudrücken. Diese Berufszeichen waren bis ins 19. Jahrhundert üblich. Auch die Praxis der Straftätowierung sollte, wie erwähnt, noch sehr lange gang und gäbe sein und diente auch im Mittelalter der sozialen Ächtung von z.B. Prostituierten, Dieben, Betrügern (Pöhlmann, Eismann, Weidner, & Stirn, 2014, S. 1-2).

Eher verschwanden Tätowierungen aus dem Blick einer Allgemeinheit und wanderten zurück an bestimmte Orte innerhalb der Gesellschaft, blieben marginalisierten oder exklusiven Gruppen vorbehalten. Eine Art (erste) Renaissance erlebten Tätowierungen in Europa unter anderen mit den Entdeckungsfahrten in den Süd-Pazifik im 18. Jahrhundert (Caplan, 2000, S. xv). Därmann (2017, S. 17) legt nahe, dass die europäische Begegnung mit fremdkulturellen Tätowierungen und Tätowiertechniken zu einer quasi Wiederbegegnung mit der eigenen

⁴ Es gibt ähnliche Beispiele aus anderen Kulturkreisen, in denen solche eigen-initiierten Umdeutungen stattfanden. Im alten Japan beispielsweise, auch hier wurden Menschen als Bestrafung tätowiert, entwickelte sich eine kunstvolle Tätowiertechnik („Irezumi“) ursprünglich, um unfreiwillige Tätowierungen zu verschönern oder zu verdecken (Gustafson, 2000, S. 30).

⁵ Auch damit sind beispielsweise keltische Völker gemeint.

Tätowiergeschichte in Europa führte. Dies, obwohl wie beschrieben, das Tätowieren nie verschwunden war. Seefahrer, vermutlich am bekanntesten der Brite James Cook, brachten, neben illustrierten Berichten von Tätowierungen, auch eigene Tätowierungen am Körper sowie stark tätowierte Personen mit aus Ozeanien, quasi als „Anschauungsmaterial“⁶. So kam auch der Begriff der „Tätowierung“ erst nach Europa. Dieser entstammt vermutlich dem Polynesischem „tatau“ oder „tatu“ und bedeutet etwas markieren, etwas anschlagen (Caplan, 2000, S. xv). Die Annahme, James Cook und Zeitgenoss:innen begründeten so die „moderne“ Seefahrer-Tätowier-Tradition ist verbreitet (Därmann, 2017, S. 18). Doch gibt es Indizien dafür, dass Tätowierungen als Erinnerung an bestimmte Reisen oder Orte schon lange davor Tradition hatten, man denke an die zuvor beschriebenen Pilgertätowierungen (Gustafson, *The Tattoo in the Later Roman Empire and Beyond*, 2000, S. 29). Seemannstattoos entstanden demnach eher aus einer Säkularisierung christlicher Pilgertätowierungen (Schüttpelz, 2006, S. 116).

Ausgehend von Großbritannien verbreitete sich zunächst ein „Südsee Tätowiertrend“ über ganz Europa (ebd., S.119). Im Fahrwasser des tätowierten Seemanns begründete sich ab dem 18. Jahrhundert eine westliche Tätowierungspraktik, welche sich, unter anderem, Randgruppen zu eigen machten, wie etwa Schausteller:innen, Prostituierte oder Kriminelle. Durch eine freiwillige „identitätsstiftende Selbststigmatisierung“ wurde die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ausgedrückt (Därmann, 2017, S. 18). Wobei Schüttpelz (2006, S. 119) zu bedenken gibt, dass dieses wieder Sichtbarwerden von Tattoos zunächst nicht als besonders skandalös empfunden wurde, und sich bei weitem nicht nur marginalisierte Gruppen tätowieren ließen. Selbst unter Adeligen⁷ bzw. innerhalb einer reichen Oberschicht gab es nicht wenige, die Tätowierungen am Körper trugen (ebd., 124). Tattoos galten innerhalb adeliger oder wohlhabender Kreise als modisches Accessoire (Kumschick, 2017, S. 140). Neben dem Adel war die Tätowierung in militärischen Institutionen, wie eben der Marine, aber auch in anderen Streitkräften, üblich. Matrosen wie Soldaten drückten durch Tattoos ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Verbänden, Kompanien etc. aus⁸

⁶ Innerhalb ozeanischer Kulturen haben Tätowierungen charakteristische soziale Bedeutungen, sie kommunizieren etwa Informationen über den gesellschaftlichen Status der Person und ihrer Rolle innerhalb der Gesellschaft oder dienen als Entwicklungsmarker (Übergang Adoleszenz-Erwachsenenalter z.B.). Darüber hinaus entsprachen Tattoos auch allgemein einem kulturspezifischen Schönheitsideal (Pöhlmann, Eismann, Weidner, & Stirn, 2014, S. 2).

⁷ Ein bekanntes Beispiel dafür ist die österreichische Kaiserin Elisabeth (1837-1889), Sissi, die sich mit über 50 Jahren einen Anker auf die Schulter tätowieren ließ. Ein weiteres Beispiel: Die britische Lady Randolph Churchill (1854-1921), Mutter des späteren Premierministers Winston Churchill, trug das Motiv einer Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beißt, gut sichtbar am Handgelenk (Kumschick, 2017, S. 140).

⁸ In Nazi-Deutschland etwa kennzeichneten sich Angehörige der SS indem sie sich ihre Blutgruppe unter den Arm tätowieren ließen. Dies sollte im Fall einer drastischen Verwundung für schnelle Hilfe sorgen. Gleichzeitig wurde so auch Zugehörigkeit ausgedrückt. Nach dem Zweiten Weltkrieg halfen diese Tätowierungen den Alliierten, Mitglieder der SS, die oft versuchten unterzutauchen, bzw.

(Schüttpelz, 2006, S. 124). Darüber hinaus wurde auch der eigene Status bzw. Rang festgehalten, ebenso besondere Verdienste (Phelan & Hunt, 1998, S. 280).

Bis zum Ersten Weltkrieg kam es zu einem regelrechten Tätowierungsboom in bestimmten Teilen der Bevölkerung, nicht zuletzt auch der Erfindung der modernen Tätowiermaschine verdankt, die Ende des 19. Jahrhunderts patentiert wurde und bis heute als Standardinstrument gilt und auch eine Professionalisierung der Tätowierpraxis vorantrieb⁹ (Schüttpelz, 2006, S. 124). Neben Tätowierungen an sich war auch das Betrachten (stark) tätowierter Körper sehr beliebt, Zirkusshows und so genannte „Kuriositätenkabinette“, welche volltätowierte Menschen „zur Schau stellten“, waren weit verbreitet und gut besucht (Kumschick, 2017, S. 140).

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in den größeren westlichen Hafenstädten die ersten permanenten Tattoostudios, einzelne Tätowierkünstler:innen gelangten zu internationaler Bekanntheit¹⁰. Unterschiedliche „Tätowiermoden“ verbreiteten sich rasch über den Atlantik, die amerikanische Oberschicht übernahm Trends der europäischen Aristokratie und vice versa (Kumschick, 2017, S. 139-140). Dieser damaligen Popularität von Tätowierungen sind gewisse Ähnlichkeiten zur heutigen Zeit nachzusagen. Kumschick (ebd., 139) bezeichnet die immense Beliebtheit in gewissen Kreisen und Schichten gar als „Déjà-vu“. Damals wie heute tätowierten sich Menschen aller Altersgruppen, Geschlechter und sozialen Schichten, schon damals gab es Trendmotive, die ihren Ursprung oft in traditionellen, religiösen oder spirituellen Symbolen hatten.

2.1.3 Ablehnung, Stigmatisierung und Subversion

Parallel zu diesem Boom und der Faszination für das Bild unter der Haut stieg allerdings auch die Abneigung eines beträchtlichen Teils der Bevölkerung gegen Tätowierungen und deren Träger:innen. Das im Allgemeinen gut situierte Akademiker- und Bürgertum verstand sich selbst als nicht-tätowierte Gruppe. Es definierte sich auch in Abgrenzung zu gesellschaftlich, sozial und ökonomisch schlechter gestellten (Rand-)Gruppen, wie eben etwa Schausteller:innen, als sesshaft, gehorsam und einer Obrigkeit verpflichtet (Schüttpelz, 2006, S. 123). Gleichzeitig erfreute sich aber auch

versuchten, sich als gewöhnliche Wehrmachtssoldaten auszugeben, zu identifizieren (Hardinghaus, 2017, S. 595).

⁹ Der New Yorker Tätowierer O'Reilly adaptierte Thomas Edisons „autographischen Drucker“ und erfand somit die erste elektrische Tätowiermaschine, die 1891 patentiert wurde (Schüttpelz, 2006, S. 123).

¹⁰ Hier ist beispielsweise die Amerikanerin Maud Stevens Wagner (1877-1961) zu nennen. Stevens-Wagner wurde, tätowiert von ihrem Ehemann Gus Wagner, zunächst als volltätowierte Zirkusattraktion berühmt und bestritt später als eine der ersten westlichen Tätowierer:innen erfolgreich ihren Lebensunterhalt (Kumschick, 2017, S. 142).

das Bürgertum an Besuchen in den beliebten Kuriositätenkabinetten und befriedigte damit, ebenso wie die restliche Bevölkerung, seine Sensationslust und Neugierde.

Zeitgenössische wissenschaftliche Untersuchungen der europäischen Tätowierpraktik des 19. Jahrhunderts unterstellten Tätowierten unter anderem Devianz und Delinquenz (Pöhlmann, Eismann, Weidner, & Stirn, 2014, S. 2). Hier ist interessant anzumerken, dass (frühe) wissenschaftliche Studien, welche sich mit tätowierten Menschen befassten, insbesondere in geschlossenen Institutionen, also Gefängnissen oder Psychiatrien, durchgeführt wurden (Schüttpelz, 2006, S. 122). Somit konnte selbstverständlich auch nur die Gruppe tätowierter Straftäter:innen oder psychisch Erkrankter wissenschaftlich erschlossen werden. Generell trugen universitäre Wissenschaften und staatliche Behörden zu einer, bereitwillig vom Bürgertum und der Mittelschicht rezipierten, Diskriminierung und Stigmatisierung von tätowierten Menschen bei (ebd.). Nach dem Zweiten Weltkrieg sahen sich viele heimkehrende tätowierte Soldaten plötzlich mit Vorbehalten bezogen auf ihre Hautbilder konfrontiert. Galten innerhalb der militärischen Organisationen die Tätowierungen als Ausdruck der Loyalität, der Zugehörigkeit sowie als Statussymbol, sorgten sie zurück im zivilen Leben für negative Zuschreibungen (Govenar, 2000, S. 229). Damit verbunden waren diverse Probleme, etwa bei der Suche nach Arbeit. Dies umgehen konnten nur jene, welche ihre Tätowierungen im Alltag verdecken konnten.

Somit kann ab den 1950er Jahren der ca. 150 Jahre zuvor losgetretene Tätowierungsboom als mehr oder weniger beendet angesehen werden. In den USA wie in Europa etwa kam es zu gesetzlichen Restriktionen, beispielsweise wurde ein Mindestalter eingeführt, Hygieneauflagen¹¹ festgelegt und streng kontrolliert, auch das Militär versuchte die Tätowierungspraxis ihrer Angehörigen zumindest zu beschränken. Im Zuge dessen wurden auch eine Vielzahl an Tätowierstudios gesetzlich geschlossen. Ebenso flaute die Popularität der „Freak Shows“ in Zirkus und Carneval ab, da ein volltätowierter Körper nicht mehr außergewöhnlich genug erschien, um Massen an Schaulustigen anzulocken (Govenar, 2000, S. 226-230; Schüttpelz, 2006, S. 124).

Die Tätowierung wurde mehr und mehr als eine Art der freiwilligen sozialen Selbststigmatisierung aufgefasst, durch die sich deren Träger:innen bewusst und beabsichtigt aus einer Gesellschaft im engeren Sinne ausschlossen, damit auch ausdrückten, nicht dazu gehören zu wollen (Schüttpelz, 2006, S. 122). Diese Auffassungen über und Zuschreibungen einer nicht-tätowierten Mehrheit gegenüber tätowierten Menschen findet sich teilweise bis heute, wenngleich heutzutage ein vielleicht entspannterer Umgang der breiten Gesellschaft mit Tätowierungen attestiert

¹¹ Interessanterweise war es ein Tätowierer, der Amerikaner Harry Lawson, der sich schon Jahre zuvor um allgemeine und gesetzlich festgelegt Hygienestandards für die Tattoobranche engagiert hatte. Seine Bemühungen fanden allerdings kein Gehör (Govenar, 2000, S. 226).

werden kann. Allerdings äußert sich der weiter oben thematisierte ambivalente Umgang mit tätowierten Menschen darin, wem eine moderne Gesellschaft das Tragen von Tätowierungen zugesteht. Insofern beispielsweise, dass bestimmten Personen eher flächige (sichtbare) Tattoos „gestattet“ werden als anderen. Dies ist teilweise abhängig von Geschlecht, Herkunft, Milieu und kulturellem Hintergrund¹².

Eine weitere Folge des bürgerlichen (Selbst-)Stigmatisierungsdiskurses, der in einer Heftigkeit geführt wurde, welche sich nur mit der immensen Popularität und Verbreitung der Tätowierung erklären lässt, ist, laut Schüttpelz (ebd., S. 123):

„[...] daß die Praxis der Tätowierung als »Gegendiskurs« und als »subversive Praxis« dienen konnte, als einfaches und erprobtes Mittel, dem Diskurs der bürgerlichen und obrigkeitlichen Stigmatisierung eine »ehrenhafte Selbststigmatisierung«, der sozialen *Exklusion* eine eigene soziale *Exklusivität* [Hervorh. i. Orig.] entgegenzusetzen.“

Tätowierungen als Form von subversiver Praxis oder Protest nutzten, wie beschrieben, schon die alten Christen unter römischer Herrschaft und sind auch heute noch gängige Praxis unter beispielsweise inhaftierten Personen. Auch das sogenannte „Gefängnistattoo“ geht auf eine lange subversive Tradition zurück. Es liegt nahe, dass es ebenso seinen Ursprung im „Stigma“ der Antike hat, also in der Praxis, versklavte Kriegsgefangene, Straftäter:innen etc. unter Zwang zu tätowieren und damit als unfrei, als Verbrecher:in zu kennzeichnen (Schüttpelz, 2006, S. 121). Daraus lässt sich schließen, dass Gefängnistätowierungen, die sich Inhaftierte gegenseitig tätowieren, aus diesem Kontext entstanden sind: als freiwillige Markierungen, um so zu einem gewissen Grad die eigene Körperautonomie zurückzuerlangen. Dies innerhalb einer totalen Institution, in welcher jegliche Art von Selbstbestimmung stark eingeschränkt ist. Allein mit dem Akt des Tätowierens an sich wird Protest gegen eine Obrigkeit ausgedrückt, da das Tätowieren in Haftanstalten aus diversen Gründen verboten ist und strenge Sanktionen nach sich zieht (Demello, 1993, S. 12).¹³

Oft werden durch „Prison Tattoos“ auch Zugehörigkeiten zu kriminellen Organisationen ausgedrückt. Innerhalb dieser wird so der eigene Rang in einer Hierarchie, besondere „Leistungen“ und die „Profession“ oder Aufgabe innerhalb der Organisation illustriert.¹⁴

¹² Als plakatives Beispiel sei hier angeführt, dass ein offensichtlich stark tätowierter Bauarbeiter oder Künstler vermutlich weniger Erstaunen und Emotion auslöst als eine ebenso stark tätowierte Elementarpädagogin oder Allgemeinmedizinerin. Dieses Einordnen und Kategorisieren fußt auf stereotypen Rollenbildern, auf einer geschlechter- sowie auf einer professionsspezifischen Ebene, die sich quer durch Gesellschaften ziehen. Auf das Spezifikum der stark tätowierten Frau (und auch weiblich gelesenen Person) wird hier noch in einem eigenen Kapitel eingegangen.

¹³ Schüttpelz (2006, S. 120) gibt hier als prägnantes Beispiel die stark symbolträchtige Tätowierpraktik der Insassen in sowjetischen Strafgefangenenlagern, welche damit ihre Form des subversiven Protests gegen ein totalitäres Regime ausdrückten.

¹⁴ Darüber hinaus beinhalten Gangtätowierungen oft den Namen des Herkunftsort, des Viertels etc., damit genau klar ist, wer woher kommt, zu wem gehört, wer sich meiden sollte (Demello, 1993, S. 11).

Insofern erinnern Gang Tattoos frappant an die Tätowierungen von Mitgliedern militärischer Organisationen. Da es sich bei Gangs und dem Militär um stark hierarchische, streng strukturierte, männlich-dominierte Zusammenschlüsse handelt, verwundern diese Parallelen nicht (Phelan & Hunt, 1998, S. 280). Des Weiteren ist anzunehmen, dass diese Art Zugehörigkeit zu einer Gruppierung im Gefängnis auszudrücken, auch einen gewissen Schutz vor gewaltsamen Übergriffen bietet. Dies bezieht sich vor allem auf Latein- und Nordamerikanische Gefängnisse, die im Allgemeinen als gefährlichere Orte wahrgenommen werden als deren europäische Pendants.¹⁵

2.1.4 Die zweite Renaissance der westlichen Tätowierung

Schüttpelz (Schüttpelz, 2006, S. 113) attestiert der Tätowierung des eurozentrischen Kulturraums ab den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Tiefpunkt. Nach und nach wurde aus einer breiten Popularität in der allgemeinen Bevölkerung eine ebenso breite Ablehnung, die zur gesellschaftlichen Stigmatisierung und Ausgrenzung von tätowierten Menschen führte.¹⁶

Die sich, nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Bürgertum, entwickelnde neue Mittelschicht lehnte tätowierte Menschen ab, Kuriositätenkabinette verloren ihren Reiz, das klassische Schausteller:innen-Geschäft geriet in die Krise. Tätowieren wurde gesetzlich streng reguliert, teilweise auch verboten. Die Wissenschaft ging gar von einer „aussterbenden Sitte“ aus (ebd., S. 124). Tätowierte Menschen sowie das Tätowieren an sich wurden konnotiert mit kriminell, abweichend, gefährlich und unangepasst. Genau diese Zuschreibungen waren es aber, die für bestimmte Gruppen erneut den subversiven Reiz des Tätowierens ausmachten.

Jugendliche Subkulturen und ihre berühmten Vertreterinnen¹⁷, deren Mitglieder oft eben aus der die Tätowierung so vehement ablehnenden, Mittelschicht stammten,

¹⁵ Als Beispiel sei hier die neonazistische Aryan Brotherhood erwähnt, deren Mitglieder anhand ihrer Tätowierungen, oft abgewandelte nationalsozialistische Symbole, leicht zu erkennen und ebenso gefürchtet sind. Der Aryan Brotherhood wird mit unter anderem Auftragsmord und Drogenhandel innerhalb von Gefängnissen in Verbindung gebracht. Neue Mitglieder werden oft unter Gewaltandrohung lukriert. Ist man einmal Mitglied, bleibt man dies bis zu seinem Tod, Abtrünnige werden von Mitgliedern ermordet oder aber von anderen Gangs, da der Schutz durch die Gruppe nicht mehr gegeben ist (Pelz, Marquart, & Pelz, 1991).

¹⁶ Trotz dieser allgemeinen Missbilligung von Tätowierungen und deren Träger:innen blieben Tattoos zunächst aber fest in der Populärkultur verankert und damit auch im öffentlichen Blick. Dazu trugen beispielsweise tätowierte Cartoon Figuren wie Popeye der Seemann bei. Auch der „Marlboro Man“, ein bekanntes Werbesujet des Tabakunternehmens Philip Morris Company, wurde 1956 erstmals als tätowierter Cowboy dargestellt (Govenar, 2000, S. 230).

¹⁷ Die der Hippie-Bewegung zuzuordnende und jung verstorbene Sängerin Janis Joplin trug beispielsweise gut sichtbar auf ihrem Handgelenk ein Tattoo, ein Herz auf ihrer Brust (Kumschick, 2017, S. 149). Generell drückte die Hippie-Bewegung, ausgehend von den USA, ihren Protest gegen den Vietnamkrieg bzw. die amerikanische Außenpolitik, auch mit Tätowierungen aus. Ein sehr klassisches und geläufiges Beispiel hierfür ist das tätowierte „Peace“-Symbol.

sahen darin einen Weg, ihre Rebellion und ihren Protest gegen die etablierte, strukturierte Erwachsenenwelt der breiten Gesellschaft auszudrücken. Daneben wurde die Tätowierung auch verwendet, um Aufmerksamkeit für den Protest gegen politische Entscheidungen zu erlangen (Schüttpelz, 2006, S. 126). Hier zu erwähnen ist beispielsweise die britische Punkszene, die ab Anfang der 1970er Jahre für Beachtung und Schlagzeilen sorgte. Der eigene tätowierte und gepiercte Körper diente der Provokation, der Rebellion, der Anklage und des Protests. Dies richtete sich gegen eine, ob der starken Konsumorientierung und -Bereitschaft, als krankhaft dekadent empfundenen Gesellschaft. Weiters, gegen politische Entscheidungen der zum Feindbild erklärten Thatcher-Regierung sowie der britischen Monarchie. Musiker:innen aus dieser Szene oder auch aus anderen (noch) Nischen (Hip Hop, Hardrock, Heavy Metal, usw.) brachten durch ihre mediale Präsenz ihre Körperkunst unter ein breites Publikum. Dies, und die Tatsache, dass Künstler:innen und Modemacher:innen viele szenetypische Stilelemente aufgriffen und diese letztendlich trivialisiert und verfremdet vor einem kauffreudigen Massenpublikum landeten, führten sukzessive zu einer zweiten Wiederbelebung der westlichen Tätowierung, die bis heute anhält (Kirsch & Hofmann, 2023, S. 371).¹⁸

Dadurch änderte sich ab den 70ern auch der Status der Tätowierung in den bildenden Künsten, das Handwerk des Tätowierens wurde mehr und mehr zur Kunstform erhoben. Dies brachte einen regelrechten Entwicklungsschub bezüglich der Qualität und Vielfalt der Arbeiten der Tätowierer:innen (Wittmann, 2017, S. 181). Hier kann man, in Analogie zur ersten Renaissance der westlichen Tätowierung, vom Ausbau einer weiteren Ebene der Professionalisierung sprechen.¹⁹ Heute werden Tätowierer:innen meist als eigenständige Künstler:innen verstanden, teilweise sind sie regelrechte Berühmtheiten und eine internationale Klientel reist extra an, um von ihnen tätowiert zu werden. 1976 fand in Houston, Texas, die weltweit erste Tattoo-Convention²⁰, also eine Tätowiermesse, statt (Pöhlmann, Eismann, Weidner, & Stirn, 2014, S. 2). Verschiedene Tätowiertrends lösen sich ab oder existieren parallel und werden, ähnlich der Mode, immer wieder neu wieder entdeckt. Laut Kumschick (Kumschick, 2017, S. 149) sind Tätowierungen heutzutage Dekoration, Konsumartikel und Körperdesign. Die Haut kann als wichtiges Kommunikationsmittel der eigenen

¹⁸ Wodurch die ursprüngliche immanente Kritik des beispielsweise Punks ein Stück weit ad absurdum geführt wurde, da Tattoos so nach und nach ein massentauglicheres Image erhielten und zu exotischem Körperschmuck wurden. Was nicht bedeutet, dass es nicht auch heute noch Protest- und/oder Szenetätowierungen gibt.

¹⁹ Es sei an dieser Stelle an die Erfindung der Tätowiermaschine Ende des 19. Jahrhunderts erinnert als einen der ersten Schritte in Richtung einer etablierten Profession (s.S.12).

²⁰ Auf sogenannten Conventions sind meist diverse internationale Tätowierer:innen vertreten, es wird aber nicht nur tätowiert, sondern auch das eigene Können ausgestellt. Daneben sind diverse Firmen vertreten, welche Produkte rund ums Tätowieren ausstellen, von Nadeln, über Hygieneprodukte etc.

Geschichte dienen, gleichzeitig ein Abbild vergangener und gängiger (Tätowier-)Moden sein. Sozial determinierte und gruppenspezifische Tätowierungen existieren auch in westlichen Kulturkreisen (z.B. Gangtattoos, S. 15) nach wie vor, jedoch stellen sie im Vergleich zu der tätowierten Mehrheit nur einen kleinen Teil dar (Pöhlmann, Eismann, Weidner, & Stirn, 2014, S. 2). Tätowierungen sind heute im Alltag viel sichtbarer als um die Jahrhundertwende, strikt aus dem Grund, dass der Körper an sich einerseits viel stärker zur Schau gestellt wird und andererseits auch die Kleidung weniger Haut bedeckt als zuvor. Gleichzeitig tragen auch diverse Medien einen Anteil daran, dass tätowierte Körper gefühlt allgegenwärtig sind (Kumschick, 2017, S. 149).²¹

Tätowierungen mögen in der Mitte der Gesellschaft angekommen sein, der Umgang mit ihnen und ihren Träger:innen ist nach wie vor ein hochambivalenter. Kleine sichtbare Tätowierungen mögen weitgehendst akzeptiert sein, Gesichtstattoos und tätowierte Hände stellen in einem westlichen Kulturraum noch eine Art von letztem gesellschaftlichen Tabu dar. Widersprüchlich sieht es bei stark sichtbaren großflächigen Tattoos oder Ganzkörperkonzepten aus. Vor allem aber sind es großflächig tätowierte Frauen, die auch heute jahrhundertealten Stereotypen ausgesetzt sind und oft ganz andere Reaktionen auslösen als ein gleich stark tätowierter Mann (Dann, 2021, S. 2).

2.1.5 Die tätowierte Frau²² – genderspezifische Aspekte

Schon bei den alten Griechen war es die tätowierte Frau, die besonderes Interesse hervorrief. Es waren hauptsächlich die Thrakerinnen, die auf diversen historischen Artefakten (etwa auf Vasen und Amphoren) abgebildet wurden und deren Beschreibungen von zeitgenössischen Autoren der Antike in ihren Schriften festgehalten wurde, und nicht deren ebenso tätowierte Männer (Jones, 2000, S. 3f.).

Westliches Tätowieren und großflächige Tätowierungen wurden lange Zeit als weitgehend männliches Metier verstanden (Botz-Bornstein, 2012, S. 55). Tattoos dienten als Marker einer spezifischen tätowierten Maskulinität, sie drückten, positiv gelesen, Draufgängertum, Unangepasstheit und Mut aus. Attribute, welche in patriarchalen Gesellschaften als klassisch männlich interpretiert werden. Vor allem sichtbar und stark tätowierte Frauen stören diese, auch heute nicht verschwundenen, Auffassungen. Laut Botz-Bornstein (ebd.) wird dieses weibliche Eindringen in männliche Sphären als unpassend oder gar übergriffig empfunden, einer (sehr) eng definierten Weiblichkeit „nicht würdig“. Mit dieser spezifisch definierten Weiblichkeit

²¹ Ob durch Selbstpräsentation von berühmten und nicht berühmten Tattoo-Träger:innen in den sozialen Medien oder durch diverse Reality Shows, bei denen etwa Tätowierer:innen im Alltag begleitet werden sowie bebilderte Interviews mit tätowierten Sportstars - Tätowierungen haben eine gewisse Omnipräsenz.

²² Dieses Kapitel bezieht sich auf alle, von einer Öffentlichkeit, als weiblich gelesenen und interpretierten Personen.

gehen ebenso spezifische Schönheitsnormen einher, denen sich auch Tätowierungen unterwerfen. Kleine, zarte und vor allem gut versteckbare Tätowierungen auf Frauenkörper werden als „feminin“ kategorisiert (Yuen Thompson, 2015, S. 44). Dieser Norm ergaben sich schon jene adeligen Frauen, welche sich um die Jahrhundertwende tätowieren ließen.²³ Das markante Gegenteil dazu bildeten die großflächig am ganzen Körper tätowierten Schaustellerinnen, die sich dieser „hegemonialen Ideologie von Weiblichkeit“ (Yuen Thompson, 2015, S. 36) nicht beugten, sondern sie indirekt herausforderten.

Bis in die 20er Jahre des letzten Jahrhunderts waren stark tätowierte Frauen hauptsächlich im Zirkus, in sogenannten Kuriositätenkabinetten oder in „Freak Shows“ zu sehen. Diese Frauen verdienten ihren Lebensunterhalt damit, ihren, mit Hautbildern übersäten und spärlich bekleideten, Körper einem extra dafür bezahlenden Publikum zu präsentieren. Viele davon arbeiteten nebenbei auch selbst als Tätowiererinnen (Kumschick, 2017, S. 142). Wie bereits erwähnt war diese Art der Unterhaltung quer durch alle Milieus sehr beliebt. Halbnackte (oder nackte) Körper waren sonst in einer quasi Öffentlichkeit kaum sichtbar. Tätowierte Schaustellerinnen befriedigten den öffentlichen voyeuristischen Blick in doppelter Weise: Zum einen präsentierten sie den Frauenkörper an sich und darüber hinaus als Zusatz, den als anders und abweichend wahrgenommenen stark tätowierten Frauenkörper. So wurde von (sexueller) Erregung bis Grauen eine Bandbreite an Emotionen ausgelöst. Aus diesem Kontext ergibt sich das Label einer sexuellen Freizügigkeit und Verfügbarkeit bzw. Andersartigkeit der tätowierten Frau²⁴, eine stereotype Zuschreibung, mit welcher sich großflächig tätowierte Frauen auch heute noch konfrontiert sehen. Auch heute noch werden sie mit einem promiskuitiven, ungesunden und drogenaffinen Lebensstil in Verbindung gebracht (Pöhlmann, Eismann, Weidner, & Stirn, 2014, S. 13). Zuschreibungen, welche schon die tätowierten Schaustellerinnen um die Jahrhundertwende und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhielten. Diese Frauen opferten einerseits ihren sozialen Status, Respekt und das eigene Ansehen in der konventionellen Gesellschaft für ein Leben, das im Gegenzug finanziellen Erfolg, Reisen und auch Berühmtheit ermöglichte. Andererseits erhielten sie innerhalb der Zirkus-Szene, einer Gemeinschaft der Anderen, der Ausgeschlossenen, den Status, Respekt und das Ansehen zurück, was ihnen sonst aberkannt wurde (Kumschick, 2017, S. 143).²⁵

²³ Der tätowierte Anker auf der Schulter der österreichischen Kaiserin kam, anzunehmenderweise, einer breiten Öffentlichkeit nie zu Gesicht. Auch die britische Lady Randolph Churchill konnte ihr filigranes Schlangentattoo bei Bedarf leicht verdecken (Kumschick, 2017, S. 140).

²⁴ Auch die oft hypersexualisierten Werbesujets, Magazincover oder Bilderstreifen mit stark tätowierten weiblichen Models („Tattoo-Models“) spielen genau auf diese stereotypen Zuschreibungen an. Diese finden sich beispielsweise in Tätowierfachzeitschriften wie: www.presseshop.at/Tattoo-Life-Abo.

²⁵ Die meisten dieser Körperdarstellerinnen entstammten ursprünglich einer arbeitenden Klasse und ließen sich tätowieren, um finanziellen Notsituationen zu entkommen. Viele verdienten mit ihren Auftritten mehr als ihre männlichen Pendants. Nicht nur waren meist die Ehemänner der tätowierten

Bei den volltätowierten Zirkusfrauen kann die Entscheidung, sich zu tätowieren nicht zwingend als Akt einer frühen feministischen Selbstermächtigung gesehen werden, sondern viel eher als Mittel zum Zweck, um die eigene ökonomische Lage zu verbessern. Ab den 1970ern sollte aber das Tätowieren für Frauen auch zum Zeichen einer feministischen Selbstbestimmung werden (Kumschick, 2017, S. 145).²⁶ Tätowierungen können eine Form sein, Handlungsmacht und Deutungshoheit über den eigenen Körper auszudrücken und eine eigene Identität gegen gesellschaftliche Normen, bezogen auf Aussehen und Verhalten, zu behaupten. Normen die, von einem feministischen Standpunkt aus gesehen, in erster Linie kontrollierend und objektivierend wirken. Der Akt des Tätowierens kann traditionelle und heteronormative Ansichten von Weiblichkeit in Frage stellen und damit gleichzeitig patriarchische Standards, „Vorschriften“ untergraben. Somit geht aus feministischer Perspektive das Potential des subversiven Protests, das dem Tätowieren immanent ist, Hand in Hand mit einem „Reclaiming“, also einem sich Wiederermächtigen des eigenen Körpers und seines Narrativs (Kang, 2012).

Tätowierungen erzählen stets vom Leben einer Person, ob dies beabsichtigt ist, oder nicht, illustrieren sie ein Stück weit eine individuelle Biographie und dienen als persönliches zeitgeschichtliches Dokument. Im Folgenden Abschnitt wird sich dem Begriff der Biographie wissenschaftlich angenähert, sowie damit verbunden, wichtigen weiteren Aspekten, Theorien und Konzepten.

2.2 Biographie

2.2.1 Begriffliche Einführung

Biographie bezeichnet sowohl ein alltagssprachliches als auch ein wissenschaftliches Konzept und wird oft synonym mit dem Begriff „Lebensgeschichte“ verwendet. Der Begriff selbst setzt sich aus dem griechischen „bios“ (das Leben) und „graphein“ (schreiben/beschreiben) zusammen, wortwörtlich bedeutet Biographie demnach „Lebensbeschreibung“. Es wird gleichermaßen auf eine kulturelle Praxis des „Leben Beschreibens“ verwiesen, ebenso auf ein beschriebenes gelebtes Leben bestimmter

Schaustellerinnen ebenso stark tätowiert, es waren oft auch die Männer, die ihre Frauen tätowierten und von denen sie ihr Handwerk als Tätowiererinnen erlernten (Kumschick, 2017, S. 143). Inwiefern dies immer alles freiwillig ablief, und ob die Frauen auch mehr, als nur den Blick auf ihre halbnackten Körper anboten oder anbieten mussten, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht feststellen. Einleuchtend erscheint allerdings die Annahme, dass, bezogen auf den Zeitgeist im frühen 20.Jh., es unwahrscheinlich anmutet, dass die erfolgreichen Frauen frei über ihr stattliches Einkommen verfügen konnten.

²⁶ Die Performance-Künstlerin Valie Export ließ sich beispielsweise auf einer Bühne vor Publikum medienwirksam das Motiv eines Strumpfhalters tätowieren. Damit wies sie auf den Frauenkörper als Produkt sozialer Einschreibungen hin, indem sie ein „Fetisch männlicher Sexualphantasien“ auf ihrem Körper verewigte um damit die funktionalisierte Rolle der Frau als Lustobjekt gegenüber der sozialen Dominanz des Mannes darzustellen (Kumschick, 2017, S. 145f.).

Personen in spezifischen historischen und sozialen Kontexten (Dausien, 2008, S. 354). Biographie ist in Folge ein „sozialweltliches Orientierungsmuster“ (Fischer & Kohli, 1987, S. 26), also ein Ordnungsschema für Handeln und Denken in einer Gesellschaft, verbunden mit spezifischen sozialen, gesellschaftlichen und politischen Erwartungen, Regeln und Deutungsmustern. In diesem Zusammenhang sind auch die Begriffe des „**Lebenslaufs**“²⁷ und der „**Lebensgeschichte**“ zu nennen. Der Lebenslauf wird meist mit einer äußeren und (vermeintlich) objektiven Abfolge von Lebensereignissen in Verbindung gebracht (Dausien, 2008, S. 355). Dabei handelt es sich um ein modernes Phänomen, aus einem sich scheinbar zufällig ergebenden Muster an Lebensereignissen wurde ein vorhersehbarer Lebens(ver)lauf (Lutz, Schiebel, & Tuidier, 2018, S. 6). Mit Lebensgeschichte wird hingegen mehr ein subjektives Wiedergeben der inneren Perspektive über diese Lebensereignisse assoziiert (Dausien, 2008, S. 355).

2.2.2 Biographie als wissenschaftliches Konstrukt

Die Biographie im Sinne eines alltäglichen Begriffs hat somit klaren Gegenstandsbezug, nämlich die Geschichte und den Verlauf eines individuellen Lebens. Wohingegen Biographie aus wissenschaftlicher Perspektive nicht das Individuum an sich, sondern das soziale Konstrukt Biographie als Gegenstand der Analyse aufgreift. Biographie als Konstrukt einer biographischen Forschung lässt sich in Zeitlichkeit, Sinnkonstruktionen und einer Dialektik von Individuum und Gesellschaft konzeptualisieren (Dausien, 2020). Diese Systematisierung wird im Folgenden dargelegt.

Zeitlichkeit

Biographische Thematisierungen bedeuten eine zeitlich geordnete Abfolge von Lebensereignissen (Dausien, 2020, S. 74). Dieser Aspekt der Zeitlichkeit ist eine zentrale Eigenschaft des wissenschaftlichen Biographiekonzepts. Gegenteilig zu einer alltäglichen Auffassung von biographischer Zeit, welche diese oft als linear ablaufend versteht, geht die Biographieforschung von einer vielschichtigen sowie multidimensionalen Strukturierung individueller und sozialer Zeit aus. Während des biographischen Erzählens wird Vergangenheit und Zukunft aus einer spezifischen Gegenwartsperspektive konstruiert, verknüpft, rekonstruiert. Ein autobiographisches Selbst erschafft Vergangenes und Zukünftiges, beziehungsweise auf eine konkrete Gegenwart. Dabei werden Erfahrungen, Handlungen und Deutungen individuell zeitlich angeordnet (Dausien, 2020, S. 75). Diese „verzeitlichte Identitätsdarstellung“ (vgl. Hahn 2000) ermöglicht Personen, „[...] sich auch über soziale Veränderungen

²⁷ Die Lebenslaufforschung erfasst Lebensläufe als objektive Daten von Gruppen oder Einzelpersonen, arbeitet vorwiegend mit quantitativen Methoden und verwertet die Ergebnisse als Indikatoren für die Sozialstruktur einer Gesellschaft (Dausien, 2008, S. 355).

und Brüche hinweg als ‚dieselben‘ zu reflektieren und darzustellen, eben als Individuen, die sich verändert, ‚entwickelt‘ oder ‚gebildet‘, kurz: die eine Geschichte [Hervorh. i. Orig.] haben.“ (Dausien, 2020, S. 75).

Sinnkonstruktionen

Biographien sind weder eine willkürliche Anhäufung von einzelnen Daten noch eine sachliche Chronologie. Vielmehr zeichnet sich eine Abfolge durch Sinnzusammenhänge aus, welche mit individuellen Erfahrungen, Perspektiven und Bewertungen verbunden ist (ebd., S. 74). Biographie ist demnach eine Geschichte, welche sich ihren Sinn aus der Beziehung der einzelnen Ereignisse erschafft, von denen erzählt wird. Bedeutungsstrukturen ergeben sich durch die Art und Weise, wie diese Ereignisse zeitlich und narrativ miteinander verzahnt sind (ebd., S. 76). Biographischer Sinn entsteht in interaktiven Praxen innerhalb von kulturellen Sinnhorizonten, was bedeutet, dass sich auf einen geteilten Sprach- und Wissenshorizont bezogen wird. Zu gleichermaßen ist der biographische Sinn aber auch individuell, da eine biographische Erzählung eine, jeweils für eine bestimmten Moment neu hervorgebrachte und überarbeitete, Geschichte einer Person ist (ebd., S. 77). Sinn- bzw. Bedeutungsherstellung ist die Basis einer Erfahrungsverarbeitung, welche sich selbst und die Umwelt verstehbar, ergründbar macht (Marotzki, 1999, S. 326).

Dialektik von Individuum und Gesellschaft

Die exemplarische Besonderheit der Lebensgeschichte einer einzelnen Person steht einerseits den allgemeinen historischen, gesellschaftlichen, sozialen etc. Verhältnissen gegenüber, andererseits entsteht sie auch aus und mit diesen Verhältnissen (Dausien, 2020, S. 74). Biographien sind demnach nie isoliert zu betrachten, sondern als Thematisierung einer individuellen Lebensgeschichte, in Beziehung zu konkreten anderen Personen sowie zu gesellschaftlichen und historischen Kontexten. Der soziale Raum, in welchen sich Biographien einbetten, ist zumeist geprägt durch Macht- oder Ungleichverhältnisse (ebd., S. 77). Durch die Kontextualität von Lebensgeschichten ergibt sich als Konsequenz, dass diese Rahmenbedingungen in der Analyse biographischen Materials in systematischer Weise berücksichtigt werden müssen. Weiters steht bei dem rekonstruktiven Verfahren der Biographieforschung nicht primär der Einzelfall im Vordergrund. Vielmehr sollen durch vergleichende Analysen komplexe gesellschaftliche Gegebenheiten und Veränderungen, welche etwa durch soziale Bewegungen, ökonomische oder politische Prozesse etc. geprägt sind, rekonstruiert und aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Blickwinkeln betrachtet werden (ebd., S. 78). Simultan ermöglicht ein biographieanalytischer Zugang auf Lebensgeschichten auch die Untersuchung des individuellen sozialen Gestaltungspotential und der **Biographizität** einer Person, also der Fähigkeit zur biographischen Narration, zur

eigenen biographischen Konstruktion. Dies bedeutet, dass ein Leben in seinen verschiedenen Kontexten immer wieder neu ausgelegt werden kann. (ebd.; Alheit, 2010, S.242)²⁸.

2.2.3 Sozialisation, Habitus und Milieu

In einem engen Verhältnis zu dem Konzept der Biographie steht jenes der Sozialisation. Beides, Biographie und Sozialisation, meint in diesem Sinn die Lebensgeschichte sozialer Subjekte im Kontext gesellschaftlicher Verhältnisse (Dausien, 2018, S. 197f.). **Sozialisation** beschreibt ein Hineinwachsen von Individuen in historisch-konkrete Gesellschaftsformationen²⁹, sowie weiters, ein aktives Aneignen, ein Reproduzieren und/oder ein Verändern von Gesellschaft durch die in ihr handelnden sozialen Subjekte³⁰. In anderen Worten, Sozialisation drückt die generationale Notwendigkeit aus, Nachkommen jeweils neu in eine Gesellschaft, in ihre Regeln, Normen und Institutionen einzuführen, um somit deren Fortbestand zu gewähren (ebd.). Individuen sind dabei soziale Akteure, die einerseits gewisse Rollen einnehmen sowie soziale Strukturen reproduzieren, und andererseits ihre Umwelt aktiv gestalten (ebd., S. 199). Die Sozialisation einer Person beeinflusst bestimmte Lebensvorstellungen und Einstellungen, welche die Lebensgeschichte sowie den Lebenslauf prägen und formen und sich im **Habitus**³¹ äußern. Dieser beschreibt die verinnerlichten Denk-, Handlungs- und Wahrnehmungsschemata, welche Individuen durch ihre sozialen Erfahrungen entwickeln (Lenger, Schneickert, & Schumacher, 2013, S. 14). Diese verinnerlichten Dispositionen beeinflussen und strukturieren, wie eine Person ihr Umfeld wahrnimmt und darin agiert, wodurch soziale Strukturen aufrechterhalten und reproduziert werden können. Der Habitus verbindet das

²⁸ Ein weiterer wichtiger Systematisierungsansatz ist jener der Perspektive. Es ist immer von Relevanz, wer wessen Geschichte erzählt, ob die Geschichte aus der Perspektive eines autobiographischen Subjekts wiedergegeben wird, oder ob mittels einer Außenperspektive die Stationen eines (anderen) Lebens erzählt werden (bspw. literarische Biographien) (Dausien, 2020, S. 74). Da dieser Aspekt für die vorliegende Arbeit nicht relevant ist, folgen keine näheren Ausführungen.

²⁹ Ein Beispiel dafür ist das Patriarchat als historisch-konkrete Gesellschaftsformation, in welcher wir alle sozialisiert werden, oder jenes der demokratischen Republik, sofern man beispielsweise in Österreich geboren ist, oder jenes der konservativen katholischen österreichischen Landbevölkerung. Gesellschaftsformationen existieren parallel zueinander und überlappen sich.

³⁰ Mit sozialem Subjekt ist ein konkretes, historisches und individualisiertes Individuum, das einen bestimmten Körper und eine bestimmte Psyche sein Eigen nennt, gemeint. Dieses steht mit anderen Individuen und mit seiner Umwelt im Austausch. Im Erkenntnisinteresse der qualitativen Sozialforschung, somit auch der Biographieforschung, stehen die Deutungen, Absichten, Interessen und Sichtweisen auf die (Um-)Welt der Subjekte (Reichert, 2010, S. 21). Subjektivierung bezeichnet den Prozess der „Subjektwerdung“, also den anhaltenden Prozess, durch den Gesellschaften und Kulturen Individuen in Subjekte transformieren, um gesellschaftlich zurechenbare, kompetente, mit bestimmten Wünschen und Wissensformen ausgestatteten Wesen zu „erschaffen“ (Reckwitz, 2022).

³¹ Pierre Bourdieus (1930-2002) Konzept des Habitus gehört zum Standardrepertoire diverser Sozial- und Geisteswissenschaften. Die knapp beschriebene Definition im Rahmen dieser Arbeit orientiert sich an einer ursprünglichen soziologischen Bedeutung (Lenger, Schneickert, & Schumacher, 2013, S. 13-14).

Individuum mit einer sozialen (Außen-)Welt, indem er sowohl persönliche als auch kollektive milieubedingte Erfahrungen widerspiegelt (Krause, 2018, S. 46). Unter sozialen **Milieus**³² werden gesellschaftliche Großgruppen verstanden, die sich durch spezifische Lebensweisen und Haltungen ihrer Mitglieder auszeichnen und sich dadurch von anderen Milieus abgrenzen. Der Habitus wird im Milieu angeeignet, denn:

„In der Auseinandersetzung mit den im Milieu vorherrschenden und beständig neu ausgehandelten Auffassungen in der Frage, was „richtig“ und was „falsch“ im Leben ist, was erstrebenswert und was als unwichtig vernachlässigt werden kann, bilden sich Positionen und Lebenspläne und mit ihnen der Habitus heraus.“ (Lange-Vester & Teiwes-Kügler, 2013, S. 150)

Dementsprechend wirken sich Sozialisation, Habitus und das, beides prägende, Milieu einer Person auf lebensweisende und -bestimmende Entscheidungen aus, wodurch sich eine unmittelbare biographische Relevanz ergibt.

2.2.4 Individualisierung

Einen nachhaltigen Einfluss auf das Verständnis von Biographie als eigene und persönliche Lebensgeschichte, hat die, durch Industrialisierung und Modernisierung ab dem 17./18. Jahrhundert angestoßene, **Individualisierung** von Gesellschaften, bzw., deren Mitgliedern. Dabei handelt es sich um fortlaufende Prozesse der Ausdifferenzierung bezogen auf Lebensläufe, Lebenskonzepte etc., welche sich im 19./20. Jahrhundert fortsetzten und bis heute moderne Gesellschaften prägen (Dausien, 2018, S. 197). Regelsysteme, welche das vorindustrielle Zusammenleben in westlichen Gesellschaften ordneten und strukturierten, wurden mit Beginn der Industrialisierung angefochten und obsolet (ebd., S. 198). Beispielsweise folgten Lebensläufe bis dato, wurde man etwa in den Bauernstand geboren, einem relativ klaren Schema. Durch das Aufbrechen dieser klaren Abläufe im Zuge der Industrialisierung und damit verbunden, der Entstehung eines Arbeiter:innenstands, kam es zu einer Neuordnung der Arbeitswelt und infolgedessen der Sozial- und Lebenswelten der Gesellschaftsmitglieder (Fischer, 2018, S. 65). Die Zuweisung zu einem Kollektiv von Menschen (Herkunft und Stand, Milieu) erfolgt nicht mehr rein durch die Geburt und wirkt sich nicht länger vorherbestimmend auf individuelle Biographien aus. Vielmehr ergibt sich der Verlauf eines Lebens beeinflusst durch Rechte, Pflichten, Institutionen, Normen und Normierungen und der Möglichkeit, freie Entscheidungen zu treffen (Lutz, Schiebel, & Tuider, 2018, S. 3).

³² Ein Beispiel für eine grobe Klassifizierung in Milieus ist, laut Lange Vester und Teiwes-Kügler (2013, S. 153) die Einteilung einer Bevölkerung in obere bürgerliche Milieus (Bildung, Besitz, Einfluss), in respektable Volks- und Arbeitnehmer:innenmilieus (Mitte der Gesellschaft) und in unterprivilegierte Volksmilieus (wenig Bildung, Besitz, Einfluss). Diese drei Hauptklassifizierungen werden in weitere Gruppen ausdifferenziert.

Mit dieser, ausgehend von der Industrialisierung, immer stärkeren Betonung auf Individualität, gehen nach und nach eine Vielzahl an lebenslaufspezifischen Auswahlmöglichkeiten und Freiheiten einher, die davor so nicht gegeben waren. Einerseits bietet dies die Möglichkeit, freierer biographisch-gehaltvollen Entscheidungen, andererseits führt es zu einem immer komplexer Werden vom Leben an sich.

2.2.5 Gesellschaftliche Normen und kulturelle Schablonen

Biographie stellt, wie bereits erläutert, ein stark voraussetzungsvolles soziales Konstrukt dar. Dieses fußt auf vielschichtigen gesellschaftlichen Normen und kulturellen Schablonen, die sich innerhalb von modernen Gesellschaften entwickelt haben und sich kontinuierlich weiter entwickeln (Dausien, 2020, S. 74). Hierbei sind zwei eng verbundene Prozesse zu nennen, welche eine Art Rahmenwerk für Biographie bilden:

1. Eine „**Institutionalisierung der Lebensläufe**“, also genormte Abläufe bzw. institutionalisierte Erwartungsstrukturen, die sich etwa an (Aus-) Bildungsstationen orientieren (ebd.). Der Lebenslauf fungiert dabei als ein „Vergesellschaftungsprogramm“, was bedeutet, dass er den Prozess der Aufnahme in die Gesellschaft institutionell und zeitlich regelt, während es an den Individuen liegt, diesen Prozess auch zu unterlaufen (Dausien, 2018, S. 200).
2. Die „**Biographisierung**“ des Lebens bezeichnet die Herausbildung von Biographie als kulturelles Muster, um individuelle Identitäten und Zugehörigkeiten her- und darstellen zu können (Dausien, 2020, S. 74). Darüber hinaus wird so auf eine Integrations- und Identitätsleistung der Individuen in einem lebensgeschichtlichen Prozess verwiesen, da unmittelbar an Konzepte der Selbstdeutung und des Alltagshandeln angeknüpft wird (Alheit, 2010, S. 226).

Laut Dausien (2020, S. 74) sind diese Prozesse als Reaktion auf die zunehmende Dynamisierung und Komplexitätssteigerungen moderner Gesellschaften zu verstehen, wodurch ein Leben(slauf) anhand stabiler, althergebrachter sozialer und kultureller Ordnungsstrukturen schwierig geworden sei. Alheit (2010, S. 219) beschreibt es als ein diffuser Werden der, um eine Biographie geschlungenen, Institution Lebenslauf.

In diesem Zusammenhang ist das Muster der sogenannten „**Normalbiographie**“ (Kohli, 1985) zu nennen, welche sich in drei Lebensabschnitte bzw. Lebenslaufphasen gliedert: einer Vorbereitungs-/Ausbildungsphase, einer Aktivitäts-/Erwerbsphase und einer Ruhe-/Rentenphase. Dieser „Normalablauf“, obwohl seit jeher von begrenzter Anwendbarkeit, da er hauptsächlich auf einen privilegierten und vorwiegend männlichen Teil der Bevölkerung zugeschnitten war, hat lange als Orientierungsfigur

gedient (Modell des männlichen Alleinverdieners) (Lutz, Schiebel, & Tuider, 2018, S. 4; Alheit, 2010, S. 219). Bedingt durch neoliberale sozialstaatliche Veränderungen, sowie durch Veränderungen in der Struktur der Erwerbsarbeit, die Lücken und Brüche mit sich bringen, verliert dieses Modell mehr und mehr seine Bedeutung. Die Anforderungen an jedes Individuum, die eigenen Biographien erfolgreich zu gestalten, sind gestiegen. Was als erfolgreich gilt, ist wiederum abhängig von Herkunft und sozialem Milieu und auch individueller Persönlichkeit. Gleichzeitig sind biographische Verläufe auch fragiler, riskanter und weniger vorhersehbar geworden (Lutz, Schiebel, & Tuider, 2018, S. 4). Doch bieten diese Herausforderungen auch biographische Möglichkeiten, die individuell genutzt werden können (Alheit, 2010, S. 243).

2.2.6 Übergänge, Wendepunkte und Brüche

Der Verlauf und die Geschichte eines Lebens sind durch eine Reihe von Übergängen, Lebensereignissen und Brüchen, die Wendepunkte darstellen, geprägt. Diese markieren maßgebliche Veränderungen im Lebenslauf.

Biographische Übergänge meinen soziale Zustandswechsel in individuellen Lebensverläufen, etwa Übergänge zwischen Rollen, Lebensaltersphasen und Statuspositionen. Übergänge können sowohl positiv als auch negativ bewertete Lebensereignisse sein, wie der Transfer von Ausbildung in den Beruf, ein Umzug, der Beginn/das Ende einer Partnerschaft, der Verlust eines Menschen oder aber auch eine starke körperliche Veränderung³³. Übergänge sind entweder normativ oder nicht-normativ. Nicht-normativ bedeutet in diesem Fall unvorhergesehen. Während ein Ausbildungsabschluss vorhergesehen und damit normativ ist, ist beispielsweise eine Erkrankung nicht vorhergesehen/geplant (Walther & Stauber, 2018, S. 907). Anhand von Übergängen grenzen sich Entwicklungsphasen voneinander ab. Personen werden unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse zugeschrieben, auch unterschiedliche gesellschaftliche Erwartungen an das Individuum gehen damit einher (ebd.). Beispielsweise unterscheiden sich Annahmen bezüglich gesellschaftlicher, sozialer, politischer Teilnahme und Anpassung, sowie mentaler Fähigkeiten, Berufstätigkeit, Beziehungsstatus usw. stark darin, ob von einer 18-jährigen Person oder einer Person Ende 30 die Rede ist, unabhängig vom persönlichen Selbstverständnis. Übergänge bereiten individuell auf neue Rollen innerhalb eines sozialen Gefüges vor (ebd., S. 908). **Biographische Wendepunkte** sind Entscheidungen, Erlebnisse oder Ereignisse mit signifikanter Auswirkung auf den Lebenslauf (Reimer, 2014, S. 1). **Brüche** drücken abrupte, weitreichende Einschnitte in die Biographie aus, und stellen oft Wendepunkte dar. Biographische Wendepunkte sind insofern Teil von

³³ All diesen Erlebnissen/Ereignissen kann demnach ein nachhaltiger Einfluss auf die persönliche Lebensgeschichte nachgesagt werden, da sie, ganz plakativ ausgedrückt, den Übergang von einem „Davor-Zustand“ in einen „Danach-Zustand“ markieren, und dies eine Vielzahl an biographischen Folgen mit sich bringen kann.

biographischen Übergängen, bzw. lösen diese aus, da sie bestimmte Phasen oder Ereignisse im Lebensverlauf eines Menschen kennzeichnen und neue Lebensphasen einleiten können³⁴.

In biographischen Narrationen haben Übergänge, Wendepunkte oder Brüche demnach einen bedeutsamen Einfluss auf die Biographie eines Individuums, da sie mit Veränderungen in den Lebensumständen, den sozialen Beziehungen, der Identität und den Lebenszielen verbunden sind. Sie können retrospektiv auch zu einer Neubewertungen der eigenen Biographie, oder bestimmter Abschnitte von dieser, führen, ebenso kann ihr Einfluss von einer Außenperspektive nachvollziehbar gemacht werden.

Im nächsten Kapitel erfolgt die Erläuterung der Methodologie und des methodischen Vorgehens.

³⁴ Der Begriff des biographischen Wendepunkts (und des Bruchs) innerhalb der biographischen Forschung hat mehrere theoretische Ansätze und Definitionen und lässt sich durch viele Ähnlichkeiten nicht klar von dem der Übergänge abgrenzen. In der vorliegenden Arbeit wird die Ansicht vertreten, dass sich Wendepunkte dem etwas breiter definierten Konzept der biographischen Übergängen unterordnen.

3 Methodologie und methodisches Vorgehen

Im folgenden Kapitel soll die methodische Herangehensweise dargestellt und erläutert werden. Zunächst wird auf die Biographieforschung verwiesen, die sich als Teilgebiet einer rekonstruktiven Sozialforschung positioniert, weiters wird die Relevanz des interpretativen Paradigmas dargelegt. Im Folgenden wird der genaue Forschungsablauf expliziert, im Anschluss darauf sowohl die Erhebungs- als auch die Auswertungsmethode beschrieben und argumentiert.

3.1 Biographieforschung und interpretatives Paradigma

Biographische Aspekte von Tätowierungen betten sich in eine bildungswissenschaftliche Biographieforschung, als Teil einer **rekonstruktiven und interpretativen Sozialforschung** (Rosenthal, Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung, 2015), ein. Ein Grundmotiv der Biographieforschung zeigt sich darin, subjektive Sinnkonstitutionsprozesse zu erfragen und offenzulegen, die Organisation einer individuellen Lebenswelt wird damit zum Thema (Marotzki, 1999, S. 326). Die Biographieforschung versteht Biographie demnach als ein komplexes Zusammenspiel von individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Dausien, 2018, S. 199f.). Diese Polarität zwischen einem „Innen“ und „Außen“ gilt in der Biographieforschung als erkenntnistheoretisches Problem und soll mit dem Biographiekonzept überwunden werden (Dausien, 2008, S. 355), und im Sinne der rekonstruktiven Sozialforschung nachvollziehbar gemacht werden. Untersucht werden all jene Fragestellungen, welche, unter besonderer Berücksichtigung subjektiver Perspektiven, komplexe, prozesshafte soziale Phänomene beleuchten wollen (Dausien, 2006, S. 59). Biographieforschung ordnet sich dem **interpretativen Paradigma** unter, welches gesellschaftliche Ereignisse anhand der ihnen zugeschriebenen Bedeutungen analysiert (Marotzki, 1999, S. 329). Soziale Wirklichkeit wird infolgedessen nicht als gegebener Umstand, sondern als immer schon interpretierte Wirklichkeit betrachtet. Damit Handeln und Denken einer Person verständlich, also nachvollziehbar, gemacht werden kann, wird ihre Auffassung von „Selbst“ und „Welt“ rekonstruiert. Diese Auffassung äußert sich meist nicht explizit, sondern wird implizit im Sprechen und Handeln hergestellt (Dausien, 2006, S. 60f.).

Die Biographieforschung versteht sich als interdisziplinäre Methodologie, findet demnach Verwendung sowohl in der Erziehungs- bzw. Bildungswissenschaft als auch u.a. in der Sozialanthropologie, der Sozialen Arbeit, der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft, den Religions- und Gesundheitswissenschaften, den Geschlechter-, Migrations- und Diversitätsforschungen (Lutz, Schiebel, & Tuidier, 2018, S. 1). Laut Dausien (2008, S. 354) kann die Biographieforschung als eine „voraussetzungsvolle Forschungsperspektive“ verstanden werden, welche sich auf

Biographien als „[...] theoretisches Konzept, als historisch-empirischen Gegenstand und als komplexe method(olog)ische Strategie bezieht“ (ebd.).

Biographieforschung befasst sich insbesondere mit dem Zusammenspiel von Individuum und Gesellschaft im Rahmen der zeitlichen und sinnhaften Ordnung von Lebensgeschichten (Dausien, 2006, S. 59). Grundlegend für die Biographieforschung ist die Prämisse der Individualisierung oder Subjektivierung von Gesellschaften. Angestoßen durch die Industrialisierung ab dem 17./18. Jahrhundert wurden nachhaltige Modernisierungsprozesse ausgelöst, welche neue Vergesellschaftungsformen zur Folge haben (Lutz, Schiebel, & Tuidier, 2018, S. 3). Als Reaktion darauf rücken individuelle Lebenswege und Erfahrungen stärker in den Vordergrund und sind weniger durch starre soziale Strukturen, wie sie davor typisch waren, definiert. Soziale Zugehörigkeit durch Geburt determiniert nicht mehr Lebensläufe, sondern diese werden von gesellschaftlichen, sozialen und politischen Ansprüchen an das Individuum geformt (Lutz, Schiebel, & Tuidier, 2018, S. 3). Gleichzeitig muss auch eine bestimmte Wahlfreiheit in modernen Gesellschaften, bezogen auf etwa Lebensentscheidungen, thematisiert werden, welche früher so nicht gegeben war. Die Biographieforschung versucht, Einblick in diese sozialen Verhältnisse zu schaffen, indem interpretativ von Personen erzeugte Sinn- und Deutungshorizonte nachvollziehbar gemacht werden (Lutz, Schiebel, & Tuidier, 2018, S. 5).

Eine institutionalisierte Biographieforschung entwickelte sich im deutschsprachigen Raum ab den 1980er Jahren, ermöglicht durch eine qualitative Wende der Sozialwissenschaften, welche auch als Folge des (politischen) Aufbruchs durch die sozialen Bewegungen³⁵ gesehen werden kann (Lutz, Schiebel, & Tuidier, 2018, S. 1f.). Der Fokus verschob sich mehr auf Interaktionen zwischen Individuum und Gesellschaft, auch aus der Perspektive von Akteur:innen, welche bis dahin weniger Beachtung gefunden haben (bspw. Frauen und Arbeiter). In Ansätzen findet sich dieses Hinwenden zum Verhältnis zwischen der Gesellschaft und den in ihr handelnden Subjekten auch bei den Verfechter:innen der Frankfurter Schule/der kritischen Theorie in den 1960er Jahren. Allgemein ist zu sagen, dass die Biographieforschung und ihr rekonstruktives Verfahren stark von den theoretischen Ansätzen der Chicago School des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts sowie des Symbolischen Interaktionismus und der Grounded Theory beeinflusst ist (Lutz, Schiebel, & Tuidier, 2018, S. 2).

³⁵ Lutz, Schiebel und Tuidier (2018, S. 2) erwähnen hier insbesondere die Frauen-, Arbeiter- und Studierendenbewegungen der 1970er und 80er als ausschlaggebend. Allgemein werden unter den sozialen Bewegungen dieser Zeit eine Vielzahl an Bewegungen verstanden, welche nach politischer Partizipation strebten, beispielsweise wird auch die Grüne Bewegung, welche schlussendlich zu einer eigenen Partei wurde, darunter verstanden (Geißel, 2006, S. 159).

Hauptsächlichliches Forschungsmaterial der biographischen Forschung war zunächst vor allem verschriftlichtes (auto-)biographisches Material, wie Briefe, Tagebücher oder niedergeschriebene Lebenserinnerungen. Durch das erzählanalytische Potential von narrativen Erfahrungsrekapitulationen wurden zunehmend mündliche Quellen bedeutsam und bilden mittlerweile den Schwerpunkt biographischer Forschung. Das narrative Interview in seiner transkribierten Form bildet dabei die Datengrundlage der Biographieforschung (ebd., S. 2). Durch narrative Fragestellungen bleibt die Eigenlogik biographischer Konstruktionsprozesse aus der Perspektive der interviewten Person, also des biographischen Subjekts, erhalten. Sinnkonstruktion und -Strukturierung bleibt dabei hauptsächlich den Befragten überlassen (Dausien, Biographieforschung, 2006, S. 61).

3.2 Forschungsablauf

Mithilfe narrativer Interviews werden vier großflächig tätowierte Frauen zu ihren Tätowierungen am Körper befragt. Die ausgewählten Personen kommen aus unterschiedlichsten Berufsfeldern und sind der Forschenden weder beruflich noch privat bekannt, die Kontakte entstanden über dritte Personen. Alle Personen sind zwischen 30 und 35 Jahre alt zum Zeitpunkt der Interviews. Die Tatsache, dass nur weibliche Personen interviewt werden, ist nicht beabsichtigt gewesen. Die Interviewpartnerinnen werden im Vorfeld darüber informiert, dass sich das Interview auf ihre Tätowierungen beziehen wird. Bezüglich des Themas der vorliegenden Arbeit werden keine weiteren Informationen gegeben, um die Personen möglichst unbeeinflusst interviewen zu können. Der genaue Ablauf eines narrativen Interviews wird kurz vor der eigentlichen Interviewsituation dargelegt. Insofern, dass mitgeteilt wird, man möge frei und möglichst ausschweifend auf die Einstiegsfrage antworten, und dass vonseiten der Interviewerin erst an späterer Stelle (Nach-)Fragen zu erwarten sind. Dies erscheint sinnvoll, um eventuell ein allzu baldiges „ins Stocken kommen“ der Haupterzählung zu vermeiden (Küsters, 2009, S. 54). Ebenso wird erklärt, dass die Gespräche mithilfe eines Diktiergeräts und/oder Smartphones aufgezeichnet werden, um sie später verschriftlichen zu können. Zudem wird ersucht, eine Absichtserklärung und Einwilligung³⁶ zu unterzeichnen, welche vor dem Interview vorgelegt wird. Des Weiteren werden die Frauen gebeten, Bilder, von für sie besonderen Tätowierungen, über die sie gerne sprechen wollen, zur Verfügung zu stellen. Diese werden teilweise nach den Interviews digital gesendet, in einem Fall

³⁶ Die den Interviews zugrundeliegenden Transkripte sowie die Absichtserklärungen und Einwilligungen befinden sich im Anhang der vorliegenden Arbeit.

auch während der Interviewsituation mithilfe eines Smartphones gemacht und dienen zur Illustration der späteren Analyse.³⁷

Genaue Erläuterungen zur Erhebungsmethode, dem narrativen Interview, werden im Folgenden dargelegt.

3.3 Erhebungsmethode

Um das Thema der „Lebensgeschichten unter der Haut“ zu bearbeiten und die Forschungsfrage:

„Inwiefern weisen großflächig tätowierte Menschen ihren Tätowierungen selbst direkt und indirekt biographische Bedeutung zu und welchen Einfluss hatte und hat der Akt des Tätowierens, die Wahl des Motivs und die damit verbundene Veränderung des Körpers auf ihre Lebensgeschichten?“, beantworten zu können, bietet sich die Führung und Auswertung von narrativen Interviews an.

Ziel eines narrativen Interviews ist eine „...möglichst umfassende, ganzheitliche und an der Eigenperspektive der Subjekte orientierte Analyse sozialer Wirklichkeit, die dabei (...) die historische Dimension des subjektiv Erlebten berücksichtigt (...)“ (Misoch, 2019, S. 37). Die Methode eignet sich, um prozessuale Vorgänge aus einer subjektbezogenen Position zu untersuchen (ebd., S. 39).

Im Zusammenhang mit der biographischen Bedeutung von Tätowierungen für großflächig tätowierten Menschen, erscheint der Aspekt der Eigenperspektive sehr sinnvoll. Eine Eigenperspektive, welche womöglich durch ein geführtes Leitfadeninterview verloren geht. Ebenso handelt es sich bei großflächigen Tätowierungen oft um Kunstprojekte, die sich über mehrere Wochen, Monate und nicht selten auch Jahre ziehen können, demnach um längerfristige Prozesse. Mithilfe des narrativen Interviews werden solche biografischen Abläufe innerhalb von Lebensgeschichten durch die subjektiven Erzählungen der Interviewten nachvollziehbar. Bestimmte individuelle biographische Prozessstrukturen werden so sichtbar (ebd., S. 38). Biographien als soziale Gebilde sind in geschichtliche Prozesse verwoben, konstituieren aber auch andererseits im Erzählen eine individuelle soziale Wirklichkeit. Aus diesem Grund kann von einer Art Doppelcharakter gesprochen werden (ebd.). Man bedient sich des biographischen Individuellen, um Rückschlüsse auf allgemeine Wirklichkeiten ziehen zu können.

Die Personen erzählen in eigenen Worten, sich einem narrativen Fluss hingebend, über sich und ihre Tattoos, während sich die forschende Person zunächst

³⁷ Ursprünglich sollten auch die Motive der Tätowierungen einer Bildanalyse unterzogen werden und die Ergebnisse dieser den Auswertungen der Interviews gegenübergestellt werden bzw. sie erweitern. Dies wurde allerdings nach Abschluss der Interviews verworfen, da es den Rahmen der hier vorliegenden Arbeit sprengen würde.

hauptsächlich als ZuhörerIn positioniert, sich stark zurücknimmt (ebd., S. 38). Ebenso ist es wichtig, eine Position der wissenschaftlichen Offenheit einzunehmen, welche sich durch den ganzen Interviewprozess zieht (Rosenthal, 2015, S. 58). Dies bedeutet, sich nicht von Vorwissen, theoretischen Konzepten etc. (ver-)leiten zu lassen. Das erzählende Subjekt, in diesem Fall die tätowierten Frauen, sind als ExpertInnen ihrer Biographien, ihrer Lebensgeschichten, ihrer Tätowierungen zu verstehen (Misocho, 2019, S. 39).

Am Beginn oder in Phase 1 des narrativen Interviews steht eine erzählgenerierende Einstiegsfrage und eine Erzählaufforderung (Rosenthal, 2001, S. 6), welche die zu interviewenden Personen möglichst anleitet, viel und frei zu erzählen. Im Fall des hier beschriebenen Forschungsvorhabens, wird die Einstiegsfrage/Erzählaufforderung in etwa wie folgt lauten:

„Du hast viele beeindruckende und schöne Tattoos, was kannst du mir über deine Tattoos und deren Bedeutung für dich und dein Leben erzählen? Sprich bitte über alles, was dir dazu einfällt, was du teilen möchtest und nimm dir dazu bitte alle Zeit, die du brauchst!“

Dieser Aufforderung folgt die von den Interviewten autonom gestaltete Hauptnarration bzw. die „biographische Selbstpräsentation“ (ebd., S. 8), die Personen werden von der Interviewerin nicht unterbrochen, diese „schweigt erzählanregend“, längere Erzählpausen müssen ausgehalten werden (Küsters, 2009, S. 58). Das Erzählen soll durch nicht-wertendes aktives Zuhören bestärkt werden (Nicken, Blickkontakt, Lautäußerungen wie „Mhm“; auch an passenden Stellen Empathie zeigen: mitlachen, ernst werden, ...etc.). (ebd.). Während dieser ersten Interviewphase werden von der Interviewerin mögliche Erzähllücken, thematische oder formale Brüche, thematische Fragmente, welche zwar angesprochen/angeschnitten, aber nicht auserzählt werden, identifiziert und notiert (ebd., S. 59). Generell wird alles, was in der Interviewsituation besonders erscheint, vom ersten Eindruck an, den die zu interviewende Person macht, über etwa charakterliche äußerliche usw. Eigenheiten, notiert und nach Abschluss des Interviews in Interviewprotokollen festgehalten.

Die Phase 2 des Interviews widmet sich nach Rosenthal (2001, S. 8-9) dem erzählgenerierenden Nachfragen. Das Ende der Haupterzählung lässt sich meist durch einen deutlichen Satzfuss (Koda) ausmachen (Küsters, 2009, S. 60). Anhand der in Phase 1 notierten Stichpunkte werden Fragen gestellt. Weiters werden auch externe Nachfragen über Ereignisse/Sachverhalte bzw. auch Tattoos gestellt, die in der Haupterzählung nicht angesprochen wurden, der Interviewerin aber noch relevant erscheinen. Am Ende der Interviews wird eine kurze Erhebung soziodemografischer Daten (Geburtsjahr, Bildungsabschluss, Familienstand usw.) anhand einer Checkliste durchgeführt (ebd., S. 64).

Nach dem Verfassen der Forschungsprotokolle, sowie der Transkription der einzelnen Interviews erfolgt die Auswertung von diesen mithilfe einer inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz, welche im folgenden Abschnitt dargestellt wird.

3.4 Auswertungsmethode

Als Methode zur Auswertung der vier geführten narrativen Interviews mit dem thematischen Schwerpunkt der „Lebensgeschichten unter der Haut“ wird die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz herangezogen, um damit in Hinblick auf die ausgewiesene Forschungsfrage systematisch das Textmaterial zu erschließen (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 34). Dabei wird der Text in seiner Gesamtheit im Blick behalten, etwa wird auch dem Wortlaut, oder der Struktur inhaltlicher Aussagen Relevanz in Bezug zur Ergebnisaufbereitung- und Präsentation zugesprochen, was insbesondere für die Analyse narrativer Interviews schlüssig erscheint (ebd., S. 105)³⁸. Es geht um ein interpretatives und kontextualisierendes Sinnverstehen des Materials (ebd., S. 24), bei welchen auf fünf hermeneutische Handlungsregeln zurückgegriffen wird, welche im Anschluss erläutert werden:

1. Das eigene Vorverständnis, bzw. vor allem auch eigene Vorurteile bezüglich des Themas und der anleitenden Forschungsfrage müssen vor Augen geführt und im Verlauf der Analyse stets mitberücksichtigt bzw. reflektiert werden. Dazu gehören auch das Einordnen und das Bewerten der vor dem Interview stattfindenden Interaktionen zwischen der zu interviewenden Person und der Forschenden sowie ein Beachten der Entstehungsbedingungen. Wie kam der Kontakt zustande? Gab es beiderseits Erwartungen bezogen auf das Interview? Was war der Person im Vorfeld bekannt über das Thema? Was war der Interviewenden über die Person bekannt? Diese Fragen bedürfen einer eingehenden Reflexion, da sie sonst eventuell unbemerkt die Analyse beeinflussen können.
2. Das gesamte Material wird erschlossen, mögliche unverständliche Passagen werden zunächst zurückgestellt, bis sie durch Kenntnis des gesamten Textes klarer werden können. Das bedeutet in der Praxis, sich dem Transkript mit den davor bewusst gemachten Vorverständnissen, Vermutungen, anzunähern. Einzelne Passagen tragen zum Verständnis des gesamten Texts bei, während gleichzeitig der gesamte Inhalt, die erzählte Lebensgeschichte, einzelne Passagen erklärt, begründet und in Beziehung zur gesamten dargestellten Biographie setzt.

³⁸ Dies ist auch einer der großen Unterschiede zur quantitativen Inhaltsanalyse, wo verbale Daten (nach dem Codiervorgang) nicht mehr von Interesse sind, da die Ergebnisse statistischer Analysen nicht der Plausibilisierung durch Textstellen bedürfen (Kuckartz, Rädiker, 2022, S. 105).

3. Dazu gehört auch, sich einer möglichen „hermeneutischen Differenz“ kritisch bewusst zu werden. Was insbesondere auf Forschungen zutrifft, die z.B. in einem anderen sprachlichen und kulturellen Kontext stattfinden. Aber auch innerhalb des gleichen Kulturraums gibt es solche Differenzen. Ein Beispiel dafür ist die Vorarlbergerin, die Tomate sagt, während der Niederösterreicher sich auf dasselbe Gemüse mit dem Begriff des Paradiesers bezieht, was zu unerwarteten Irritationen führen kann.
4. Bereits ab dem ersten Bearbeitungsdurchgang werden Themen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sein können, also für die eigene Forschung eine Bedeutung haben, festgehalten.
5. Neben dem Identifizieren von Themen und Kategorien wird auch besonderes Augenmerk auf scheinbar Unerwartetes und Neues gerichtet, dies wird ebenso reflektiert und interpretiert (ebd., S. 25-28).

Im Fall der vorliegenden Masterarbeit wird zunächst jedes Interview einzeln bearbeitet. Ziel ist ein allgemeines Kategoriensystem zu entwickeln, dass auf alle vier narrativen Interviews anwendbar ist. So sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede expliziert, analysiert und interpretiert werden. Im Folgenden soll der Ablauf einer strukturierenden qualitative Inhaltsanalyse kurz erläutert werden.

Das Material, in diesem Fall die narrativen Interviews, wird in systematischer Weise, anhand zuvor definierter (deduktiver) oder rein am Material gebildeter (induktiver) Kategorien ausgewertet, auch eine Mischform aus deduktiven und induktiven Kategorien ist möglich (ebd., S. 39; S. 42; S. 49). Dabei sind nicht nur die manifesten, sondern auch die latenten Inhalte von Gesagtem zentral. Im Fokus stehen Kategorien, welche das, für die Beantwortung der Forschungsfrage relevante, Material codieren (ebd., S. 39). Angestrebt wird eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit von Interpretationen, welche durch genaue Kategoriendefinitionen erzielt werden soll (Kuckartz, 2019, S. 3f.).

Die Analyse selbst durchläuft mehrere, sich auch überschneidende Phasen, da die einzelnen Schritte nicht strikt voneinander trennbar sind. Die Forschungsfrage hat dabei eine zentrale Rolle inne, sie kann auch, gegebenenfalls, adaptiert bzw. präzisiert werden (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 106f.). Ebenso werden bei Bedarf, wenn es die intensive Arbeit am Material nahelegt, die Kategorien verändert, angepasst und spezifiziert im Laufe des Analyseprozesses. Das Kategoriensystem, ist, wie auch die Forschungsfrage, nicht als statisch anzusehen. Beides kann im Laufe der Analyseschritte, innerhalb thematischer Leitplanken, modifiziert werden (ebd., S. 107). In einer ersten Codierphase wird eher grob entlang von Hauptkategorien codiert. In einem nächsten Schritt werden diese Kategorien am Material weiterentwickelt,

ausdifferenziert, um erneut, die mit den Hauptkategorien codierten Daten, zu codieren. Danach erfolgt eine kategorienbasierte und fallorientierte Auswertung, sowie die Darstellung der aufbereiteten Ergebnisse. Dabei geben die ausdifferenzierten Kategorien dem Ergebnisbericht bereits eine Struktur vor (ebd., S. 129). Im Vergleichen und Kontrastieren der verschiedenen Fälle, in diesem Fall, der verschiedenen Personen, lässt sich mit der kategorienbasierten Auswertung und Darstellung Differenziertheit, Komplexität und Erklärungskraft erzielen (ebd., S. 130).

Kuckartz und Rädiker (2022, S. 132) beschreiben den Ablauf einer strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in sieben Phasen:

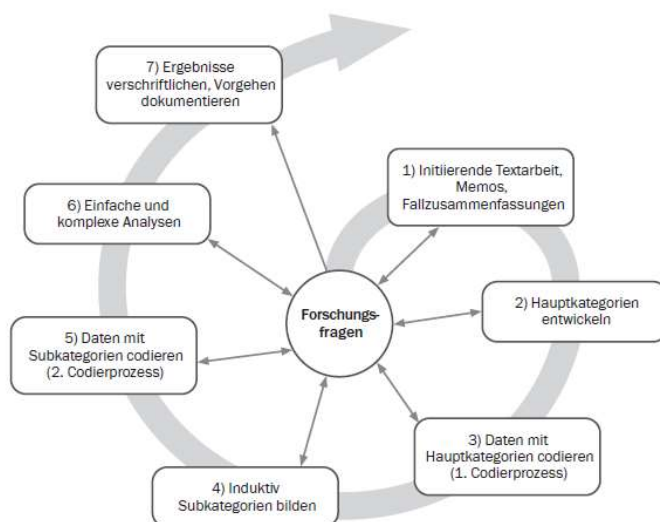


Abbildung 1, Forschungsablauf Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2022, S.132)

1. Zunächst erfolgt die erste Form der Textarbeit, ein intensives Lesen der Interviews und Notieren erster Anmerkungen, das Verfassen von Memos. Den Abschluss dieser ersten Phase bildet das Ausformulieren von Fallzusammenfassungen in Hinblick auf die anleitende Forschungsfrage der einzelnen Personen (ebd., S. 133).
2. Der nächste Schritt ist das Entwickeln der Hauptkategorien, die sich zum einen auch aus der Forschungsfrage und dem Thema der Arbeit ableiten können. Zum anderen ergeben sich Hauptkategorien aus dem Material selbst. Ein wichtiger Themenblock beispielsweise, der in biographisch-narrativen Interviews oft in unterschiedlichen Kontexten erwähnt wird und deshalb relevant erscheint, ist das Thema „zwischenmenschliche Beziehungen“, weswegen eine (hypothetische) Hauptkategorie „zwischenmenschliche Beziehungen“ sinnvoll sein könnte (ebd.).
Zu beachten ist, dass die aus dem Material gebildeten Hauptkategorien Relevanz im Zusammenhang mit der Bearbeitung und Beantwortung der Forschungsfrage innehaben (ebd.). Da „zwischenmenschliche Beziehungen“

als Themenkomplex immer Einfluss auf individuelle Biographien bzw. Lebensgeschichten haben, wäre die Wahl dieser Hauptkategorie insofern schlüssig. Schon in dieser Phase erscheint es sinnvoll, mögliche Subkategorien zu überlegen und festzuhalten (beispielsweise im Fall von „Beziehungen“: familiäre, romantische, platonische, usw.). Generell empfehlen Kuckartz und Rädiker (2022, S. 133f.) einen Probedurchlauf des Kategoriensystems durch einen Teil des Materials. Im Fall der hier vorliegenden Masterarbeit werden, wie eingangs erwähnt, (Haupt- und Sub-)Kategorien mit Blick auf das gesamte Textmaterial entwickelt.

3. Danach erfolgt der erste Codierprozess entlang der Hauptkategorien. Dabei wird zunächst das ganze Material, Zeile für Zeile (sequentiell), durchgegangen und die verschiedenen Textabschnitte den Hauptkategorien zugewiesen. Textstellen oder Abschnitte, welche keine Relevanz für die Bearbeitung der Forschungsfrage aufweisen, werden nicht codiert. Dabei gilt, dass auch einer Textstelle mehrere Kategorien (und Subkategorien) zuordenbar sind (ebd., S. 134). Des Weiteren werden üblicherweise Sinneinheiten codiert, die mindestens aus einem vollständigen Satz bestehen. Als Faustregel bezogen auf die Länge gilt hier, dass eine Textstelle noch ausreichend verständlich sein muss. Zwischenfragen der interviewenden Person, die aus Verständnisgründen wichtig sind, werden ebenso mitcodiert (ebd., S. 136). Kuckartz und Rädiker (ebd., S. 137) empfehlen, das Material von mindestens zwei Personen unabhängig voneinander codieren zu lassen (konsensuelles Codieren). Dies setzt ein sehr klar definiertes Kategoriensystem voraus. Ziel des konsensualen Codierens ist, wie der Name vermuten lässt, ein Konsens über vorgenommene Codierungen. Unterschiedlich codierte Textstellen werden diskutiert, die Definitionen der betreffenden Kategorien werden präziser formuliert. Sollte nicht die Gelegenheit bestehen, das Datenmaterial von einer weiteren Person codieren zu lassen, besteht die Möglichkeit, die Interviews einige Zeit nach dem ersten Codiervorgang, selbst ein erneutes Mal zu codieren, um sie dann mit der eigenen Ursprungscodierung zu vergleichen (ebd.).
4. In dieser Analysephase der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse erfolgt nach dem zuvor beschriebenen ersten Codierprozess eine Ausdifferenzierung der, noch eher breit gefassten, Kategorien. Dabei sind vor allem die Kategorien von Interesse, die eine zentrale Bedeutung bei der Bearbeitung des Themas haben. Kuckartz und Rädiker (2022, S. 138) raten, zunächst eine Liste oder Tabelle zu erstellen, mit allen mit dieser Kategorie codierten Textstellen. Die Subkategorien werden mithilfe der thematisch ausdifferenzierten Hauptkategorien am Material gebildet, danach systematisch geordnet und bei

Bedarf zusammengefasst, definiert und mit Zitaten aus dem Material anschaulich gemacht (ebd.).

Dabei ist, wie auch bei den zuvor dargestellten Phasen und Analyseschritten, stets ein Rückbezug auf die Forschungsfrage im Blick zu behalten. Das System der Haupt- und Subkategorien soll das Textmaterial plausibel gliedern und systematisieren, sowie theoretische Dimensionen eröffnen (ebd., S. 140).

5. Danach erfolgt die Codierung des Materials mit den Subkategorien. Kuckartz und Rädiger (ebd., 143) empfehlen überdies an dieser Stelle die in der 1. Phase verfassten Fallzusammenfassungen unter Berücksichtigung des Kategoriensystems zu überarbeiten. Insbesondere im Hinblick auf die zu beantwortende Forschungsfrage ist zu beachten, dass besonders zentrale Kategorien ausgewählt werden, welche auch zur Gliederung der Case Summaries dienen können.
6. In Phase sechs der Inhaltsanalyse soll die Präsentation der Themen und Subthemen, die im Zentrum des Auswertungsprozesses stehen, vorbereitet werden (ebd., 147). Nun wird kategorienbasiert entlang der Hauptkategorien analysiert, Verbindungen zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie sollen (erneut) genauer betrachtet, ebenso soll der Fokus auf die Zusammenhänge zwischen den Hauptkategorien gelegt werden (ebd.). Dabei geht es auch um das Verhältnis, in welchem verschiedene Themen zueinanderstehen (ebd., S. 150). Auch von Relevanz ist laut Kuckartz und Rädiger (ebd.) die Analyse der „mehrdimensionalen Konfigurationen von Kategorien“. Das bedeutet, dass auch interessant sein kann, wie oft bestimmte Kategorien in Kombination mit anderen vorkommen und mögliche Gründe dafür.
7. Im siebenten und letzten Schritt sollen die Ergebnisse, gewonnene Erkenntnisse, sowie Antworten auf die Forschungsfrage verschriftlich, sowie theoretische Implikationen dargestellt werden. Im Ergebnisbericht wird der gesamte Auswertungsprozess dokumentiert, die einzelnen Phasen sollen dargestellt, die Art der Kategorien- und Subkategorienbildung dargelegt, beschrieben und mit Beispielen aus dem Material versehen werden.

Wie bereits erwähnt, sei hier noch einmal festgehalten, dass die einzelnen Analyseschritte nicht strikt voneinander trennbar sind und auch nicht sein sollen. Ein Vor- oder Zurückspringen ist stets möglich, so es sinnvoll erscheint. Die einzelnen Phasen sind als ineinander übergehend zu begreifen, dies gilt insbesondere für die letzten beiden (ebd., S. 155f.).

Das hier im Anschluss folgende Kapitel widmet sich der Ergebnisdarstellung, also den Fallzusammenfassungen der einzelnen Personen, sowie der Analyse des transkribierten Materials anhand eines Kategoriensystems mithilfe der hier vorgestellten strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz.

4 Ergebnisdarstellung

In diesem Kapitel werden in einem ersten Teil die einzelnen narrativen Interviews in Form von personenbezogenen Fallzusammenfassungen dargestellt. Zunächst werden die einzelnen Personen A, B, C und D kurz vorgestellt, danach erfolgt eine illustrierte Zusammenfassung der im Interview besprochenen Tätowierungen. Der zweite Abschnitt setzt sich aus der Aufbereitung und Analyse der vorgestellten Haupt- und Subkategorien zusammen. Zunächst werden die Haupt- und Subkategorien kurz erklärt und tabellarisch dargestellt. Anschließend erfolgt eine genaue Analyse der dargestellten Kategorien anhand der im vorigen Kapitel 3.4 vorgestellten strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz.

4.1 Fallzusammenfassungen

Die Kontakte zu allen vier Interviewpartnerinnen kamen über gemeinsame Bekannte zustande, alle Frauen wurden zunächst via Messenger App kontaktiert, ob sie Interesse hätten, sich interviewen zu lassen. Die Personen ließen sich alle im Alter zwischen 16 und 18 Jahren zum ersten Mal tätowieren und erzählten, dies sei bereits ein langgehegter Wunsch gewesen. Alle vier sind stark tätowiert, wobei die Tätowierungen vor allem bei Person A und Person D am sichtbarsten sind, B und C können sie, bei Bedarf, leichter verdecken.

4.1.1 Person A

Im Verlauf der ersten Kontaktaufnahme wurde deutlich, dass A sehr gerne über ihre vielen Tätowierungen spricht. Interessant ist, dass sie aber sofort in Abrede stellte, ihre Tätowierungen hätten richtige Bedeutungen. Man einigte sich auf einen Termin und einen Ort für das Interview, A besuchte die Autorin der vorliegenden Arbeit bei sich zuhause. Die interviewte Person ist Mitte 30, diplomierte Sozialpädagogin, studiert nebenbei, lebt und arbeitet in Wien. Geboren ist sie in einem anderen Bundesland, mit Mitte 20 ist sie nach Wien gezogen. Ihr Vater kam in den 1980er Jahren als junger türkischer Gastarbeiter nach Österreich und lebt mittlerweile in den USA, ihre Eltern trennten sich in ihrer Kindheit. A hat noch eine etwa 10 Jahre jüngere Halbschwester mütterlicherseits, die ebenfalls tätowiert ist, was A ursprünglich nicht guthieß, und mit A und der Mutter aufwuchs. Sie erwähnt zudem noch eine jüngere Halbschwester väterlicherseits. A ließ sich zum ersten Mal mit 18 Jahren tätowieren, ihre Mutter hatte keine allzu großen Einwände, erst als es absehbar wurde, dass es mehr Tätowierungen werden würden äußerte sie Bedenken. Vor ihrem Vater hat A ihre Tätowierungen lange, bis sie Ende 20 war, verheimlicht, heute hat A keinen Kontakt mehr zu ihm. Sie teilt sich eine Wohnung mit ihrem Partner, der ebenso sehr flächig und sichtbar tätowiert ist. A stellte sich, ob ihrer Größe und ihres Auftretens, als eine sehr eindrucksvolle Gestalt heraus. Sie trug nur schwarze und lange Kleidung, einen

Rollkragenpulli, obwohl es ein ungewöhnlich warmer Herbsttag war. Auf den ersten Blick war sie demnach nicht sichtbar tätowiert. Auffallend war, dass sie sich die Ärmel ihres Rollkragenpullovers während des Interviews oft über ihre Hände zog. Verblasst und deshalb sehr zart waren bei genauerem Hinsehen auf ihren Händen und im Gesicht Tattoos sichtbar. A meinte, sie wäre gerade im Begriff, diese Tätowierungen lasern zu lassen. Auch am Hals, der halb vom Kragen des Pullovers, halb von den Haaren verdeckt wurde, war ein Teil einer Tätowierung sichtbar. A drückte im Laufe des Interviews auch direktes Bedauern bezüglich gewisser Tätowier-Entscheidungen aus. Einige ältere Tattoos hat sie mithilfe der Technik des „Blast Overs“³⁹ neugestalten lassen. A kam erst spät im Interviewverlauf auf einzelne Tattoos zu sprechen, zuerst erzählte sie sehr allgemein über das Tätowieren an sich und ihre Erfahrungen als stark tätowierte Frau. A sprach dann im Detail eher über ihre neueren Motive. Das Interview selbst verlief gut, wenn auch zeitweise etwas konfus, As Aussagen erschienen an einigen Stellen eher widersprüchlich. Auch meinte sie, sie sei ein sehr bedachter und strukturierter Mensch, diese Selbsteinschätzung As konnte, schon während der Interviewsituation, und vor allem bei der Bearbeitung des Materials später, nicht geteilt werden. Viel eher wurde der Eindruck gewonnen, A handle in Bezug auf ihre Tätowierungen oft spontan und impulsiv. A schickte nicht Fotos von allen besprochenen Tattoos.

As erste Tätowierung ließ sie sich mit 18 Jahren stechen, die Idee, meint sie, hatte sie ursprünglich, weil sie in der Schule ein Referat über Jugendkulturen ausarbeiten musste. *„(...) [M]al in der Schulzeit hab' ich eine Arbeit, ein Referat geschrieben (...) über Jugendkulturen und so bin ich irgendwie auf Tattoos gekommen und wie ich dann 18 war, hab' ich mich tätowieren lassen. Also irgendeinen Schuß halt, was da grad so cool war, richtig schlimm, jetzt im Nachhinein. Also, ich bin voll dafür, dass man die Altersgrenzen raufsetzt, weil mit 18 finde ich, kann man das nicht entscheiden (...).“* (A, Z. 12-16/S. 1) A erzählt nicht, was ihr erstes Tattoo war, welches Motiv sie auswählte. Sie erwähnt an späterer Stelle, sie hätte sich als zweite Tätowierung eine Rose tätowieren lassen und diese ihrer Mutter gewidmet, auch von dieser schickt sie kein Bild oder gibt sie mehr Kontextinformation. Sie erklärt, sie hätte die meisten ihrer ältesten Tattoos mittlerweile überstechen lassen. A ließ sich auch relativ früh, sie meint, sie müsse Anfang 20 gewesen sein, ein großes zusammenhängendes Tattookonzept auf einen ihrer Arme tätowieren, ein sogenanntes Full Sleeve Tattoo. *„Das ist ein Motiv, das ist ein Konzept gewesen. Da bin ich auch wirklich hingegangen, da war ich auch so bissl über 20, das ist meine Schwester, also, ich will meine Schwester tätowieren lassen. Da hat sie halt noch so Pony und so gehabt. Und dann*

³⁹ Die Autorin der vorliegenden Arbeit ließ sich von Person D, die als Tätowiererin arbeitet, die einzelnen Techniken der Neugestaltung von Tätowierungen erklären. Unter „Blast Over“ wird verstanden, dass ein neues Tattoo über das Alte gestochen wird, dieses bleibt aber im Hintergrund sichtbar. Bei dieser Technik muss weniger gestochen werden, es muss weniger Farbpigment in die Haut gestochen werden.



Abbildung 2, As Full Sleeve Tattoo (privat)

unten will ich halt so Blumen und so Wellen. Also, da kann man auch so sagen, das hängt eigentlich zusammen, das war wirklich geplant.“ (A, Z. 2-6/S. 26)

A habe sich dann lange Zeit regelmäßig Tattoos stechen lassen, dann aber irgendwann eine Pause eingelegt und vor einigen Jahren wieder damit begonnen. Mittlerweile würde sie noch kleinere Motive von (internationalen) Tätowiererinnen und Tätowierern, die sie toll findet, auf ihren Beinen sammeln, sonst sei sie schon recht voll. Dieses Sammeln verbinden sie und ihr Partner gerne mit ihren Urlaubsreisen.

So kam A auch zu dem Motiv ihres Snoopys, also eines Hundes, der in einem Eiswürfel sitzt und einen Schmetterling auf der Nase sitzen hat. A hatte über 8 Jahre lang einen Hund als Haustier, Charlie, als dieser starb, war für sie klar, dass sie ihn gerne als Tattoo auf ihrem Körper verewigen wollte. *„Und dann war ich in London, letztes Jahr auf Urlaub, und dann war ich tätowieren, und irgendwie, ich schau mir das so durch [die Motive des/der Tätowierer:in] und dann seh‘ ich halt das mit dem Eiswürfel, und mein Hund hat immer ur gern Eis gegessen, ich hab‘ dem halt auch Eis gegeben, und Melonenstück aus dem Kühlschrank. Und wie ich das dann seh‘, dann hab‘ ich mir gedacht: das ist es (...).“ (A, Z. 11-15/S. 13)* A meint, dieses Tattoo für ihren Hund Charlie war einerseits länger geplant, andererseits sehr spontan, gerade dies fände sie sehr „cool“ (A, Z. 19/S. 13). Auch das Partnertattoo, das A mit ihrem Freund

gemeinsam hat, entstand auf ähnliche Weise, wie sie erzählt. „Und dann irgendwie, dann war halt ein Gasttätowierer aus Hamburg in Wien, und mein Freund und ich haben einen Termin bei dem gehabt, und wir schauen uns so seine Mappe an, und dann sehen wir eben die Zecke. Und wir so, dass wär' ja ur lustig, als Partnertattoo (...).“ (A, Z. 30-34/S. 13) Sie und ihr Partner hätten einen Urlaub in einem zeckenreichen Gebiet verbracht, A habe eine große Angst vor diesen Tieren, dies wurde im Laufe dieser Reise zum „Running Gag“ (A, Z. 25/S. 13).



Abbildung 3, Die Zecke als Partnertattoo (privat)



Abbildung 4, As Snoopy und der "GRL PWR" Schriftzug (privat)

A erwähnt auch kurz ihr „Girl Power“ Tattoo, ein kleiner Schriftzug am Bein unter dem Snoopy Motiv, dies hätte ihr eine Freundin gestochen. Mehr erwähnt A dazu nicht, sie schickt auch kein eigenes Bild davon.

A erzählt auch von ihrer „Heuschrecke“⁴⁰ (A, Z. 11/S. 15). A folgt schon länger einer südkoreanischen Tätowiererin auf Social Media, als diese in Wien gastierte, machte sie sich einen Termin bei der Künstlerin aus. A hatte große Freude damit, diese Person

⁴⁰ A spricht von dem Motiv dieser Tätowierung als eine „Heuschrecke“. Die Autorin erkennt in dem Motiv allerdings sehr deutlich eine Gottesanbeterin.

auch endlich im wahren Leben zu treffen. A teilte der Künstlerin mit, dass sie gerne eine Heuschrecke als Motiv hätte, diese zeichnete das Motiv und fügte auch noch als Detail ein Ying und Yang Zeichen hinzu. „(...) [Z]uerst war ich so, mir fällt eh nix ein, aber dann so, hm, eine Heuschrecke wär eigentlich cool. Ist eigentlich ganz lustig, wie ich auf die Heuschrecke gekommen bin, ich hab‘ nämlich in der Arbeit aus dem Büro eine gerettet (lacht).“ (A, Z. 27-29/S. 15)



Abbildung 5, As „Heuschrecke“ (privat)



Abbildung 6, Die Fabrik (privat)

In Triest ließ sich A ca. ein Jahr vor dem Interviewtermin eine Fabrik als Motiv tätowieren, eigentlich hätte es aber eine Moschee werden sollen. „Ich wollte ja eigentlich eine Moschee. Ich hab‘ mir dann irgendwann mal so gedacht, ich will, man soll ja seine Wurzeln nicht verleugnen blablabla, was könnt ich denn eigentlich noch machen? Und dann: ich lass mir eine Moschee machen (lacht) und hab dann aber in der letzten Sekunde zurückgerudert, so, hm, ich glaub ich will eine Fabrik. Die hab‘ ich letztes Jahr in Triest machen lassen. Das war wirklich so ganz spontan von der Moschee zur Fabrik.“ (A, Z. 14-18/S. 25)

A hat früher viele, auch flächige, bunte Tätowierungen auf ihrer Haut getragen, dies sei ihr heute alles „(...) halt alles zu bunt jetzt. Zu kitschig und so (...)“ (A, Z. 6/S. 14). Auf ihrem einem Unterschenkel, beispielsweise, sei damals kein Konzept, keine Idee dahinter gewesen, außerdem meint sie heute, die Tätowierungen wären in ihrem Stil zu unzusammenhängend. „Und dann hab‘ ich irgendwann gesagt, ja, ok, ich lass einfach drüber tätowieren. Ich hab‘ mir eh lang überlegt, ob ich’s einfach weglasern lass. Bah, aber es tut halt schon weh, lasern. Das ist wirklich hart. Und, na so gut ist

es auch nicht für die Haut. Ich mein, Tätowieren ist jetzt auch nicht so der Knaller, aber ich glaube das ist noch eine Spur ärger, sie verbrennen dir die Haut.“ (A, Z. 10-13/S. 14) A ließ sich dann von einem Bekannten ein groß angelegtes Tattoo darüber stechen, sie nennt es ihr „Blast Over Bein“ (A, Z. 19/S. 14) Dies war das letzte große Projekt, dass sich auch über einen langen Zeitraum zog, da es, durch die mit der Covid Pandemie verbundenen Lockdowns, immer wieder zu Verzögerungen kam. A schickt keine Bilder der alten Tattoos auf diesem Bein, oder des neuen Konzepts.

Geplant hat A noch, einige weitere kleinere Tattoos zu sammeln, etwas Größeres hat sie momentan nicht im Sinn. Sie meint auch, sie hätte immer wieder schon komplett mit dem Tätowieren aufhören wollen, aber dann käme doch noch etwas dazu.

4.1.2 Person B

Auch B zeigte von Beginn an großes Interesse daran, über ihre Tätowierungen zu erzählen. So wurde auch sehr rasch ein Termin vereinbart. Das Interview fand bei B zuhause statt, B zeigte sich überrascht von der Dauer, weswegen es zu einem eher abrupten Ende kam, da B an dem Tag noch andere Termine hatte. B stellte sich als durchschnittlich große Person heraus, sie trug einen hellen Pullover und Jeans, man sah keine ihrer Tätowierungen. B war während des Interviews sehr stark bemüht, so strukturiert und chronologisch wie möglich zu erzählen, sie ermahnte sich selbst immer wieder, in der richtigen Reihenfolge zu bleiben und begann erst nach einigen Minuten von ihren Tätowierungen zu erzählen, da sie zunächst ihren beruflichen Werdegang darlegen wollte. B erweckte, während sie erzählte, immer wieder den Eindruck, nicht zu viel Privates oder auch Intimes preisgeben zu wollen, nur nebenbei kamen bestimmte Details, zu etwa ihren Beziehungen, zur Sprache. B trat sehr kontrolliert und bedacht auf. Auch B schickte nicht Bilder von allen Tätowierungen.

B war zum Zeitpunkt des Interviews 33 Jahre alt und arbeitete in einer Steuerberatungskanzlei als Buchhalterin und lebte in einer Partnerschaft mit ihrem Freund zusammen. Geboren ist sie im Westen Österreichs, seit Anfang 20 ist, lebt sie in Wien. B ist das Nesthäkchen in ihrer Familie, ihre Schwester und ihr Bruder sind beide ein paar Jahre älter (vier und sieben Jahre), ihre Eltern sind verheiratet. B war lange Zeit die Einzige, die in ihrer Familie tätowiert ist, sie ließ sich mit 18 das erste Tattoo stechen. Ihre Familie war davon im Allgemeinen nicht besonders angetan. Nachdem sie in ihrem Herkunftsbundesland zuerst eine Lehre als Einzelhandelskauffrau abgeschlossen hat, absolvierte sie in Wien im zweiten Bildungsweg die Berufsreifeprüfung und holte die Matura nach. Dann studierte sie an einer Fachhochschule Bank- und Finanzwirtschaft und schloss das Studium erfolgreich ab. Bevor sie nach Wien zog, lebte sie mit 18/19 Jahren eine Zeitlang in

den Niederlanden. B hat bereits ältere Tattoos mit neuen „covern“⁴¹ lassen. Reue ob ihrer damaligen Entscheidungen, dieses oder jenes Motiv von dieser oder jener Person tätowieren zu lassen drückte sie nicht direkt aus, wenngleich B aber durchaus auch negative Erfahrungen mit einigen Tätowierer:innen gemacht hat.

B ließ sich mit 16 Jahren, wie sie sagt, „*typisch*“ (B, Z. 39/ S. 2) für die damalige Zeit, den Bauchnabeln piercen und kam so darauf, dass sie auch tätowiert sein wollte. Mit 18 folgte dann die erste Tätowierung, am Fußrücken über den Knöchel noch oben hat B ein Blumenmotiv mit Sternen und einer Elfe. Diese, so B, stünden für ihre Familienmitglieder, denn damals hätten ihre Tätowierungen noch eine ganz spezifische Bedeutung gebraucht. Zwei Jahre später kam das nächste Tattoo hinzu, „*(...) ein Flügel-Herz (...) da hat's ja auch eine Zeitlang den Trend gegeben mit den Flügeln überall.*“ (B, Z. 19-20/S. 3). Dieses Herz ist mittlerweile nicht mehr sichtbar, da es überstochen wurde. B schickt kein Bild der älteren Tätowierungen.



Abbildung 7, Bs drittes Tattoo (privat)



Abbildung 8, Die erste Tätowierung von B (privat)

⁴¹ Im Gegensatz zu „Blast Over“ wird beim „Covern“ das alte Tattoo vollständig von einem neuen überdeckt. Cover-Tattoos sind demnach oft groß und werden eher dunkel, bzw. mit viel (schwarzer) Farbe gestochen, um das alte Tattoo auch wirklich zu überdecken.



Abbildung 9, Das anatomische Herz von B (privat)

Zu diesem geflügelten Herz gehörte auch ein italienischer Spruch, der noch halb sichtbar ist: „*Ohne Liebe sind wir verloren.*“ (B, Z. 29/S. 3) B ließ einige Jahre später diese zwei zusammenhängenden Tätowierungen überstechen, nun findet sich an dieser Stelle ein anatomisches Herz umrankt von Blumen. Als drittes Tattoo kam, nach dem ursprünglichen geflügelten Herz und dem Spruch, ein Motiv eines wurzelnden Baums, eingerahmt von einem Dreieck auf Bs Innenarm.

„Aber, das war so: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Darum die drei Seiten. Und dann habe ich halt einen Baum, der halt verwurzelt ist, das sind halt die Wurzeln nach Bundesland und dann hab‘ ich halt noch einen Baum, der was halt die lebende Seite mit Blättern zeigt und eine tote Seite mit nur mit Ästen. Und dann hab‘ ich dann noch ein paar Berge, die halt auch für Bundesland stehen und Sterne.“ (B, Z. 2-6/S. 4) B erzählt, dass auch ein Gesicht (in der Mitte, an der oberen Geraden) erkennbar ist, dies sei eine Überraschung der Tätowiererin gewesen und nicht geplant. B mag diese Tätowierung noch immer besonders gerne.

Dann ließ sich B auf ihr linkes Schulterblatt einen geometrischen Wolf stechen. Auf einer Social Media Plattform warb eine Tätowiererin mit diesem Motiv als „Wanna-Do“⁴². B kontaktierte die Person und ließ sich das Motiv stechen. *„(...) [D]as war eine Aktion von einer Tätowiererin, ‚Wanna-Do, special price, komm vorbei‘ und dann habe ich die halt angerufen und gesagt, mir gefällt das voll gut (...).“* (B, Z.18-20/S. 4) Allerdings kam B, kurze Zeit nachdem sie diesen Wolf auf die Schulter stechen ließ, dahinter, dass dieses Motiv quasi von der Tätowiererin gestohlen wurde. *„Ich hab‘ mir dann noch gedacht, so auf der anderen Schulter, das wär ja auch noch nett, am anderen Schulterblatt, auch im gleichen Stil, auch so geometrisch. Habe dann einfach auf Pinterest eingegeben: geometrische Tiere. Bäm! Seh‘ ich meine Tätowierung!“* (B, Z. 29-31/S. 4) B meint, diese Tätowiererin hätte das Motiv von einer tschechischen Künstlerin gestohlen, gab dies zwar zu, zeigte aber keine Reue bzw. entschuldigte sich nicht dafür. B hat für sich den Schluss gezogen, nie wieder zu dieser Person zu gehen und sie auch nicht weiterzuempfehlen, ließ dieses Tattoo aber nicht adaptieren, oder überdecken. B stellte von diesem Motiv kein Bild zur Verfügung.

Dann erzählt B von einer weiteren Tätowierung, mit deren Motiv sie im Endeffekt so unglücklich war, dass sie ein Cover Up machen ließ, von dieser Tätowierung hatte sie noch ein Bild, dass sie auch schickte. B wollte *„was Rundes“* (B, Z. 24/S. 5) auf ihren rechten inneren Oberarm tätowieren lassen. Es sollte eine Berglandschaft werden, im Vordergrund ein See, dahinter Berggipfel, die sich im Wasser spiegeln. B meint, dass dies leider das Können der Künstlerin überstieg, das tätowierte Endergebnis sah nicht so aus, wie sie es sich vorgestellt hatte. Ihr damaliger Freund war es, der sie darauf aufmerksam machte, dass das Motiv an Brüste erinnere, auch alle ihre Freund:innen, denen sie es zeigte, hatten diese Assoziation. *„Und es hat mir einfach nicht gefallen.“*

⁴² Dies ist gängig in der Tätowierer:innenszene. Wanna-Dos sind (für gewöhnlich) selbstgezeichnete und designte Motive, welche die Künstler:innen den potentiellen Kund:innen oft online anbieten. Entscheidet man sich für ein solches Motiv, wird es aus dem virtuellen Portfolio entfernt. In analogen Zeiten, teilweise aber auch heute noch, lagen solche Wanna-Dos oft in Mappen gesammelt in den Studios auf.



Und ich hab' mir echt gedacht so, na, nach ein, zwei Jahren, (...) zwei Jahre maximal, länger nicht, da hab' ich es dann überstechen lassen.“ (B, Z. 3-5/S. 6)

B fand dann einen Tätowierer, der ihr dieses Motiv mit einem großen, flächigeren und bunten neuen Tattoo überstach, das auch eine Hommage an Harry Potter wurde, da sie ein großer Fan sei. Das war Bs erstes Tattoo, dass nicht nur in schwarz gestochen wurde.

Abbildung 10, Die Berglandschaft (privat)

Über den ganzen Arm herum zieht sich nun ein Schloss in verschiedenen Blautönen, ein Phönix mit einem Zauberstab im Schnabel, die Silhouette eines lesenden Mädchens sowie ein Bücherstapel und eine Weltkugel mit Fantasiekontinenten. B hat auch noch ein weiteres Harry Potter-Tattoo, das sie selbst gezeichnet hat.



Abbildung 11, Bs Harry Potter- Arm (privat)



Abbildung 12, s. Abb. 11



Abbildung 13, s. Abb. 11

Weiters trägt B auf ihrem anderen Schulterblatt, eine, von einem Mandala umschlossene, Motte. Dies wurde ihr von einem griechischen Tätowierer gestochen, der gerade zu Gast war in einem Wiener Tattoostudio. B meint: *„(...) [D]er hat das echt super gemacht, aber das war die erste Tätowierung, wo ich körperlich sehr an meine Grenzen gegangen bin, weil es war ewig und dann die ganze Zeit nur da liegen. Und zum Schluss habe ich solche Schmerzen gehabt, dass er mir Creme draufgeben müssen hat, die die Haut betäubt.“ (B, Z. 20-21/S. 6)*

Als weiteres Wanna-Do ließ sich B dann später einen, von grünen Monstera Blättern umrandeten, Tigerkopf stechen. Dieser stammt von derselben Tätowiererin, welche ihr auch das anatomische Herz gemacht hat. Von diesen neuesten und kleineren Tätowierungen wurden keine Bilder geschickt, diese befinden sich an den Unterarmen. Weiters trägt B einen Zweig, einen Schmetterling und eine Blüte mit ihrem Spruch „Ohne Liebe sind wir verloren.“ B kann sich vorstellen, diesen Arm einmal voll zu tätowieren, sie denkt dabei an viele weitere kleine Motive, die ein Ganzes ergeben.



Abbildung 14, Bs Harry Potter (privat)



Abbildung 15, Die Motte und das Mandala (privat)

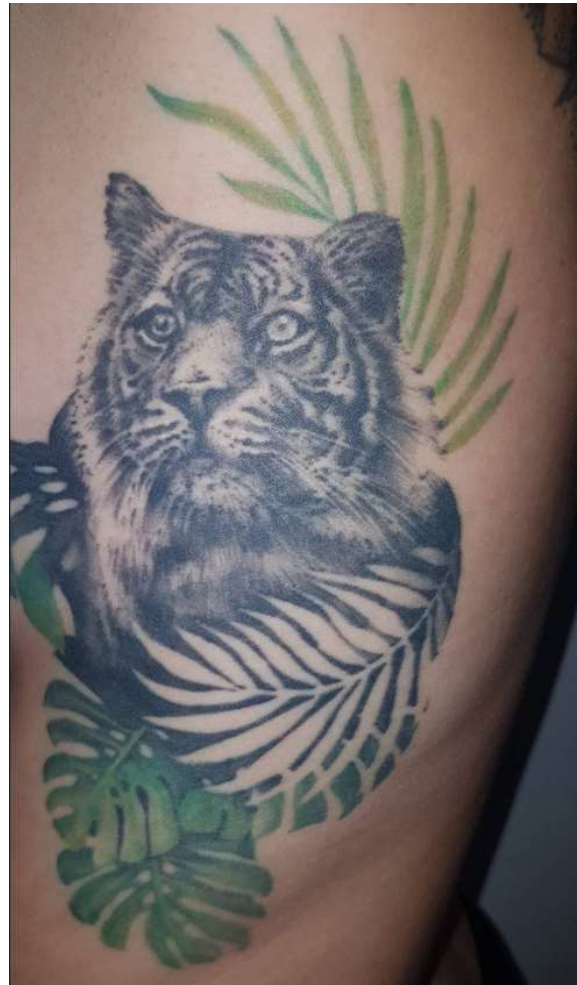


Abbildung 16, Bs Tiger (privat)

4.1.3 Person C

C interessierte sich für das Thema und meinte, sie würde sehr gerne von ihren Tätowierungen erzählen. Das Interview fand bei der Autorin zuhause statt. C selbst ist eine eher kleine Person, sie war auffallend bunt gekleidet. Vor allem ihre grasgrüne Bomberjacke aus Samt, mit einem großen darauf gestickten bunten Vogel, war ob der vielen Farben, eindrucksvoll. Auf den ersten Blick war C nicht sichtbar tätowiert, auf den zweiten stach aber ein kleines Symbol auf ihrem rechten kleinen Finger ins Auge,

ebenso eine weitere sehr kleine Tätowierung auf dem Handgelenk. C erzählte frei und zügig, kam ohne große Einleitung gleich zum Thema und erzählte geradeheraus von ihrem ersten Tattoo.

C ist Anfang 30 und gebürtige Wienerin, lebte aber ihre ersten beiden Lebensjahre mit ihren Eltern in Graz. Dann zog die Familie, um näher bei den väterlichen Großeltern zu sein, wieder nach Wien. C lebt auch heute noch in Wien und wohnt mit ihrem Verlobten zusammen. Ihre Familie väterlicherseits ist wohlhabend und bürgerlich, ihre Mutter entstammt einer Arbeiter:innenfamilie. Ihr Verlobter hat sich während seiner Beziehung zu C zum ersten Mal tätowieren lassen, C hat ihn zum Termin begleitet. Sie hat einen um 4 Jahre jüngeren Bruder, der nicht tätowiert ist. Außer C hat niemand in ihrer Familie Tätowierungen, mit 16 ließ sie sich ihr erstes Tattoo stechen. Ihre Mutter begleitete sie damals zu dem Termin. Cs zweites Tattoo ist gleichzeitig ihr größtes und langjährigstes Tätowierprojekt, sie begann mit ca. 20 Jahren, sich den Großteil ihres Rückens, bis über eine Seite ihres Hinterns und hinteren Oberschenkels hinunter, zu tätowieren. Die Fertigstellung dauerte einige Jahre.

C studierte Bauingenieurswesen und arbeitet auch in dieser Branche, ihre Familie väterlicherseits besitzt ein großes Bauunternehmen, das C einmal übernehmen wird. Laut C helfen ihre Tätowierungen ihr dabei, beruflich, vor allem auf Baustellen, ernst genommen zu werden. Aber sie hat auch schon negative Erfahrungen aufgrund ihrer Tätowierungen gemacht. C meint, sie bereue keines ihrer Tattoos, sie hat weder Covers noch Blast Overs machen lassen, ließ auch keine Motive lasern. Allerdings lässt sie sich heute nicht mehr von Tätowierer:innen stark beeinflussen und sich Motive aus- oder einreden. Dies war bei ihrem ersten Tattoo der Fall, wo ihr der Tätowierer im Endeffekt ein abgeändertes Motiv gestochen hat. Dieses erste Tattoo im Nachhinein zu adaptieren, kommt für sie aber nicht in Frage.



Abbildung 17, Die Kirschen am Schulterblatt von C (privat)

C meint, sie sei tätowiert, weil: „(...) *ich bin ein bunter Mensch. Da muss Farbe her, also, es muss nicht, aber mir gefällt's an mir sehr gut (lacht).*“ (Transkript C, Zeile 8/Seite 1) C hat darüber hinaus die Idee für ihr erstes Tattoo, Kirschen in Farbe auf

dem Schulterblatt, aus einem Film, in dem die Hauptdarstellerin eine ähnliche Tätowierung trägt.

„(...) und ich fand die so leiwand. Und ich fand den Film so cool und irgendwie war das so, ich muss mir auch Kirschen tätowieren lassen und das habe ich mir dann in den Kopf gesetzt, das wollte ich. Ja, dann, gesagt, getan (lacht). Dann habe ich das gemacht (...).“ (Z. 23-25/1)

C überredete zwei Jahre lang ihre Eltern und schließlich wurde ihr mit 16 erlaubt, sich ihr Wunschemotiv tätowieren zu lassen. Beim zweiten Tattoo ließ sich C wieder von einem Film inspirieren, der sie beeindruckt hat. Die zweite Tätowierung sollte sehr groß und noch viel bunter werden. C gefällt die Idee, dass auf ihr Kunst entsteht, sie zum lebenden Kunstwerk wird und drückt Faszination für die Arbeit ihrer Tätowierer:innen aus. *„(...) auch wieder inspiriert von einem Film, eigentlich wollte ich, ich habe gewusst, okay, ich möchte noch eines, ich möchte mich wieder tätowieren lassen und es soll groß werden, groß und bunt. Und ich hätte gern, ich hätte gerne meinen Körper irgendwie als Kunstwerk.“ (Z. 25-28/S. 1).*

Es hat dann ein bis zwei Jahre gedauert, C war knappe 20 Jahre alt, bis sie einen passenden Tätowierer gefunden hat, der ihre zweite und größte Tätowierung, ein Projekt, dass sich über mehrere Jahre zog, verwirklichte. C beschreibt die Situation als komisch für den Tätowierer, sie war noch sehr jung, hatte erst ein kleines Tattoo und wollte nun von ihm quasi den ganzen Torso tätowiert haben. *„Und das war aber für den, ich kann mich noch ganz genau erinnern, ich komm da mit meinem ersten Tattoo, das so groß wie meine Faust ist und dann sage ich dem ja, ich hätt' gern von dir den ganzen Rücken voll, der wird sich auch gedacht haben, ich weiß nicht, klar, Mädchen (lacht).“ (Z. 7-9/ S. 2)*

Bis dieses Großprojekt fertig war, dauerte es einige Jahre, die einzelnen Sitzungen dauerten immer an die vier Stunden.



Abbildung 19, Die zweite und flächigste Tätowierung von C (privat)



Abbildung 18, Cs Schneeflocke (privat)



Abbildung 20, Das Herzdame-Tattoo von C (privat)

Dieser Tätowierer sollte C dann auch noch andere ihrer größeren Tätowierungen stechen. Zwischenzeitlich, bevor das zweite große Tattoo abgeschlossen war, wollte C aber auch noch andere Tattoos haben. Zunächst überlegte sie sich, das Schloss von Disney, also das Logo der Walt Disney Company, tätowieren zu lassen,

zusammen mit bekannten Figuren des Unternehmens, entschied sich aber im letzten Moment doch dagegen.

Stattdessen ließ sich C eine kleine Schneeflocke auf den Finger tätowieren und die Herzdame auf das Handgelenk. C erklärt, sie habe sich für die Schneeflocke entschieden, da sie den Zeichentrickfilm „Die Schneekönigin“ so großartig findet. Sie merkt aber auch an, dass die Schneeflocke wohl auch eine andere Bedeutung habe, was ihr nicht bewusst gewesen sei. *„(...) und haha (sarkastisch), und ich habe auch nicht gewusst, dass eine Schneeflocke am kleinen Finger eventuell auch was anderes bedeuten könnte.“* (Z. 25-28/S. 2)⁴³ C meint, sie nutze nun dieses Wissen, dass eine Schneeflocke auch etwas anderes bedeuten könne, dafür, um andere Menschen „zu outen“.

Nachdem der Rücken von C fertig tätowiert war, ließ sie ihren linken Oberarm tätowieren. *„Dann wurde halt irgendwann der Rücken auch fertig und dann habe ich gleich nahtlos weiter gemacht, eigentlich, mit meinem linken Oberarm. Da hatte ich ein Motiv gefunden im Internet. Das hat es mir angetan. Der Tattoo-Künstlerin folge ich auch immer noch. Und wenn ich mal nach Neuseeland komme, dann ist der linke Oberschenkel für sie reserviert.“* (Z. 40-44/S. 2)

Tätowiert hat den linken Oberarm wieder der Tätowierer, der auch Cs Rücken gestochen hat. Das Motiv änderten sie gemeinsam etwas ab. *„(...) ich finde das einfach sehr schön und heute ist es so ein bisschen meine, das ist mein Spirit, das ist meine, wie sagt man, meine gute Fee und, die gute/böse Fee, so wie bei Maleficent, meine Maleficent, sage ich dann immer, die passt auf mich auf.“* (Z. 3-6/S. 3) Nachdem die Vorderseite des Oberarms voll war, war C der Meinung, dass auch die Rückseite tätowiert werden muss, damit diese nicht so leer wirke. Sie entschied sich dafür, einen großen blauen Diamanten, umrandet von Pfauenfedern, dort tätowieren zu lassen. Die Pfauenfedern sind auch schon Teil des Motivs auf der Vorderseite.

Danach hat C eine längere Pause gemacht, *„(...) da hab‘ ich gesagt, jetzt reicht es mal für ein Weilchen, ich bin jetzt doch sehr schnell sehr voll geworden.“* (Z. 13-14/ S.3). Nach ein paar Jahren ließ sich C, am linken Unterarm, innen, das Portrait ihres Katers, der unerwartet gestorben ist, tätowieren. In Planung war zum Zeitpunkt des Interviews noch eine Tätowierung mit dem Motiv ihrer zweiten Katze. Beide Katzentattoos sind bzw. werden wieder von ihrem Stammtätowierer gestochen werden. Platziert wird dieses geplante neue Tattoo am rechten Unterarm, als Pendant zu ihrer linken Seite.

⁴³ Es wird angenommen, dass C hier auf die Bezeichnung „Snowflake“ anspielt, die aus einem rechten Kontext kommend, heutige jüngere Generationen meint, die als verweicht, zu emotional etc. beschrieben werden.

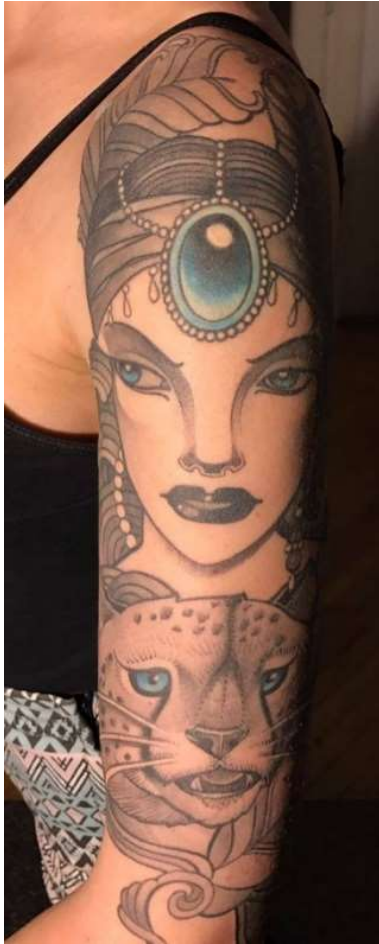


Abbildung 21, Cs linker Arm (privat)



Abbildung 22, Die Katze auf Cs linkem Unterarm (privat)



Abbildung 23, Die Rückseite desselben Arms (privat)

4.1.4 Person D

Man traf sich im Studio von D für das Interview. D arbeitet schon etliche Jahre als Tätowiererin, momentan teilt sie sich mit drei anderen freischaffenden Tätowierkünstler:innen ein Studio. D ist eine sehr schlanke Person, sie trug eine auffällige Vokuhila Lockenfrisur, ihre Kleidung war farblich perfekt abgestimmt. Ihre Art Kimonobluse hatte halblange Ärmel, die tätowierten Unterarme waren sichtbar. D tat sich sehr leicht, lange und frei zu erzählen, sie gab sich während des Interviews immer wieder selbst Impulse, um weiter zu erzählen. Sie meinte danach auch, dass dies nicht ihr erstes Interview war. Generell wurde die Interviewsituation als sehr entspannt und ungezwungen erlebt. Zunächst wählte D die Tätowierungen aus, über die sie sprach und zeigte sie auch her, sofern das möglich war. Später ergab es sich auch, dass die Interviewerin gezielt bei einigen (sichtbaren) Tattoos nachfragte. D schickte am folgenden Tag Bilder fast aller Tätowierungen, über die sie gesprochen hat. Einige Motive, die zur Sprache kamen, übermittelte sie aber nicht.

D kommt ursprünglich aus einem anderen Bundesland und lebt erst seit 2019 in Wien. Nach Abschluss der Matura studierte sie in einer anderen Stadt Grafikdesign, sie arbeitete auch längere Zeit als Grafikerin, teilweise auch im Ausland. Sie lebte unter anderem längere Zeit in Bulgarien, wo sie auch damit begann, das Tätowier-Handwerk zu erlernen. Auch in Costa Rica verbrachte sie ein paar Monate für ein Volontariat mit Ende 20. Ihr erstes Tattoo ließ sie sich mit 18 Jahren stechen, ihre Eltern waren sehr dagegen. Dieses ursprüngliche Tattoo wurde mittlerweile gecover, später dann ließ D auch noch ein Blast Over darüberlegen. Mit Mitte 20 tätowierte sich D zum ersten Mal selbst, ab dann begann sie nach und nach auch andere Menschen zu tätowieren, hauptberuflich blieb sie aber Grafikerin bis sie ca. 28 Jahre alt war. Dann wurde das Tätowieren zu ihrem Brotberuf. D hat zwei ältere Geschwister, einen 7 Jahre älteren Bruder und eine Schwester, die 8 Jahre älter ist. Ihrer großen Schwester wurde es mit 16 erlaubt, sich tätowieren zu lassen, mittlerweile hat D dieses Tattoo neugestaltet. Ansonsten ist in ihrer Familie noch ihr Neffe, der Anfang 20-jährige Sohn ihrer großen Schwester, tätowiert. Ihre Eltern ließen sich scheiden, als sie im Teenageralter war. D ist in einer Beziehung, lebt aber allein, ihr Partner war zu Beginn ihrer Beziehung nicht tätowiert, mittlerweile hat er zwei Tattoos. D überredete ihn während eines Lockdowns zu Pandemiezeiten, ihr ein Tattoo zu stechen, quasi unter ihrer eigenen Anleitung.

Ds allererstes Tattoo, ein Phönix, gibt es heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Form, da es zuerst gecover wurde und später, im Zuge eines Gesamtkonzepts des Rückens, erneut neugestaltet wurde. C meint, ihr erstes Tattoo war nicht gut gestochen, aber trotzdem war sie zufrieden damit. Die Idee, es zu covern kam nicht von ihr, sondern von der TätowiererIn, die es wenige Jahre später erweitern sollte. *„Und ja, ich war trotzdem glücklich damit und dann, ein paar Jahre später habe ich beschlossen, das erweitern zu lassen, (...) als ich dann zu einer anderen TätowiererIn gegangen bin, (...) hat die dann gesagt, Katastrophe, da mache ich gar nichts damit, außer wir covern.“* (D, Z. 34-38/ S. 1) Ds ursprüngliche Idee zur Erweiterung ihres ersten Tattoos wäre gewesen, in Anlehnung an ein Gedicht von Rainer Maria Rilke, den Phönix auf ihrer Schulter mit einem Panther zu erweitern. Die damalige TätowiererIn weigerte sich aber und tätowierte D nur unter der Bedingung, das ältere Motiv covern zu dürfen. So entstand eine neue Version des alten Motivs mit einer Erweiterung, welche die ganze linke Seite des Rückens einnahm. *„(...) [U]nd im Endeffekt hat der Panther, also der war wirklich so ein richtig schwarzer, klobiger Klotz, der hat doch nicht wirklich ausgeschaugt wie ein Panther, mehr so wie ein Bär und hat auch ganz, war ganz blöd am Körper positioniert (...).“* (D, Z. 19-21/S. 15)

Dieses erste und eigentlich zweite Tattoo ist das einzige, das D covern ließ. Mittlerweile trägt sie am Rücken ein Gesamtkonzept, welches, etliche Jahre später, ein Freund in Bulgarien komponiert und tätowiert hat. *„Also das Gesamtkonzept ist das größte Tattoo auf meinem Körper, sonst bin ich ja eher so kleinteiliger und ich schau, dass es thematisch gesamt und stilistisch dann irgendwie ein Ganzes ergibt. Aber ich*

überlege mir keine Ganzkörperkonzepte (...), dazu bin ich zu sprunghaft vom Charakter (...).“ (D, Z.9-13/ S. 2) Da für D das Motiv des Rilke Panthers aber trotzdem sehr wichtig war, ließ sie es sich, noch bevor das Rückenprojekt startete, auf den hinteren Oberschenkel tätowieren. Im Unterschied zum ursprünglichen Tattoo des Panthers, ist das neue Motiv das eines befreiten Panthers.



Abbildung 24, Der befreite Panther Ds (privat)



Abbildung 25, Der Rücken von D, links ist noch das ursprüngliche und bereits gecoverte Tattoo sichtbar (privat)

D erzählt auch von der ersten Tätowierung, die sie sich mit Mitte 20 selbst gestochen hat, dabei handelt es sich demnach um ihr drittes Tattoo, zählt man das erste und das Cover des ersten Tattoos als eigenständige Motive. C sagt, es hätte sich einige Jahre nicht so ergeben, sich zu tätowieren, auch sei es eine Kostenfrage gewesen. Dann traf sie einen Tätowierer, den sie bat, ihr genau zu erklären, wie man tätowiert, da sie da bereits Grafikdesign studierte und sehr interessiert am handwerklichen und künstlerischen Aspekt des Tätowierens war. Mithilfe dieses Tätowierers konnte C sich dieses Tattoo selbst stechen. *„Und das ist so eine Figur eben, im Lotussitz, die quasi meditiert. Und es befindet sich ein paar Symbole aus dem Buddhismus rundherum, also damit habe ich mich damals auch sehr stark beschäftigt und statt einem Kopf, also, es ist eine Frauenfigur, und statt eines Kopfes hat sie aber den Skelettkopf eines Hirsches, das ist so ein Hybridwesen.“* (D, Z.32-35/ S. 2) Heute würde sie sich nicht mehr gänzlich damit identifizieren, aber damals sei ihr das Motiv sehr wichtig gewesen, es stand für etwas, das sie damals gerne verkörpert hätte.

D erzählt als nächstes von ihren eher neueren Tattoos auf ihren Handgelenken, diese seien mehr *„Performance“* (D, Z. 11/S. 3). Dieser Künstler tätowiert spontan, ohne Schablone, man wählt im Vorfeld auch kein Motiv aus. D fand das spannend und stellte ihm zwei kleine Hautstellen zu Verfügung. So kam sie zu ihren *„Kritzikratzis“* (D, Z. 10/S. 3). D zeigt eine weitere Tätowierung, die, wie sie meint, an ihr anderes *„Kritzikratzi“* (D, Z. 38/S. 12) erinnert. Dieses Tattoo wurde D von ihrem jetzigen Partner gestochen, *„(...) der überhaupt nichts am Hut hat mit Tätowieren und überhaupt keine Ahnung hat.“* (D, Z. 38-39/S. 12). Dies kam mehr oder weniger durch eine Art Mutprobe zustande. Ds Partner hatte zu Beginn der Beziehung noch kein Tattoo, aus Spaß wurde beschlossen, sich gegenseitig zu tätowieren, was dann auch tatsächlich während der Pandemie vollzogen wurde. *„(...) dann kam Corona und man ist halt viel zu Hause herumgehängt, ich durfte nicht arbeiten, war sehr frustriert und das Tätowieren hat mir gefehlt und dann habe ich halt zu meinem Freund gesagt, so, ja, wie ist denn das jetzt mit dem Deal, den wir hatten? (...) Und dann haben wir halt dieses gegenseitige Tätowieren gestartet und er hat mir den Weberknecht ‘rauf hand gepoked.“* (D, Z. 9-13/S. 13) Ds Freund tätowierte sie dann Schritt für Schritt nach ihrer Anleitung, es sei ein *„ganz langer Prozess“* (D, Z. 39/S. 13) gewesen und hätte *„ultra lange gedauert“* (D, Z. 40/S. 13) bis die kleine Tätowierung fertig war. D ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis. *„(...) [I]ch habe gewusst, dass es passt dann am Schluss, (...) für ein erstgestochenes Tattoo, hat er das wahnsinnig gut gemacht (...).* (D, Z. 44-45/S. 13).

Als nächstes erzählt D von ihrem Tattoo am Fuß bzw. am Knöchel, hier trägt sie eine gesprengte Kette. D meint, das sei ein sehr klassisches Motiv, da es an traditionelle Gefängnistätowierungen erinnert. Ein Motiv, das gerade deshalb ihre Eltern nicht glücklich machte. Sie meint aber auch, dass sie zu dieser Zeit bereits als stark Tätowierte von ihrer Familie akzeptiert wurde. Für D ist dieses Tattoo aber eigentlich

eine Erinnerung an eine vergangene Beziehung „(...) [A]lso es war ein Beziehungsthema und ich war gerade in einer ganz... ganz ungesunden Beziehung eigentlich und ich konnte aber noch nicht formulieren, was eigentlich dran falsch ist und hatte einfach nur so das Gefühl, es zieht sich was um meinen Hals herum und wird immer enger (...).“ (D, Z. 10-13/S. 4) D erzählt auch von den Tätowierungen, die ihr dieser Exfreund gestochen hat, mit dem sie auch gemeinsam das Tätowieren gelernt hat. Sie schickt aber keine Fotos von den Motiven. Diese Tattoos seien zwar „*tip top gestochen*“ (D, Z. 32/S. 7) aber D erinnert sich an viele Diskussionen mit diesem Menschen bezüglich der Motive etc., und findet, dass viel Wut hinter diesen Tattoos steckt. D präsentiert ihren tätowierten Ellbogen, der ebenfalls damals in Bulgarien gestochen wurde und erzählt seine Geschichte. Es sei eine „*lustige Geschichte*“ (D, Z. 31/S. 11). Es handle sich um ein traditionelles bulgarisches Motiv, dass ihr eine Freundin gestochen habe, nicht mit einer Tätowiermaschine, sondern mit der manuellen Hand Poke⁴⁴ Methode. D meint, dies war von Vorteil, da der Schmerz⁴⁵ so besser aushaltbar war. Auch von diesem Tattoo sendete D kein Bild.

Aus der gleichen Zeit wie die gesprengte Kette um Ds Knöchel stammt auch die Tätowierung der „Ziegelfrau“. Die Entscheidung für dieses Tattoo sei sehr spontan gefallen, sie sah das Motiv, welches ein Kollege von ihr gezeichnet hatte, identifizierte sich damit, wollte es haben. „(...) [I]ch habe mich total damit assoziiert, in dem Moment so, ja die Ziegelfrau, die braucht es jetzt.“ (D, Z. 26-27/S. 4) Vom selben Kollegen ließ sich D später auch ihren „*Heuschreck*“ (D, Z. 26/S. 5) tätowieren. Auf dieses Motiv kam sie durch eine „*ganz ganz blöde Serie*“ (D, Z. 30/S. 5) aus den 1980ern. Eigentlich wollte D eine brennende Heuschrecke als Motiv, aber ihr Tätowierer hatte die Idee, stattdessen das Insekt Feuer pfutzen zu lassen, da es anders aus kompositorischen Gründen nicht gepasst hätte. D hat auch diese Variante gut gefallen. D meint dazu:

„[D]a gehört halt dann auch, glaub ich, auch ein gewisser Reifungsprozess dazu, den ich am Anfang sicher nicht gehabt hätte. Also bei meinen ersten 1,2,3 Tattoos, wenn mir der Tätowierer gesagt hätte, hey, ich mach's doch ein bisschen anders, als du es dir vorstellst, weil es aufgrund der Körperstelle nicht klappt, weil es von der Zeichnung her nicht gut funktioniert, weil es zu viel ist, dann wäre ich wahrscheinlich unflexibler gewesen und jetzt aber mittlerweile weiß ich, dass jeder Tätowierer, jede Tätowiererin Gründe hat, warum er oder sie so arbeitet. Und, dementsprechend ist der Prozess

⁴⁴ Bei Hand Poke oder Stick and Poke Tattoos wird mit einer speziellen Nadel händisch Tinte unter die Haut gestochen. Dabei handelt es sich um ein traditionelles Tätowieverfahren, welches vor der Erfindung der Tätowiermaschine angewendet wurde. D erklärt, dass die Verletzung der Haut mit Hand Poke geringer ist, gezielter vorgegangen werden kann, weswegen es auch weniger schmerzhaft ist, als klassisch mit der Tätowiermaschine tätowiert zu werden.

⁴⁵ Der Ellbogen gehört mitunter zu den schmerzhaftesten Stellen, die man sich tätowieren lassen kann. Dies wurde der Autorin schon von einigen tätowierten Menschen bestätigt, daneben kann dies auch aus eigener Erfahrung subjektiv bejaht werden.

auch aus meiner Sicht immer offener geworden.“ (D, Z. 1-7/S. 6) D stellt auch ihre „Lady der Rosen“ (D, Z. 35/S. 10) genauer vor. Dieses Tattoo ließ sie sich in Hamburg stechen, es ist angelehnt, wie sie erzählt, an die Tätowierkunst des Karl Finkes. Dieser tätowierte um die Jahrhundertwende in Hamburg.⁴⁶ D hat, sehr gut sichtbar einen einprägsamen Clown auf einem ihrer Unterarme. Darauf angesprochen lacht sie und meint, dieser sei sehr konfrontativ. D meint: „Ach, der Psychoclown, ja (lacht). Das ist ein Prater-Strizzi, das ist (...) meine Wien Erinnerung und ich bin so großer Praterfan (...). So, da habe ich ein Foto gefunden von eben so Prater-Schaustellern, die so Pappmasken aufgehabt haben, und das waren so große Köpfe, mit eben diesem Psychoausdruck.“ (D, Z. 13/S. 14)

Das letzte Tattoo, das D näher beschreibt ist jenes, das sie sich in Costa Rica, wo sie im Zuge eines Volontariats 4 Monate, zwischen ihrer Zeit in Bulgarien und ihrem Umzug nach Wien, lebte, stechen ließ. Der Künstler kommt, wie D erzählt eigentlich aus der Graffiti-Szene, sei für seine bunten und psychedelischen Motive bekannt. Obwohl D, mit Ausnahme ihres allerersten Tattoos, nur schwarze Tattoos am Körper trägt, wollte sie dieses gerne bunt, da dies zum Stil dieses bestimmten Künstlers gehöre. Deswegen sie dieses Tattoo auch auf ihrem Bein platziert, sodass D sich nicht irgendwann an den vielen Farben stören kann.



Abbildung 26, Ds erste selbstgestochene Tätowierung (privat)



Abbildung 27, Die „Kritzikratzis“ auf den Handgelenken von D (privat)

⁴⁶ Karl Finke (1866-1935) ebnete den Weg zur Professionalisierung des Tätowiergewerbes in der deutschen Hafenstadt Hamburg, indem er das erste offizielle Tätowierstudio gründete und damit, bis 1919 ein weiteres Studio öffnete, quasi eine Monopolstellung innehatte. (De laurentiis, 2017).



Abbildung 28, Ds Weberknecht (privat)



Abbildung 29, Eine gesprengte Kette um das Fußgelenk von D (privat)



Abbildung 30, Die Ziegelfrau von D (privat)



Abbildung 31, Der Heuschreck auf Ds Unterarm (privat)



Abbildung 32, Die Lady der Rosen (privat)



Abbildung 33, Der psychedelische Kopf (privat)

4.2 Analyse

Um die Forschungsfrage, inwiefern großflächig tätowierte Menschen ihren Tätowierungen selbst direkt und indirekt biographische Bedeutung zuweisen und welchen Einfluss der Akt des Tätowierens, die Wahl des Motivs und die damit verbundene Veränderung des Körpers auf die einzelnen Lebensgeschichten der interviewten Personen hatte und noch immer hat, wurden zunächst mithilfe der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz drei Hauptkategorien identifiziert.

Zum einen, die „intrinsische Motivation“, die hinter der Entscheidung steht, sich überhaupt tätowieren zu lassen. Diese Kategorienbezeichnung erscheint aus jenem Grunde als angemessen, da sie den Akt des Tätowierens um seiner selbst willens beschreibt. Menschen lassen sich Tätowierungen stechen, um in erster Linie tätowiert zu sein, um ein (neues) Hautbild zu haben. Eine Ebene darunter verbergen sich weitere und spezifischere Beweggründe, welche als Subkategorien identifiziert werden konnten. Diese sind unterteilt in: Erstens, Tätowierungen als Ausdruck einer persönlichen Individualität und Identität, um sich so sichtbar abzugrenzen von anderen und um aus familiären, gesellschaftlichen oder sozialen Normen auszubrechen. Und Zweitens, um Monumente oder Andenken an Ereignisse, Personen, Dinge oder Lebensphasen etc. zu errichten sowie diese festzuhalten.

Zum anderen wurde als eine zweite Hauptkategorie die sich wechselseitig bedingenden Faktoren Körper und Umwelt ausgemacht. Darunter wird der Umstand verstanden, dass der sichtbar flächig tätowierte Frauenkörper Auswirkungen auf eine vermeintlich unbeteiligte soziale Umwelt hat. Im weiteren Sinne, Personen in dieser

Umwelt zu Aktion oder Reaktion verleitet bzw. provoziert. Simultan wirkt sich dieses Reagieren der Umwelt wiederum bei den betreffenden tätowierten Personen auf unterschiedlichster Weise aus. Als Subkategorien werden dieser Reziprozität von Umfeld und Körper Einteilungen in drei verschiedene gesellschaftliche und soziale Orte untergeordnet: im privaten Raum, in einer Öffentlichkeit und im Berufsleben.

Als eine dritte Hauptkategorie wurde schließlich der Faktor der Zeitlichkeit bestimmt. Tätowierungen bleiben für immer. Selbst bei modernen Entfernungspraktiken ist nicht sicher gesagt, dass alle Farbpigmente zerstört werden können. Weiters ist das Tätowieren an sich ein zeitintensiver Prozess. Auch spontane Impulstattoos dauern, bis sie gestochen und abgeheilt sind. Große Tätowierungen sind meist längerfristig geplant und bedürfen einer oft intensiven und langen Vorbereitungsphase, mit der Besprechungen mit den Tätowierer:innen und diverse Entwürfe des Motivs miteinfließen. Darüber hinaus müssen die eigentlichen Termine, um die Tätowierung stechen zu lassen, langfristig geplant werden, da diese oft mehrere Stunden dauern und auf mehrere Sitzungen aufgeteilt werden (müssen). Auch die Tätowierentfernung mithilfe eines Lasers ist ein langwieriger Prozess, der ebenso zeitlicher Organisation bedarf, sowie muss auch hier ein Heilungsprozess mit einbezogen werden. Ebenso ist zu bedenken, dass die Haut als lebendes Organ sich im Laufe der Zeit verändert, durch äußerliche Faktoren wie Sonneneinstrahlung, Lebensweise der Person und den Alterungsprozess. Neben diesen rein praktischen Aspekten umfasst der Faktor der Zeitlichkeit auch diverse Tätowiermoden und Stile, die sich regelmäßig verändern, so auch die persönlichen Geschmäcker der Trägerinnen, deren künstlerischer und ästhetischer Anspruch an das eigene Äußere. Aus diesen genannten Gründen erscheint eine letzte Hauptkategorie „Zeitlichkeit“ sinnvoll. Für Subkategorien gibt es in diesem Fall keine Notwendigkeit.

Hauptkategorie	Subkategorien
Intrinsische Tätowiermotivation	– Individualität, Identität, Abgrenzung und Ausbruch – Monumente setzend
Reziprozität Umfeld - Körper	– Im Privaten – Im öffentlichen Raum – Im Berufsleben
Zeitlichkeit	

Tabelle 1, Kategoriensystem (eigene Darstellung)

Bis das Kategoriensystem in dieser Form feststand, kam es zu etlichen Codierversuchen, Abänderungen der Haupt- und Subkategorien, sowie zu diversen Neu- und Umformulierungen. Zunächst wurde beispielsweise versucht, aus der

Subkategorie, welche die Themen der Individualität, der Identität, der Abgrenzung und des Ausbruchs zusammenfasst, drei einzelne Subkategorien der intrinsischen Motivation festzulegen. Im Zuge eines ersten und eines zweiten Codierversuchs des Materials stellte sich allerdings heraus, dass diese Themen nicht eindeutig voneinander trennbar sind, sich überschneiden und deshalb eine zusammenfassende Kategorie sinnvoller erscheint. Die erste Hauptkategorie enthielt ursprünglich ebenso eine weitere eigene Subkategorie des „ästhetischen und künstlerischen Anspruchs“ (an die eigenen Tätowierungen). Diese wurde allerdings verworfen, da sich auch eine solche Kategorie indirekt den beiden anderen Subkategorien der intrinsischen Tätowiermotivation unterstellt. Darüber hinaus ordnet sich dieser Themenblock auch der Hauptkategorie der Zeitlichkeit unter. Im Sinne eines intersubjektiven Kategoriensystems wurde nach längerer Überlegung und fortgeschrittener Analyse der Interviews auf diese Subkategorie verzichtet.

Auch wurde überlegt, ob eine weitere Hauptkategorie, welche sich um das Thema der zwischenmenschlichen Beziehung dreht, stimmig wäre. Dies wurde nicht weiterverfolgt, da auch dieser Themenkomplex sich sowohl direkt als auch indirekt bei den ersten beiden definierten Hauptkategorien, bzw. deren Subkategorien wiederfindet.

Bei der Hauptkategorie, welche sich mit dem zeitlichen Aspekt der Tätowierungen befasst, werden, wie weiter oben dargelegt, viele verschiedene Ebenen miteinbezogen. Die Überlegung stand im Raum, diesbezüglich ebenso Subkategorien zu schaffen. Angedacht war, diese beispielsweise „Planung“, „Alterungsprozesse“ und „Mode“ zu nennen und das Material dahingehend zu untersuchen. Es wurde allerdings beschlossen, darauf zu verzichten, da befürchtet wurde, es könnte sonst zu uneindeutigen Überschneidungen kommen. Darüber hinaus sind Subkategorien unter der Hauptkategorie „Zeitlichkeit“ nicht zwingend notwendig, da diese Hauptkategorie ausreichend ausdefiniert erscheint.

4.2.1 Intrinsische Motivation

Individualität, Identität, Abgrenzung und Ausbruch

„Ich hab‘ mir gedacht, dann schau ich halt so aus. Weil ich will nicht so aussehen, wie es mein Papa halt gern hätte.“ (A, Z. 27-28/S. 2)

„Von dem her bin ich da ein bissl der Ausreißer, also mit 16 hab‘ ich mir das erste Mal überlegt, dass ich will und mit 18 bin ich dann eigentlich recht bald zum Tätowierer gelaufen.“ (B, Z. 1-2/S. 3)

„Bunter Vogel braucht bunte Haut (...).“ (C, Z. 30/S. 4)

„(...) [I]ch bin halt.. schon relativ streng erzogen worden. Also ich bin schon ein Kind, das immer sehr gehorsam hat sein müssen.“ (D, Z. 22-23/S. 18)

Tätowierungen können als Mittel ausgewählt werden, um die eigene Persönlichkeit ausdrücken und unterstreichen zu können. Darüber hinaus erlauben sie auch, die physische Darstellung einer selbst empfundenen Andersartigkeit. Tätowierungen können Freiheit und Unabhängigkeit demonstrieren, hinterfragen konventionelle Normen und helfen gleichzeitig dabei, eine eigene Identität mitzuerschaffen. Damit verbunden ist oft ein Streben, sich von anderen, beispielsweise dem familiären Umfeld, klar abzugrenzen. Gerade für Menschen, die in einem strengen Elternhaus aufgewachsen sind, können Tätowierungen ein starkes Medium sein, um Abgrenzung, Selbstausdruck und auch Rebellion zu vermitteln. Somit sind Tätowierungen ein adäquates Mittel, um gegen die eigene Familie zu rebellieren, aus einem als starr empfundenen traditionellen Familiengefüge ein Stück weit auszubrechen, indem körperliche Anpassung verweigert wird. Allen vier interviewten Frauen ist, neben den vielen Tätowierungen, gemein, dass sie eher streng aufgewachsen sind. Eine eigene Identität ausdrücken zu können, sich als eigenständige Person darzustellen und gerade auch ein Rebellieren gegen Regeln, Normen usw. sind vor allem in der Adoleszenz große und wichtige Themen. Alle interviewten Frauen ließen sich noch im Teenageralter zum ersten Mal tätowieren, für alle waren die oben genannten Themen von besonderer Relevanz, wie im Folgenden dargelegt wird.

C hatte zwar, was ihre Tätowierungen angeht, sehr liberale Eltern, die ihr sogar als Minderjährige, als Geburtstagsgeschenk, eine Tätowierung erlaubten, die erweiterte Familie stellt dazu aber einen starken Kontrast dar, ist deutlich dagegen. C meint aber auch, ihre Eltern, insbesondere ihre Mutter, sind hinsichtlich ihres Äußeren nicht streng gewesen, daraus könnte man schließen, dass sie das aber bei anderen Themen sehr wohl war. Ihren Vater beschreibt C als indifferent. *„Meine Mama ist eigentlich da immer recht offen gewesen und auch nicht, auch nicht sehr streng, was Tätowierungen oder Piercings auch betrifft. Also da... meinem Papa war es auch relativ wurscht (...).“* (C, Z. 36-38/S. 3)

Interessant ist auch die Tatsache, dass C ihrerseits nicht weiß, ob sie es ihrem eigenen Kind erlauben würde, sich so früh tätowieren zu lassen. Daraus lässt sich auch ein Hinterfragen der eigenen Eltern, bzw. deren Erziehungsstils ablesen. Für C sind ihre Tätowierungen, neben einem Ausdruck ihres bunten Selbst, auch ein Ruf nach Aufmerksamkeit. Sie und ihr Bruder hätten nicht so viel Aufmerksamkeit und Liebe erfahren, wie sie es gerne gehabt und wohl gebraucht hätten. Sie meint dazu: *„Also war dieses Rebellischsein so, wenn man in die Psychologie ein bissl reingeht, doch eher so in die Richtung zu sehen, hallo, hier bin ich, beachte mich, ich will Liebe!“* (C, Z. 39/S. 7) Daneben war es für C wichtig, bzw. *„die logische Konsequenz“* (C, Z. 45/S. 6) sich von ihrer traditionell und streng patriarchisch ausgeprägten erweiterten Familie väterlicherseits, mithilfe ihres Äußeren deutlich zu distanzieren. Sie merkt auch an, dass sie selbst im *„Chanel Kostüm“* (C, Z.30/S.6) den Ansprüchen dieses Teils der Familie nicht gerecht werden würde. Dies impliziert einen sehr hohen

Anpassungsdruck seitens der Familie, um ein, für C, unerreichbares Ideal zu verkörpern. Cs Aussagen ist demnach zu entnehmen, dass sie dieses Ideal gar nicht einnehmen möchte und dagegen ankämpft. Vor allem ihr Cousin väterlicherseits, der die Rolle eines Familienoberhaupts einnimmt, da er den Familienbetrieb führt, den C in Zukunft übernehmen wird, stößt sich an ihren vielen Tätowierungen. Sie sei ihrem Verwandten insgesamt zu modern, dies führe zu Konflikten. C nutzt diese Ablehnung, die ihr diesbezüglich entgegengebracht wird, um sich klar abzugrenzen von diesem konservativen Teil ihrer Familie, insbesondere aber von ihrem Cousin. Mit welchem sie später gezwungenermaßen zusammenarbeiten werden muss, wenn sie die Familiengeschäfte übernimmt. Somit wird klar, dass ein Bruch mit dem Cousin nicht (komplett) möglich ist, wohl aber ein äußerliches Distanzieren mithilfe ihres Erscheinungsbildes.

„(...), ich hätte mich eher als so bissl eine Außenseiterin bezeichnet, ich war so die Punkerin in der Klasse, die halt gegen den Strom schwimmt.“ (C, Z. 11-14/S. 4) Durch diese Selbsteinschätzung ihres 16-jährigen Ichs macht etwa C klar, dass sie sich auch ihren Klassenkolleg:innen nicht zugehörig fühlte, sich als anders empfand. Dies wurde, wie aus dem Material zu entnehmen ist, aber von ihr nicht als Problem aufgefasst, eher wollte sie dies noch unterstreichen, sich weiter abgrenzen. So wurde es möglich sich nicht nur als „cool“ (C, Z. 14/S. 4) zu definieren, sondern auch als hart im Nehmen, da C gefragt wurde, ob es denn weh getan hätte, sich tätowieren zu lassen und C dies vehement bejahte. So konnte sie betonen, dass sie sich als Person stark von den Gleichaltrigen unterscheidet und darüber hinaus, besonders tough ist. *„Ich war immer die Rebellin, die, die Sache anders machen wollte oder halt einfach nur die Regeln brechen (...).“* (C, Z. 43-44/S. 6) Dieses Streben danach, sich unabhängig und stark darzustellen, könnte auch in Verbindung damit stehen, was C über ihr Aufwachsen erzählt hat, nämlich mit dem Aspekt der fehlenden Aufmerksamkeit und Liebe. Diese Aussage könnte auf eine emotionale Verletzung hindeuten, welche so versucht wurde zu kompensieren. Generell sagt C, dass es sehr wichtig für sie war, sich selbst zu beweisen, dass sie sich durchsetzen kann und eigene Entscheidungen auch umsetzt. Bereits ihr erstes Tattoo plante sie zwei Jahre lang, argumentierte es vor ihren Eltern und reüssierte letztendlich damit, dass ihre Mutter sie als Minderjährige zu einem Tätowierer begleitete.

Auch D wusste früh, dass sie tätowiert sein wollte, ähnlich wie C plante sie zwei Jahre lang ihr erstes Tattoo, dass sie zudem auch selbst zeichnete. Allerdings waren ihre Eltern im Gegensatz zu Cs strikt dagegen, weswegen sie warten musste, um das legale Alter zu erreichen. C meint, ihr Wunsch, sich ein Tattoo stechen zu lassen *„...das wurde nicht sehr unterstützt von zu Hause und darum war es mir doppelt wichtig, irgendwie, dieses Statement zu setzen (lacht).“* (D, Z. 18-20/S. 1). Auch beschreibt D, wie sehr Tätowierungen in ihrem Umfeld verrufen waren, nur Kriminelle wären tätowiert, Tätowierte gehörten einer Unterschicht an etc. All diese Vorurteile

lösten umso mehr das Bedürfnis aus, sich zu tätowieren. Man kann hier einerseits wieder den adoleszenten Akt der Rebellion sehen, andererseits vielleicht auch ein Beweisen, dass nicht nur Kriminelle tätowiert sind, sondern auch ein gehorsames Kind wie D sich tätowieren lässt. Dies deutet darauf hin, dass es auch D wichtig war, sich abzugrenzen von ihrem Elternhaus, sich eine eigene Identität zu schaffen.

D meint, sie hatte, im Gegensatz zu ihren älteren Geschwistern, nicht wirklich die Gelegenheit, sich als Heranwachsende gegen ihre Eltern aufzulehnen, sie musste dies nach hinten verschieben. *„[I]n der Phase, wo ich gerade Teenager war und eigentlich rebellieren hätte sollen (...) haben sich meine Eltern getrennt und dann ist das mit der Rebellion irgendwie flachgefallen, weil ich gemerkt habe, wenn ich jetzt auch noch Anfang Scheiße zu sein, dann ist sowieso alles vorbei.“* (D, Z. 26-29/S. 18) Zudem spricht D auch von einer Art Parentifizierung, es sei, bezogen auf ihre Eltern, nicht mehr klar gewesen, wer eigentlich das Teenagerkind gewesen ist und wer nicht. D brachte auch in der Trennungsphase ausgezeichnete Schulnoten nachhause, war unauffällig. Sie beschreibt eine gewisse Hilflosigkeit, die sie in dieser Phase empfunden hat. Das Einzige, das ihr blieb, über das sie selbst Handlungsmacht besessen habe, sei ihr Körper gewesen. Dies impliziert auch einen gewissen Kontrollverlust, den D ob der familiären Situation erlebt hatte. Im übertragenen Sinn holte sich D Kontrolle zurück, indem sie Entscheidungsgewalt über ihren Körper ausübte, gegen den Willen ihrer Eltern. *„[D]as war für mich so eigentlich die einzige Variante, auch mir selbst klarzumachen, ok, aber du hast noch Entscheidungsgewalt, (...) da gibt es etwas, das gehört dir (...). Und das ist eben der Körper und die Entscheidung, was damit passiert.“* (D, Z. 4-7/S. 19).

Das Thema der Freiheit, das Streben nach einem Ausbrechen aus als einengend empfundenen Situationen und Umständen, findet sich implizit und explizit mehrmals in Ds Geschichte. Eine ihre Tätowierungen hat das Motiv von gesprengten Ketten, sie sagt selbst, dass genau so etwas ihren Eltern immer Angst gemacht habe. Dann spezifiziert sie, dass sie damit den Gefängniskontext meine, da gesprengte Ketten ein sehr klassisches Motiv für Inhaftierte seien. *„(...) [D]as ist eigentlich tatsächlich etwas, wovon meine Eltern Angst haben, so eine gesprengte Kette. Angst haben im Sinne von, das ist halt so ein bisschen ein „Prison“-Kontext fast, also, so alle möglichen Ketten und Stacheldrähte und kam aber schon auch zu einem Zeitpunkt, wo sich meine Eltern schon damit, also die haben schon Frieden geschlossen (...).“* D, Z. 30-43/ S. 3).

Trotz dieser Erklärung bzw. auch Relativierung bleibt der Eindruck, dass nicht nur das Motiv und seine Konnotation problematisch für die Eltern war, sondern dass es daneben vielleicht auch schwierig gewesen sein könnte, sich mit dem starken Freiheitsdrang der jüngsten Tochter zu arrangieren, welcher mit ihren vielen Tätowierungen verbunden ist. Ebenso kann diese Tätowierung wieder als Akt einer

(späten) Rebellion (D war bereits Mitte 20) gesehen werden. Trotz der allgemeinen Ablehnung der Eltern und im Besonderen, gegen Motive dieser Art, hat D sich genau ein solches stechen lassen. D erzählte bereits, dass auch bei ihrem ersten Tattoo die große Ablehnung ihrer Eltern eine motivationale Rolle gespielt hat. Neben ihren Eltern erwähnt sie im Zusammenhang mit diesem Tattoo eine „*ungesunde*“ (D, Z. 11/ S. 58) Beziehung, die sie als besonders einengend empfunden hat, und aus der sie sich schlussendlich befreien musste und konnte. Im selben Zeitraum ließ sich D auch das Motiv der „*Ziegefrau*“ (D, Z. 27/S. 4) tätowieren, welches demselben Kontext der unglücklichen Beziehung entspringt. Sie hätte das Gefühl gehabt, an einer Wand zu stehen und festzusitzen, weswegen sie sich stark mit diesem Motiv identifizierte, und es sich tätowieren ließ. Auch auf diese Weise thematisiert D einen herbeigesehnten Ausbruch und eine deutliche Abgrenzung von dieser in die Brüche gegangenen Beziehung.

B ließ sich ursprünglich mit 16 den Bauchnabel piercen und wollte dann, als nächsten Schritt, auch eine Tätowierung haben. Sie meint: „*Und ich kann jetzt nicht mehr sagen, wieso und warum oder wie ich auf das gekommen bin. Ich habe mir irgendwie eingebildet, das ist cool, das ist lässig.*“ (B, Z. 39-41/S. 2) B sagt deutlich und explizit, dass sie cool sein wollte, also Tätowierungen für sie mit einem Coolnessfaktor versehen sind, den sie gerne auch selbst verkörpern wollte. Dies kann mit einem Kreieren einer neuen, eben „cooleren“ Identität in Verbindung gebracht werden, bzw. auch dem Versuch einer adoleszenten Selbstfindung, welche wiederum stark mit der Abgrenzung von beispielsweise den Eltern in Verbindung gebracht werden kann. B bezeichnet sich selbst als „*Ausreißer*“ (B, Z. 1/S. 3) in ihrer Familie, dies impliziert eine gewisse gefühlte Andersheit, die sich möglicherweise nicht nur auf ihr tätowiertes Äußeres bezieht.

Die Wichtigkeit einer individuell wahrgenommenen eigenen Identität und eine Abgrenzung von anderen werden auch bei anderen Tattoos von B indirekt thematisiert. Auf das Motiv ihres dritten Tattoos kam sie über den Social Media Auftritt einer Tätowiererin, die das Motiv eines geometrisch designten Wolfs als Wanna-Do anbot. B gefiel der Wolf sehr gut, sie kontaktierte die Künstlerin, machte mit ihr einen Termin aus und ließ sich das Motiv auf ihre Schulter stechen. Einige Zeit später überlegte B sich in einem ähnlichen Stil auch die andere Schulter tätowieren zu lassen und recherchierte Motive. Zu ihrem großen Unmut musste sie feststellen, dass ihr Motiv des Wolfes in genau dieser Art und Weise online zu finden war. B konfrontierte die Tätowiererin damit, diese zeigte keine Reue, was B umso mehr erzürnte. B meint, die Künstlerin hätte ehrlich sein müssen und weiters, sei es auch in der Tattooszene sehr verpönt, Motive zu stehlen. Sie hätte das Motiv zumindest geringfügig adaptieren müssen. „*Ein Herzerl wird überall und immer ein Herzerl sein, aber ich sag', irgendwo, wo man gestalten kann, kann man nicht sagen, ich mach das 1:1 so. Da hätt' sie ein bissl was ändern müssen. Und sie hat genau gar nix geändert.*“ (B, Z. 15-17/S. 5) B

macht deutlich, dass sie sich einerseits persönlich hintergangen fühlte und andererseits, wird auch der Anschein geweckt, dass sie es nicht mochte, genau das auf ihrer Haut verewigte Motiv mit einer oder womöglich mehreren Personen quasi teilen zu müssen. Dies ist insofern nachvollziehbar, da eben diese spezifische Tätowierung von B demnach nicht zur Abgrenzung von anderen dienen kann oder zum Ausdruck einer persönlichen individuellen Identität beiträgt, was für B, wie auch für die anderen interviewten Personen, eine Thematik von großer Bedeutsamkeit ist.

Auch A ließ sich mit 18 Jahren das erste Mal „(...) irgendeinen Schuß halt, was da grad so cool war, richtig schlimm jetzt im Nachhinein.“ (A, Z. 14-15/S. 1) tätowieren und eröffnet gleich zu Beginn des Interviews ihren ambivalenten Umgang mit ihren eigenen Tattoos. A ist auch die Einzige der vier analysierten Frauen, die nicht nur gecoverte Tattoos bzw. Blast Overs am Körper trägt, sondern im Begriff ist, ihre sichtbarsten Tätowierungen lasern zu lassen. A ist auch die Einzige, die an den Händen, im Gesicht und flächig am Hals tätowiert ist und deutliche Reue ausdrückt ob gewisser Entscheidungen, die ihren tätowierten Körper betreffen.

A ist, ausgehend von ihrem Vater, mit sehr starren patriarchisch geprägten Rollenbildern aufgewachsen, eine Frau hätte sich nach gewissen Maßstäben zu kleiden, zu verhalten, auszusehen. Über diese Maßstäbe bestimmte der Vater. A wollte „(...) ein bisschen ausbrechen und das war halt meine einzige Möglichkeit“ (A, Z. 27/S. 2). Es spricht dafür, dass wenig anderer persönlicher Gestaltungsraum der heranwachsenden A, wie auch B und D, übrigblieb, dass mit dem Erreichen der Volljährigkeit doch zum eher drastischen Mittel der Tätowierung gegriffen wurde, um sich äußerlich abzugrenzen. Im Fall von A, um insbesondere gegen den Vater zu rebellieren. Ihr Vater war, bis A 16 Jahre alt war sehr präsent in ihrem Leben, ihre getrennten Eltern verstanden sich noch gut. A hatte regelmäßig Kontakt zu ihrem Vater. Sie meint: „(...) [I]ch bin wirklich streng erzogen worden und so wirklich von ah, ich hab‘ jetzt nie das Kopftuch oder so tragen müssen, jetzt nicht so streng, aber zu so, na bitte, schau den Mann nicht an, also so, in diese Richtung und ich hab mich auch nie mit Burschen auseinandergesetzt.“ (A, Z. 7-9/S. 5). Als ihr Vater schließlich nach Amerika zog, der Kontakt dadurch zwangsläufig eingeschränkt wurde, beschreibt A das als befreiend. Sie sei endlich nicht mehr seiner direkten Kontrolle unterstanden und konnte sich ein Stück weit entfalten, freiere Entscheidungen bezüglich ihres Äußeren treffen. Sie fasste, wie sie meint, damals den bewussten Entschluss, eben nicht mehr so zu sein, wie es ihr Vater von ihr verlangte. „Ich hab‘ mir gedacht, dann schau ich halt so aus. Weil ich will nicht so aussehen, wie es mein Papa halt gern hätte.“ (A, Z. 27-28/S. 2) Dies ist eine sehr prägnante Aussage As diesbezüglich.

Sie beschreibt auch, ihrem Vater sei, neben einem quasi keuschen Verhalten, auch sehr wichtig gewesen, dass seine Töchter gut aussehen, also auch von einer Umwelt als hübsch wahrgenommen werden würden. Optisches sei dem Vater sehr wichtig

gewesen, undenkbar wäre es gewesen, wäre ihm zu Ohren gekommen, seine Töchter würden ob ihres Äußeren negativ wahrgenommen werden. Neben der Optik spielte auch das Ansehen für den Vater eine große Rolle. Er wollte als Vater braver schöner Töchter wahrgenommen werden, so etwas hätte ihn auch stolz gemacht. As Beschreibung der Ansprüche ihres Vaters impliziert, dass sie diesen ein Stück weit gerecht werden wollte, es aber nie wirklich schaffte. Sie sei dick gewesen, hätte schiefe Zähne gehabt und eine Brille tragen müssen und habe schlussendlich dann auch mit 18 den Schritt gewagt, sich zu tätowieren. In As Ursprungsmotivation, sich tätowieren zu lassen kann demnach auch ein starker emanzipativer Aspekt wahrgenommen werden. „(...) [V]ielleicht unbewusst hab‘ ich mich vielleicht mehr tätowiert, weil gerade deshalb. So ein bissl so: Hah! Du weißt nicht, wie ich darunter ausschau‘, ich darf zwar nicht neben dir in Hot Pants herumlaufen (...) aber ich hab‘ so bissl rebelliert halt so. (...) Dann hab‘ ich mich noch mehr tätowiert, weil das ist meine Freiheit, das kann ich tun, weil das sieht er nicht.“ (A, Z. 15-20/S. 9) Mit dem Vater in sicherer Entfernung konnte A es, so wird vermutet, wagen, sich so darzustellen und zu geben, wie sie eigentlich sein wollte, auszubrechen aus dem starren väterlichen Rollenbildern und eine eigene Identität versuchen zu finden und diese zu leben. Dafür waren viele Tattoos ein probates Mittel, einerseits rebellierte sie damit gegen die väterlichen Vorstellungen, andererseits konnte sie damit eigene Vorstellungen bezüglich ihres Erscheinungsbilds ausleben.

A ließ sich immer stärker und immer sichtbarer tätowieren, mit Mitte 20 ca. kam schließlich ein kleines Gesichtstattoo hinzu, ein Stern neben dem Auge. A sagt dazu, das sei sehr spontan gewesen, eigentlich habe sie sich da „(...) irgendwas am Bauch gerade machen lassen (...)“ (A, Z. 29/ S. 21) und dann die Eingebung gehabt, sich zusätzlich etwas im Gesicht tätowieren zu lassen. A beschreibt, dass es gerade in dieser Zeit für sie klar war, dass sie auch zukünftig im Sozialbereich arbeiten würde, und es eben „wurscht“ (A, Z. 27/S. 21) sei, wie man in diesem Berufsfeld aussehe, sie wisse aber nicht mehr genauer, was sie geritten habe. Gesichtstattoos sind generell ein starkes Statement an andere Menschen, an eine Gesellschaft, haben starke Symbolkraft, selbst sehr kleine, ob dies nun von den Träger:innen gewollt ist, oder nicht. A stellt es so dar, also hätte sie nicht groß darüber nachgedacht und einfach die Situation genutzt, sie hätte sich schon länger im Gesicht tätowieren wollen und dies sei die Gelegenheit gewesen. A sagt weiter, sie hätte einfach klar sichtbar tätowiert sein wollen, es hätte „offensichtlich“ (A, Z. 38/S. 21) sein sollen. Man kann hier einerseits den Eindruck gewinnen, dass A mit sich und ihrer Identität im Reinen gewesen sein könnte, vielleicht die Abnabelung vom Vater abgeschlossen war, sie wusste, wer sie ist bzw. eher noch, wusste, wer sie sein wollte, und wer nicht. A würde nie diese Art von Frau sein, die ihr Vater gerne als Tochter gehabt hatte und definierte sich auch in Abgrenzung zu diesem Frauenbild. Würde dies zutreffen, könnte man auch hier eine Parallele zu C sehen. Diese Annahme hält sich allerdings nicht lange, unter anderem auf Grund der Tatsache, dass A bis sie Ende 20 war ihre

Tätowierungen noch vor ihrem Vater versteckte und überschminkte. Darüber hinaus begann A mit ca. 30 Jahren, Lasertermine wahrzunehmen, um unter anderem ihr Gesichtstattoo entfernen zu lassen, ein sehr teurer, schmerzhafter und langwieriger Prozess. Dies wird später in Kapitel 4.2.3 noch näher erläutert.

Als sich auch ihre kleine Schwester begann zu tätowieren, war A nicht begeistert. *„Also, die ist auch tätowiert, ja, und ich hab‘ immer gesagt: Tu’s nicht! Und es war schon so, ich hab‘ halt schon immer so die Vorbildfunktion gehabt. Und ich wollte das natürlich nie sein, wah, such dir ein anderes, aber natürlich war ich das irgendwie.“* (A, Z. 22-25/S. 26) Sie wollte nicht, dass die Schwester dieselben Fehler begeht, wie A selbst und sich Tattoos stechen lässt, die sie später bereuen würde, so argumentiert A. Möglicherweise könnte ihr das Nacheifern der kleinen Schwester, die sie immer als Vorbild sah, aber damit auch einen Schritt zu weit gegangen sein. Man könnte daraus schließen, dass A in ihrer Schwester nicht eine Kopie ihrer selbst sehen wollte.

Monumente setzend

„Da hab‘ ich dann auch fast geweint, wie ich das Motiv gesehen hab. Das ist es, das ist für’n Charlie, also, so hat mein Hund geheißen.“ (A, Z.19-20/S. 13)

„Und das hab‘ ich mir auf Italienisch stechen lassen, weil meine Oma ist aus Südtirol, da spricht man ja auch Italienisch, meistens auch, und da habe ich ein bissl zum Italienischen ein bissl den Hang.“ (B Z. 37-38/S. 3)

„Aber, da war es so, diese Katze ist gestorben und jetzt lasse ich mir diese Katze tätowieren.“ (C, Z.42-43/S. 11)

„Und das war halt damals aus meiner Sicht eine Darstellung von, davon (lacht), wie ich gern sein würde, also dieses sehr geerdete, sehr in mir ruhende, mit einer gewissen Weisheit erfüllte Wesen (lacht).“ (D, Z. 36/S. 2)

Alle der interviewten Frauen sprachen einigen ihrer, als besonders wichtig, anders oder einfach erwähnenswert empfundenen, Tätowierungen auch einen gewissen Monument- oder Denkmalcharakter zu. Sie sollten beispielsweise an ein Gefühl, eine Situation, eine Lebensphase, einen Menschen oder ein Tier erinnern, eine besondere Verbundenheit mit bestimmten Aspekten oder Themen aus Film, Fernsehen, Literatur, Lyrik, Kunst usw. darstellen und festhalten. Diese Tätowierungen dienen demnach als Ausdrucksmittel für persönliche Erlebnisse, Überzeugungen und emotionale Zustände. Die Entscheidung, sich in bestimmten Lebensabschnitten bestimmte Tätowierungen stechen zu lassen ist eng mit der persönlichen Lebensgeschichte und möglichen Wendepunkten im Leben der Trägerin verknüpft. Durch die mehr oder minder dauerhafte Natur der Tätowierung wird ein Andenken an diese Erlebnisse, Überzeugungen und Zustände geschaffen. Somit kreieren die Trägerinnen mithilfe dieser Hautmonumente ein hochpersönliches Archiv voller individueller Denkmäler. Oft

sind diese Denkmäler in ihren persönlichen Bedeutungen sehr vielfältig und können auch gewisse Widersprüchlichkeiten ausdrücken.

D bezeichnet ihre Tätowierungen auch als eine „*Chronologie*“ (D, Z. 4/S. 3) ihrer Lebensgeschichte, alle seien in bestimmten zeitlichen und emotionalen Kontexten entstanden, die teilweise nicht mehr den heutigen entsprechen. Trotzdem hätten alle Tattoos ihre Daseinsberechtigung. Ihre erste selbst gestochene Tätowierung, die ihr schlussendlich auch den Weg in die Profession der Tätowiererin weisen sollte, stand für etwas, was sie zum Zeitpunkt des Entstehens gerne verkörpert hätte. Einerseits drückte sie mit dem Motiv eines meditierenden Hybridwesens aus Frau und Hirsch eine Verbundenheit zum Buddhismus aus, andererseits wollte sie damit an ihre Wurzeln, ihre Herkunft erinnern. Überdies ist diese Tätowierung auch ein permanentes Andenken daran, wie D zu tätowieren begonnen hat, was ihr Leben nach und nach zunehmend veränderte und es in eine neue Richtung lenkte und schließlich einen neuen Abschnitt begründete. So kann auch ihre Tätowierung eines Grashüpfers eingeordnet werden. Einerseits sagt D, dieses Motiv entsprang einem popkulturellen Kontext, einer stereotypen Kung Fu Serie, aus den 1980er Jahren, die D sehr amüsant findet. Ein weißer Junge lässt sich zu einem Kung Fu Meister ausbilden und wird mithilfe seines chinesischen Lehrers zum allerbesten Kämpfer seiner Zunft. Dabei bezeichnet ihn sein weiser Lehrer stets als jungen Grashüpfer, der noch viel lernen muss. Damit konnte sich D gut identifizieren. *„[A]lso dieser Heuschreck ist eben die Erinnerung, dass ich ewig in diesem Lernprozess sein werde und für immer irgendwie ein Lehrling sein werde, sowohl im Tätowieren als auch im Leben.“* (D, Z. 38-40/S. 5)

Sie nennt solche Tattoos „*kleine Erinnerungstattoos*“ (D, Z. 19/S. 4) und ließ sie sich in unterschiedlichen Lebensphasen tätowieren. Ähnlich verhält es sich zum Beispiel auch mit den Tätowierungen der gesprengten Kette um den Fußknöchel herum und der Ziegelfrau. D meint, sie hätte „*irgendein Memento*“ (D, Z. 16/S. 4) gebraucht, das sie einerseits daran erinnern und andererseits davon abhalten sollte, jemals wieder eine unglückliche, ungesunde und einengende Beziehung aufrecht zu erhalten. Indirekt sind auch ihre Tätowierungen, die ihr von diesem Expartner gestochen wurden, mit dem sie die unglückliche Beziehung führte, möglicherweise eine Art Mahnmal, ähnlich wie die Motive der Kette und der Ziegelfrau. D zeigte diese Tätowierungen nicht, stellte auch keine Fotos davon zur Verfügung. Dieser, zu diesem Zeitpunkt schon Expartner, der auch zeitgleich mit D begonnen hatte zu tätowieren, hatte die Idee, gemeinsam mit ihr und einem weiteren Bekannten, ein Tattoo Studio zu eröffnen. Das war, während Ds Zeit in Bulgarien, wo sie fast 5 Jahre lebte. Obwohl D, wie sie selbst sagt, wusste, wie schwierig der Charakter dieser Person war, ließ sie sich auf das Projekt ein. *„(...) [E]r hat die Idee gehabt, dass wir eben gemeinsam was machen. Und da waren wir schon getrennt und ich habe eh auch schon gewusst, dass er kein umgänglicher Mensch ist.“* (D, Z. 24-26/S. 7) Sie tätowierten sich auch einige Motive gegenseitig, und D sagt über diese Tätowierungen, sie würden keine

Leichtigkeit ausdrücken, seien zu schwer in die Haut gelegt, deswegen teilweise vernarbt, würden die Wut dieses Menschen in sich tragen. D sieht diese Tattoos als „*ein Sinnbild*“ (D., Z. 35-26/S. 7) dieser vergangenen Partnerschaft.

Für D sind ihre Tätowierungen „*(...) halt so Fragmente einer vergangenen Zeit, die schon ihre Berechtigung haben*“ (D, Z. 8/S. 3). Auch C sieht das ähnlich, sie könne sich nicht vorstellen, beispielsweise eine ältere Tätowierung weglassen zu lassen. Cs erste Tätowierung war inspiriert von einem Film, in welchem ein junges Mädchen, eine Ausreißerin und Rebellin, sich eine Kirsche tätowieren ließ. C war tief beeindruckt, fand dieses Mädchen „*so cool*“ (C, S. 1/Z. 23), dass sie über zwei Jahre lang an der Idee für dieses erste Tattoo festhielt, bis sie sich schließlich tätowieren lassen durfte. Auch die Idee für die größte Tätowierung von C, die sich über den ganzen Rücken bis zu den Beinen erstreckt, hatte sie, nachdem sie einen Film gesehen hat. Sie meint, in diesem Film würden Tätowierungen als Kunstwerke dargestellt werden, auch sie wollte Kunst am Körper tragen. Darüber hinaus hatte auch dieser Film nachhaltige Bedeutung für C. Sie drückt große Bewunderung für die Hauptfigur aus, die eine ähnliche Tätowierung am Rücken trägt, wie sich C schlussendlich stechen ließ. „*Und dann wars dann so, ja, ok, ich hätte gerne asiatisch, groß, bunt, geht schon, such ma [Tätowierer].*“ (C, Z. 41-42/S. 1)

Ähnlich wie alle interviewten Frauen hat auch C noch weitere persönliche popkulturelle Referenzen tätowiert, beispielsweise erinnert sie ein sehr kleines Tattoo an einen Zeichentrickfilm, den sie sehr gerne mochte. Daneben hat sie auch eine Frauenfigur tätowiert, die Hommage sein soll an eine Disney Fee. Diese stünde gleichzeitig für eine gute und eine böse Fee und würde auf sie aufpassen. Viele Menschen verbinden mit den (Zeichentrick-)Filmen ihrer Kindheit und deren Figuren nostalgische Gefühle, die sie an unbeschwerte, simplere Zeiten, unkompliziertere Lebensumstände erinnern. Dies könnte, neben der Identifikation mit und Bewunderung für diese Figuren bzw. Charaktere, auch auf C zutreffen.

Eine ihrer Tätowierungen sticht für C in ihrer Bedeutung besonders heraus. Wie sie selbst meint, wären viele ihrer Tätowierungen von Filmen inspiriert. „*Natürlich habe ich die Idee von Filmen gehabt, (...) da habe ich quasi zuerst das Motiv gehabt und die Bedeutung kam dann nachher dazu.*“ (C, Z. 33-35/S. 11) Daraus lässt sich schließen, dass C ihren Tätowierungen, ebenso wie D, Bedeutungen nach Entstehungskontexten und Lebensabschnitten zuweist. Anders verhält es sich mit dem Motiv der Katze auf ihrem linken Unterarm, dies war von vornherein als Erinnerung an ihr verstorbenes Haustier gedacht. Auch dieses Katzentattoo entspringt einer spezifischen Lebensphase und einem ebenso spezifischen Kontext. Es unterscheidet sich jedoch in der Art und Weise, wie C ihm Bedeutung zuweist.

Popkulturelle Referenzen finden sich auch unter Bs Haut, unter anderem in Form von Tätowierungen, die Themen aus dem Harry Potter Universum aufgreifen. B sagt

selbst, sie sei ein sehr großer Fan (gewesen) und konnte sich beim Lesen der Bücher so gut in einer anderen Welt verlieren. Diese immersive Flucht in eine Fankultur unterstreicht sie mit einigen Tätowierungen. Beispielsweise ist ihr erstes farbiges Tattoo eine Zuneigungsbekundung zu Harry Potter, dieses ist insofern besonders, als dass B eigentlich immer strikt dagegen war, sich bunte Tätowierungen stechen zu lassen. Diesen eigenen Grundsatz, ausgehend von diesem Tattoo, sollte B noch öfters brechen. *„Das war die erste farbige Tätowierung ever. Na, ich habe eigentlich immer, gesagt, Tätowieren ja, aber nie Farbe und dann, ich hab‘ mich dann echt ein bisschen hinreißen lassen (...).“* (B, Z. 12-14/S. 7) Somit kann man dieser Tätowierung zweierlei Denkmalcharakter unterstellen, einerseits erinnert sie an eine fiktive Welt, die B viel Freude und auch Zuflucht geboten hat, andererseits steht sie auch für eine Veränderung von Bs Präferenzen.

B trägt zudem Tätowierungen, die sie an ihre Familienmitglieder oder an ihre Heimat erinnern sollen. Sie meint, gerade ihre älteren Tätowierungen würden alle noch besondere Bedeutungen haben, sollten sie an etwas erinnern, für etwas stehen und so besondere Wichtigkeit symbolisieren. Wobei hier angemerkt werden muss, dass, ob ihres Entstehungscharakters, auch Bs neuere Tätowierungen durchaus als persönliche Monumente zu sehen sind. Hier kommt das Motiv des Tigers an Bs Seite in den Sinn. B sagt nicht direkt, dass sie sich diesen aufgrund einer Trennung tätowieren ließ, aber doch, dass er in einer Zeit entstand, in der sie soeben eine lange Beziehung beendet hatte. *„Das wird wahrscheinlich auch irgendwie so ein bissl zusammenhängend sein. So, okay, das ist jetzt so. Ich muss mich noch verändern, bei manchen ist das der Haarschnitt, bei manchen ist das eine Tätowierung, nach 10 Jahren (lacht).“* (B, Z. 9-11/S. 22) B spricht damit ein gängiges Stereotyp frischgetrennter Personen an, jenes der körperlichen Veränderung, um somit, in einem übertragenen Sinn, einen Schlusstrich zu ziehen bzw. einen neuen Abschnitt einzuläuten. Dies war auch bei D schon in sehr ähnlicher Form Thema. Weswegen es, auch nach Bs eigener Aussage, naheliegend ist, die Tiger-Tätowierung in diesem Kontext zu sehen. Darüber hinaus kann auch die Wahl des Motivs dahingehend beleuchtet werden. Ein Tiger gilt gemeinhin als mächtiges, starkes Wesen und lebt ein autonomes Leben als Einzelgänger. Er ist nicht abhängig davon, in einem Verband mit einem (oder mehreren) Artgenossen zusammen zu leben. Demnach kann auch der Wahl des Motivs starker Symbolcharakter, im Zusammenhang mit der vorangegangenen Trennung, zugesprochen werden. B relativiert im Anschluss an obiges Zitat auch ihre vorherigen Aussagen, ihre (neueren) Tattoos hätten keine Bedeutungen, indem sie zu bedenken gibt, dass sie vermutlich nichts in Bezug zu ihren Tätowierungen grundlos getan hätte und demzufolge auch alle ihre Tattoos eine Bedeutung hätten.

Auch Bs Tätowierung des Wolf-Motivs auf dem Schulterblatt kann als *„kleines Erinnerungstattoo“*, wie D es bezeichnet (D, Z. 19/S. 4), betrachtet werden. In jenem

Sinne, dass B selbst meint, es fungiere als Andenken daran, dass diese damalige Tätowiererin mehr oder weniger unlautere Praktiken an den Tag legte und ein „gestohlenes“ (B, Z.34/S. 4) Motiv, auf Bs Körper verewigte. *„Aber ja, es ist halt echt traurig eigentlich, dass ich auf meiner Haut was verewigt hab, was eigentlich geklaut ist.“* (B, Z. 4-5/S. 5) Trotzdem ließ B das Motiv nicht überstechen, trägt es nach wie vor, vielleicht auch als Andenken daran, Tätowierer:innen nicht per se einen Vertrauensvorschuss zuzugestehen. Dies könnte insofern stimmig sein, da B generell schon einige weniger gute Erfahrungen mit Tätowierer:innen gemacht hat, die entweder zu tief tätowierten, die Motive nicht umsetzen konnten etc., sich im Nachhinein auch ärgern musste und unzufrieden über die Ergebnisse war.

B meint, einige ihrer Tätowierungen seien auch aus einem spontanen Impuls, einem Gefühl oder einer Gemütslage entstanden, sie sieht ein Wanna-Do, dass ihr gefällt, *„Das kann dann ganz schnell gehen. Da kann es sein, ok, jetzt weiß ich, was ich will. Okay, nächsten Monat bin ich dort.“* (B, Z. 1-2/S. 19) B macht ihre eigene Spontaneität in Bezug auf ihre Tätowierungen auch oft *„ein bisschen Angst“* (B, Z. 4/S. 19), da es sich doch um permanente Körpermodifikationen handelt. Gerade deswegen aber können Bs, auf ihrer Haut verewigten, spontanen Eingebungen auch als Monument für eben diese Impulse gesehen werden. Sie könnten in diesem Sinn für einen vielleicht etwas sprunghafteren und impulsiveren Part von Bs Persönlichkeit stehen, die sonst in der Interviewsituation sehr wohlüberlegt, strukturiert und durchgeplant erscheint.

A machte es sich in den letzten Jahren zum Hobby, Tätowierungen von bekannten Tätowierkünstler:innen, die sie bewundert, auf ihrem Körper zu sammeln. Sie und ihr Partner verbinden dies gern mit ihren Urlaubsreisen. So gesehen verewigt auch A eine Fankultur auf ihrem Körper. Es mutet demnach legitim an, zu behaupten, As Körper sei eine Art Archiv kontemporärer internationaler Tätowierkünstler:innen. Zudem sind diese Tätowierungen auch ein Souvenir der Reisen, die A unternommen hat, um sich von den diversen Künstler:innen tätowieren zu lassen. *„Und mittlerweile, also, ich hab‘ ja die Hände, also die Arme schon länger voll. Die Beine sind für mich so ein Sammelbecken. Also da ist halt so Italien, England, ich überlege grad, Spanien, Südkorea (lacht). Und das sammel‘ ich da so vor mich dahin, das ist jetzt so mein neues Hobby.“* (A, Z. 29-32/S. 1)

Weiters trägt auch A eine Erinnerung an ein geliebtes verstorbenes Tier auf ihrem Körper. Diese Tätowierung sticht insofern hervor, dass A klar sagt, ähnlich wie auch C, diese Tätowierung habe eine klare Bedeutung für sie, nämlich die Erinnerung an ihren Hund. Auch hier ist aber der weitere Entstehungskontext interessant. Sie hätte schon länger geplant, sich ein Tattoo als Erinnerung an Charlie stechen zu lassen, sei dann gerade in London gewesen, wo sie sowieso einen Tattootermin hatte, und hätte dann, bei diesem spezifischen Künstler, ein Wanna-Do gesehen, was für sie eine Assoziation mit Charlie weckte. Somit kam das Charlie-Denkmal zustande, als sie

gerade dabei war, ihrer Sammelleidenschaft nachzugehen, ihr Tattoo-Künstlerinnen-Archiv weiter zu bestücken. Damit ist auch die Erinnerung an Charlie ein mehrfaches Monument. A plant die Motive ihrer neueren Tattoos nicht langfristig, wird der Eindruck gewonnen, sie ergeben sich oft spontan. Diese Spontaneität scheint bei vielen der neueren Tätowierungen durch, von denen A erzählt, so auch bei der Tätowierung, die ihrem Vater gewidmet ist, oder ihrem Paartattoo, dass sie mit ihrem Partner gemeinsam hat. Auch As Spontaneität ist demzufolge in vielen ihrer Tattoos ein Denkmal gesetzt. Dazu später mehr.

A trägt auch Tätowierungen, die sie an ihre Familie erinnern sollen. Ihrer Mutter widmete sie beispielsweise ihr zweites Tattoo, das als Motiv eine Rose hatte. Gleichzeitig wollte sie dadurch auch möglichem Tadel ihrer Mutter entgehen, die ursprünglich meinte, ein Tattoo würde doch reichen, ihre Tochter solle sich nicht zu stark tätowieren. Diese Rose könnte weiters auch eine Erinnerung sein für As stetigen Weg in ein volltätowiertes Dasein. Weiters trägt A auf ihrem linken Arm, als Full Sleeve Konzept, ein Gesichtsportrait ihrer kleinen Schwester in einem cartoonhaften Stil. Diese beiden Tätowierungen gehören mitunter zu As älteren Hautbildern. Es war A demnach bald, nachdem sie mit dem Tätowieren begonnen hatte, ein Anliegen, ihre engste Familie auf eine Art und Weise auf ihrem Körper zu verewigen, dies war auch bei B ähnlich. Gerade zu ihrer kleinen Schwester mütterlicherseits habe A ein besonderes Verhältnis. *„Na, wir sind ja ein Herz und eine Seele. Ah, ich glaube, es taugt ihr noch immer.“* (A, Z. 18/ S. 26) A sei immer deren Vorbild gewesen, die Schwester hätte ihr nachgeeifert. *„(...) [U]nd sie ist halt ein sehr wichtiger Teil in meinem Leben (...). Weil sie halt auch immer anders war. Und auch noch wie vor ist.“* (A, Z. 24-26/S. 26) Einerseits sieht A große Gemeinsamkeiten zwischen sich selbst und ihrer kleinen Schwester, andererseits dürfte es A bis zu einem gewissen Grad auch geschmeichelt haben, dass ihre kleine Schwester so zu ihr auf sah. Es erscheint wahrscheinlich, dass A sich auch in der Rolle der großen bewunderten Schwester gefiel.

Interessanterweise trägt A ebenso ein Tattoo, das sie ihrem Vater widmete. Dieses Tattoo gehört zu ihren neueren Werken, sie ließ es sich etwa ein Jahr vor dem Abhalten des Interviews stechen. Dies ist insofern spannend, als A zu diesem Zeitpunkt schon ein paar Jahre keinen Kontakt mehr zu ihrem Vater hatte und spricht für eine gewisse Sehnsucht nach ihm, bzw. vielleicht auch für eine Sehnsucht nach einer neuerlichen Kontaktaufnahme. *„Aber natürlich ist es manchmal schon so, dass ich mir denk: Mah, ich hätte auch gern einen Papa und so irgendwie.“* (A, Z- 7-8/S. 10) A wollte sich ursprünglich als Motiv eine Moschee tätowieren lassen, sie verwarf diesen Gedanken aber wieder, da sie vermeiden wollte, zu stark mit dem islamischen Glauben in Verbindung gebracht zu werden und entschied sich dann, wie sie sagt, in letzter Sekunde um und wählte als Motiv eine Fabrik. *„Und zur Moschee, ja, da hab‘ ich mir halt gedacht, es wär‘ halt cool, ist eh am Oberschenkel, und man sieht sie dann*

nicht gleich. Und dann irgendwann hab' ich mir aber gedacht, eigentlich hab' ich mit dem Glauben ja nichts am Hut. Und na, will, ich doch nicht, und was, wenn's doch wer sieht. Und wer weiß, ob das nicht zu Problemen führt, weil Moschee, islamischer Glaube, na doch nicht, mach mal lieber eine Fabrik draus.“ (A, Z. 35-39/ S. 25) Auch die Fabrik sei sehr passend, da ihr Vater als Gastarbeiter nach Österreich gekommen sei, deshalb auch klassisch als dem Arbeitermilieu zugehörig gesehen werden kann. Man kann diesem Tattoo demnach einen Denkmalcharakter für As komplexe Beziehung zu ihrem Vater unterstellen, welche sich ähnlich ambivalent gestaltet wie As Beziehung zu ihrem eigenen tätowierten Körper.

Gut versteckt und relativ klein am Oberschenkel wollte sie ursprünglich ein Motiv, mit sehr großer Symbolkraft, nämlich das einer Moschee. Es erscheint unwahrscheinlich, dass A in der Öffentlichkeit Repressionen jeglicher Art erfahren hätte, aufgrund dieses kleinen Tattoos, das auch ein Stück weit in der Masse ihrer anderen Hautbilder untergeht. Doch es könnte auch so verstanden werden, dass A vermeiden wollte, eventuell später wieder ein Tattoo bereuen zu müssen. An dieser Stelle kommt auch eine weitere neuere Tätowierung, die als Monument gesehen werden kann in den Sinn. As Partnertattoo, dass sie sich mit ihrem jetzigen Freund gemeinsam stechen ließ, dass sie mit ihrem Partner verbindet, auch über ein mögliches in der Zukunft liegendes Beziehungsende hinaus. Einerseits möchte A aktiv den Eindruck vermitteln, Tätowierungen bewusster auszuwählen und nicht mehr zu impulsiv zu agieren, andererseits handelte es sich bei diesem Tattoo auch um eine spontane Eingebung, sie entdeckte dieses Motiv als Wanda-Motiv bei einem deutschen Tätowierer, der in Wien gastierte, von dem A ein Tattoo „sammeln“ wollte. „(...) [W]ir schauen uns so seine Mappe an, und dann sehen wir eben die Zecke. Und wir so, dass wär' ja ur lustig, als Partnertattoo, (...) die Zecke. Jetzt lassen wir uns eine Zecke tätowieren, (...).“ (A, Z. 32-33/S. 13) So können, sowohl die Moschee/Fabrik als auch die Zecke, auch ein Stück weit als Monument für As eigene innere Widersprüchlichkeit gesehen werden. Die Geschichte hinter der Zecke ist laut A ursprünglich, dass sie panische Angst vor diesen Tieren hat und sie einen gemeinsamen Urlaub mit ihrem Freund verbrachte, in einem Gebiet, wo es viele Zecken gab. Ihr Freund musste sie abends akribisch absuchen, später wurde das zu einer gemeinsamen Anekdote, die A nun auch am Körper trägt.

Auch As Tätowierungen, die sie sich entfernen lässt, können als mehrdeutige Monumente interpretiert werden. Einerseits sind sie eine Erinnerung an eine Zeit, in der A sehr sichtbar tätowiert sein wollte, ihr persönliches Freiheitsstreben vielleicht einen Gipfel erreicht hatte (s. S. 73). Andererseits können diese gelaserten und daher schon sehr blassen Tattoos auch temporäres Zeugnis dafür sein, wie A heute nicht mehr sein möchte und auch, wie sie nicht mehr wahrgenommen werden möchte. Temporär deshalb, da nach einigen weiteren Sitzungen bei ihrer Dermatologin As

Tattoos in Gesicht, auch den Händen und auch am Hals, irgendwann ganz verschwunden sein werden.

4.2.2 Reziprozität Umfeld – Körper

Im Privaten

„(...) [M]ein Papa hat einmal zu mir gesagt, der ist selber tätowiert, also so ist das nicht (...). Aber der hat immer dann so gesagt: bei einem Mann schauts ja gut aus, aber bei einer Frau.. ja.“ (A, Z. 37-39/S. 2)

„Der Papa hat dann einmal zu mir gesagt, du kannst doch den Körper, den du von Gott bekommen hast, nicht so verschandeln. Er, der nie in die Kirche geht (...).“ (B, Z. 38-39/S. 16)

„Sie hat dann halt so gesagt, nagut, du bist 16 Jahre alt. Ob du jetzt noch zwei Jahre länger wartest oder nicht, ist auch schon wurscht. Quasi. Meine Mama ist eigentlich da immer recht offen gewesen (...).“ (C, Z. 34-36/S. 3)

„(...) meine Mama hat mich begrüßt nach dem ersten Tattoo mit, mit dem Satz, jetzt bist du leider sozial abgestiegen.“ (D, Z. 33-34/S. 18)

Alle vier interviewten Frauen waren und sind teilweise immer noch, vielfältigen Reaktionen des nächsten Umfelds, des privaten Raums, bezogen auf ihre tätowierten Körper, ausgesetzt. Hier hebt sich vor allem das familiäre Umfeld ab, alle interviewten Frauen lebten zum Zeitpunkt des ersten Tattoos noch zuhause, hatten folglich engen Kontakt mit ihren (Kern)Familien. Diese reagierte gerade beim ersten Tattoo, meist, aber nicht nur, sehr ablehnend. Daraus können sich Konflikte ergeben haben, die lange nachwirken, mitunter auch in der Gegenwart Bestand haben. Oft sind aber eben diese Konflikte auch Symptome für andere Themen. Beispielsweise Themen der Abgrenzung, der Emanzipation, der Findung einer eigenen Identität (s. Subkategorie „Individualität, Identität, Abgrenzung und Ausbruch“), welche die Personen, unter anderem, erst dazu bewegt haben, sich überhaupt mit 16 bzw. 18 Jahren tätowieren zu lassen.

Bs Eltern waren nach ihrer Beschreibung erst dann so richtig gegen ihre Tätowierungen, als sich herausstellte, dass es nicht bei dem ersten auf ihrem Fuß bleibt. Ein einziges Tattoo, noch dazu an einer Stelle, die im Alltag so gut wie immer bedeckt ist, stellte demnach kein allzu großes Problem dar. *„Und dann, wie sie immer mehr geworden sind, sie haben geschimpft, sie haben viel geschimpft. Mama hat dann irgendwann einmal gedroht mit Dings, mit Enterbung (lacht).“ (B, Z. 37-38/S. 16)* Während Bs Vater meinte, sie würde sich „verschandeln“ (B, Z. 39/S. 16). Ihrer Mutter machte auch große Sorge, ob B tätowiert denn auch noch einen guten Job finden würde können, da ihrer damaligen Meinung nach, tätowierte Menschen keine Anstellung finden würden.

B ignorierte diese Drohungen und Einwände ihrer Eltern, tätowierte sich, vermutlich auch als rebellischen Akt einfach weiter. B versteckte oder verheimlichte ihre Tätowierungen auch nicht bewusst vor ihren Eltern, „(...) *ob es ihnen geschmeckt hat, oder nicht.*“ (B, Z. 10/S. 17). Mittlerweile, meint sie, ist es für ihre Eltern nicht mehr allzu aufregend, wenn sie ein neues Tattoo auf ihrem Körper erblicken. Sie würden B zugestehen, selbst über ihren Körper entscheiden zu können. Bs tätowierter Körper wird von ihrem Vater und ihrer Mutter mittlerweile mehr oder weniger akzeptiert. Bis es so weit war, dauerte es allerdings etliche Jahre. B lässt sich mittlerweile seit über 15 Jahren tätowieren. Dies kann auch bedeuten, dass bei der Abwehr der Eltern bezüglich Bs früheren Tattoos auch ihr jüngeres Alter eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben könnte. Die Eltern von B ihr also nicht zugetraut haben, richtige Entscheidungen bezüglich langfristiger (Lebens-)Veränderungen treffen zu können, sie diesbezüglich nicht ernst genommen haben. Hier erscheint es auch passend anzumerken, dass Bs Eltern, insbesondere ihre Mutter, auch bis zuletzt dagegen waren, als sie mit 19 Jahren für zehn Monate ins Ausland ging. „*Wie ich tätowieren gegangen bin, hab‘ ich schon gewusst, sie wollen das nicht, aber es war mir halt wurscht. Genau das Gleiche mit den Niederlanden. Da habe ich auch gewusst, sie wollen das nicht und ich habe es gemacht. Da wollte mein Freund ja hin, und meine Mama hat immer gesagt, na, du gehst eh nicht, (...).*“ (B, Z. 19-22/S. 17) Da B auch das mit Abstand jüngste der drei Kinder ist, könnte dies als vielleicht typisches Verhalten gegenüber dem jüngsten Familienmitglied interpretiert werden. Zu dieser Lesart würde auch passen, dass B, indem sie sich zunehmend weiter und flächiger tätowierte, sich so auch ein Stück weit beweisen wollte, für sich und ihre Entscheidungen einstand.

Ihrer Schwester würden die meisten ihrer Tätowierungen nicht gefallen, ihrem Bruder war es immer „*wurscht*“ (B, Z. 42/S. 16) B meint, sie würden auch die Reaktionen ihrer Geschwister bezüglich ihrer Tattoos nicht großartig berühren, weder heute noch in der Vergangenheit. Trotzdem erzählt sie, bei der Hochzeit ihrer Schwester habe sie ihre sichtbaren Tätowierungen auf den Fotos mit einer Jacke verdeckt. Hier liegt der Schluss nahe, dass B aus Rücksicht auf ihre große Schwester so handelte. Dieser gefallen ihre Tätowierungen nicht gut, möglicherweise wollte sie ihre Schwester nicht auf ihren Hochzeitsfotos sehen. B wählte damit auch den Weg des geringsten Widerstandes, durch diesen quasi vorausseilenden Gehorsam ersparte sie sich eventuelle zukünftige Diskussionen. Auch Bs Partner zeige sich nicht sonderlich begeistert vom Anwachsen ihrer Tattoo-Anzahl, aber dies dürfte B nicht besonders stören, da sie durchaus noch Ideen für neue Tätowierungen hat und den Anschein erweckt, diese auch umsetzen zu wollen. Aus der Aussage, bezogen auf ihren Partner, geht nicht näher hervor, wie sehr dieser gegen ihre Tätowierungen ist. B äußert dazu nur, er sei der Meinung, sie könne auch damit aufhören. Sie gibt keinerlei weitere Hinweise, ob dies ein Streitthema darstellt, oder nicht, wie sie sich auch sonst, bezogen auf ihre Beziehung(en), eher bedeckt hält. Es erscheint aber nicht abwegig,

dass B auch ihm zuliebe zu bestimmten Anlässen ihre Tätowierungen bedecken würde. Bs Umfeld, also ihr Freundeskreis, sei teilweise auch tätowiert, und würde sich im Großen und Ganzen „neutral“ (B, Z. 1/S. 17) gegenüber ihren Tätowierungen verhalten, dies impliziert eine gewisse Gleichgültigkeit, Bs Freunde würden eher den Grundsatz pflegen: „(...) *ja, mach du, was du möchtest.*“ (B, Z. 2/S. 17).

Im Gegensatz zu Bs Elternhaus hatten Cs Eltern, wie unter der Kategorie „Intrinsische Motivation“ (Kapitel 4.2.1) bereits dargelegt und analysiert wurde, nichts dagegen, dass sich ihre minderjährige Tochter tätowieren ließ. Auch ihre Freund:innen bestärkten C in ihrer Idee, andere Klassenkolleg:innen seien zumindest nicht überrascht gewesen bzw. hätten es auch gut gefunden. Cs heutiger Verlobter war zu Beginn ihrer Beziehung nicht tätowiert, mittlerweile hat er zwei Tattoos. C meint, er würde aber durchaus noch mehr planen. Man könnte vermuten, dass C ihren Verlobten vielleicht indirekt beeinflusst hat, sich auch tätowieren zu lassen. Insofern, dass er C möglicherweise als Inspiration sah, dies würde eine positive Einstellung des Verlobten bezüglich Cs vieler Hautbilder implizieren.

Wie erwähnt unterstützt Cs Mutter aktiv den Wunsch ihrer Tochter, sich mit 16 Jahren tätowieren zu lassen. Somit konnte C gar nicht gegen die eigenen Eltern mithilfe ihrer Tattoos rebellieren und wollte dies wohl auch nicht auf diesem Wege. Sieht man Cs (frühe) Tätowierungen allerdings auch als einen Akt der adoleszenten Rebellion, wie es bei den anderen drei interviewten Frauen durchaus der Fall ist, so stellt sich die Frage, gegen wen diese gerichtet war. Dies lässt sich mit der sehr konservativen erweiterten Familie von C beantworten. Insbesondere ihr Cousin, der als Familienoberhaupt fungiert, stößt sich stark an Cs Tätowierungen. Nur Verbrecher und Häftlinge, oder Matrosen seien tätowiert, er vertritt die Ansicht: „(...) *[W]enn du was erreichen willst in deinem Leben, darfst du dich nicht voll tätowieren lassen.*“ (C, Z. 4-5/S. 6). C reagiert auf diesen Grundsatz, indem sie diesen vollends konterkariert. Interessant ist hier die Tatsache, dass die große und sehr viel Körperfläche einnehmende Rückentätowierung von C, die in einem nicht näher spezifizierten, „asiatischen“ Stil gestochen wurde, außenstehende Betrachter:innen, an die Tätowierkunst der Mitglieder der japanischen Yakuza⁴⁷, also der japanischen Mafia, erinnern kann. Dies könnte auch als Trotzreaktion gegen den Cousin gedeutet werden. Nicht nur ließ sich C „voll tätowieren“, sie wählte auch einen Still, der Assoziationen mit einer kriminellen Vereinigung erweckt. C sagt auch selbst, vielleicht habe sie dies ihrem Cousin „auch zu Fleiß“ (C, Z. 33/ S. 6) getan, verneint diese eigene Aussage

⁴⁷ Ein markantes kulturelles Merkmal der Yakuza sind ihre Tätowierungen, die oft den gesamten Körper bedecken. Diese traditionellen Irezumi-Tätowierungen haben eine tief symbolische Bedeutung, sind Ausdruck von Mut, Leidenschaft und Zugehörigkeit. Die Motive beinhalten häufig mythische oder religiöse Figuren, Tiere wie Drachen oder Tiger, und Naturmotive wie Kirschblüten. Der Trend, sich als im Westen lebende Person japanisch angehauchte Tätowierungen stechen zu lassen ist überdies kein neuer, schon um 1900 ließen sich Adel und Oberschicht von der japanischen (Tätowier-)Kunst inspirieren (Japonismus) (Schüttpelz, 2006, S. 130f.).

aber im nächsten Satz sofort lachend und tut sie somit als nur daher gesagt ab. Dadurch wird der Eindruck verstärkt, die Abneigung des Cousins könnte eine nicht irrelevante Rolle bei Cs Entscheidung gespielt haben, gleich die zweite Tätowierung als bislang größtes Tattooprojekt anzulegen.

Auch D wurde von ihrem Umfeld mit diversen Vorurteilen konfrontiert, als sie den Entschluss fasste, sich tätowieren zu lassen. Tätowierte würden keinen Job finden, seien kriminell, im Gefängnis gewesen, nicht vertrauenswürdig und würden gar einer unteren sozialen Schicht angehören, waren auch bei D die gängigen Stereotypen, denen sie sich ausgesetzt sah. Insbesondere ihre Mutter konnte sich lange nicht mit den Tätowierungen ihrer Tochter abfinden. *„Aber damals hatte das wirklich, war das so ein kleiner Stich in ihr Herz, in ihr bürgerliches (...)“* (D, Z. 36/S. 18) Ähnlich wie bei den anderen Frauen lösten diese Vorurteile und die damit verbundene verbalisierte Abneigung des engeren Umfelds, eine Art „Jetzt erst recht!“ Attitüde aus. Interessanterweise durfte sich Ds ältere Schwester ihrerseits aber mit 16 tätowieren lassen. D meint, ihre Schwester sei, im Gegensatz zu ihr selbst, immer eine *„ziemliche Revoluzzerin und ein richtiger Teenager“* (D, Z. 34/S. 19) gewesen, nicht angepasst, hätte keine guten Schulnoten geschrieben. Trotzdem wurde es der Schwester, im Gegensatz zu D später, aber ermöglicht, sich minderjährig tätowieren zu lassen. D verstand nie, warum sie, die brave angepasste Tochter, die nur gute Noten schrieb, dafür auch noch bestraft wurde, indem ihr solche Freiheiten nicht zugestanden wurden. Diese Unfairness und Widersprüchlichkeit bestärkte sie vermutlich zusätzlich in ihrem Entschluss, sobald sie das legale Alter erreicht hatte, einen Termin für ihr erstes Tattoo auszumachen. Ihre große Schwester hätte es dann *„(...) voll ok gefunden, dass ich jetzt auch ein Tattoo hab, das hat gepasst. Waren wir so Sisters in Crime.“* (D, Z. 10/S. 20). Möglicherweise hat D ihre große Schwester auch immer ein bisschen bewundert, wollte ihr in gewisser Art und Weise nacheifern, wie es oft bei jüngeren Geschwistern der Fall ist. Beispielsweise meint A ihrerseits, sie sei immer ein Vorbild für ihre fast 10 Jahre jüngere Schwester gewesen. Ds großer Bruder könne mit ihren Tätowierungen nicht wirklich etwas anfangen, würde sich eher ein bisschen lustig darüber machen über die Tätowierszene an sich, hätte sie aber auch nie dafür verurteilt.

D erzählt, ihre Peergroup sei geteilter Meinung gewesen, über ihren Entschluss, sich tätowieren zu lassen. Die einen meinten, es würde nicht zu ihr passen, da sie Vorzugsschülerin gewesen sei und aus „gutem Hause“ stammte, das wäre demnach nicht stimmig. Bei ihrem Schulabschlussball, D trug ein Kleid, dass ihre damals einzige Tätowierung nicht bedeckte, reagierten auch Lehrer:innen irritiert auf den Phönix auf Ds Schulter. Auch dies könnte D, wie auch die Ablehnung ihrer Eltern, weiterhin darin bestärkt haben, sich tätowieren zu lassen, also auch eine gewisse Trotzreaktion ausgelöst haben. Die Tatsache, dass D ihr Tattoo auch nicht verstecken wollte, mit beispielsweise einem Blazer, einer Jacke, etc., wie B auf der Hochzeit ihrer Schwester,

könnte auch darauf hindeuten, dass D gerne Reaktionen ihrer Lehrer:innen bzw. von Erwachsenen provozieren wollte. Es gab auch andere Klassenkolleg:innen, wohl ihre engeren Freunde und Freundinnen, welche es aber „cool“ (D, Z. 15/S. 20) fanden, dass D sich mit 18 tätowieren ließ. Ds jetziger Lebenspartner ist, im Gegensatz zu beispielsweise Cs Verlobten, noch nicht im Begriff, sich ebenso tätowieren zu lassen. D erwähnt auch nicht, dass er es vorhabe. Vorbehalte ihres Freundes gegenüber Ds tätowierten Körper erwähnt D nicht, es wird auch eher angenommen, dass es diese nicht gibt, da er D auch selbst tätowierte.

As Mutter war zwar nicht zwingend begeistert, dass sich ihre Tochter, ebenso wie B und D, tätowieren ließ, verbot es ihr aber auch nicht oder trat besonders ablehnend auf. Solange es bei einem einzigen blieb, fand die Mutter es sogar „*eh schön*“ (A, Z. 27/S. 6). Ihre zweite Tätowierung unterbreitete A ihrer Mutter mit den Worten, diese Rose sei für sie, was die Mutter, laut Aussage von A, auch wirklich schön und wohl rührend fand. Es liegt nahe, dass A genau eine solche Reaktion antizipiert hatte, würde sie ihrer Mutter diese Tätowierung widmen. Somit entging sie auch möglicher Kritik. Als dann aber immer mehr und mehr Tattoos hinzukamen, irgendwann auch die Arme voll waren, äußerte As Mutter doch langsam Bedenken bezüglich künftiger Jobs etc. und forderte ein, A möge nun damit aufhören. A meint aber, als ihre Mutter realisierte, dass A sehr wohl auch tätowiert in der Berufswelt reüssierte, fand sie sich mit ihrer volltätowierten Tochter ab. „(...) *[A] Iso jetzt sagt sie überhaupt nix mehr. Sie findet es nicht besonders schön, aber muss ja nicht sein, sagt halt nur, okay, musst du wissen.*“ (A, Z. 37-38/S. 6) Ihre kleine Schwester mütterlicherseits bewundert A und eiferte ihr stets nach. Mittlerweile ist sie selbst stark tätowiert, aber nicht in dem Ausmaß, wie es A ist.

As Vater, der selbst tätowiert ist, hatte nicht die gängigen Vorurteile über tätowierte Menschen an sich, für ihn galt nur, dass sich Frauen nicht tätowieren sollten, das würde nicht passen, sähe nicht gut aus. A begehrte im Geheimen gegen ihn auf, sie versteckte über zehn Jahre lang ihren, im Laufe der Zeit immer flächiger tätowierten, Körper vor ihrem Vater. Dies kostete sie größte physische und wohl auch psychische Anstrengung, sie erzählt von Besuchen bei ihrer türkischen Familie in der Türkei, wo sie in den frühen Morgenstunden aufstehen musste, um penibel ihre sichtbaren Tattoos mit Camouflage Make Up zu überdecken. Darüber hinaus eignete sie sich viele „*Tricks*“ (A, Z. 15/S. 7) an, beispielsweise besuchte sie ihre türkische Familie auch nur im Winter, trug stets Rollkragen etc. Damit war anzunehmenderweise auch psychischer Stress verbunden, und zwar insofern, dass A sich sehr penibel schminken musste, nichts übersehen durfte, da sie sonst zu befürchten hatte, aufzufliegen. Retrospektiv meint A, sei es ein „*Wahnsinn*“ (A, Z. 22/S. 7) gewesen, was sie damals auf sich nahm.

Heute hat A keinerlei Kontakt mehr zu ihrem Vater, oder zu ihren Großeltern väterlicherseits. Zuletzt besuchte sie ihn mit Ende 20 in Amerika. *„Und er hat mich dann so gefragt, weil wir sind dann nach Orlando gefahren, da hat es glaub‘ ich 35 Grad gehabt und er sagt so: Mah, warum gehst nicht auf einmal schwimmen? Jetzt sind wir da schon in Florida! Oder er fragt, warum ich eigentlich nie was Kurzes anhabe.“* (A, Z. 3-5/S. 7) Daraufhin gestand A ihrem Vater, dass sie so stark und flächig tätowiert sei. A meint, dann plötzlich war es ihrem Vater aber recht, dass sie weder schwimmen ging noch kurze Ärmel oder Hosen trug. Kurze Zeit nach diesem Besuch brach A den Kontakt zu ihrem Vater ab.

In der Öffentlichkeit

„(...) [M]anchmal hab‘ ich doch noch so Situationen, wo ich mir denk: Ahh! Grad so am Flughafen, lustigerweise, ich hab‘ immer Schiss, dass sie mich irgendwie rausholen, wegen irgendetwas. Und jetzt fang ich schon wieder an, dass ich das, was sehr offensichtlich ist, weglasern lasse.“ (A, Z. 17-18/S. 2)

„Mittlerweile kann ich es mir eher vorstellen, aber früher war für mich immer, es muss versteckbar sein und ich will es selber nicht sehen müssen.“ (B, Z. 44-45/S. 8)

„Genau das macht man ja dann auch nicht, oder, dass man hergeht und sagt, hey, Sie schauen mich schon die ganze Zeit so an. Könnten Sie das bitte unterlassen? Ich fühl‘ mich da nicht wohl.“ (C, Z. 15-15/S. 5)

„Und da ist mir öfter passiert, dass das (...) Stigma war, (...) dieses, stark tätowierte Frauen sind eher so leicht zu haben, dieses Ding. Wobei, da pass‘ ich nicht rein in das Frauenbild.“ (D, Z. 3-4/S. 21)

Nicht nur im privaten Raum kann ein stark tätowierter Körper eine Bandbreite an Emotionen, folglich Reaktionen, der Mitmenschen verursachen, gerade auch in einer Öffentlichkeit ist dies der Fall, ob in der U-Bahn, im Supermarkt oder im Schwimmbad. Dies kann von positiver Anerkennung bis hin zu Stigmatisierung reichen und hat direkte Auswirkungen auf die befragten Personen, welche teilweise einige Schutzstrategien entwickelt haben, um diesen Reaktionen, egal ob positiv oder negativ, ganz entgehen zu können oder aber auch konfrontativ reagieren, so sie sich angegriffen oder gar bedroht fühlen.

A thematisiert sehr bald im Laufe des Interviews eine stigmatisierende Übersexualisierung, welcher sie sich stark ausgesetzt sieht, vor allem in den Sommermonaten, wo sie nicht Pullover und lange Hosen tragen kann oder will. *„Also manchmal ist mir egal, da stehe ich voll drüber. Aber manchmal gibt’s so Tage, wo ich vielleicht eh nicht so gut drauf bin, da denke ich mir: Ich will jetzt nicht, dass mich der deppert anredet oder, dass ich da jetzt mich anstarren lassen muss, oder, dass mich da jetzt 15 Männer anreden, weil die glauben, ah, eine tätowierte Frau, so super, die*

wartet drauf, dass sie angeredet wird. Und dann immer: Na, du bist sicher ur arg, also du bist sicher ur die Sexbombe.“ (A, Z. 18-23/S. 3) A meint auch, dass sie diese Art der Aufmerksamkeit, als sie noch jünger war, weniger stark gestört hätte, möglicherweise fühlte sie sich auch hin und wieder geschmeichelt, wenn die versuchte Kontaktaufnahme nicht zu derb oder plump war. Mittlerweile wäre sie aber nur mehr genervt. Darüber hinaus mag A es auch nicht mehr, im Mittelpunkt zu stehen oder besonders aufzufallen, was sie, wie sie meint schon allein ihrer Größe wegen tut. Ihre vielen Tattoos würden den Effekt, den sie als große Frau hat noch zigfach verstärken. Auch dies sei früher anders gewesen, sie wäre generell gern gesehen worden. Neben der Übersexualisierung im öffentlichen Raum käme es auch zu anderen negativen Zuschreibungen und Diskriminierungen, denen A im Alltag ausgesetzt sei. Sie berichtet von Situationen, in denen Leute sich beispielsweise in den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zu ihr setzen würden, oder aber aufstehen, wenn sie sich hinsetze. Auch sei sie schon von diversen Ärzt:innen diskriminiert worden, sie hätte lange gesucht, bis sie etwa eine kompetente Hautärztin gefunden habe, die nicht in erster Linie die vielen Tattoos sehe und A deswegen kritisiere, sondern einfach eine, z.B. Muttermarkkontrolle durchführe.

Auch sei A tatsächlich schon auf der Straße von ihr Unbekannten beleidigt und angeschrien worden, dies wäre nicht nur in ländlichen Gegenden, sondern auch in Wien passiert. *„Und ich steh halt so und ich glaub ich bin damals auch wirklich von einem Nachtdienst oder so gekommen, ja und so ein alter Mann geht bei mir vorbei und sagt so, bah, also so würde ich mich nicht raustrauchen. Na also, wie Sie aussehen! Und ich hab‘ dem nix getan, der hat mich einfach angesprochen. Dass das halt ein Wahnsinn sei, wie ich ausseh‘, und dass ich halt so ein ‚Gsindl‘ sei.“ (A, Z. 9-13/S. 18)* A macht in dieser Erzählung deutlich, dass sie dieses Zusammentreffen immer noch schockiert, sie wirkt einigermaßen fassungslos. Es scheint, dass A solche verbalen und nonverbalen Interaktionen nicht nur stark verärgern, sondern auch verletzen, sie meint: *„Für viele ist das vielleicht eh ganz normal, aber ich denk mir halt immer, wenn man halt anders aussieht, das muss jetzt gar nicht mit Tattoos zusammenhängen, aber z.B. ich bin halt dann so, ich versuch dann immer noch freundlicher zu sein. Also so, wie sagt man, also ich bin ja generell nicht ungut (lacht), aber ich bin halt schon bemüht zu zeigen, dass ich einfach noch freundlicher bin. Und ich hoffe ja damit, dass dann viele halt einmal checken, nur weil wer tätowiert ist, ist man nicht automatisch ein Junkie oder so.“ (A, Z. 31-36/S. 23)*

A versucht solchen Situationen so gut es geht zu entgehen, indem sie, unter anderem, sehr auf ihre Kleidung achtet, sich versucht, so gut es geht bedeckt zu halten und wie oben erwähnt, Menschen mit einer besonders defensiv-freundlichen Art von vornherein zu entwarnen. Anzunehmenderweise beeinflussen auch diese Strategien ihre Lebensqualität, zumal es erstens mühsam und anstrengend erscheint, immer eine positive, freundliche, „ungefährliche“ Miene aufsetzen zu müssen und zweitens, lange

Kleidung in den immer heißer werdenden städtischen Sommern auch zu verminderter Lebensqualität beitragen kann. Andererseits war A es auch auf eine Art gewöhnt, ob ihrer Erziehung und ihrer konflikthaften Beziehung zu ihrem Vater, sich anpassen und (gut) verstecken zu müssen. Umso spannender ist, dass A dies nun nicht mehr tut, um ihrem Vater nicht zu erzürnen, sondern um eine ihr oft negativ gesonnene Öffentlichkeit zu besänftigen. Auch die Tatsache, dass A sich ihre sichtbarsten Tätowierungen lasern lässt, ist ein Mittel, nicht nur, um ihre Kompetenzen im Berufsleben nicht von vornherein angezweifelt zu bekommen, sondern auch um diesen Repressionen in der Öffentlichkeit so gut es geht zu entgehen. Trotz alledem berichtet A aber auch von durchaus positiven Erlebnissen, die sie gefreut hätten, wo Menschen sie ehrlich interessiert auf bestimmte Tätowierungen angesprochen haben und sie in erster Linie als tätowierte Person und nicht nur als „Tätowierte“ wahrgenommen worden ist.

Auch C hatte schon positive Erlebnisse, ob ihrer Tätowierungen in der Öffentlichkeit, öfters schon sei sie vor allem auf ihre große bunten Rückentätowierung angesprochen worden, auf eine wertschätzende und bewundernde Art und Weise. Besonders würde sie es freuen, wenn Menschen dann auch wissen wollen, wo und von wem ihre Tätowierungen gestochen worden wären. C meint, sie gäbe da bereitwillig Auskunft und erweckt den Eindruck, sich ehrlich über solche Momente zu freuen. Daneben hat C aber auch schlechte Erfahrungen gemacht und von Situationen mit übergriffigen Menschen in der Öffentlichkeit berichtet. Im Gegensatz zu A sei sie aber nie verbal angegriffen worden, C berichtet eher von unangenehmen Situationen, in denen Menschen sie lange und intensiv anstarren würden, und sie ansprechen würden. Auch das Gefühl, plötzlich große Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen ist C nicht unbekannt, sie findet dies nicht angenehm. C ist weniger sichtbar tätowiert als beispielsweise A, gerade an Orten, wo man für gewöhnlich leichter bekleidet ist, würde sie hervorstechen. *„Ich fühle mich dann quasi ein bisschen beobachtet und das ist dann in dem Fall gar nicht immer positiv, sondern, also ich erzeuge halt immer Aufmerksamkeit (...).“* (C, Z. 36-37/S. 7) Sie meint weiter, dies sei etwas schwierig für sie, C würde beispielsweise im Urlaub eigentlich gerne ihre Ruhe haben und nicht ständig angesprochen werden. Cs Lösung für unangenehme Situationen war bisher, sich anzuziehen, sich zu bedecken und/oder den Ort zu verlassen, um so, den von ihr als unangenehm empfundenen, Blicken zu entgehen. Sie habe keine andere Lösung dafür, da sie meint, man würde solchen starrenden Personen auch nicht offensiv begegnen und sie bitten, dies zu unterlassen. In dieser Aussage könnte auch eine gewisse Unzufriedenheit mitschwingen, eben derart defensiv zu reagieren und unangenehmen Menschen einerseits auszuweichen. C überlässt damit diesen Menschen öffentliche Räume, in denen auch sie das Recht hätte, sich unbehelligt aufzuhalten, demnach lässt C zu, verdrängt zu werden.

Auch spricht C explizit die Aufmerksamkeit an, die ihr von Männern entgegengebracht werde, sie meint, es ist *„(...) vielen Männern beim Fortgehen so quasi die erste aufgelegte Line ist. So, hey, schöne Tattoos, hat es wehgetan?“* (C, Z. 24-25/S. 5) Dies sei eben ein einfacher Weg, um ins Gespräch zu kommen, sie wisse aber nicht, ob sie nicht auch ohne Tattoos angesprochen werden würde, da es eben zum *„Balzverhalten“* (C, Z. 29/S. 5) für Männer gehöre, Frauen in beispielsweise Bars anzusprechen. C habe das für gewöhnlich nicht als unangenehm empfunden. Dem ist zu entnehmen, dass C sich nicht als übersexualisiert aufgrund ihrer Tätowierungen sieht. Sie meint, wenn passiere, dass Männer ihr gegenüber verbal übergriffig werden, dann liege das eher an ihrer Körperstatur, die klein und vollbusig sei, hier habe sie sehr wohl schlechte Erfahrungen gemacht. *„Da verlieren ja Männer ja komplett ihren Verstand, das ist grauslich.“* (C, Z. 20-21/S. 9) Eigene Vorbehalte hat C, wie sie selbst zugibt, gegen Gesichtstätowierungen. Sie verbinde damit Menschen, die sich freiwillig aus der Gesellschaft ausschließen würden und weitere negative Stereotypisierungen.

Laut D greife bei ihr eine systematische Übersexualisierung der tätowierten Frau nicht, da sie nicht den dafür notwendigen Körperbau habe. Sie verwirre eher. *„Wobei, da pass' ich nicht rein in das Frauenbild. Also das hat sich gespießt, das war ihnen [den Männern] oft sehr unangenehm, weil ich bin so androgyn und irgendwie, also das passt nicht zusammen.“* (D, Z. 4-6/S. 21) Überdies sei sie schon von Männern auf ihre Tätowierungen angesprochen worden, da diese als zu klobig und zu unweiblich angesehen wurden, dies sei vor allem in ihrer Zeit in Bulgarien passiert. Laut D sei dort ein noch viel starrereres Frauenbild vorherrschend als in Österreich, die tätowierte Frau müsse zumindest äußerlich einer, wie A es nennt, „Sexbombe“ (A, Z. 23/S. 3) entsprechen, also eine Art stereotyper Weiblichkeit verkörpern. D wirkt, als ob sie es einerseits amüsieren würde, dass sie dieses spezifische Bild der tätowierten Frau in Frage stellt und so wohl auch gewisse Menschen durch ihr Äußeres vor den Kopf stößt. Andererseits meint sie aber auch, dass eine Objektifizierung und die damit verbundene Wertung trotzdem stattfinde, dies impliziert deutlich, dass sich auch D dadurch beeinflusst sieht. Anders als A oder C erwähnt sie aber nicht, dass sie sich bewusst bedecke, anziehe und gewisse Situationen auch meidet.

Auch D wurde schon in der Öffentlichkeit ob ihres Aussehens verbal attackiert, ähnlich wie A meint sie, dass dies vor allem im Sommer ein Problem wäre, am Land schlimmer als in der Stadt. Dies rege sie in erster Linie auf. *„Nach wie vor im Sommer, wenn ich halt kurze Kleidung an hab und vor allem eher im ländlichen Raum unterwegs bin, ganz oft ältere Leute, die glauben, sie müssen Ihre Meinung sagen und dann hört man so Dinge wie, ahm, na gerade nicht entartet, aber so in die Richtung.“* (D, Z. 32-35/ S. 20) D reagiere mittlerweile meist aggressiv auch solche Übergriffe. *„Da bin ich mittlerweile aber auch so weit, also das triggert mich so, dass ich wirklich, wirklich böse bin, also wirklich auch die Leute richtig anmotze (...).“* (D, Z. 37-38/ S. 20) Weiter meint D, es sei eine *„Frechheit“* (D, Z.39/S. 20), dass sich Menschen das Recht

herausnehmen würden, ihren Körper, ihr Aussehen auf offener Straße direkt anzusprechen und darüber zu urteilen. Ds Strategie, mit solchen Situationen umzugehen, ist demnach eher eine immanente Reaktion, wütend zu werden und dies auch kundzutun. Sie sagt auch deutlich, dass sie erst seit einiger Zeit so reagieren würde. Hier kann man vermuten, dass D früher anders in ähnlichen Situationen agiert hat, möglicherweise auch ein vermeidendes Verhalten an den Tag gelegt hat oder aber Orte, Plätze, etc. verließ, um einer Konfrontation aus dem Weg zu gehen.

B erwähnt Konfrontation in der Öffentlichkeit nicht direkt, sie meint lediglich, hier und da kämen schon einmal blöde Sprüche, aber auf diese würde sie entweder genauso blöd antworten oder aber einfach gar nichts sagen und weggehen. So sei es auch, wenn Männer sie ihrer Tattoos wegen etwa beim Ausgehen ansprechen würden. Allerdings gibt sie auch zu bedenken, dass sie nie viel abends unterwegs gewesen sei, sich wenig in Bars oder Clubs aufgehalten habe. Ähnlich wie A oder C freut es B, wenn Menschen gezielt nachfragen würden, wer ihr dieses oder jenes Tattoo gestochen habe und auch Bewunderung äußern. B habe, wie schon erwähnt wurde, immer sehr stark darauf geachtet, dass ihre Tätowierungen leicht zu verdecken seien. Auch die neueren, tendenziell sichtbareren Tattoos auf ihren Unterarmen sind noch leicht zu verdecken. *„Da war jetzt noch nie was, also, ich habe mich noch nie unwohl gefühlt, oder so, wegen meiner Tätowierungen, oder komisch wahrgenommen gefühlt. Nein, absolut nicht. Positiv schon, da sind schon mehrere hergekommen und haben, also, bei der farbigen Tätowierung haben einige gesagt, mah, das Blau ist so schön, wer war das, und super, und cool. Das hört man schon.“* (B, Z. 22-25/S. 20) Bs Aussagen ist zu entnehmen, dass sie sich durch diese Art der Aufmerksamkeit nicht beeinflusst fühlt. Außerdem ist hier anzumerken, dass sich B in gewisser Weise auch stets geschützt hat vor Übergriffigkeiten, wie sie zuvor beschrieben wurden, indem sie penibel darauf geachtet hat, alle Tätowierungen leicht verbergen zu können.

Auch für B ist es aber ein Thema, selbst wenn sie meint, es betreffe sie nicht direkt, dass stark tätowierte Menschen noch immer teilweise stigmatisiert werden würden. Es sei ihrer Meinung nach vergleichbar mit dem Färben von Haaren, und ein Ausdruck des persönlichen Geschmacks. Sie meint aber auch, etwa eine deutlich im Gesicht tätowierte Bankberaterin würde sie vielleicht im ersten Moment doch auch zumindest erstaunen, da sie Tattoos eben nicht zwingend mit Menschen, die im, doch eher konservativen Bankenwesen, arbeiten, assoziieren würde. Dieses Statement Bs ist sehr interessant, da es auch ein wenig auf eine mögliche innere Widersprüchlichkeit Bs verweist, arbeitet sie doch selbst in einer sehr konservativen, dem Bankenwesen verwandten, Branche.

Im Berufsleben

„Also manchmal will ich das halt nicht, dass das so offensichtlich ist oder ich hab‘ halt dann auch schon erlebt in der Arbeit, (...) dass am Anfang deine Kompetenzen a bissl abgewertet werden.“ (A, Z. 12-14/S. 3)

„(...) [E]r hat gesagt, sollte ich einmal Parteienverkehr haben, (...) sollte ich mal bei Besprechungen dabei sein, werde ich mir natürlich was anziehen, wo man sie nicht sieht.“ (B, Z. 8-10/S. 9)

„Also grundsätzlich hatte ich, hatte ich persönlich, noch nie schlechte Erfahrungen, weder bei Bewerbungsgesprächen noch sonstigen beruflichen [Situationen], es ist eher umgekehrt.“ (C, Z. 37-38/S. 5)

„Du hast noch immer ganz viel Tattoo Magazine, die haben als Cover diese sexy Pin Up-Frau. Das ist schon noch ein bisschen so ein Ding, (...).“ (D, Z.19-20/S. 21)

Viele sichtbare Tätowierungen können sich auf die Ausbildungen, die Berufswahl und letztlich das Berufsleben auswirken. Insbesondere, aber nicht nur, konservative professionelle Felder, mit welchen Tätowierungen oft als unvereinbar assoziiert werden, bergen die Gefahr einer sozialen Diskriminierung aufgrund des tätowierten Körpers. Wie auch in den anderen Teilbereichen wenden die Frauen teilweise Strategien an, um gar nicht erst als tätowiert gesehen oder erkannt zu werden. Dies trifft aber nicht auf alle interviewten Personen zu, die Tätowierungen können auch eine Art von Stärke und Durchsetzungsvermögen signalisieren und auch in traditionellen Arbeitsumfeldern für positive Reaktionen bzw. auch positive Diskriminierung sorgen.

B betont, es sei für sie besonders wichtig, in ihrem Berufsleben sowie auch ganz allgemein im Alltag, alle ihre Tätowierungen gut verstecken zu können. Ihr momentaner Vorgesetzter stört sich, wie sie meint, nicht an ihren Tattoos, gibt ihr aber gleichzeitig auch zu verstehen, dass diese bei Kundenkontakt besser bedeckt seien, was für B kein Problem darstellt. Hals- oder Gesichtstätowierungen würden ihrer Meinung nach nicht in ihr Berufsfeld passen. *„(...) [S]tell dir mal vor, ich hätt‘ jetzt, wie es ja jetzt manche haben, über die Schläfe keine Ahnung was (...) [tätowiert]. Und dann mach ich dir beim Steuerberater die Tür auf und sag, ich bin dein Betreuer. Ich muss sagen, da würd‘ ich auch kurz schlucken und sagen OK.“ (B, Z. 33-34/S. 14)*

Gleichzeitig werden aber Bs Tätowierungen, wie erwähnt, immer sichtbarer, da sie mittlerweile ihre Unterarme begonnen hat (sichtbar) tätowieren zu lassen, und meint, sie könne sich auch vorstellen, einen Arm komplett mit Tätowierungen zu bedecken. B meint, sie würde sich aber nie im Gesicht tätowieren lassen, dies passe einfach nicht in ihr Berufsfeld. Sie lässt offen, ob sie der Meinung ist, dass eine Gesichtstätowierung zu ihr als Person per se passe. B impliziert aber, dass in gewissen (beruflichen) Kontexten eine im Gesicht tätowierte Person unpassend wirke. Wie auch schon zuvor

thematisiert wurde, erläutert sie, dass sichtbare Tätowierungen für sie nicht zu allen Arbeitsfeldern passen würden. Dies ist insofern interessant, da ihre eigenen neueren Tätowierungen langsam offensichtlicher werden. Von ihrer Chefin, die B eigentlich nur an einer kurzen Stelle erwähnt, kämen schon negative Bemerkungen, die würde B aber einfach ignorieren. Sie wisse, dass der Chefin ihre Tätowierungen einfach nicht gefielen, und würde dahingehende Kommentare einfach weglachen oder ignorieren. B verdeckt, wo und wann es notwendig ist, im Berufsleben ihre Tätowierungen, auch die sichtbareren Tattoos können im Fall mit langen Ärmeln bedeckt werden und bis auf Bemerkungen ihrer weiblichen Vorgesetzten sah sie sich bisher eigener Aussage nach nicht konfrontiert mit Diskriminierungen oder Ähnlichem.

Ganz anders verhält es sich bei A, die schon mehrmals negative Erfahrungen während ihrer Tätigkeit als Sozialpädagogin machen musste. Generell würde ihr öfters schon, wie sie meint, die Kompetenz abgesprochen, weil sie eben aussehe, wie sie aussehe. Sie nennt ein besonders prägnantes Beispiel. *„Also ich hab‘ da so einen Einsatz gehabt, (...) ich hab früher in der Kinder und Jugendpsychiatrie gearbeitet, und wir hatten einen Einsatz mit der Wega und die haben geglaubt, ich bin die Klientin. Die mit dem Messer durchdreht. Also ich musste mich dann auch ausweisen und so (...).“* (A, Z. 14-17/S. 3) Sobald die Situation aufgelöst war, und die Beamt:innen auch gesehen hätten, dass sie einen akademischen Titel habe, wäre A anders, ihrer beruflichen Stellung und Kompetenzen entsprechend behandelt worden. Trotzdem wird deutlich in dieser Erzählung, dass solche Erlebnisse A belasten. Darüber hinaus handelte es sich damals um eine akute berufliche Krisensituation, in der es womöglich auf raschestes Eingreifen angekommen wäre. So wurde Zeit verloren, die anderwärtig investiert vielleicht wichtiger gewesen wäre. A meint, dass diese Art der Diskriminierung noch zusätzlich verstärkt wird, da sie eine Frau sei. Ihr Lebenspartner, der, laut A noch stärker tätowiert sei und ebenso im Sozialbereich tätig ist, fände sich nie in solchen Situationen wieder. *„Ja und darum, ist das halt echt so ein Frauending, glaub ich, mal wieder (...).“* (A, Z. 30-31/S. 3) Wie auch in anderen Lebensbereichen versucht A solche Erlebnisse möglichst zu vermeiden, indem sie lange Kleidung trägt und im Inbegriff ist, die Tätowierungen im Gesicht, an den Händen und am Hals lasern zu lassen, um nicht sofort als tätowierte Frau mehr oder weniger geoutet zu werden, mit all den damit verbundenen negativen Zuschreibungen.

A meint auch, sie hätte sich mit den vielen Tattoos beruflich einiges erschwert bzw. auch unmöglich gemacht. Es sei auch im Sozialbereich nicht irrelevant, wie man aussehe, vor allem dann, wenn man anstrebe, vielleicht auch einmal in eine leitende Position aufzusteigen. Darüber hinaus lässt sie anklingen, dass sie vielleicht doch auch gern andere berufliche Wege eingeschlagen hätte. Sie erwähnt beispielsweise, dass für sie die Kriminaltechnik sehr spannend klinge, dies sei aber unmöglich gewesen, da damals, als sie sich für einen beruflichen Werdegang entschied, die Aufnahmekriterien Tätowierungen nicht gestatteten. Mittlerweile sei dies zwar

gelockert worden, aber A einfach zu sichtbar tätowiert. Dies gelte auch für andere Berufssparten. Auch hier klingt wieder deutlich As Reue, ob gewisser Entscheidungen, durch.

D erwähnt nicht, dass ihre Tätowierungen in ihrem ersten beruflichen Leben als Grafikdesignerin für negative Kommentare, Diskriminierung oder Ähnliches gesorgt hätten. Da es sich damals um einen Job in der tendenziell eher weniger konservativen und traditionell geprägten Kreativbranche handelte, verwundert dies nicht. Eher kann sogar die Vermutung angestellt werden, dass Tätowierungen in Ds damaligen Arbeitsumfeld keine Seltenheit darstellten. In Ds heutigem Beruf als Tätowiererin gehören Hautbilder naturgemäß zur Standesbeschreibung. Man könnte auch so weit gehen zu sagen, dass D auch eine Art Aushängeschild für ihre Tätigkeit als freiberufliche Tätowiererin ist. Hier lässt sich pauschal der Schluss ziehen, dass viele und auch sichtbare Tattoos zu haben demnach für Menschen, die innerhalb dieser Branche arbeiten, quasi dazu gehört. Weiters ist hier anzumerken, dass Bs Entschluss, sich mit 18 Jahren zum ersten Mal tätowieren zu lassen, wohl auch den Weg für ihre spätere berufliche Karriere als Tätowiererin vorzeichnete.

D greift auch, während sie von ihrem beruflichen Leben als Tätowiererin spricht, das Thema der übersexualisierten und objektifizierten Frau auf. *„(...) [I]ch sag mal, der Mainstream an Männern war schon gewöhnt an stark tätowierte Frauen aus der Pornografie und aus der Erotikfotografie. Und das hat man heute leider auch noch immer in Tätowiermagazinen. Du hast noch immer ganz viel Tattoo Magazine, die haben als Cover diese sexy Pin Up-Frau. Das ist schon noch ein bisschen so ein Ding, (...).“* (D, Z. 17-20/S. 21) Darüber hinaus würden auch Fachprodukte, die für das Tätowieren benötigt werden (Farben, Nadeln etc.) von stark tätowierten und leicht bekleideten Models beworben, die stark sexualisiert in Szene gesetzt werden würden. D meint allmählich bessere sich das zwar, aber diese Art von Werbe-Sujets seien noch immer sehr weit verbreitet. Auch die professionelle Tattooszene erlebt D stark geprägt von einem männlichen Blick auf eine sehr stereotypisierte Weiblichkeit.⁴⁸

In Cs beruflichem Alltag seien ihre Tattoos nie zu einem Problem geworden, auch bei diversen Bewerbungsgesprächen seien sie nie zum Thema geworden oder hätte sich C deswegen diskriminiert gefühlt. Da auch C mithilfe formeller Kleidung ihre Tätowierungen leicht „unsichtbar“ machen kann, wird angenommen, dass sie diese, vor allem in Bewerbungssituationen auch verdeckt hielt. C vermutet, dass in ihrem Beruf als Bauingenieurin die Tätowierungen sogar eher einen positiven Einfluss

⁴⁸ D eröffnet noch einen weiteren Blick auf ihren beruflichen Alltag als Tätowiererin, jenen der Künstlerin, die nun in einem Dienstleistungssektor arbeitet. Sie beschreibt dies als für sie zeitweise noch immer ungewohntes Spannungsfeld, da sie ihr Hobby zum Beruf gemacht habe. Manchmal sei es schwer für sie, ihren eigenen künstlerischen Anspruch mit der Erwartungshaltung der Kund:innen zu vereinbaren. Dies eröffnet weitere interessante Analyseperspektiven, es wurde aber bewusst beschlossen, diese nicht weiter zu verfolgen, da dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit und der anleitenden Forschungsfrage sprengen würde.

hätten, gerade dann, wenn sie auf Baustellen unterwegs sei. „(...) [A]lso, man hat als Frau, glaube ich, in dem Sinne einen besseren oder höheren, stärkeren Stand. Man wirkt mächtiger, vielleicht. Ja, also das wäre mir schon auf der Baustelle aufgefallen, aber negative Sachen gab es gar nicht. Also nicht, was ich wüsste.“ (C, Z. 41-44/S. 5)

C versuche aber trotzdem, in ihrem beruflichen Umfeld wenig von ihren Tätowierungen zu zeigen, die meisten ihrer Tätowierungen würden so nicht gesehen werden, nur die auf den Armen, was C aber nicht stört. Sie meint, auf dem Bau brauche man ohnehin dicke Haut, also müsse viel aushalten können und hart im Nehmen sein. Damit impliziert C möglicherweise, dass sie auch genau dies darstellen möchte. Dass C gerne als stark, tough und mächtig wahrgenommen wird, wurde auch schon unter der Kategorie intrinsische Motivation analysiert (s. Kapitel 4.2.1). Zu einer Außenwahrnehmung dieser Art können Tätowierungen beitragen, da sie zeitaufwändig sowie schmerzhaft erworben wurden. Es erscheint sehr stimmig, dass gerade eine so klassisch männlich dominierte Sparte wie das Bauwesen auf äußerliche Marker, die Stärke symbolisieren, reagiert. Überdies ist C in ihrer Rolle als Ingenieurin hierarchisch gesehen auch in einer höheren beruflichen Position als etwa der klassische Bauarbeiter. Auch dies kann dazu beigetragen haben, dass sie bislang keine negativen Erfahrungen machte, da sie eine Vorgesetzte ist.

4.2.3 Zeitlichkeit

„Es ist echt schon lang her, mittlerweile gibt es aber nichts mehr, dass ich nicht covern lassen hab, was ich mit 18 gemacht hab. Also ich glaube es gibt kein Original mehr.“ (A, Z. 9-10/S. 1)

„Ich denke mir halt, es bringt halt nichts, über die Vergangenheit mir jetzt da viel Gedanken zu machen, was ich hätte anders machen können. Ich habe viel draus gelernt.“ (B, Z. 44-1/S. 17-18)

„Ich habe mich ja schon dafür entschieden beim Stechen. Du weißt ja, das ist quasi nicht vergänglich. Du legst dich ja hin zum Tätowieren und weißt, dass du es für immer hast (...).“ (C, Z. 3-4/S. 11)

„(...) [D]as kann ich mit dem Wissen, dass ich heute hab‘, kann ich das sagen, aber das kann ich, konnte ich als einundzwanzigjähriges Mädels nicht wissen und für damals hat es schon gepasst.“ (D, Z. 16-18/S. 22)

Tätowierungen werden stets in bestimmten Lebensphasen, oder bestimmten Momenten, erworben, stehen indirekt oder direkt für diese, wie auch schon bei der Subkategorie intrinsische Motivation dargelegt wurde. Manchmal ändert sich auch retrospektiv die eigene Perspektive tätowierter Menschen auf die eigenen Tattoos oder das Tätowieren an sich. Dabei sind sie auch ein Abbild etwa der modischen und/oder künstlerischen Präferenzen der Personen zum spezifischen Zeitpunkt des

Tätowierens. Diese Präferenzen können sich im Laufe des Lebens mitunter auch stark weiterentwickeln und verändern. Dies kann vor allem, aber nicht nur, zutreffen, wenn sich schon sehr jung dafür entschieden wurde, sich tätowieren zu lassen. Darüber hinaus gibt es, ähnlich wie in der Modeindustrie auch in der Tattooszene Trends, manche kurz-, andere langlebiger, die damit für eine gewisse Zeitspanne stehen. Jedes einzelne Tattoo an sich steht auch für einen zeitlichen Verlauf. Das Planen, das Tätowieren, das Verheilen, auch das Lasern sind zeitintensive Prozesse, welche Einfluss auf die betreffenden Personen haben.

C meint insgesamt zu ihren Tätowierungen, sie hätte eine endgültige Entscheidung getroffen, zu der sie bis heute steht. Es ist genau die absolute und demnach dauerhafte Natur ihrer Tätowierungen, die für sie ansprechend ist, an der sie nicht rütteln möchte, weswegen sie, wie schon erwähnt, ihre Tätowierungen nicht entfernen oder überstechen lassen würde. *„Ich habe gesagt, ich mache das jetzt und stehe jetzt dazu. So bin ich bei allen Entscheidungen, oder, es gibt quasi 100.000 Möglichkeiten. Wenn du dich aber für eine entscheidest, dann sagst du zu den anderen, da sagst du dann eigentlich Nein zu denen.“* (C, Z. 9-12/S. 11). C erzählt weiters, dass ihr erstes Tattoo, die Kirsche am Schulterblatt, laut ihrem Stammtätowierer, der für ihr großes Rückenprojekt verantwortlich ist, nicht zu diesem passen würde. Er bot an, es zu überstechen. *„(...) [U]nd ich so, nein, das ist mein erstes Tattoo und es bleibt. Das geht nicht. Ja, es verwäscht jetzt langsam ein bissi, aber dafür, dass es doch schon 16 Jahre alt ist, bald, ist es immer noch schön.“* (C, Z. 1-3/S. 10) C möchte an diesem Monument ihrer Jugend festhalten, stört sich auch nicht an dem sichtbaren Alterungsprozess, da das Tattoo langsam auch ausbleichen, verwaschen würde. C vermittelt durch das Erzählen dieser Episode den Eindruck, als sei sie mit der Entscheidung, die sie damals getroffen hat, noch immer im Reinen. Dieses erste Tattoo hatte auch eine sehr lange, vor allem gemessen an Cs Alter, Vorlaufzeit. Über zwei Jahre beharrte sie auf dem Motiv, leistete Überzeugungsarbeit bei ihren Eltern. Auch dass das Motiv der Kirsche und auch die meisten anderen Tätowierungen von C in Farbe sind, trägt zu ihrer absoluten Einstellung bei. *„(...) [W]eil es war auch damals, da gab es ja schon Laser, (...) also auch schon wie ich 16 war. Und da hat es dann aber geheißen, naja, wenn du dir bunte Farbe tätowieren lässt, das kann man nicht lasern. Rot kannst du nicht lasern, das heißt das war, eigentlich, im Nachhinein betrachtet, war das noch eine schwerwiegendere Entscheidung (...), dass ich sage, ich mache mir bunte Kirschen.“* (C, Z. 16-20/ Z. 11)

Dies unterstreicht Cs Einstellung, Tätowierungen im Nachhinein nicht verändern oder gar entfernen zu wollen, da sie sich bereits mit 16 für bunte Motive entschieden hat in dem damaligen Glauben bzw. Wissen, diese sowieso nie wieder entfernen zu können (und zu wollen).

Einige ihrer Motive wurden im Laufe der Zeit ergänzt, auch um eine stilistische Ausgeglichenheit zu schaffen. Zwischen einzelnen Motiven lagen auch größere Zeitabschnitte. Überstechen ließ C keine einzige ihrer Tätowierungen. Cs größtes Projekt, ihr Rückentattoo, war, wie erwähnt, ihr zeitintensivstes. Sie meint in Summe sei sie dafür über *„24 Stunden locker gelegen“* (C, Z. 15/S. 2). Länger als vier Stunden hätten einzelne Sitzungen nicht gedauert. Dies ist insofern schlüssig, da irgendwann im wahrsten Sinne des Wortes, eine Schmerzgrenze erreicht ist, sowohl bei C als Kundin, als auch bei ihrem Tätowierer, der sich stark konzentrieren muss, gebeugt stehen muss etc. Nicht nur das Tätowieren an sich nahm viel Zeit in Anspruch, auch bis so große Flächen verletzte Haut verheilt sind, dauert es. Dementsprechend musste C auch ihr Leben stark nach diesem Großprojekt ausrichten, konnte einen längeren Zeitraum über gewisse Aktivitäten nicht ausüben. Dies trifft auch auf A, B und D zu. Alle vier Frauen haben große flächige Tätowierungen, die länger geplant werden mussten, so auch enge Zusammenarbeit mit den Tätowierer:innen notwendig war, die anzunehmenderweise nicht in einer einzelnen Sitzung gestochen werden konnten und ob ihrer Größe auch längere Zeit benötigten, um abzuheilen. Somit viele Lebensbereiche direkt und indirekt beeinflussten.

Hier kommt auch Ds großes Rückenkonzept in den Sinn, das intensiver Planung bedurfte, länger in Arbeit gewesen sein muss und demnach auch eine längere Abheilungszeit beanspruchte. Diese Rückentätowierung ist gleichzeitig als großes Blast Over-Projekt angelegt worden. D trug, wie erwähnt, ursprünglich einen Phönix auf ihrem Schulterblatt, dies war ihr erstes Tattoo, dass sie mit 18 machen ließ. Ursprünglich hatte sie auch dieses erste Motiv sehr gerne, sie ließ sich aber von der Tätowiererin, die es hätte erweitern sollen, einreden, es zu covern, da es laut deren Meinung sehr schlecht gestochen war. D sollte mit diesem Ergebnis aber nie wirklich zufrieden sein und ließ es einige Jahre später erneut überstechen. Sie wollte thematisch und stilistisch *„ein Ganzes“* (D, Z. 11/S. 2), dass auch ihren technischen Ansprüchen als Tätowiererin gerecht würde. D meint, aus ihrer heutigen Sicht sei dieses Cover Up *„(...) ganz blöd am Körper positioniert (...)“* (D, Z. 12/S. 15), hätte zu harte Linien gehabt, wäre zu schwer und zu linkslastig gewesen. *„Ja, das war dann (...) auch so ein Ding, wo ich heute sagen würde, schwierig, von der Komposition her, dass du halt die ganze eine Seite dieser großen schönen Fläche quasi so vollhackst und die andere Seite ist halt irgendwie nackt. Es ist komplett aus dem Gleichgewicht, aber gut, damals hat es gepasst.“* (D, Z. 18-21/S. 15) Dieser Aussage ist klar zu entnehmen, dass es für Ds jüngere Version gereicht hat, es ihr möglicherweise sogar gefiel, damals. Es lässt sich mutmaßen, dass D erst nachdem sie immer mehr als Tätowiererin arbeitete und auch im Tätowieren geschult war, sich anfangs, an ihrem alten Cover Up zu stören. Generell kann Ds Aussagen aber entnommen werden, dass sie keines ihrer Tattoos bereuen würde, alle seien in einem bestimmten Kontext und Lebensabschnitt entstanden und hätten ihre Daseinsberechtigungen. D meint: *„Und das waren auch Erfahrungen, die ich machen hab müssen. (...) Eben, das ist halt auch*

ein menschlicher Grundzug, dass man halt besser lernt aus negativen Erfahrungen und sich die besser einprägt und dementsprechend glaube ich, musste ich die auch machen, um jetzt an dem Punkt zu sein, wo ich halt jetzt bin.“ (D, Z. 18-25/S. 22) Bei D ist überdies festzuhalten, dass ihre Tätowierungen auch ein Stück weit ihren beruflichen Werdegang abbilden, da sie sich auch einige Tattoos selbst gestochen hat, zu Übungszwecken. Dies könne man authentisch nur auf der lebenden menschlichen Haut trainieren.

B sieht dies ähnlich, auch sie ließ bereits Tätowierungen überstechen, andere Tattoos blieben, trotz Makel, wie sie ursprünglich gestochen waren. *„Ich bin ein Mensch, der sagt, das hat sein sollen. Wie gesagt, jede Tätowierung hat so ein bissl ihre Makel, also nicht jede, aber fast, hat halt ihre Makel, also sind halt nicht perfekt, zu tief oder so. Und ich denk mir da so, das hat einfach so sein sollen.“* (B, Z. 31-33/S. 17) B bereue, wie C und D, keine ihrer Tätowierungen, es bringe nichts, sich retrospektiv zu viele Gedanken zu machen, da sie die Zeit nicht zurückdrehen könne. Auch B spricht an, dass sie viel dazugelernt habe, dies ergibt sich schon allein aus dem Alter, mit dem sie begonnen hatte, sich tätowieren zu lassen. Lasern käme für sie nicht in Frage, eher würde sie noch weitere Cover Ups oder ein Blast Over in Erwägung ziehen, aber jedenfalls nicht sofort.

Auch Bs Aussagen liegt eine eher fatalistische Perspektive, wie sie auch bei C und D durchscheint, zugrunde: *„Ich bin da eigentlich nicht so, ich denke mir, das hat sein sollen, ich hab‘ es wollen, das ist jetzt so.“* (B, Z. 5-6/ S. 18) B erwähnt auch durchaus impulsives und spontanes Verhalten bezüglich ihrer Tätowierungen, sie würde sich auch quasi im Moment, aufgrund spontaner Eingebungen für Tattoos entscheiden. *„Das ist bei mir alles recht spontan und alles. Weil, wenn ich im Internet wieder wen sehe mit Wanna-Dos, wo ich mir denke, waih, das ist super! Dann kann ich morgen dort stehen (...).“* (B, Z. 2-3/S. 19) Wenngleich B Bedenken, ob ihrer eigenen Spontaneität diesbezüglich äußert, wird nicht der Eindruck gewonnen, dass B so entstandene Tätowierungen bereut, eher, dass sie auch für diese Entscheidungen Verantwortung übernimmt, dazu steht. Es wird auch nicht angenommen, dass B sich aus einem Impuls heraus das Gesicht tätowieren lassen würde, wie es A tat, welche genau diese persönliche Spontaneität mittlerweile zu vermeiden versucht.

Darüber hinaus lässt sich auch an Bs Tätowierungen ein Wandel oder eine Weiterentwicklung ihres persönlichen Geschmacks und auch in gewisser Weise, ihrer Einstellung, ablesen. Ursprünglich wollte sie beispielsweise nie farbige Tätowierungen, auch mussten alle Tätowierungen versteckbar sein. B hätte sie lieber an Stellen gehabt, die sie selbst nicht oft sehen würde. *„Dass ich selber eben die Tätowierung nicht seh‘, ich mag nie eine Tätowierung, die ich den ganzen Tag anschauen muss.“* (B, Z. 40-42/S. 8) Mittlerweile trägt B aber bunte Tattoos, sowie auch gut sichtbare Tätowierungen an den Unterarmen, sie würde trotzdem nicht ständig an diese denken

müssen, sie auch zeitweise vergessen. Es scheint, ob dieser Aussagen Bs, dass sie prinzipiell, im Gegensatz zu früher, weder mit bunten Hautbildern noch mit ihrer stärkeren Sichtbarkeit als tätowierte Frau ein Problem hat. Hier muss aber nochmals erwähnt werden, dass B immer noch sehr einfach verbergen kann, dass sie überhaupt tätowiert ist.

Hier stellt A einen Gegensatz dar, insbesondere zu B, aber auch zu den anderen Frauen. Sie ist die Einzige, die Laserbehandlungen vollziehen lässt, um nicht sofort als volltätowierte Frau erkannt zu werden, da sie, in der Vergangenheit viele negative Erfahrungen deswegen gemacht hat bzw. negative Erfahrungen auf ihre Tätowierungen zurückführt. A sagt selbst, dass sie heute viele Dinge anders sähe als damals und auch, dass Tätowieren erst ab Ende 20 erlaubt sein solle. Dies könnte implizieren, dass sich A vielleicht nicht mehr gut mit der Person identifizieren kann, die sie mit Mitte 20 sein wollte und hier vielleicht eine deutliche Trennung zwischen damals und heute bezwecken möchte, physisch unterstrichen durch das Entfernen der sichtbarsten Tattoos. A kann demnach, wie bereits erwähnt, ein sehr ambivalenter Zugang zum Tätowieren an sich und zu ihren eigenen Tattoos nachgesagt werden. A sendet, wie erwähnt, keine Bilder ihres Gesichtstattoos, oder jener, auf ihren Händen oder am Hals.

Tätowierungen lasern zu lassen ist ein noch zeitintensiveres, schmerzhafteres und vor allem teureres Unterfangen, als sie sich stechen zu lassen. *„Also ich hab‘ die Finger tätowiert gehabt, man siehts auch noch. Also ich war jetzt ungefähr dreimal lasern. Es geht eigentlich ganz gut weg. Aber das ist halt ein langer Prozess, (...) je länger du wartest, umso besser geht die Farbe dann weg. Du musst sowieso mindestens acht Wochen warten, aber wenn du Monate wartest, die Farbe trägt sich ab, und dann sparst du dir halt Sitzungen.“* (A, Z. 6-10/S. 2) Daraus ist zu schließen, dass es wohl noch einige Zeit, vielleicht Jahre, dauern wird, bis A ihr Gesicht, ihre Hände und ihren Hals vollständig gelasert hat, die Tätowierungen verschwunden sind. Allgemein ist zu sagen, dass sich Menschen, die Tätowierungen lasern lassen, ebenso mehr oder wenig verbindlich darauf einlassen müssen, wie sie sich zuvor, vermeintlich, auf ihre Tätowierung eingelassen haben, da dieser Prozess des Laserns eine Person sehr lange begleitet.

A stört sich einerseits mittlerweile sehr an der Sichtbarkeit ihrer Tattoos und durchlief diesbezüglich einen großen Wandel in den letzten Jahren. War es ihrer jüngeren Version sehr wichtig, deutlich und klar erkennbar tätowiert zu sein, es vielleicht auch ein Stück weit ein Charakteristikum ihrer Person sein sollte, viele sichtbare Tattoos zu haben, so möchte A dies nun gar nicht mehr. Stand A, laut eigener Aussage, früher gern im Mittelpunkt, störte sich zumindest nicht daran, so ist dies heute nicht mehr zutreffend. *„Ja, da ist halt so, du bist immer Mittelpunkt und je älter ich werde, umso mehr regt mich das auch auf.“* (A, Z. 43-44/S. 2) Andererseits gefallen bzw. gefielen A

auch ihre alten und bunten Motive gar nicht mehr, dies entspreche nicht mehr der Person, die sie heute sei. *„Und irgendwie...da hab‘ ich mir so wenige Gedanken gemacht, da hab‘ ich mir so eher Sachen gemacht, die halt grade irgendwie modern waren.“* (A, Z. 39-40/S. 10) Durch Aussagen wie diese vermittelt A auch ein Stück weit den Eindruck, diese Tätowierungen, vielleicht auch ihr jüngeres Ich selbst, seien ihr heute peinlich, der Gedanke an diese Person, die sie damals verkörpert hat, unangenehm. Sie grenzt sich so auch deutlich ab von dieser früheren Version ihrer selbst. Auch meint sie, wie erwähnt, das Mindestalter zum Tätowieren solle deutlich angehoben werden, 18 sei viel zu jung, um solch schwerwiegende Entscheidungen zu treffen. A meint sogar ganz allgemein: *„(...) [H]ätte ich jetzt keine einzige Tätowierung, gar nicht, ich wüsste gar nicht, ob ich mir noch eine machen würd.“* (A, Z. 15-16/S. 10)

As Tätowierungen seien heute besser durchdacht, dies impliziert einerseits, dass sie sich nicht mehr solchen spontanen Eingebungen hingibt, die ihr schlussendlich beispielsweise ihr Gesichtstattoo mit 25 Jahren bescherten. Andererseits erwähnt sie aber auch an mehreren Stellen, dass sie auch heute noch oft sehr spontan, ähnlich wie es bei B beschrieben wurde, zu neuen Motiven kommt. Allerdings sind die Tätowierungen an sich längerfristig geplant, da A gerne bestimmte Künstler:innen an bestimmten Orten auswählt und dies mit ihren Urlaubsreisen verbindet. So bleibt eine gewisse Spontaneität erhalten, die aber kontrollierter und weniger impulsiv wirkt.

Im anschließenden Kapitel erfolgt die Diskussion der Ergebnisse, die in Kapitel 4.2 dargelegt wurden, sowie damit verbunden, im abschließenden Fazit, eine ausführliche Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage, inwiefern großflächig tätowierte Menschen ihren Tätowierungen selbst direkt und indirekt biographische Bedeutung zuweisen und welchen Einfluss der Akt des Tätowierens, die Wahl des Motivs und die damit verbundene Veränderung des Körpers auf die einzelnen Lebensgeschichten der interviewten Personen hatte und noch immer hat.

5 Diskussion der Ergebnisse

Wie im vorausgehenden Kapitel dargestellt wurde, haben die vielen flächigen Tätowierungen sowohl direkten als auch indirekten Einfluss auf die Biographien der interviewten Frauen. Gleichzeitig liegen den biographischen Hintergründen der Personen bestimmte Marker bzw. Gegebenheiten zu Grunde, die mit dazu führten, dass die Frauen überhaupt begonnen haben, sich zu tätowieren.

Allen Frauen ist gemein, dass sie einen sehr starken adoleszenten Individualisierungs- und Freiheitsdrang verspürten (Dausien, 2018), sich jedenfalls äußerlich nachhaltig vom Elternhaus und dem nächsten Umfeld abgrenzen wollten (auch z.B. privat und beruflich wurden teilweise neue, ungewohnte Wege eingeschlagen). Anzunehmenderweise wurde dieser Drang durch ein sehr striktes Elternhaus bzw. eine auf sehr traditionelle bis reaktionäre Rollen- und Frauenbilder bestehende (erweiterte) Familie, verstärkt. Demnach war es den Personen besonders wichtig, sich abzugrenzen, auszubrechen aus den ihnen auferlegten Rollen im familiären Sozialgefüge, eine Individualität bzw. auch eine gewisse Andersartigkeit auszudrücken und zu leben. Dieses Streben nach Individualität fand allerdings meist im Rahmen anderer gesellschaftlicher Normen und Erwartungen statt, bezog sich damit eher auf gelebte Regelsysteme innerhalb der Familien der Frauen. Beispielsweise erscheinen die einzelnen Lebensläufe der interviewten Frauen an sich, gemessen anhand institutionalisierter Meilensteine wie Abschlüsse etc. (Dausien, 2020), aus einer Außenperspektive regelkonform und angepasst. Kurzum, die Lebensläufe unterscheiden sich nicht allzu sehr von einer gewissen gesellschaftlichen Norm. Demnach sind sie nicht weit abweichend von einer moderneren Variante von Kohlís (1985) sogenannter „Normalbiographie“. Alle vier Frauen absolvierten erfolgreich ihre Schullaufbahnen, weiterführende (akademische) Ausbildungen, arbeiteten und arbeiten erfolgreich in diversen Berufsfeldern, orientierten sich zwischenzeitlich teilweise beruflich neu, um wieder erfolgreich am Erwerbsleben teilzunehmen. Darüber hinaus lebten die Personen auch alle in scheinbar stabilen Beziehungen, wie es gemeinhin, aus gesellschaftlicher Perspektive von Mitte 30-jährigen Frauen erwartet wird.

Eine gesellschaftliche Verweigerungshaltung bezogen beispielsweise auf schulische Leistungen oder die Ausübung eines Berufs, wie sie stereotypisierend immer wieder noch mit stark tätowierten Personen in Verbindung gebracht wird (Govenar, 2000; Schüttpelz, 2006), ist demzufolge nicht vorhanden. Eher trifft in einem Fall gar Gegenteiliges zu, insofern, dass eine der Personen sich etwa äußerst bemüht zeigt, es quasi als ihre „Bringschuld“ ansieht, ihrer Umwelt zu beweisen, dass sie ihre gesellschaftlichen Pflichten besonders gut wahrnimmt, eine gute Ausbildung absolviert hat und einem Beruf nachgeht, ein „vollwertiges“ Mitglied dieser Gesellschaft darstellt.

Reue, ob dieser frühen und lebensbeeinflussenden Entscheidungen, zeigte nur eine Person. Diese hob sich generell durch ihre hoch ambivalente Einstellung auf ihre Tattoos und im weiteren Sinne, auch die eigene Persönlichkeit, hervor. Hier ist insofern

noch besonders hervorzuheben, dass sich, diese anfängliche leise, sich im Laufe der Jahre akkumulierende und trotzdem lange verdeckt bleibende Rebellion gegen eine besonders strikte, patriarchalisch geprägte Familie väterlicherseits nach einem Höhepunkt quasi nach und nach umkehrte. Die Person, so erweckte es den Anschein, fand sukzessive zu früheren Verhaltensweisen zurück, wenn auch unter anderen Vorzeichen und verbunden mit einer anderen Einstellung zu verschiedenen weiblichen Rollenbildern.

Diese Stereotypisierungen, bis hin zur Stigmatisierung, haben nachhaltigen Einfluss auf die Personen, wie noch an späterer Stelle ausgeführt wird. Wenn von einer Verweigerungshaltung gesprochen werden kann, dann eher in Bezug auf spezifische familiäre Erwartungshaltungen. Die Tätowierungen dienten den Personen unter anderem ursprünglich, um äußerlich sichtbar gegen das eigene Milieu, in welchem sie unmittelbar sozialisiert wurden, zu rebellieren. Den Interviews zu entnehmen, sowohl indirekt als auch direkt durch Selbsteinordnungen, entstammen die Frauen teilweise einem bürgerlichen und teilweise aus einem Arbeiter:innenmilieu, bzw. einer Mischform. Diese familiäre Sozialisierung bleibt über den Verlauf eines Lebens hindurch prägend und zeigt sich im Habitus, in der Art und Weise, wie dieses individuelle Leben gelebt und ausgerichtet wird, welche Denk- und Handlungsmuster vorherrschend sind (z.B. Lenger, Schneickert, & Schumacher, 2013). Den familiären Hintergründen der Frauen ist ebenso zu entnehmen, dass Tätowierungen bzw. die Freude daran, den Körper damit zu schmücken sich auch heutzutage, nicht auf spezifische Milieus beschränkt. Im Gegenteil, Tattoos sind im 21. Jahrhundert, vergleichbar wie beispielsweise um 1900 herum, quer durch alle Gesellschaftsschichten beliebt (z.B. Schüttpelz, 2006; Kumschick, 2017).

Um gegen das eigene (familiäre) Umfeld zu rebellieren, waren und sind Tätowierungen stets ein probates Mittel gewesen, ist ihnen doch das Potential des subversiven Protests immanent (Schüttpelz, 2006). Dies bewiesen schon etwa die alten Christen, Punks und Häftlinge. Auf diese Art des Protests und damit verbunden, dem Hinterfragen und auch Zerschlagen von an sie gestellte Erwartungshaltungen, griffen auch die interviewten Frauen zurück. Tätowierungen können identitätsstiftend sein, dies machten sich die Personen insofern zunutze, um die eigene Individualität in Abgrenzung zu anderen darzustellen. Gleichzeitig können so auch gewisse Zugehörigkeiten, zu etwa, wie im Falle des bearbeiteten Materials, Fan-Kulturen, dargestellt werden. Weitergedacht, drücken Tätowierungen jedenfalls immer eine Abgrenzung zu nicht-tätowierten Menschen und ein „Dazugehören“ zu tätowierten Menschen aus (Därmann, 2017). Einerseits wird sich von einem Kollektiv, nämlich dem einer nicht tätowierten Mehrheit abgewandt, andererseits wird sich simultan zu einem anderen bekannt. Dies kann auch auf ein mögliches Spannungsfeld zwischen Individualität und Kollektivität hindeuten. Oder, anders ausgedrückt, das Streben nach äußerlicher Einzigartigkeit ist auch mithilfe von Tätowierungen nur bedingt erfüllbar. Selbst besonders großflächig tätowierte Menschen, wie für diese Arbeit interviewt wurden, sind keine absolute Seltenheit. Weiters mag heutzutage noch eine Mehrheit der Bevölkerung nicht tätowiert sein, es liegt aber durchaus im Rahmen des Möglichen,

dass in der nahen Zukunft vielleicht ein Gleichgewicht herrschen könnte. Oder, dass der Trend wieder rückläufig wird, wie es oft nach einem Höhepunkt von Strömungen passiert, was zu stärkerer Stigmatisierung führen könnte, wie es Mitte des vergangenen Jahrhunderts der Fall war, was u.a. Schüttpelz (2006) dargelegt hat.

Das Tätowieren an sich stellte bereits ab dem ersten Tattoo eine Art Zäsur im Leben dar, ab diesem Zeitpunkt trennte sich die Biographie in einen Abschnitt als nicht-tätowierte und als tätowierte Person. Hier ist auch relevant anzuführen, dass die ersten Tätowierungen stets am Übergang zwischen Jugend- und Erwachsenenalter erworben wurden, diesen Übergang (Walther & Stauber, 2018) somit bildlich unter der Haut markieren. Dies ergibt sich zum einen aus dem weiter oben thematisierten Streben nach Abgrenzung und Individualität sowie auch aus der Tatsache, dass, beispielsweise das legale Alter, um sich in Österreich tätowieren zu lassen, bei 18 Jahren liegt (in Ausnahmefällen ist es auch möglich, sich mit elterlicher Einwilligung bereits ab 16 Jahren tätowieren zu lassen).

Darüber hinaus handelt es sich bereits bei dem allerersten Mal, als der Entschluss für eine Tätowierung fiel, um einen Wendepunkt (ebd.) mit weitläufigen Auswirkungen in diverse Lebensbereiche in den Biographien der Personen. Dies ist auch so gemeint, dass dieses erste Tattoo auch eine Art Gate Way darstellt, in ein Leben als (voll-)tätowierte Person, mit all den damit verbundenen Wirkungen, wenngleich dies den Personen beim ersten Tattoo noch nicht so bewusst war. Auch ist festzuhalten, dass biographische Übergänge und Wendepunkte generell oft und gerne als Motivation herangezogen werden, sich tätowieren zu lassen. Oft sind es bestimmte Phasen im Verlauf des Lebens, oder aber Brüche und Neuanfänge, die so festgehalten wurden. Dies findet mitunter bewusst statt, aber auch durchaus unbewusst bzw. wurde retrospektiv festgestellt, dass bestimmte Tätowierungen auch verdeckte sowie indirekte Anlässe hatten. Ebenso entstanden durch, und mit den Tätowierungen individuelle und biographisch-spezifische Andenken, die sich, wie eine Person es treffend ausdrückte, zu einer persönlichen Chronologie eines Lebens (D, Z. 4/S. 3), entwickelten. Demnach ergibt sich aus der Akkumulation von Tätowierungen im Verlauf der einzelnen persönlichen Lebensgeschichten ein individuell-ablesbarer biographischer Gehalt.

Tätowierte Frauen verursachen, ob beabsichtigt oder nicht, ein breites Spektrum an Emotionen und Reaktionen ihrer Mitmenschen in ihren diversen Umfeldern. Diese Wirkungen, die sie in den verschiedenen sozialen Räumen haben, beeinflussen die interviewten Personen nachhaltig in ihrem Verhalten, in Entscheidungen bezüglich des Auftretens, der Kleidung, des Berufs, des Aufenthalts an bestimmten Orten, in der Wahrnehmung der eigenen körperlichen Integrität und der psychischen Verfasstheit. Der eigene Umgang mit einer tätowierten Körperlichkeit sowie der Umgang mit einer, auf diese Körperlichkeit reagierende, Öffentlichkeit, wird, wie auch andere Verhaltensweisen, mitgeprägt durch die von dem Ursprungsmilieu und familiär-bedingten erworbenen Denk-/Handlungsmuster während des Aufwachsens. Daneben werden auch neue Strategien entwickelt, Situationen und damit verbundene Konfrontationen zu meistern oder diesen aus dem Weg zu gehen.

Das (erweiterte) familiäre Umfeld aller interviewten Frauen reagierte, pauschal gesprochen, ablehnend auf die Entscheidung, sich (stark) tätowieren zu lassen. Auch sahen sich die Frauen zum Teil innerhalb ihres engsten privaten Umfelds mit Vorurteilen bis hin zur Stigmatisierung konfrontiert. Dies wirkte sich in vielfältiger und nachhaltiger Weise auf die Frauen aus. Zum einen zog es bis zu einem gewissen Alter eine Art Trotzreaktion nach sich, eine „Jetzt erst recht!“-Attitüde, welche wieder analog zu einer Art subversiven Rebellion gesehen werden kann. Andererseits führten diese Reaktionen auf die tätowierten Körper aber auch zu Konflikten und damit verbunden, zu psychischen Stresssituationen, ob dieser Auseinandersetzungen selbst, oder aber zu aufwändigen Vermeidungsstrategien, um Situationen nicht in Konflikte eskalieren zu lassen. Ähnlich verhält es sich auch in einer Öffentlichkeit, welche zum Teil die Frauen übersexualisiert, objektifiziert und stigmatisiert. Auch hier werden die Frauen teils mit gängigen und jahrhundertealten Vorurteilen konfrontiert, die, im Vergleich mit den realen Leben der Frauen, in keiner Weise standhalten.

Alle Frauen machten auf die eine oder andere Art Erfahrungen der Objektifizierung und (Über-)Sexualisierung (Pöhlmann, Eismann, Weidner, & Stirn, 2014). Beide Aspekte haben Einfluss auf soziale Interaktionen und die Selbstwahrnehmung der Frauen: Die eigene Wahrnehmung des Körpers, des Auftretens, des Aussehens wird auch maßgeblich durch die Sichtweise einer Außenwelt geprägt, selbst wenn dies den Personen bewusst ist und sie aktiv versuchen dies zu vermeiden, mit diversen psychischen und physischen Abwehrstrategien.

Diese teilweise stigmatisierende Wahrnehmung einer Öffentlichkeit beeinflusst die Frauen dabei auch in ihren alltäglichen Interaktionen, sei es in beruflichen Kontexten oder aber im Alltagsleben. Nicht nur wird so die soziale Stellung der Frauen in Frage gestellt, auch das psychische Wohlbefinden leidet mitunter aufgrund dieser quasi Überwachung und Bewertung des eigenen Körpers. Großflächige und sichtbare Tätowierungen bei Frauen werden demnach auch heute noch oft als mindestens provokant wahrgenommen, dies erklärt sich aus tief verankerten gesellschaftlichen Vorstellungen von weiblicher Körperlichkeit, die gewissen Normen zu entsprechen hat (Yuen Thompson, 2015). Gleichzeitig kann aber das Tätowieren an sich auch einen Akt der Emanzipation darstellen, der individuellen Selbstbestimmung (Kang, 2012). So ergibt sich erneut ein mögliches Spannungsverhältnis. Dies setzt sich zusammen aus individuellem Streben nach körperlicher Autonomie und gesellschaftlich einschränkenden Maßstäben, mit welchen Frauen direkt und indirekt konfrontiert werden und mit welchem sich auf die eine oder andere Art auseinandergesetzt werden muss.

Die Auswirkungen dieser beständigen Objektifizierung, Sexualisierung und daraus folgend, Stigmatisierung der Frauen sind vielschichtig. Einerseits konnten, wie bereits erwähnt, diverse Abwehrstrategien bei den Interviewten ausgemacht werden, die von einem angepassten Auftreten, über einem vermeidenden Verhalten, bis zu einem aktiven Suchen der Auseinandersetzung/Diskussion reichen. All diese Strategien können als Anpassungsleistungen verstanden werden. Diese können nachhaltigen Einfluss auf eine emotionale und psychische Verfasstheit haben, und nicht nur die

Gestaltung des Alltags und des beruflichen Lebens oder Werdegangs beeinflussen, sondern auch auf lebensweisende Entscheidungen haben und weisen damit eine große biographische Relevanz auf.

Ein individueller biographischer Gehalt der vielen Tätowierungen für seine Trägerinnen ergibt sich auch dadurch, dass die Motive eine Art biographisch-visuelle Verlaufsdarstellung der einzelnen Leben und diverser äußerer Einflüsse darauf darstellen. Mithilfe von Tätowierungen werden unterschiedliche Stationen der Lebensgeschichten verbildlicht. Selbst scheinbar willkürlich erstandene Tätowierungen haben tiefere Bedeutungen, welche sich beispielsweise aus dem Kontext, der Lebensphase, der psychischen Verfasstheit der Trägerin ergeben. Diese Bedeutungen werden, in Anlehnung an Dausien (2020), von einem autobiographischen Selbst, stets neu konstruiert und verhandelt. Weiters lassen sich aus diesem lebenden Archiv, der persönlichen Chronologie eines Lebens, auch die stilistischen oder modischen Präferenzen im Laufe eines (Tattoo-)Lebens ablesen, Tätowierungen können auch als bildliche Repräsentation einer persönlichen Entwicklung betrachtet werden. Motive, Stile und auch die Intentionen hinter Tätowierungen verändern sich im Laufe der Zeit, darin spiegelt sich auch eine Weiterentwicklung der Persönlichkeit, der Weltanschauungen und der Lebensumstände wider. Gleichzeitig beeinflussen und beeinflussten die Tätowierungen auch direkt die Planung und Ausrichtung des Lebens insofern, dass Zeit und Energien für die Planungsphase von großen Motiven, die Tätowierphasen und die Heilungsprozesse benötigt wurden. Berufliche, soziale und auch familiäre Aufgaben und Pflichten müssen mit den Tätowierprojekten in Einklang gebracht werden, diese zeitliche Dimension ist ein relevanter Aspekt, da er nachhaltigen Einfluss auf die Lebensplanung hat.

Die Lebensgeschichten der Frauen eröffnen Perspektiven auf Bildungsprozesse und Identitätsentwicklung. Tätowierungen fungieren dabei als narrative Marker für individuelle Erfahrungen, die oft mit Lern- und Veränderungsprozessen verknüpft sind. Neben biographischen Brüchen wird auch auf soziale Herausforderungen und Transformationsphasen verwiesen, welche sowohl in der formalen und informalen Bildung sowie der Persönlichkeitsentwicklung eine große Rolle spielen.

Darüber hinaus können die Biographien der Frauen auch als Beispiele für die Auseinandersetzung mit sozialen Normen und Marginalisierung betrachtet werden. Ihre Biographien verdeutlichen, wie etwa Bildungsprozesse nicht nur in formalen Institutionen, sondern auch im Spannungsfeld von persönlicher Autonomie, sozialer Anerkennung und gesellschaftlicher Teilhabe stattfinden. Dies erweitert das Verständnis von Bildung als Lebenspraxis, die über konventionelle Lernräume hinausgeht und auch den Körper als bedeutungsvollen Bildungsraum einbezieht. Bildung wird hier als subjektiver Prozess der Veränderung verstanden, welcher sich von einem momentanen Ausgangspunkt oder Zustand, zu einem angestrebten Ziel(-Zustand) in der Zukunft zieht, während des Verlaufs einer individuellen Lebensgeschichte (Walther & Stauber, 2018). Damit wird das soziale, kulturelle und auch politische Phänomen der Tätowierung aus der Perspektive einer sie tragenden

Individuums erklärt und verstanden, wie es der Ansatz einer bildungswissenschaftlichen Biographieforschung (Ecarius, 2018) vorsieht. Mithilfe des narrativen Materials konnten die Bedingungen ergründet werden, um diese Prozesse, Ereignisse oder Zustände deuten und nachvollziehen zu können.

6 Fazit

Wie im Verlauf der vorliegenden Arbeit dargestellt werden konnte, hat die Entscheidung, sich großflächig tätowieren zu lassen, egal, ob diese Tätowierungen im Verlauf eines Lebens nach und nach akkumuliert werden oder aber binnen kurzer Zeit, weitreichende Auswirkungen auf die betreffenden Personen und deren Leben. Unterschiedliche Lebensbereiche werden davon unterschiedlich stark beeinflusst, verändert und geprägt. Dabei ließ sich feststellen, dass ein biographischer Gehalt der Hautbilder oft mehrere Ebenen abdeckt, auch zu unterscheiden ist zwischen manifesten und latenten Bedeutungszuschreibungen, welche den Tätowierungen von den Trägerinnen selbst zugewiesen wurden und, welche sich implizit aus dem narrativen Material ergeben haben. Simultan gibt es biographische Gemeinsamkeiten bzw. Überschneidungen zwischen den Personen, die, in gewisser Weise, ähnliche persönliche Entwicklungen begünstigten, so auch mit zu der Entscheidung führten, sich zum ersten Mal und dann darauffolgend, immer wieder tätowieren zu lassen.

Die ausgewiesene Forschungsfrage, inwiefern großflächig tätowierte Menschen ihren Tätowierungen selbst direkt und indirekt biographische Bedeutung zuweisen und welchen Einfluss der Akt des Tätowierens, die Wahl des Motivs und die damit verbundene Veränderung des Körpers auf die einzelnen Lebensgeschichten der interviewten Personen hatte und noch immer hat, lässt sich demnach dahingehend beantworten, dass sich die Tattoos in vielfältigster Weise, Lebensbereiche überschneidend auf die Personen und ihre Biographien auswirken. Gleichzeitig führen auch bestimmte biographische Gegebenheiten nachhaltig dazu, dass die Entscheidung überhaupt getroffen wurde, sich tätowieren zu lassen. Durch den Entschluss, sich großflächig tätowieren zu lassen, eröffnete sich den Personen nicht nur eine besondere Möglichkeit, die eigene Individualität, eigene Einstellungen, die eigene Persönlichkeit, die eigene Geschichte darzustellen, auch die einzelnen Lebensverläufe wurden und werden immer noch nachhaltig geformt und beeinflusst.

7 Literaturverzeichnis

- Alheit, P. (2010). Identität oder „Biographizität“? Beiträge der neueren sozial- und erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung zu einem Konzept der Identitätsentwicklung. In B. Griesse (Hrsg.), *Subjekt - Identität - Person? Reflexionen zur Biographieforschung* (S. 219-249). Wiesbaden: VS Verlag.
- Botz-Bornstein, T. (2012). Female Tattoos and Graffiti. In R. Arp (Hrsg.), *Tattoos. Philosophy for Everyone. I Ink, Therefore I Am.* (S. 53-64). Chichester: Wiley-Blackwell.
- Caplan, J. (2000). Introduction. In J. Caplan (Hrsg.), *Written on the Body. The Tattoo in European and American History* (S. xi-xxiii). New Jersey: Princeton University Press.
- Dann, C. (2021). *Navigating Tattooed Women's Bodies: Intersections of Class and Gender*. Bingley: Emerald Publishing Limited.
- Dann, C. (2021). *Navigating Tattooed Women's Bodies*. Bingley: Emerald Publishing Limited.
- Därmann, I. (2017). Unter die Haut. Tätowierungen als Logo- und Piktogramme. Zum Auftakt. In I. Därmann, & T. Macho (Hrsg.), *Unter die Haut. Tätowierungen als Logo- und Piktogramme* (S. 15-50). Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Dausien, B. (2006). Biographieforschung. In J. Behnke, T. Gschwend, & D. Schindler, *Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren* (S. 50-68). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Dausien, B. (2008). Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In R. Becker, & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung* (S. 354-367). Wiesbaden: VS Verlag.
- Dausien, B. (2018). Biographie und Sozialisation. In H. Lutz, M. Schiebel, & E. Tuider (Hrsg.), *Handbuch Biographieforschung* (S. 197-208). Wiesbaden: Springer VS.
- Dausien, B. (2020). Biografie. In S. Schinkel, F. Hösel, S.-M. Köhler, A. König, E. Schilling, J. Schreiber, . . . M. Zschach (Hrsg.), *Zeit im Lebenslauf. Ein Glossar* (S. 73-79). Bielefeld: Transcript.
- De laurentiis, C. (2017). Der Tätowierer Karl Finke: Zu den Anfängen der professionellen Tätowierung in Hamburg / The tattooist Karl Finke: On the beginnings of professional tattooing in Hamburg. In O. Wittmann (Hrsg.), *Karl*

- Finke: Buch No. 3. Ein Vorlagealbum des Hamburger Tätowierers/A Flash Book by the Hamburg Tattooist* (S. 118-139). Henstedt-Ulzburg: Nachlass Warlich.
- Demello, M. (1993). The convict body. Tattooing among male American prisoners. *Anthropology Today*, 9(6), 10-13.
- Ecarius, J. (2018). Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. In H. Lutz, M. Schiebel, & E. Tuider (Hrsg.), *Handbuch Biographieforschung* (S. 163-173). Wiesbaden: Springer VS.
- Fischer, W. (2018). Theorien der Moderne und Biographieforschung. In H. Lutz, M. Schiebel, & E. Tuider (Hrsg.), *Handbuch Biographieforschung* (S. 63-74). Wiesbaden: Springer VS.
- Fischer, W., & Kohli, M. (1987). Biographieforschung. In W. Voges (Hrsg.), *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung* (S. 25-50). Opladen: Leske + Budrich.
- Geißel, B. (2006). Partizipation in Neuen Sozialen Bewegungen. In B. Hoecker (Hrsg.), *Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest. Eine studienorientierte Einführung* (S. 159-183). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Govenar, A. (2000). The Changing Image of Tattooing in American Culture 1846-1966. In J. Caplan (Hrsg.), *Written on the Body* (S. 212-234). New Jersey: Princeton University Press.
- Gustafson, M. (2000). The Tattoo in the Later Roman Empire and Beyond. In J. Caplan (Hrsg.), *Written on the Body* (S. 17-31). New Jersey: Princeton University Press.
- Gustafson, M. (2017). Degradation, Dishonor, & the Stigmatiferous Slave: Reckoning the Weight of the Roman Tattoo. In I. Därmann, & T. Macho (Hrsg.), *Unter die Haut. Tätowierung als Logo- und Piktogramme* (S. 77-98). Leiden, Boston, Singapur, Paderborn: Wilhelm Fink.
- Hahn, A. (2000). Biographie und Lebenslauf. In A. Hahn, *Konstruktionen des Selbst, der Welt und der Geschichte. Aufsätze zur Kulturosoziologie* (S. 95-115). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hardinghaus, W. (2017). Tattoos: Lymphknoten freuen sich über mehr Farbe. *Der Klinikarzt*, 46(12), 595-596.
- Jones, C. P. (2000). Stigma and Tattoo. In J. Caplan (Hrsg.), *Written on the Body. The Tattoo in European and American History* (S. 1-16). New Jersey: Princeton University Press.

- Kang, N. (2012). Painted Fetters. Tattooing as Feminist Liberation. In R. Arp (Hrsg.), *Tattoos. Philosophy for Everyone. I Ink, Therefore I Am* (S. 65-80). Chichester: Wiley-Blackwell.
- Kirsch, H., & Hofmann, D. (2023). Das Tattoo, der Schmerz und die Lust. *Zeitschrift für Individualpsychologie*(48), 365-383.
- Knorr, B., & Sweers, H. (2013). *Tattoo und Piercing in Haft*. (D. AIDS-Hilfe, Hrsg.) Von www.gesundinhaft.eu/literatur/: https://gesundinhaft.eu/wp-content/uploads/tattoo_piercing2013.pdf abgerufen
- Köhler, M. (01 2024). Tattoo aus Blut: Ötzis Tätowierungen als Inspiration für ein Kunstprojekt. *Hautnah Dermatologie*(40(1)), 66-66.
- Kohli, M. (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslauf. Historische Befunde und theoretische Argumente. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*(37), 1-29.
- Krause, J. (2018). *Schönheitshandeln. Der Einfluss des Habitus auf die Bearbeitung des Körpers*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kuckartz, U. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse: Von Kracauers Anfängen zu heutigen Herausforderungen. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 20(3). doi:<http://dx.doi.org/10.17169/fqs-20.3.3370>
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methode, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kumschick, S. (2017). Zeigen oder nicht zeigen. Über Frauen und Tattoos. In I. Därmann, & T. Macho (Hrsg.), *Unter die Haut. Tätowierungen als Logo- und Piktogramme* (S. 137-159). Leiden, Boston, Singapur, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Küstners, I. (2009). *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lange-Vester, A., & Teiwes-Kügler, C. (2013). Das Konzept der Habitushermeneutik in der Milieuforschung. In A. Lenger, C. Schneickert, & F. Schumacher (Hrsg.), *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven* (S. 149-174). Wiesbaden: Springer VS.
- Lenger, A., Schneickert, C., & Schumacher, F. (2013). Einleitung. Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. In A. Lenger, C. Schneickert, & F. Schumacher (Hrsg.), *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven*. (S. 13-44). Wiesbaden: Springer VS.

- Lindinger, M. (25. 6. 2020). *Tätowierungen im 19. Jahrhundert*. Von Magazin Wien Museum: <https://magazin.wienmuseum.at/taetowierungen-im-19-jahrhundert> abgerufen
- Lutz, H., Schiebel, M., & Tuiden, E. (2018). Einleitung: Ein Handbuch der Biographieforschung. In H. Lutz, M. Schiebel, & E. Tuiden (Hrsg.), *Handbuch Biographieforschung* (S. 1 - 10). Wiesbaden: Springer VS.
- MacQuarrie, C. (2000). Insular Celtic Tattooing: History, Myth and Metaphor. In J. Caplan (Hrsg.), *Written on The Body* (S. 32-45). New Jersey: Princeton University Press.
- Marotzki, W. (1999). Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Methodologie - Tradition - Programmatik. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*(2), 325-342.
- Misoch, S. (2019). *Qualitative Interviews*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Pelz, M. E., Marquart, J. W., & Pelz, C. (1991). Right - Wing Extremism in the Texas Prisons: The Rise and Fall of the Aryan Brotherhood of Texas. *The Prison Journal*, 71(2), 23-37.
- Phelan, M. P., & Hunt, S. A. (3 1998). Prison Gang Member' Tattoos as Identity Work: The Visual Communication of Moral Careers. *Symbolic Interaction*, 21, 277-298.
- Pöhlmann, K., Eismann, E., Weidner, K., & Stirn, A. (2014). Tätowierungen. In A. Borkenhagen, A. Stirn, & E. Brähler (Hrsg.), *Body Modification. Manual für Ärzte, Psychologen und Berater. Tattoo, Piercing, Botox, Filler, ästhetische Chirurgie, Intimchirurgie, Genitalchirurgie, Implantate, Amputation, Bodybuilding, ästhetische Zahnheilkunde* (S. 1-20). Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Presseshop.at. (kein Datum). Abgerufen am 11. 06 2024 von <https://www.presseshop.at/Tattoo-Life-Abo>
- Reckwitz, A. (2022). Subjektivierung. In R. Gugutzer, G. Klein, & M. Meuser (Hrsg.), *Handbuch Körpersoziologie 1. Grundbegriffe und theoretische Perspektiven* (S. 157-162). Wiesbaden: Springer VS.
- Reichert, J. (2010). Das sinnhaft handelnde Subjekt als historisch gewachsene Formation des Menschen. In B. Giese (Hrsg.), *Subjekt - Identität - Person. Reflexionen zur Biographieforschung* (S. 21-48). Wiesbaden: VS Verlag.
- Reimer, D. (2014). Subjective and Objective Dimensions of Turning Points. *Social Work and Society*, 12(1), 1-19. doi:<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:464-sws-516>

- Rosenthal, G. (2001). Biographische Methode. In H. Keupp, & K. Weber (Hrsg.), *Psychologie. Ein Grundkurs* (S. 266-275). Reinbeck: Rowohlt.
- Rosenthal, G. (2015). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Schüttpelz, E. (2006). Unter die Haut der Globalisierung. Die Veränderungen der Körpertechnik 'Tätowieren' seit 1769. In T. Nanz, & S. Bernhard (Hrsg.), *Ex machina. Kulturtechniken und Medien. Medien/i* (Bd. 19, S. 109-154). Weimar: VDG.
- Walther, A., & Stauber, B. (2018). Bildung und Übergänge. In R. Tippelt, & B. Schmidt-Hertha (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung* (S. 905-922). Wiesbaden: Springer VS.
- Wittmann, O. (2017). Werkalterung und Umrisslinie: Zur Unschärfe von Tattoos. In I. Därmann, & T. Macho (Hrsg.), *Unter die Haut. Tätowierungen als Logo- und Piktogramme* (S. 179-208). Leiden, Boston, Singapur, Paderborn: Wilhelm Fink.
- Yuen Thompson, B. (2015). *Covered in Ink. Tattoos, Women, and the Politics of the Body*. New York and London: New York University Press.

8 Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1, Forschungsablauf Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2022, S.132) .	32
Abbildung 2, As Full Sleeve Tattoo (privat).....	38
Abbildung 3, Die Zecke als Partnertattoo (privat)	39
Abbildung 4, As Snoopy und der "GRL PWR" Schriftzug (privat)	39
Abbildung 5, As „Heuschrecke" (privat)	40
Abbildung 6, Die Fabrik (privat)	40
Abbildung 7, Bs drittes Tattoo (privat)	42
Abbildung 8, Die erste Tätowierung von B (privat)	42
Abbildung 9, Das anatomische Herz von B (privat)	43
Abbildung 10, Die Berglandschaft (privat)	45
Abbildung 11, Bs Harry Potter- Arm (privat)	45
Abbildung 12, s. Abb. 11.....	45
Abbildung 13, s. Abb. 11.....	45
Abbildung 14, Bs Harry Potter (privat)	46
Abbildung 15, Die Motte und das Mandala (privat).....	46
Abbildung 16, Bs Tiger (privat)	46
Abbildung 17, Die Kirschen am Schulterblatt von C (privat)	47
Abbildung 18, Cs Schneeflocke (privat).....	49
Abbildung 19, Die zweite und flächigste Tätowierung von C (privat).....	49
Abbildung 20, Das Herzdame-Tattoo von C (privat)	49
Abbildung 22, Cs linker Arm (privat)	51
Abbildung 23, Die Katze auf Cs linkem Unterarm (privat).....	51
Abbildung 24, Die Rückseite desselben Arms (privat)	51
Abbildung 24, Der befreite Panther Ds (privat)	53
Abbildung 25, Der Rücken von D, links ist noch das ursprüngliche und bereits gecoverte Tattoo sichtbar (privat)	53
Abbildung 26, Ds erste selbstgestochene Tätowierung (privat).....	56
Abbildung 27, Die „Kritzikratzis“ auf den Handgelenken von D (privat)	56
Abbildung 28, Ds Weberknecht (privat)	57
Abbildung 29, Eine gesprengte Kette um das Fußgelenk von D (privat)	57
Abbildung 30, Die Ziegelfrau von D (privat).....	57
Abbildung 31, Der Heuschreck auf Ds Unterarm (privat).....	57
Abbildung 32, Die Lady der Rosen (privat).....	58
Abbildung 33, Der psychedelische Kopf (privat)	58
 Tabelle 1, Kategoriensystem (eigene Darstellung)	 59

9 Anhang

- I. Transkripte**
- II. Einverständniserklärungen**

Transkript Person A	Anhang
1 Sprecher 1 2 Gut. Also danke auf jeden Fall nochmal, dass du da bereits erklärst, dass du da Versuchskaninchen 3 machst für das Interview und ja, also bitte erzähl mal was über dich über deine Tattoos und deren 4 Bedeutung genau. 5 Sprecher 2 6 Also, dass ich Nadine heiß, hab' ich eh schon gesagt, genau Ähm. Also ich bin Sozialbetreuerin, also 7 diplomierte Sozialpädagogin eigentlich, studiere jetzt noch, was ziemlich cool ist, da es im Beruf relativ 8 egal ist, wie man aussieht. Das finde ich natürlich sehr praktisch. Und zu Tattoos, also ich habe schon 9 mit 18 angefangen. Es ist echt schon lang her, mittlerweile gibt es aber nichts mehr, dass ich nicht 10 covern lassen hab, was ich mit 18 gemacht hab. Also ich glaube es gibt kein Original mehr. 11 Sprecher 2 12 Aber irgendwann, ich weiß gar nicht, wie das angefangen hat... mal in der Schulzeit hab ich eine Arbeit, 13 ein Referat geschrieben oder wie das heißt, Referat über Jugendkulturen und so bin ich irgendwie auf 14 Tattoos gekommen und wie ich dann 18 war, hab i mi tätowieren lassen. Also irgendeinen Schaß halt, 15 was da grad so cool war, richtig schlimm jetzt im Nachhinein. Also, ich bin voll dafür, dass man die 16 Altersgrenzen raufsetzt, weil mit 18 finde ich, kann man das nicht entscheiden...(Pause) und dann, 17 jetzt überlege ich gerade, wie war das so? dann habe ich mich tätowieren lassen. 18 Und irgendwann habe ich dann mal a Pause gemacht, weil es kostet viel viel Geld und es tut weh. 19 (lacht) 20 Und dann hab ich mir irgendwann gedacht, na und dann war doch mal so a Zeit, ich muss mich mal 21 zurück erinnern...ich bin ja doch schon Mitte 30 mittlerweile, da war dann so a Zeit, da war dann jeder 22 tätowiert, plötzlich. Nein jeder ist voll tätowiert. Dann hab ich mir gedacht, na, ich will das gar nicht, 23 weil jeder ist tätowiert. Dann hab ich so a Pause gemacht und dann, so vor 4 Jahren, hab ich mir 24 gedacht, ja, doch okay ich fang doch wieder an und ja jetzt tu ich eigentlich so Stellen ausfüllen. Ich 25 verbinde sie..., also mittlerweile tu ich das durchaus bewusster. Ich mach das immer so auf Reisen, also 26 ich reise recht viel, also auch so quer durch die Welt eigentlich und durch Social Media zum Glück, 27 sieht man das halt immer 28 wenn ich in Barcelona bin, dann schau ich, ah, was könnt da für eine Tätowiererin, Tätowierer sein, ja 29 cool, dann schau ich, dass ich das irgendwie verbinde. Und mittlerweile, also, ich hab ja die Hände, 30 also die Arme schon länger voll. Die Beine sind für mich so ein Sammelbecken. Also da ist halt so 31 Italien, England, ich überlege grad, Spanien, Südkorea (lacht). Und das sammel ich da so vor mich 32 dahin, das ist jetzt so mein neues Hobby. 33 Und ich sage glaube ich jetzt schon seit 2 Jahren: jetzt mach ich noch eins, dann ist's vorbei aber dann 34 kommt immer wieder etwas dazu. Genau. 35 Sprecher 1 36 Also du findest immer noch a Platzlerl, wo sich noch was ausgeht 37 Sprecher 2 38 Voll. Es ist jetzt nicht mehr viel, ich fang jetzt keine großen neuen Projekte mehr an, dass ich jetzt sage, 39 ich mach jetzt den Rücken oder so, also das tu ich mir nimmer an (lacht) weil das tut echt weh (lacht) 40 je älter man wird, ums schlimmer wird's, das tut so scheiße weh schon teilweise. 41 Jetzt mach ich halt nur noch so auf den Füßen oder Beinen und da sammel ich so ein bissl zusammen 42 jetzt noch. Genau, nächstes Jahr im November, na, im Februar, hab ich mich vertan, ääääh fliege ich 43 noch nach New York, da sind noch 2, zu denen ich unbedingt möchte, die stehen sehr lang auf meiner 44 Liste, jetzt hab ich vor drei Wochen mit meinem Freund entschlossen, wir fliegen jetzt nach New York. 45 Das haken wir auch noch ab. Joao, voll genau...ich lass aber auch schon wieder einiges covern	1

Transkript Person A	Anhang
1 ist, also schon sehr und dazu auch noch blond ist also das ist ja dann so das komplette Paket und das 2 ist manchmal so ein Schmäb bei uns: 3 Na, und ist der Sommer eingeläutet? Die erste Meldung ist immer so: Hey, geiles Tattoo! oder so. Also 4 das hören wir wirklich jedes Jahr und das ist halt immer so, das ist der Sommer, wenn man den Spruch 5 so im wöchentlichen Abschnitt (Abstand) hört. Genau. Und im Sommer kann mans halt nicht so 6 verdecken. Aber so versuch ich das manchmal schon, wenigstens so im Herbst Winter, da denk ich mir 7 oft, wenn man das nicht so sieht, oder so, ist es manchmal schon ganz gut. 8 Also manchmal will ich das halt nicht, dass das so offensichtlich ist oder ich hab halt dann auch schon 9 erlebt in der Arbeit, also, ich hab ja auch studiert und studier grad wieder. Aber manchmal ist es schon 10 so, dass am Anfang deine Kompetenzen a bissl abgewertet werden. Also ich hab da so einen Einsatz 11 gehabt, also ich hab früher in der Kinder und Jugendpsychiatrie gearbeitet, und wir hatten einen 12 Einsatz mit der Wega und die haben geglaubt, ich bin die Klientin. Die mit dem Messer durchdreht. 13 Also ich musste mich dann auch ausweisen und so, also, ich bin wirklich die Sozialarbeiterin und das 14 war oft so bei Begleitungen, zu meinen Kompetenzen, weil sie ist ja, also ich schau ja so aus, also ich 15 bin ja auch so eine. Und erst wenn die dann sehen, ah, die hat eh einen Titel, Österreich ist ja sehr 16 auf Titel fixiert, ja, dann geht's wieder. 17 Je älter ich werde, umso mehr nervt mich das manchmal, aber das ist tagesabhängig. Also manchmal 18 ist mir egal, da stehe ich voll drüber. Aber manchmal gibt's so Tage, wo ich vielleicht eh nicht so gut 19 drauf bin, da denke ich mir: Ich will jetzt nicht, dass mich der deppert anredet oder dass ich da jetzt 20 mich anstarren lassen muss, oder dass mich da jetzt 15 Männer anreden, weil die glauben, ah, eine 21 tätowierte Frau, so super, die wartet drauf, dass sie angeredet wird. Und dann immer: Na, du bist 22 sicher ur arg, also du bist sicher ur die Sexbombe. 23 Das ist halt SO nervig. 24 Weil, ich hab dann mit meinem Freund geredet, mein Freund ist auch sehr stark tätowiert. Und ich 25 hab ihn mal so gefragt, wie ist das so bei dir? Also, bei dem sieht mans auch wirklich. Also mehr noch, 26 als bei mir. Na, nie! Also bei dem ist das halt noch nie passiert. Ja und darum, ist das halt echt so ein 27 Frauenting, glaub ich, mal wieder und manchmal hab ich da nicht so einen Bock drauf. 28 Sprecher 1 29 Auf das starke objektiviziert werden? 30 Sprecher 2 31 Genau, genau genau und so denk ich mir, wenn ich, im Sommer, da kann ichs eh nicht verstecken. Ich 32 müsste mich voll verhüllen und das ist mir dann bissl zu heiß. Aber ich hätt gern wenigstens so Herbst 33 und Frühjahr Winter vielleicht die Zeit wo man nicht wirklich dauernd irgendwie am Nerv geht oder 34 mich anstarrt oder oder irgendwie so. Und ich habe mir gedacht, wenn das ein paar Monate im Jahr 35 wären, wär das eigentlich ganz cool. Was eigentlich voll beschueuert ist. Weil da wären wir wieder bei: 36 jeder soll aussehen, wie er will. Ich mein, aber..ja, ich glaub es gibt da Leute, die stehen da mehr 37 drüber, aber mich nervts manchmal schon sehr. 38 Sprecher 1 39 Und du hast es ja als Entwicklungsbogen beschrieben. 40 Sprecher 2 41 Genau, voll. 42 Sprecher 1 43 Also, ich habe mir jetzt mal aufgeschrieben, dass dich vor allem die Rollenzuschreibungen extrem 44 nerven, und das in gewisser Weise früher anders war? 45 Sprecher 2	1

Transkript Person A	Anhang
1 Also ich hab früher farbige Tätowierungen ghabt teilweise, das mag ich jetzt gar nimmer, und jetzt hab 2 i schwarze Tätowierungen drüber machen lassen..und i lass auch schon lasern, also so ists ah schon 3 Sprecher 1 4 Mhm, und was lässt du lasern? 5 Sprecher 2 6 Also ich hab die Finger tätowiert ghabt, man siehts auch noch. Also ich war jetzt ungefähr dreimal 7 lasern. Es geht eigentlich ganz gut weg. Aber das ist halt ein langer Prozess, du sollst dazwischen 8 immer, je länger du wartest, umso besser geht die Farbe dann weg. Du musst sowieso mindestens 9 acht Wochen warten, aber wenn du Monate wartest, die Farbe trägt sich ab, und dann sparst du dir 10 halt Sitzungen. Und jetzt bin ich schon so, also ich bin ja auch am Hals tätowiert und so und ich lass 11 das grad alles lasern. Weil mittlerweile gehe ich wieder zurück, dass ich es auch verdecken will, wann 12 ich will. Ja, also (ringt kurz nach Worten) Ja, also, ich hab zwar die Füße (Beine) ziemlich und ich hab 13 den Bauch und beide Arme. Aber wenn ich halt was langes anzieh, siehst du's halt nicht und manchmal 14 hab ich doch noch so Situationen, wo ich mir denk: Ah! Grad so am Flughafen, lustigerweise, ich hab 15 immer Schiss, dass sie mich irgendwie rausholen, wegen irgendetwas. Und jetzt fang ich schon wieder 16 an, dass ich das, was sehr offensichtlich ist, weglassen lasse. 17 Sprecher 1 18 Magst du darauf weiter eingehen, warum du das jetzt lasern lässt? Oder warum du nicht mehr so 19 offensichtlich sein magst? 20 Sprecher 2 21 Ja, das ist eine gute Frage. Ich weiß nicht. Also früher, als ganz Junge, also, ich bin ja jetzt noch nicht 22 steinalt, aber als sehr Junge, da wars halt doch mehr so, man will halt anders sein wie andere. Also ich 23 glaub, das war bei mir auch ein bissl familiär so. 24 Ich komm aus, also meine Mama ist Österreicherin, mein Papa ist aus der Türkei und es ist natürlich 25 alles sehr starr immer gewesen und sehr...Frauen müssen so und so aussehen, also eh wies heute auch 26 noch ist, dadurch aber verstärkt. Frauen sollen nicht auffallen, Frauen sollen das und jenes nicht. Und 27 ich wollt ein bisschen ausbrechen und das war halt meine einzige Möglichkeit. Ich hab' mir gedacht, 28 dann schau ich halt so aus. Weil ich will nicht so aussehen, wie es mein Papa halt gern hätte. 29 Und da war mir das halt noch wichtiger und da bin ich mehr drüber, also drüber stehen tu ich jetzt 30 auch, aber da war das noch anders. Also, es ist jetzt schwer zu beschreiben, aber da hat mich das oft 31 auch noch nicht so gestört, wenn man so im Mittelpunkt steht. Also du stehst ja im Mittelpunkt 32 überhaupt, nach wie vor, bei Männern wird ja eher noch eine Auge zugeedrückt. Aber bei Frauen ist es 33 immer für manche eine Spur Ärger. 34 Es ist so, also ich kenn das so, mein Papa hat einmal zu mir gesagt, der ist selber tätowiert, also so ist 35 das nicht. Also nicht so arg (tätowiert). Aber der hat immer dann so gesagt: bei einem Mann schauts 36 ja gut aus, aber bei einer Frau.. ja. Und früher war das halt dann so, aber gerade deswegen. Ja, aber 37 warum solls nicht bei einer Frau auch cool aussehen oder so. Aber da bin ich noch a bisschen mehr 38 drüber gestanden und jetzt will ich nimmer so drüberstehen. 39 Also, das ist immer ein bisschen kompliziert zu erklären. 40 Sprecher 1 41 Nana, ich glaub ich kanns schon nachvollziehen 42 Sprecher 2 43 bu Also, das ist halt so, also ich hab mich auch entwickelt, in den letzten Jahren, also grade auch so 44 Rollenbilder der Frau is ja auch so ein Studienfach von mir, und eben dieses als tätowierte Frau, im 45 Sommer ist es sowieso absolute Katastrophe. Also ich hab auch eine Freundin, die auch so tätowiert	2

Transkript Person A	Anhang
1 Total ja. Also ich glaube, ich hab ja auch viel reflektiert. Warum das jetzt so ist. Aber wie, also wie ich 2 halt wirklich jung war, mit 18, 19 ich kam ja nur von diesen, also da war ich es gewohnt, dieses Bild 3 der Frau. Also ich bin ja so aufgewachsen und es hat irgendwie gewohnt aber ich hab mir dann immer 4 mehr, also, ich bin dann älter geworden. Hab andere Menschen kennengelernt, habe studiert, habe 5 andere Bücher gelesen, bin nach Wien gezogen, ja, also so irgendwie. 6 Und dann habe ich zum Reflektieren auch angefangen. Und dann wars halt so, ich wollt weg von diesem 7 Frauen, typisch Frau-Schema weg, habe dann auch viel mit feministischen Kollektiven zu tun ghabt 8 und dann zum Freundeskreis oder Freundinnen von mir und dort hat sich das dann halt auch so 9 entwickelt... also versteht man das? 10 Sprecher 1 11 Oja, doch es ist komplett nachvollziehbar für mich. 12 Sprecher 2 13 Genau, und da hab ich mich dann wegentwickelt. Dann habe ich es eigentlich viel bewusster gesehen 14 als irgendwie und dann, also, du lernst dann auch Freundinnen kennen, die halt auch tätowiert sind. 15 Und die waren natürlich männliche Bekannte und Freude. Und da siehst du halt, den Unterschied. 16 Warum ist es bei ihm nicht so? Oder warum ist es bei ihr schon so? Und je mehr man sich dann halt 17 mit dem auseinandersetzt, umso mehr kommt man mit drauf, dass es wieder mal das Rollenbild der 18 Frau halt irgendwie ist. 19 Sprecher 1 20 Einfach quer durch alle Schichten und Milieus und was auch immer die Bildung, ist, ja. 21 Sprecher 2 22 Ja, das ist egal wo, du die kriegst das einfach mit. Es ist Tinder zum Beispiel. Ich bin schon lang nimmer 23 auf Tinder, ich bin seit über drei Jahren mit meinem Freund zusammen, aber ich war davor auch kurz 24 auf Tinder und a gute Freundin von mir auch, und das ist das beste Beispiel, die war halt irgendwo auf 25 Urlaub am Meer, ich weiß gar nimmer, wo es war, und Tinder. Ich glaube aber, es war eher so in 26 Marokko oder so, ist ja egal, und die hat gesagt: das war ein Wahnsinn. Ich hab das Tinder nicht 27 ausgestellt gehabt, und da waren 1000 Anfragen oder so. Also so richtig org. Und das ist halt da auch 28 so, finde ich halt. Merkt man schon, zieht sich durch. Also, dass du als tätowierte Frau nochmal so 29 einen Stempel hast. 30 Also, ich finde das auch immer spannend, wen du da anziehst. Ist ja wurscht, es kann je jemanden 31 gefallen. Es ist ja völlig egal. Aber es war dann oft so beim Fortgehen, so typische, dieser typische, ich 32 sag jetzt einfach mal, Klischee BWL Student oder Anzugträger, der von der Bank ist. So ganz ehrlich, 33 du würdest mich nie deinen Eltern vorstellen, aber trotzdem, für die war das dann immer so, 34 übersexualisiert kann man es vielleicht auch nennen. Ja, voll. 35 Sprecher 1 36 Ich hab grad das Bild des Anzugträgers vor mir. 37 Sprecher 2 38 (lacht) ja, furchtbar! Na, passt eh, vielleicht gefällts dem wirklich, aber man weiß halt im Endeffekt, man 39 ist halt nicht die, die sich der als Freundin nehmen würde. 40 Also ja, gibt's vielleicht auch vereinzelt. 41 Sprecher 1 42 Aber so zur Objektifizierung und Übersexualisierung, also auch noch das Exotisieren. 43 Sprecher 2 44 Ja, voll stimmt! 45 Sprecher 1	1

Transkript Person A	Anhang
1 Würdest du sagen, dass du das, wie du jünger warst, das genossen hast, wo du vielleicht diese 2 Übersexualisierung, weil du eben jünger warst, noch nicht ganz durchschaut hast? Weil halt, wie du 3 das vorher beschrieben hast, dass dann einfach Mittelpunkt stehen und die Aufmerksamkeit. 4 Sprecher 2 5 Ja, doch, würde ich schon sagen. Ja, ich glaube jetzt schon, also mit 18 hab ich angefangen, und ich 6 war halt davor nie so, ich bin wirklich streng erzogen worden und so wirklich von ah, ich hab’ jetzt nie 7 das Kopftuch oder so tragen müssen, jetzt nicht so streng, aber zu so, na bitte, schau den Mann nicht 8 an, also so, in diese Richtung und ich hab mich auch nie mit Burschen auseinandergesetzt. 9 Ich hätte doch nie im Leben daran gedacht. Ja, also mit 16, 17 oder so mein Papa zu erklären, mah, 10 der wär so lieb (sarkastisch). Ja, und dann hab ich angefangen mich tätowieren zu lassen. Da war das 11 dann auch schon, dass mein Papa nach Amerika gezogen ist, da war es dann nimmer so, dass er so 12 schaut (achtet) auf mich, meine Eltern sind auch geschieden. Also, auf mich schaut, was ich tue, mich 13 so kontrollieren kann. 14 Und das war dann halt schon super irgendwie. Also so, wenn ich jetzt im Nachhinein drüber nachdenk. 15 Klar, hat mir das dann getaucht. Ahaa 16 Ich war halt in der Schule immer die, schon so. dieses ausländische Mädl oder so, mit Brille und 17 schiefen Zähnen, und dick war ich halt auch recht und so (lacht). Und dann war das jetzt super, und 18 ich hab mich halt da, da war das für mich noch so normal, irgendwie so, dieses Frauenbild, wie man 19 es nach wie vor teilweise noch vermittelt kriegt. 20 Genau, also, dass hat dann schon noch lange gedauert eigentlich, bis ich mal gecheckt habe, so rennts 21 halt auch nicht. Also das ist jetzt nicht nur weil ich so ausschau, das ist von jedem das Recht, das andere 22 nicht meinen, über das Aussehen eines Menschen urteilen zu können. 23 Und dann ist es dann halt geschwankt, also dann habe ich mir halt gedacht, ich will nicht im 24 Mittelpunkt stehen 25 Sprecher 1 26 Oder bzw. selbst entscheiden oder? 27 Sprecher 2 28 Voll! Oder selbst entscheiden, genau stimmt! WANN (betont) ich im Mittelpunkt steh und ja dann die 29 letzten Jahre ist das dann so mehr geworden, dass ich dann so gesagt hab, ich will das halt dann 30 entscheiden, und wenn ich heute einen schlechten Tag hab, oder wenn ich halt mal 1 Termin hab, 31 keine Ahnung, jetzt am Gericht mit einem Klienten oder mit einer Klientin und ich will mir heute mal 32 keinen depperten Spruch anhören müssen, dann kann ich das halt jetzt besser verstecken (die 33 Tattoos). Also, im Sommer auch nicht. (lacht) 34 Sprecher 1 35 Also so bis zur Hemdgrenze halt, oder? 36 Sprecher 2 37 Ja, das kann man schon. 38 Sprecher 1 39 Darf ich noch mal fragen, wie alt warst du, wie sich deine Eltern scheiden lassen haben, oder wie dein 40 Vater weggegangen ist? 41 Sprecher 2 42 Also, das ist ein bissl kompliziert. Also meine Eltern haben sich relativ früh scheiden lassen, aber sie 43 haben sie dann ja noch verstanden. Mehr oder weniger. Mein Papa ist dann erst in die Türkei gegangen 44 und war aber dann öfters in Österreich, oder auf Besuch oder ich war in der Türkei. Und wie, na eh .. 45 wie alt war ich denn da? Wie er und nach Amerika zogen ist, na eh schon 16.	

5

Transkript Person A	Anhang
1 angehabt, immer. Und er hat mich dann so gefragt, weil wir sind dann noch Orlando gefahren, da hats 2 glaub ich 35 Grad gehabt und er sagt so: „Mah, warum gehst nicht auf einmal schwimmen? Jetzt sind 3 wir da schon in Florida?“ oder er fragt, warum ich eigentlich nie was Kurzes anhave. Und ich dann so 4 , du weißt, ich bin so so gläubig und so, ich würde meinen Körper nicht zeigen, und er schaut mich so 5 an, ich mein, er ist halt auch mein Papa und sagt, lüg mich nicht so an, das ist ein kompletter Blödsinn, 6 das glaubt er nicht(schmunzelt) Und ich so, na eh nicht (lacht) stimmt eh nicht. 7 Und dann so, ja aber ich bin so tätowiert, und hab mich nicht getraut. Dann war er erst so, okay, passt, 8 ja Ja. 9 Also, da war er dann eh dafür, ich soll doch nicht schwimmen gehen und und und, schau halt, dass das 10 in der Türkei die Familie nicht sieht. 11 Aber die wissen das, also ich hab’ ganz viele Cousins und Cousinen, die offen sehr sind, die wissens 12 schon, aber auch nur die. Die anderen wissen das nach wie vor noch nicht. Also ich hab’ mir dann 13 immer so Tricks angeeignet, total beschueuert eigentlich, ja. Also ich bin dann nur im Winter in die 14 Türkei geflogen. Genau. Und es gibt viele Tricks was man sich im Laufe des Lebens aneignet. Da kann 15 man Rollkragenpullover anziehen und was Langes und es gibt ja diese super Camouflage-Schminke, 16 weiß nicht, kennst du das? 17 Sprecher 1 18 Mhm 19 Sprecher 2 20 Also es war, also wenn ich so zurückdenke, ein Wahnsinn! Das kann man dann auch so abschminken. 21 Also, dann bin ich halt immer schon früher aufgestanden als die anderen, mit Fixier-Spray und so, das 22 hält auch wirklich sehr gut! Also, da kannst du das wirklich gut abdecken. 23 Sprecher 1 24 Damit bist du dann, also kann man sich das so vorstellen, dass du wirklich jeden Tag diese ganze 25 Prozedur durchzogen hast, dass du Stunden vor allen anderen aufgestanden bist, dich geschminkt 26 hast? 27 Sprecher 2 28 Ja voll! 29 Sprecher 1 30 Und wie lange, über welchen Zeitraum war das dann? 31 Sprecher 2 32 Na, also, so ein verlängertes Wochenende zb., würde ich sagen, also, das hab ich halt immer dann 33 gemacht, wann ich gewusst hab, ich bin jetzt bei Tanten, Onkeln oder so, und meistens war dann eh 34 die Oma dabei. 35 Sprecher 1 36 Ältere Verwandte also? 37 Sprecher 2 38 Auf jeden Fall, ja. Bei ausgewählten Cousinen oder Cousins von mir wars dann nicht so...also, die hams 39 dann auch gewusst und so und sind selber tätowiert, also, vielleicht jetzt nicht so großflächig. 40 Aber die Oma weiß das bis heute nicht. (lacht) 41 Sprecher 1 42 Und weil du gemeint hast, dass dein Vater gemeint hat, dass es ihm wichtig ist, dass du das nicht vor 43 seiner Familie zeigen sollst, vor seinen Eltern, was würdest du sagen, was steckt dahinter noch? 44 Sprecher 2	

7

Transkript Person A	Anhang
1 Da war er dann weit weg, das war schon was anderes (schmunzelt). 2 Sprecher 1 3 Du warst da in der Oberstufe, da in Bundesland B. 4 Sprecher 2 5 Na, ich bin aber eigentlich Bundesländerin A, 6 Sprecher 1 7 Bundesland A! Entschuldigung! 8 Sprecher 2 9 Ich studiere in Bundesland B, ist überhaupt kein Problem. Es lebt mittlerweile auch meine Schwester 10 und meine Mama in Bundesland B. Ja, ich bin nach Wien. 11 Sprecher 1 12 Das hab ich gespürt. 13 Sprecher 2 14 Ja voll. (lacht) Ja, ich bin nach Wien gezogen und sie sind irgendwann nach Bundesland B. 15 Sprecher 1 16 Okay also das heißt du bist aus Bundesland A. Land oder Stadt? 17 Sprecher 2 18 Ministadt, Kleinstadt 19 Sprecher 1 20 Wie hat denn das Umfeld das aufgenommen eigentlich, wie du angefangen hast, dich tätowieren zu 21 lassen? Und was hat das dann für einen Einfluss auf dich gehabt? Oder, was hast du für einen Einfluss 22 auf dein Umfeld gehabt? 23 Sprecher 2 24 Also meine Schwester war ja noch relativ klein, die ist 10 Jahre jünger. Das heißt, ich mit 18, da war 25 sie 8, das hat sie noch nicht mitkriegt, mitkriegt. Meine Mama war erst so, na ok, 1 ist eh schön, ist eh 26 cool (lacht), dann hab ich irgendwann 2 machen lassen, also, dahinten am Rücken hab ich dann eine 27 Rose machen lassen. Das hab ich ihr dann so verkauft, Mama, das ist für dich. 28 Das fand sie natürlich ganz super. Dann ists halt mehr worden, dann warens halt die Oberarme, da 29 war sie dann schon so Hhhhhhhh! (Ausdruck des Erschreckens nachgeahmt). Das hat sie dann 30 geschnauft. Und dann die Unterarme, da war sie dann so: jetzt hörst auf! Aber mittlerweile fragt sie 31 gar nicht mehr. Also, das hats noch lang gegeben, dass sie gefragt hat: „Ah, hast du was neues?“, aber 32 irgendwann dann...na, sie war nicht so begeistert, hat gemeint „Na, da vertust dir alles“, also, so Jobs, 33 es war ja, es ist ja jetzt noch nicht so lange her, aber trotzdem, alles noch konservativer. 34 Aber Wie sie dann gesehen hat, ich finde trotzdem Arbeit, ich mache meinen Abschluss, es passt voll, 35 also jetzt sagt sie überhaupt nix mehr. Sie findet es nicht besonders schön, aber muss ja nicht sein, 36 sagt halt nur, okay, musst du wissen. 37 Mein Papa hat es lang nicht gewusst und ich habe jetzt gerade nicht so viel Kontakt mit meiner 38 türkischen Familie. Das ist halt bissl kompliziert, weil die sind halt sehr rechts, also sehr Erdogan und 39 so, das ist gar nicht so meins und da gab es ein paar Auseinandersetzungen und iwie es gibt halt nur 40 eine Möglichkeit, ich kann ihnen das halt auch nicht aufdrängen, so Sichtweisen. Ich hab mir gedacht, 41 ich zieh mich da so ein bisschen zurück. 42 Aber so meine Oma in der Türkei, die weiß das glaub ich bis heute nicht, dass ich so tätowiert bin 43 (lacht) und mein Papa hat es lange nicht gewusst, weil die Oberarme kannst ja alles verdecken. Wissen 44 tut er es erst, also, dass ich so volltätowiert bin, ich glaub, pah, da war ich 28 oder so? Das ist auch 45 schon 7 Jahre her. Das weiß ich noch, also, ich war bei ihm in Amerika, und ich hab immer lange Sachen	

6

Transkript Person A	Anhang
1 Na mein Papa ist so, dem war das immer, na ich hab ja noch eine Halbschwester, also, mein Papa hat 2 dann noch ein Kind bekommen, und mein Papa ist es immer sehr wichtig, dass seine Töchter gut 3 aussehen, also dem ist generell Optisches SEHR wichtig. Also sei es jetzt bei ihm selber, dass seine 4 Frau (gut aussieht), also, seine Ex-Frau, jetzt hat er glaub ich schon eine neue Frau, das war immer 5 sehr wichtig, aber auch seine Töchter. Also, er hat ja nur meine Halbschwester und mich, und das war 6 halt immer so, was die anderen denken. Also, er war dann auch immer so, meine Töchter sind so 7 schön, und jeder findet seine Töchter so schön. Und natürlich war er auch sehr stolzer Türke, und 8 wenn man dann so, typisch, typisch türkisch sage ich jetzt mal unter Anführungszeichen, dann war das 9 für ihn auch sehr wichtig. Er wollte halt nicht, dass jemand sagt, schau dir mal von dem die Tochter 10 an. Warum rennt die so herum. Also, das glaube ich. Das unterstelle ich ihm jetzt einfach einmal. 11 Sprecher 1 12 Also einfach, dass das auf ihn zurückfällt, wie seine Familie wahrgenommen wird. 13 Sprecher 2 14 Genau. 15 Sprecher 1 16 Aber du hast davor gemeint, er wollte nicht, dass du ein Kopftuch trägst? Also traditionell, aber nicht 17 religiös? 18 Sprecher 2 19 Ja voll. Also nein, nicht religiös, also das ist halt bei ihm sehr (überlegt, sucht nach Ausdruck) 20 widersprüchlich, genau. Also, er ist Muslime, also, halber halt irgendwie. Also, mein Papa hat in Wien 21 oder in Österreich Schweinefleisch gegessen, mein Papa trinkt Alkohol, mein Papa war nie mit einer 22 Muslimin verheiratet. Also, er wollte auch nie, also ja, wenn wir jetzt in Istanbul in eine Moschee 23 gehen, ja, dann muss man Kopftuch aufsetzen, das ist okay. Aber er wollte dann nie, dass wir so religiös 24 werden. Also schon ein bissl, aber das war ihm nie so wichtig. Ja irgendwann hab ich einen Koran, den 25 wollt ich auch haben, ich hab ihn auch nie gelesen, muss ich ehrlich sagen, bekommen von meinem 26 Onkel. Und der Koran muss immer überall ganz oben liegen, also an der höchsten Stelle nicht in der 27 letzten Reihe oder so. Und so ist das zum Beispiel auch, ich bin halt heimgefliegen von Istanbul, und 28 ich hab halt den Koran, und meinem Onkel war das so ganz wichtig, der muss ganz oben liegen! Im 29 Gepäck. Und mein Papa war so (leiser) „Geh hau ihn einfach rein.“ Weil wenn ich da dann den Koffer 30 irgendwo aufmachen muss bei einer Kontrolle, und der liegt da ganz oben, dann glauben alle wieder, 31 wah wah wah, Terroristin! (lacht) Weißt eh, so einen Schaß halt (lacht noch mehr). Also, das war ihm 32 dann wieder wurscht. 33 Und was aber das Aussehen angeht, also, seine Ex-Frau, sie sind nicht mehr zusammen, also die, also 34 ich hätte nie so rausgehen dürfen neben ihm. Definitiv nicht. Das ist dann wieder genau das Gegenteil. 35 Also, die hat er durch Social Media kennengelernt und so, ich kann mich noch erinnern. Da war ich 36 auch so 28 oder so. Wir waren entweder in Österreich, oder in der Türkei, ich weiß es nicht mehr. Das 37 war über Silvester, und sie auf Instagram hat eine Story gepostet, wie sie halt fort geht. Also die 38 Mutmaßung ist, die ist nicht recht viel älter als ich es bin, also, 2 Jahre oder so. Also, mir ist es ja 39 wurscht was wer anzieht, aber das Outfit war schon sehr knapp, ist auch voll okay. Aber ich hab mir 40 gedacht, jetzt bin ich aber gespannt, wie er das findet, und zeig ihm das. So: Naja, deine Frau, dass die 41 so fortgeht, da sagst gar nix? Und er so: Na, er hat schon eine fische Frau! Sag ich: Ja voll. Aber was 42 würdest du sagen, wenn ich so ein Foto auf Instagram posten würde? Da war er dann gleich, na wehe! 43 Wehe du tust das! B so kannst du nicht herum rennen, du bist ja keine Schlampe! 44 Sprecher 1 45 Das war aber seine Frau, oder Exfrau?	

8

Transkript Person A	Anhang
1 Sprecher 2 2 Damals noch die Frau, da waren sie noch verheiratet. Und bei ihr war es halt völlig okay. Aber, es war 3 bei meiner Halbschwester ja auch so, bei seinen Töchtern war es aber nicht okay. Und er hat eben 4 gesagt, dass wir eben die Töchter sind. Und das hat er aber nie erklären können, was ist jetzt das der 5 Unterschied? 6 Sprecher 1 7 Sehr sehr spannend. Was hat das alles mit dir gemacht? Dieses Verhalten quasi von deinem Vater und 8 und auf dich bezogen, dass da immer double standards gelten, auch in Bezug auf deine Tätowierungen 9 vielleicht? 10 Sprecher 2 11 Damals hab ich sie ja versteckt vor ihm, aber vielleicht unbewusst hab ich mich vielleicht mehr 12 tätowiert, weil grade deshalb. So ein bissl so „Hah!“ du weißt nicht, wie ich drunter ausschau, ich darf 13 zwar nicht neben dir in Hot Pants herumlaufen, oder mit Trägershirts, keine Ahnung, oder mir 15 Kilo 14 Schminke ins Gesicht hauen, aber ich hab so bissl rebelliert halt so. Weil er sieht ja nicht, wie ich 15 darunter ausschau. Dann hab ich mich noch mehr tätowiert, weil das ist meine Freiheit, das kann ich 16 tun, weil das sieht er nicht. Davor war ich ja der Meinung, das sieht er eh nie, das kann ich eh gut 17 verstecken. 18 Und dann im Nachhinein, also, je älter ich werde, je mehr ich mich auseinander gesetzt habe mit 19 diesen Rollenbildern, umso mehr, hat es mich schon auch aufgeregt. Ich war ja dann auch auch schon 20 erwachsen, also, ich war mit 18 natürlich auch schon erwachsen, aber man ist mit 27, 28, 29 noch 21 mehr erwachsen, und dass er mir da vorschreibt, wie ich zu tun habe. Und auch dieses Meinungsbild, 22 also es ist schon hart, wenn jemand sagt, „Herumrennen wie eine Schlampe“, wenn das mein Freund 23 sagt, dann hama ein großes Gespräch (lacht) wenn er nicht noch auszieht, am selben Tag (lacht) 24 Und ich hab mich auch dann irgendwann distanziert. Also da gibt es gesammelte Werke. Was halt 25 dann war, also so generell. Von seinem Bild, wie müssen Frauen sein, Frauen müssen heiraten, Frauen 26 müssen dies und jenes, am liebsten Kinderkriegen, und haben so auszusehen, und auch halt dann 27 politisch war dann mehr. 28 Sprecher 1 29 Distanziert von deinem Vater? Weil er politisch rechts war? Das hats du ja vorhin gesagt, oder war das 30 bezogen auf die Familie in der Türkei? 31 Sprecher 2 32 Nein, er auch. Also da gab es mehrere Auslöser, weil ich hab zum Beispiel eine Freundin, die Kurdin 33 ist. Ja, das war auch ein großes Thema, wie das rausgekommen ist. Also, das waren stundenlange 34 Telefonate mit ihm. Kurden sind ja ganz böse, ist ja alles Terror, und nur so und Erdogan ist sowieso 35 ur super. Und irgendwann ist dann halt rausgekommen, dass ich auf einer Demo gegen Erdogan war 36 und das war halt alles großes Theater. Und dann irgendwann hab ich halt einen Schlusstrich zogen 37 33:20 und gesagt, ich lass mir da halt nicht mehr reinpfuschen. Also, es gibt halt nur diesen Weg, wenn 38 du dich vom Papa distanzierst, dann musst du dich von der ganzen Familie distanzieren. 39 Sprecher 1 40 Das heißt, da hat ein kompletter Cut stattgefunden? Oder weiß nicht, ein „Alles Gute zum Geburtstag“ 41 oder so? 42 Sprecher 2 43 Nein, ein kompletter Cut. Einerseits gut, weil jetzt ist es schon so, dass ich wieder mehr verdecken will, 44 wenn ich halt möchte, dass man das nicht sieht und andererseits eine Erleichterung, weil ich nicht 45 jedes Jahr dieses Doppelleben führen muss. Ich mein ich bin jetzt nicht so Social Media aktiv,	

9

Transkript Person A	Anhang
1 überhaupt nicht, aber trotzdem, früher hätte ich nie ein Foto von mir, eine Story gemacht, im Urlaub, 2 mit dem Freund, im Sommerkleid. Jetzt, wenn mir danach ist, tue ich das, weil es folgt mir auch so gut 3 wie keiner mehr von denen. Also, ich kann da jetzt schon wieder freier Leben. Aber natürlich ist es 4 manchmal schon so, dass ich mir denk: „Mah, ich hätt auch gern einen Papa und so irgendwie. Aber 5 überwiegend ist es schon positiv für mich. Manchmal hab ich halt dann so einen Kipper, dass ich so zu 6 meinem Freund sage, meinst, soll ich ihn anrufen, und er dann so: „NEIN, tu’s nicht, du weißt, wie’s 7 dann ist, du hast dir das erkämpft, du weißt, wie’s wird“. Aber ich schließe es nicht aus. 35:25 8 Sprecher 1 9 Um jetzt auf die Tattoos zurückzukommen, du lässt dich ja jetzt schon lasern, würdest du rückblickend 10 also was anders machen, was anderes stechen lassen, etwas nicht stechen lassen? Das ist mal der 11 erste Teil der Frage, und wenn du jetzt 18 wärst, was glaubst du, würdest du machen? 12 Sprecher 2 13 Also zur ersten Frage: Ja. Ich lass ja Sachen schon lasern, lass drüber tätowieren, jetzt würd ich nicht 14 mehr so machen wie mit 18. Also, teilweise so Sachen schon, aber nimmer, es ist lustig, ich hab mit 15 meinem Freund letztes darüber geredet, ich hab gesagt, hätte ich jetzt keine einzige Tätowierung, 16 gar nicht, ich wüsste gar nicht, ob ich mir noch eine machen würd. Also, irgendwie ja halt schon, weil 17 man sieht halt irgendwas, und dann bilde ich mir halt ein, mah, das Kleid, das schaut viel cooler aus, 18 wenn man keine Tattoos auf den Beine hat, und eigentlich ist es völlig wurscht. Aber manchmal denke 19 ich mir sowas Ich merk dann schon manchmal, weil du fängst an, und ich seh zum Beispiel überall 20 Lücken. Also ich seh dann, jetzt hab ich da eh schon was, das schaut komisch aus, jetzt hab ich nämlich 21 da noch nichts und dann muss ich dort noch was hingeben – das hört ja nicht auf. 22 Also ich weiß nicht ob man das schon Suchverhalten nennen kann, aber ich glaub sogar so ein bissl. 23 Weil man sieht immer was, und will das dann perfekt haben. 24 Und ich glaub dass ich nicht der Mensch bin, ich hab ja auch so Freundinnen, die haben dann auch so 25 zwei Sachen, und das passt für sie. Aber ich glaub das kann ich nicht. Und darum weiß ich gar nicht, 26 ob, also mit dem jetzigen Wissen wahrscheinlich, da denk ich mir, ich fang gleich gar nicht mehr an 27 damit. Also, ich kenn mich, jetzt hab ich da eine Lücke, jetzt hab ich aber gerade was gemacht, na wie 28 schaut denn das aus. Und ich glaub die Erfahrung haben mehrere gemacht, die schon sehr stark 29 tätowiert sind. Bei meinem Freund ist das dasselbe, der sagt, er muss sich eh schon überlegen, wo er 30 was Neues hinmachen kann. Also so Richtung Kopf hat er nicht, weil wegen der Arbeit, aber halt sonst 31 am Körper. Und jetzt ist da eine Lücke! Na, das ist ja auch anstrengend (lacht). 32 Und viel halt auch, dass ich mir denk, warum hab ich denn das gemacht. 33 Sprecher 1 34 Magst du noch mehr erzählen, über die Sachen, die du covern lässt? 35 Sprecher 2 36 Also, wie ich so angefangen hab, da waren so Sachen modern, da hab ich so Kirschen gehabt, da kann 37 ich mich noch erinnern zum Beispiel, oder Sterne. (lacht) und natürlich hab ich auch so angefangen. 38 Und da hab ich halt auch mit Farb-Tattoos angefangen. 39 Und irgendwie...da hab ich mir so wenige Gedanken gemacht, da hab ich mir so eher Sachen gemacht, 40 die halt grade irgendwie modern waren. So, und das war halt eben da halt da ein Schmetterking, wobei 41 ich Schmetterlinge noch immer cool finde , dort ein Sternderl und irgendwie hat das halt alles nicht 42 zusammengepasst. Also, es geht jetzt eher um die Beine, bei den Oberarmen geht’s eh. Und dann hab 43 ich mir halt irgendwann gedacht, oh Gooott! Ich hab zum Beispiel was von Star Wars dann tätowiert 44 gehabt. Und das ist eh cool und so, aber muss ich das jetzt wirklich noch haben? Und irgendwann, das	

10

Transkript Person A	Anhang
1 hat sich halt dann geändert. Und ich wollte keine Farbtattoos mehr und hab halt dann schwarz drüber 2 gemacht. 3 Sprecher 1 4 Also du hast jetzt nicht die Motive komplett verändert, sondern einfach nur eingefärbt, oder wie? 5 Sprecher 2 6 Also „blast over“ nennt man das jetzt, (zeigt ihr Bein her, schwarze Tattoos, im Hintergrund sind noch 7 bunte Tattoo Motive erkennbar). Das heißt, man macht wie eine zweite Haut. 8 Sprecher 1 9 Also wirklich einfach ein komplett neues Motiv. 10 Sprecher 2 11 Genau. Also das ist neu, da hab ich nix gehabt, das ist noch original (zeigt ihr Bein) 12 Sprecher 1 13 Die Farben haben echt gut gehalten bei dir! (man sieht die bunten Farben noch deutlich im 14 Hintergrund) das ist ja nicht so häufig! 15 Sprecher 2 16 Ja, voll. Ich hab ur die gute Haut, das haben mir Tätowierer und Tätowiererinnen auch schon gesagt. 17 Ich trink halt keinen Alkohol und ernähre mich vegan und so, ich glaub, das hängt schon irgendwie 18 zusammen! 19 Sprecher 1 20 Also, das finde ich grade spannend, weil du auch schon gesagt hast, das Tätowieren ist ein bissl eine 21 Sucht, und du jetzt sagst, dass du keinen Alkohol trinkst, magst du da ein bisschen mehr erzählen? 22 Sprecher 2 23 Ja, sehr widersprüchlich, natürlich habe ich in meinem Leben auch schon Alkohol getrunken (lacht), 24 auch schon genug, und dann irgendwann, bei mir wars immer so Alkohol und ich, wir waren jetzt nicht 25 so gute Freude, ja, also, hab ich nicht so gut vertragen, irgendwie. Und dann, mit 27, ich kann mich 26 noch erinnern, im August hab’ ich Geburtstag, und vor meinem 27.Geburtsatag hab ich dann gesagt, 27 ich trinke nichts mehr. Einfach so. Also irgendwie, keine Ahnung, ich probier das halt jetzt. Da hab ich 28 irgendwie so einen Rappler gehabt, ich trink jetzt eine Zeitlang keinen Alkohol, weil ich halt dann doch 29 hin und wieder bissl zu viel getrunken hab und so, reiß eine peinliche Aktion, werde dann halt peinlich 30 oder keine Ahnung und dann halt: ich versuch das jetzt halt einmal. 31 Und dann bin ich halt dann irgendwann reinge kippt darauf, so aha, cool. Weil irgendwann hab ich 32 dann so eine leicht...na Angst kann man nicht sagen, aber so...ich glaub ich trau mir gar nichts mehr 33 trinken. Also, ich hab ja dann so angefangen, so irgendwie, wie sagt man da, so meine Gesundheit, ich 34 wollte halt dann ur gesund leben, ich bin dann ja auch vegan geworden. Da hat sich dann irgendwann 35 so eine Kontrolle über meinen Körper, das klingt jetzt bissl komisch, [ergeben], ist ja voll arg, was es 36 deinem Körper so antust. Du bist vegan, machst Sport, versuchst es mit Yoga (lacht) und dann ist es 37 irgendwie so gekippt, na wenn ich jetzt wieder trink, dann vertrag ich ja 100% nix mehr. Ich hab ja 38 schon ewig nichts mehr, also seit ich 27 bin, hab ich einmal dazwischen, das ist noch nicht so lang her, 39 1 Jahr oder so, hab ich 2 Spritzer und 2 Schnapps oder so getrunken und ich war hackedicht (lacht) das 40 war ein billiger Rausch! Richtig schlimm. Dann hab ich mir so gedacht, so, ich will nicht die Kontrolle 41 über meinen Körper verlieren. Ich bin ein bissl ein Kontrollfreak und das tu ich aber beim Alkohol. Und 42 irgendwie hab ich dann halt aufgehört. Und dann halt auch nie wieder was getrunken. Und ich werde 43 oft gefragt: „würdest du wieder?“ und ich so Na! Ich bin da mittlerweile ein bissl ein Schisser, dass ich 44 mir da so denk, nein, weil da verlier ich die Kontrolle über mich, oder so, oder mich hagelts aus. (Pause) 45 Sprecher 1	

11

Transkript Person A	Anhang
1 Der Punkt mit der Kontrolle, bezogen auf deine Geschichte und deine Tätowierungen, kannst vielleicht 2 da mehr dazu sagen? Wenn du eben sagst, dass du gerne die Kontrolle hast, bzw. es ein wichtiger 3 Aspekt ist, kannst du da vielleicht einen Bogen zu deiner Geschichte, und deinen Tätowierungen 4 ziehen? 5 Sprecher 2 6 Na, was ja spannend ist, wenn ich mich ja tätowieren lass, dann gib ich ja eigentlich die Kontrolle ab. 7 Also, ich mach ja das so, also ich sag kurz, wie ich die Motive aussuch. Ich weiß das meistens nie vorher, 8 also, das ist halt so, ich such mir das raus, ich hab da so meine Liste, so ok, der sitzt in Barcelona, der 9 sitzt in da, der dort, ich mach mir einen Termin aus, ich fahr hin. Und ich kann das nie vorher sagen, 10 was ich mach. Also, wenn du mich fragst, was ich morgen machen lasse, dann weiß ich das nicht. Ich 11 fahr dann dort hin, und die haben ja immer Mappen, also „Wannados“ und ich such mir das dann aus 12 und entscheide das dann vor Ort. Genau. (lacht) eigentlich geb ich ja dann eh Kontrolle ab. Weil 13 manchmal weiß ich es ja nicht, ob es dann so 100% so wird...also ich seh ja, aber das heißt ja nix. 14 Also, da geht’s dann lustigerweise wieder. Aber beim Trinken, dass ist dann eine andere Geschichte. 15 Oder beim Fliegen, da bin ich auch ur der Kontrollfreak. 16 Ich wusste mal nicht, dass es 2 Piloten/Pilotinnen gibt, und einer kommt raus, ich hab völlig die Nerven 17 geschmissen. Der muss da wieder rein, das geht ja nicht! Hab ich sofort zu meinem Freund gesagt, der 18 hat mir dann gesagt, dass da eh immer 2 fliegen. Darum hass ich auch fliegen, weil da hab ich ja 19 überhaupt keine Kontrolle. Ich flieg zwar extrem viel, aber jedes mal wieder, uahuah, bin ich froh, 20 wenn ich da rauskomm. 21 Sprecher 1 22 Sehr sehr spannend! 23 Sprecher 2 24 Na, es ist so, ich weiß nicht. Vielleicht ist es dann so ein Komprimieren [Überkompensieren] oder so, 25 weil ich bin ja schon so, mein Leben ist ja schon so, also ich bin jetzt nicht so ein arger Kontrollfreak, 26 dass ich, also ich bin halt voll strukturiert. Zum Beispiel mein Leben ist durchgeplant, gibt es immer die 27 völlige Kontrolle über mein Leben und ist ja manchmal anstrengend, also sei es jetzt in der Arbeit, 28 mein Studium, das ist alles, ich plan ja alles durch, und will da auch die völlige Kontrolle haben und 29 lass mir da auch nicht so gerne reinpfuschen und so, vielleicht ist es genau so der Gegenpol, den ich 30 ja dann auch brauche. 31 Weil, ich versuch ja dann immer auch selbst zu überlegen, und zu hinterfragen, warum ist das dann 32 so. Weißt eh, jetzt trink ich nix, weil ich will Kontrolle über meinen Körper, jetzt bin ich da voll 33 strukturiert und da muss alles geplant sein, und da, und dort, ja, das ist ja auch echt anstrengend. Und 34 vielleicht ist das ja dann auch so mein Gegenstück, weil da kann ich keine Kontrolle haben, weil da 35 muss ich mich ja dann auf die Person verlassen, die mich da tätowiert. Also, wenn der abrutscht, 47:00 36 Hab ich vl ein kleines Stricherl, trotzdem, oder, ich sehs auf der Vorlage aber dann, oder wenn er vorne 37 irgendwo tut, ja, dann seh ichs eh, aber wirklich beeinflussen kann ichs nicht. 38 Sprecher 1 39 Und wenn er deinen Rücken macht, dann siehst du ja nicht mal, was er da tut. 40 Sprecher 2 41 Ja, das ist dann oft schlimm, und das sieht man dann erst, im Nachhinein (lacht). 42 Sprecher 1 43 Sehr spannend. Ähm hm. Wollen wir vielleicht mal zu den einzelnen Tattoos gehen, also, wenn da z.B. 44 eines ist, über das du im Besonderen sprechen magst, das vl besonders wichtig für dich ist? 45 Sprecher 2	

12

Transkript Person A	Anhang
1 Also, ich hab tatsächlich eines, ich kanns dir auch noch zeigen, also das da (zeigt hin) das sind Eiswürfel, 2 und der Snoopy, ich weiß nicht, ob man das so erkennt, also, ich hab einen Hund gehabt, sehr lange, 3 und der ist gestorben, äh, vor 2 Jahren. Also, den hab ich 8 Jahre gehabt, und der ist gestorben. Und 4 dann hab ich mir irgendwann gedacht, das wird dann halt eine Tätowierung, die halt auch eine 5 Bedeutung hat. Also, was mach ich für den Hund? Hab mir gedacht, ok, ein Portrait will ich nicht, da 6 ist nicht so meins. Und der hat immer so Äste gefressen, und dann hab ich mir überlegt, ein Stöckchen 7 zu tätowieren, aber das wollte ich dann auch nicht. Da hab ich lange überlegt und dann nie was 8 gefunden. Und dann war ich in London, letztes Jahr auf Urlaub, und dann war ich tätowieren, und 9 irgendwie, ich schau mir das so durch und dann seh ich halt das mit dem Eiswürfel, und mein Hund 10 hat immer ur gern Eis gegessen, ich hab dem halt auch Eis gegeben, und Melonenstück aus dem 11 Kühlschrank. Und wie ich das dann seh, dann hab ich mir gedacht: das ist es. Da hab' ich dann auch 12 fast geweint, wie ich das Motiv gesehen hab. Das ist es, das ist für'n Charlie, also, so hat mein Hund 13 geheißten. Weil das ist nicht so offensichtlich, und Snoopy finde ich auch halt cool. Und das ist auch 14 nachwievor eines von meinen wichtigsten Tattoos. Da hab ich mich so gefreut, wie das fertig war, so 15 endlich, nach 2 Jahren. Und eigentlich wars trotzdem so spontan, weil ich hab mir gedacht ich mach 16 wieder irgendwas. Das hab ich dann ganz cool gefunden. 17 Und mit meinem Freund hab ich ein Partnertattoo (versucht es herzuzeigen) also, wir haben eine 18 Zecke. Da gibt's auch eine Vorgeschichte dazu, ich hab mit niemanden ein Freundschafts oder ein 19 Partnertattoo. Mein Freund kommt aus Ostdeutschland, also aus dem Thüringer Wald, und da gibt's 20 Zecken, und ich bin so ein Hosenscheißer, ich hasse eigentlich Zecken (lacht). Und jedes mal, wenn wir 21 wandern gegangen sind, hab ich die Krise bekommen. „Du musst schauen, schau, ob ich Zecken hab!“ 22 Und das dauernd und das war jetzt schon der Running Gag. Er hat sich dann schon schon lustig 23 gemacht. 24 Ich hab so eine Zeckenphobie, ich hab so Angst. Ich war da auch nicht geimpft, muss ich sagen, grade 25 nicht aufgefrischt. So eine Angst vor Zecken, weil mein Freund hat auch als Kind Borreliose, oder wie 26 das heißt, gehabt. Und dann hab ich das auch noch gehört, und dann hab ich so Angst gehabt vor 27 diesen Zecken. Und dann irgendwie, dann war halt ein Gasttätowierer aus Hamburg in Wien, und mein 28 Freund und ich haben einen Termin bei dem gehabt, und wir schauen uns so seine Mappe an, und 29 dann sehen wir eben die Zecke. Und wir so, dass wär ja ur lustig, als Partnertattoo, du die Zecke. Jetzt 30 lass ma uns eine Zecke tätowieren, weil ich ja so ein Scheißer bin und er hat das ja immer so 31 mitgemacht. Und viele werden sich denken: „Ok. Warum sowas?“ und uns verbindet das halt 32 irgendwie. 33 Weil das waren sehr lustige Stunden. Und mittlerweile bin ich auch Zeckenimpfung aufgefrischt 34 (lacht). Mir graust halt wirklich, die sind SO grausig. Genau. 35 Sprecher 1 36 An sich wirklich sehr nachvollziehbar. 37 Sprecher 2 38 Wäh. (gruselt sich) 39 Sprecher 1 40 Umso spannender, dass du dann eine am Körper hast. Vor der graust dir nicht? 41 Sprecher 2 42 Voll. Nein, die ist lieb (lacht) 43 Voll und bei den meisten Sachen ist das so, ich such mir das halt meistens aus, irgendwie. 44 Sprecher 1 45 Aber es haben trotzdem zumindest die beiden eine Geschichte, obwohl du sie spontan gesehen hast.	

13

Transkript Person A	Anhang
1 Ja. Hast du vl noch eines, wo du ein bissl mehr ins Detail gehen möchtest? 2 Sprecher 2 3 Ja, ich da muss ich mal bissl überlegen, wenn man schon so viel hat, ist es oft gar nicht so einfach...Ja, 4 also ich hab natürlich auch ein Girl Power Tattoo (zeigt es her) das hat sogar eine Freundin von mir 5 gestochen. 6 Und, ich muss immer schauen, was hab ich denn noch alles, ich überlege grade so, was ich alles auf 7 den Oberschenkeln habe, geh' grade alles so durch. (längere Pause) Das da hinten hab ich mir auch 8 machen lassen (Unterschenkel hinten), weil ich liebe ja Heuschrecken, da ist eine Heuschrecke mit 9 einem Ying-Yang. Das ist halt auch cool. Ich liebe Ja Heuschrecken, ich finde die so süß. Also, ich 10 möchte jetzt keine daheim haben, aner ich finde die halt total cool. Die hab ich in Wien machen lassen, 11 auch heuer, und die Tätowiererin war aus Süd-Korea. Und es war richtig cool, weil ich folge der halt 12 schon lange auf Instagram und ich finde die total spannend so als Person, was sie so von sich preisgibt 13 und auch als Künstlerin. Und dann hab ich mich echt gefreut, wie ich gesehen hab, dass die spontan 14 auch nach Wien kommt, weil die hat Europa-Tour gemacht. Und es kommen halt leider sehr wenige 15 nach Wien (lacht). Das war schon ziemlich cool, die zu treffen. Auch so in echt, irgendwie, weil, die 16 macht halt auch so Gemälde und so und sie war halt so ganz anders, als ich sie mir vorgestellt habe. 17 So nett und so, ich glaub das ist halt auch die Mentalität ein bissl, sie hat sich halt 15-mal verbeugt 18 und so und ich hab mir dann gedacht, muss ich mich jetzt auch verbeugen, wie ist das so (lacht). Mit 19 der bin ich auch noch ein bissl in Kontakt, weil ich möchte ja auch nach Süd-Korea. Weil ich möchte ja 20 nach Süd-Korea, und da möchte ich sie auch wieder treffen. 21 Sprecher 1 22 Und die Heuschrecke hat sie in ihrer Mappe gehabt? 23 Sprecher 2 24 Das hab ich ihr zum Beispiel gesagt, zuerst war ich so, mir fällt eh nix ein, aber dann so, hm, eine 25 Heuschrecke wär eigentlich cool. Ist eigentlich ganz lustig, wie ich auf die Heuschrecke gekommen bin, 26 ich hab nämlich in der Arbeit aus dem Büro eine gerettet. (lacht) Also, die war halt da herinnen und 27 ich so, jaaa, Heuschrecke?! Und das war so 3 oder 4 Wochen vorm Termin. Und da hab ich mir dann 28 gedacht, ich könnt mir eigentlich eine Heuschrecke tätowieren lassen. Das hab ich hier halt 29 geschrieben, ja, eine Heuschrecke wär cool. 30 Und sie hat dann gesagt, ja, da hätt sie voll Bock drauf. 31 Sprecher 1 32 Und dass die auf einem Ying-Yang steht, ist das auch von ihr gekommen, oder war das deine Idee? 33 Sprecher 2 34 Ich glaub, das war ihre Idee, weil wir dann so über Yoga, und meditieren gesprochen haben, und da 35 hat sie dann gemeint, boah, das wär ja auch cool. Zuerst hat sie gemeint, wir könnten auch ein Ufo 36 machen, aber das war mir dann wieder zu spacig (lacht), und dann sind wir so auf Ying-Yang...und dann 37 hats das gemalt. 38 Sprecher 1 39 Und dann hats dir den Entwurf gezeigt? 40 Sprecher 2 41 Genau, dann hab ich ihn gesehen. Manchmal lassen sie auch mit sich reden, dass ich was umändern 42 darf. 43 Sprecher 1 44 Also, ich hab mir jetzt aufgeschrieben, Snoopy, die Zecke und die Heuschrecke, magst noch über eins 45 sprechen?	

15

Transkript Person A	Anhang
1 Sprecher 2 2 Das stimmt ja, das stimmt hier. Ja, und die, die ich früher gemacht hab, also die, die ich grad über- 3 tätowieren hab lassen, das ist mir halt alles zu bunt jetzt. Zu kitschig und so, also, das war halt, also 4 was du schon gesehen hast, die Farben sind halt sehr knallig. Und das hat mir dann irgendwann 5 nimmer so getaugt. Das war halt auch alles so verteilt und so. Da war kein Konzept dahinter. 6 Also nicht so durchgeplant. Und dann hab ich mir gedacht, das taugt mir nicht . 7 Und dann hab ich irgendwann gesagt, ja, ok, ich lass einfach drüber tätowieren. Ich hab mir eh lang 8 überlegt, ob ichs einfach weglassen lass, baaaahh, aber es tut halt schon weh, lasern. Das ist wirklich 9 hart. Und, na so gut ist auch nicht für die Haut. Ich mein, Tätowieren ist jetzt auch nicht so der Knaller, 10 aber ich glaube das ist noch eine Spur ärger, sie verbrennen dir die Haut. Und dann hab ich mir 11 gedacht, ahhh, ein Bekannter von mir, der ist Tätowierer in Italien, man kann so sagen, wir sind 12 eigentlich auch schon befreundet, weil ich war sehr oft bei ihm, der hat gemeint, heast, ich mach dir 13 so blast overs drüber. Und naa, das schaut halt so assi aus, und ich will das nicht, und eigentlich ist's 14 eh schon wurscht und man kanns jetzt eh ned ändern und dann so: Ja ok, mach mal! Mit Konzept, mit 15 Struktur (lacht). Und dann hama irgendwann damit angefangen und bin jetzt eh fertig seit heuer. 16 Also das Unterbein, das Blast Over Bein. Das hat sich ein bissl gezogen, der ist in Italien, dann haben 17 wir ja Lockdowns gehabt. 18 Sprecher 1 19 Und was war zuerst darunter? 20 Sprecher 2 21 Also, ich überlege jetzt grade selber, also (zeigt es am Bein), da hab ich so Blumen gehabt, so seitlich, 22 so rosane, da hab ich einen Schmetterling gehabt, da hab ich Kirschen, da sind auch Blumen, ich glaub 23 das wars eh schon..da war auch ein Schmetterling, das sieht man sogar noch, das Dings. Genau, also 24 es war superbunt und Leopardenmuster..ja. Also einfach zu knallig, würd ich jetzt sagen. 25 Halt so, liebe Motive...ich mein, ich bin ja ein netter Mensch und mag jetzt nicht arg aussehen, aber 26 halt so ein bissl, so typisch „Mädchen“. Ich glaube, das hat mich dann aber irgendwie auch ein bissl 27 genervt. 28 Sprecher 1 29 Also diese Modeerscheinungen von vor zehn, 15 Jahren, sondern ah, Genderklischees, die damit 30 einhergehen. 31 Sprecher 2 32 Voll. 33 Sprecher 1 34 Weil, Blumen hast ja jetzt aber schon auch? 35 Sprecher 2 36 Jaja, ich hab ja Blumen, und da ist ja auch ein Schmetterling. 37 Sprecher 1 38 Das heißt es geht da nicht um die Motive, sondern mehr die Art, wie es dargestellt wird? 39 Sprecher 2 40 Ja voll, ich ab ja auch dort und da Blumen, Schmetterlinge, aber das ist halt anders gemacht. 41 Sprecher 1 42 Also der stilistische Unterschied hat dich gestört. 43 Sprecher 2 44 Kann man so sagen, ja. Genau. 45 Sprecher 1	

14

Transkript Person A	Anhang
1 Sprecher 2 2 Meine haben halt echt zu wenig Bedeutung 3 Sprecher 1 4 Nein nein, darum geht's gar nicht, wennst noch eines herzeigen magst, und darüber erzählen magst? 5 Sprecher 2 6 Da muss ich überlegen, ich hab dir eh Fotos gemacht, die schick ich dir dann. Hm, es gibt ja eigentlich 7 zu fast jedem eine Geschichte, also mit Urlaub und Reisen. Ahm. Also, das eine hab ich in London 8 machen lassen, deswegen verbind ich London damit. Spanien hab ich mir letztes Jahr 3 Sachen machen 9 lassen. In einer Woche, da hab ich mir gedacht, das mach ich auch nie wieder. Da hab ich eh auch 10 Bilder gemacht, da hab ich so einen Totenkopf, und auf der Oberschenkel Vorderseite 2 Sachen. 11 Ned groß, aber ich hab mir gedacht, das mach ich nie wieder, komplett verbunden, voller Folie in 12 Spanien im Urlaub (lacht). Das hab ich aber auch cool gefunden, oder finde immer cool, die Personen 13 dahinter kennen zu lernen. Das fand ich dann auch immer spannend, wie die dann so sind. Mein 14 Freund macht dann auch immer die Reisen und dann reden wir immer, hast du dir den so vorgestellt, 15 der war unsympathisch, der war voll nett. Zum Beispiel (zeigt ihm) das, was ich da auf der Seite habe, 16 da waren wir in Valencia, das hab ich da machen lassen. Und der war halt richtig lieb, also, der war 17 halt so, ok, ein netter Mensch ganz einfach. Mit dem bin ich eh noch in Kontakt. Der ist noch recht 18 jung, also, ich glaube der ist erst 23. Aber macht das halt echt voll gut. 19 Genau, und, da gibt's dann halt auch so Erlebnisse, die einem bleiben. Also, bei dem waren wir beide 20 so, der war so super, und so nett, und so lieb und wie gehen die mit dir um, das ist ja auch eine Sache. 21 Oder, hast du dich da wohlgefühlt, oder nicht wohlgefühlt. Grade auch wieder so als Frau. Also, es ist 22 schon so, ich such mir gerade die Tätowierer so aus, dass ich mir denke, das könnte passen. Aber 23 trotzdem, bei manchen ist es dann so, ja ok, ich weiß nicht, ist vielleicht gut gewesen, dass vielleicht 24 doch mein Freund dabei war. Oder, es ist halt auch immer danach spannend, ich muss aber sagen, ich 25 habe gottseidank nie was Schlechtes erlebt. 26 Also, es war jetzt nie was, aber es gibt ja dann auch so Geschichten, wo, also, mein Freund bekommt 27 das dann immer bissl mehr mit, weil der is mehr connected und so, der hat mal so mehrere Tätowierer 28 interviewt, darüber geschrieben und so. Also bei ihm hama das Beispiel, er da was am Oberschenkel, 29 der wollte unbedingt zu dem. Das war in Amerika eh alles sündteuer, und da ist halt dann raus 30 gekommen, ja, dass der halt übergroß Frauen gegenüber war. Und sowas gibts halt gar nicht einmal 31 so wenig. Also dass die diesen Status auch a bissl ausnutzen oder so. 32 Sprecher 1 33 Weil die dann halt schon auch wirklich fame haben oder? 34 Sprecher 2 35 Auf jeden Fall auf jeden Fall. 36 Sprecher 1 37 Weil, gerade du ja deine Urlaube danach richtigest etc. 38 Sprecher 2 39 Voll. Und... muss ich sagen, war bei mir noch nie so, aber kennt man halt, so Geschichten. Leider, muss 40 man sagen, und ich mein, es kommt dann eh irgendwann raus. Aber ist halt dann schon immer blöd, 41 wie gesagt, bei meinem Freund, der denkt sich halt jetzt, ja scheiße, und jetzt hab ich von dem was. 42 Und das ist halt so, wenn man da so eintaucht in diese Szene der Tätowiererinnen oder Tätowierer, 43 da gibt's ja auch so eine Szene, die kennen sich dann eh alle. Also, zum Beispiel wenn mein Freund 44 dann viele sammelt, also jetzt hat er nimmer so viel Platz, aber wenn der dann irgendwo hingieht, es 45 ist ja total lustig, der geht dann hin und sagt, ok, na schau ma wegen einem Spot, dann muss er sich	

16

Transkript Person A	Anhang
1 halt dann ausziehen, kommt drauf an, wo es haben mag, Beine, Oberkörper, und dann geht's so: „Ah! 2 Das hast du ja von dem, und das vor der, und das von dem!“ also das eine hat der gemacht und das 3 andere der und so geht's überall. Und er sagt halt dann, dass ist schon nervig, weil sie wissen halt ALLE 4 von wem das (am Oberschenkel) ist. Und ja, im Endeffekt kannst da jetzt auch nix machen, weil er hats 5 ja nicht gewusst vor 5, 6 Jahren, wenn Typen das halt ausnutzen, und halt auch Tätowierer. Von 6 Tätowiererinnen hätt ich noch nie gehört, aber kanns auch geben...genau. 7 Sprecher 1 8 Ja, wieder der Punkt mit dem Kontrollverlust, weil du gibst's die Kontrolle bewusst ab. Und dann bist 9 halt davon abhängig, dass das kein Arschloch ist. 10 Sprecher 1 11 Voll. Voll!! Und es ist ja manchmal so, wenn man jetzt was auf den Beinen macht, also Unterbeine, da 12 hast eh eine Hose an, aber Oberschenkel, oft hast halt nur eine Unterhose an. Und da ist es dann schon 13 wirklich so, also da bin ich auch irgendwie so, dass ich so Sachen echt nur mache wenn ich weiß, das 14 ist ein Studio, wo mehrere sind. Oder mein Freund ist dabei. Oder es darf sowieso nur eine Frau sein, 15 ja. Oder ich kenn den halt, so wie den Bekannten von mir aus Italien. Also, oder wir sind befreundet, 16 dann ist es mir dann auch egal, aber das spielt halt schon auch immer ein bissl eine Rolle. Also, weil 17 du ja nie weißt, also...eh bitter, dass man sich darüber Gedanken machen muss. 18 ... 19 Sprecher 1 20 Ja, aber besser vorsichtig sein... 21 Du hast im ersten Teil gemeint, dass da Menschen dir die Kompetenz absprechen, nur weil du 22 aussiehst, und als Bsp. Genannt, wie du in der Psychiatrie gearbeitet hast. 23 Sprecher 2 24 Kinder und Jugendliche, psychiatrische Kinder-und Jugendwg, war das. 25 Sprecher 1 26 Genau, wenn du da noch was dazu sagen magst? 27 Sprecher 2 28 Na es ist ja schon so, also das Rollenbild von Frauen, Frauen wird ja gerne mal die Kompetenz 29 abgesprochen, aber manchmal ist es halt so, wenn man halt glaub ich anders aussieht, also z.B. auch 30 viel tätowiert ist als Frau ich kann ja nur aus der Sicht reden, ich weiß ja jetzt nicht, wie's ist, wenn 31 man z.B. blond ist. Wahrscheinlich ist es da dann auch so, aber, dass halt da schon manchmal die 32 Situation war, dass z.B. die Polizei da dann, dass die dann halt seltsam sind. Also, dass muss jetzt gar 33 nicht auf die Arbeit bezogen sein. Dass die dich dann gleich mal aufhalten, weil du halt so aussiehst, 34 wie du aussiehst. Oder bei Ärzt:innen. Also, das merkst du total. Also den Versuch kann man machen, 35 wenn man eine Termin ausmacht, bei Hautärzt:innen, ja vor allem Hautärzt:innen! Also, dass man den 36 z.B. den Titel angibt oder nicht. Das ist dann so, du kommst da rein, die schaut dich dann gleich gar 37 nicht an. Also, da musst du dann schon sagen, mir ist auch meine Gesundheit wichtig, bitte tu dir die 38 Arbeit an. Aber wir haben auch schon den Fall ghabt, mein Freund, wir haben den gleichen Hautarzt, 39 und ich hab nix angegeben gehabt, und mein Freund hat halt den Titel angegeben – völliger 40 Unterschied. Mein Freund war voll begeistert und ich hab fast zum Weinen begonnen. Also solche 41 Unterschiede! Und mein Freund ist noch viel mehr tätowiert wie ich! Und bei mir wars halt so, grad 42 dass er nicht gesagt hat: „Na wie schauen denn Sie aus! Na, das schau ich mir jetzt nicht an.“ 43 Muttermalkontrolle war das damals. Und solche Geschichten kenn ich halt. 44 Und bei der Kompetenz ist das dann halt auch so. Da wars damals so, da, also da war ja dieser WEGA- 45 Einsatz, oder auf der Polizei, oder in der Elternarbeit, also, ich hab ja Elternarbeit genau so gehabt in	

Transkript Person A	Anhang
1 Sprecher 2 2 Ich glaub das ist auch in Österreich schlimmer, als in Deutschland. Wien ist einfach sehr konservativ, 3 also, Österreich ist ja einfach sehr konservativ. Also, ich hab so lachen müssen, meine Arbeitskollege 4 erzählt letzters, der war auch irgendwo, keine Ahnung, in Deutschland auf Urlaub. Und sagt so: „Ma, 5 ich hab die ganze Zeit an dich denken müssen!“ und ich so, ok, schön, und warum? Also, der ist halt 6 auch schon älter. Und dann sagt er so: „Die sind alle so tätowiert gewesen wie du!“ und ich so: „Gell, 7 das ist wirklich so, ich sag das auch immer!“ Es kommt natürlich auch drauf an, wo du bist, also mein 8 Freund kommt aus einem Dorf aus Ostdeutschland. Klar, der ist dort auch eher ein Unikat. Aber in 9 Berlin, da schaut dich niemand an. Leipzig, oder in bissl größeren Städten, mir kommt vor, das ist dort 10 alles ein bissl offener, also die Städte halt. Am Land ist es natürlich immer was anderes. 11 Sprecher 1 12 Du kommst aus Kleinstadt, und wann bist du nach Wien gezogen? Und wie haben dich die Leute in 13 Kleinstadt wahrgenommen? 14 Sprecher 2 15 Naja, also, ned so prickelnd, die waren, für die war das auch sehr exotisch. Oder so. ist halt trotzdem 16 noch ein kleines Dorf. Aber ich finde ja jetzt auch nicht, dass Wien so viel offener ist. Ein bissl, ja, aber 17 jetzt für eine Stadt, wenn ich das jetzt mit, gut mit Berlin kann mans jetzt nicht vergleichen, aber wenn 18 ichs mit Leipzig vergleiche, z.B., oder von mir aus Erfurt, da ist das normaler, irgendwie. 19 Sprecher 1 20 Hast du dich auch schon mal bedroht gefühlt? 21 Sprecher 2 22 Na also bedroht nicht, aber halt so ungut, also total, du stehst halt dann so da und denkst dir, eigentlich 23 sollte ich jetzt was sagen aber mir fällt eh grad nichts ein, und will ich grad überhaupt diskutieren? 24 Und dann denkst dir halt auch, weil es macht ja schon was mit einem, ich weiß nicht, ob es mit dem 25 Selbstwert zu tun hat, aber dann denk ich mir: „Oida, nur weil ich so aussieh?“ Ich steh wahrscheinlich, 26 also, ich steh über niemanden, aber vom Bildungsniveau her, über dir, ja, aber das sagt man dann halt 27 auch nicht. Du sagts ja nicht: „Ich bin aber Akademikerin!“ aber mich ärgert das manchmal, weil ich 28 mir denk, Oida, lass die Leute halt aussehen, wie sie wollen. Du schaut auch aus, wer hat so eine 29 Frisur! Oder muss ich mit 50 wie mit 80 aussehen? Das geht mich aber genauso wenig was an. Diese 30 konservative Denkmale, das ist halt Österreich. Mich nervt das generell sehr, wenn man meint, über 31 das Aussehen von Leuten urteilen zu müssen, weil das geht halt echt niemanden was an. Und halt 32 natürlich auch die depperten Anmachsprüche. Die sind ja so schon schlimm, aber...also, ja... 33 Sprecher 1 34 Wenn du da noch eine Story hast, immer her damit! 35 Sprecher 2 36 Ja, also, beim Fortgehen, ja das war ein Traum, da war ich aber nach jünger, 24, 25 sowas. 37 Sprecher 1 38 Aber schon in Wien? 39 Sprecher 2 40 Jaja, in Wien. Wo war das denn? Bah, also ich kann dir nimmer sagen, wo das war, und da kommt halt 41 auch so ein Typ her, voll creepy, jetzt im Nachhinein, und sagt: „Ich beobachte dich jetzt schon die 42 ganze Zeit!“ jetzt würd ich mir halt denken, ok, tschüss, und gleich weg. Aber da war ich halt noch so: 43 aha, ok. Ich weiß jetzt nimmer, was ich zu ihm gesagt hab, und er dann weiter: „Du bist meine 44 Traumfrau.“ Und ich dann schon so: „Ja, aha, das kann man so beurteilen, so von der anderen Seite 45 der Bar, wie kommst du auf das?“ und er dann so: „Na so wie du aussiehst, bist du sicher ur die Drecksau	

Transkript Person A	Anhang
1 der Kinder- und Jugendbereich. „Ja können Sie das?“ so, ja, ich hab eine Ausbildung. Nicht nur eine, ja 2 ok. Die Frage kommt echt so direkt, voll, ich kenn das halt verschieden. Ich hab danach 6 Jahre in einer 3 WG mit Basalen, also mit Schwerstbehinderten gearbeitet, also nach der Kinder- und Jugendwg. Und 4 das war halt auch oft so. ich mein, ich versteh das schon, dass man da skeptisch ist. Ich würde mein 5 Kind auch nicht jedem anvertrauen, aber warum werde ich hinterfragt, und nicht meine Kollegin, die 6 halt so klassisch lieb ausgesehen hat damals. Da ist es dann kein Problem. Oder da wird dann schon 7 manchmal auch mehr nachgefragt, „Ah, haben Sie das auch gelernt?“ hab ich auch schon gehabt. 8 Oder, dass dich Leute anreden, auf der Straße, da kann ich mich auch an eine liebe Situation erinnern. 9 Also erst wars ungut, dann wars lieb. XYZ-Platz, viele Jahre her (lacht) also irgendwie. Und ich steh halt 10 so und ich glaub ich bin damals auch wirklich von einem Nachtdienst oder so gekommen, ja und so ein 11 alter Mann geht bei mir vorbei und sagt so „Bah, also so würde ich mich nicht raustrauen. Na also, wie 12 Sie aussehen!“ und ich hab dem nix getan, der hat mich einfach angesprochen. Dass das halt ein 13 Wahnsinn sei, wie ich ausseh, und dass ich halt so ein „Gsincl!“ sei. Also, ich denk, der hat halt gedacht, 14 dass ich so eine Drogensüchtige vom XYZ-Platz sei. Und ich bin halt dann auch so (macht verzweifletes 15 aaaaah Geräusch) gestanden. Und dann ist aber voll lieb so ein richtig altes Mutterl vorbeigekommen 16 und hat den so geschimpft. „Na warum reden Sie diese junge Frau an?“ und „Das schaut doch schön 17 aus!“ und er halt dann so „Aber diese Junkies...“ oder so, ich weiß nimmer ob er Junkies, oder Gsincl 18 gesagt hat, aber irgendwie so halt. und sie hat dann gemeint, ihr Enkel ist Pfleger, und der schaut 19 genauso aus und dass meistens diese Leute grad solche Berufe hätten und so. Ja, und sowas passiert 20 mir halt ständig. Also gerade von älteren Männern, lustigerweise. Dieses „Na, wie schaut du aus? 21 Hast du eine Arbeit?“ oder „Was arbeiten Sie?“ ich weiß ja nicht, ich kenns ja nicht anders, er 22 manchmal frag ich mich halt, werden das andere auch gefragt? 23 Sprecher 1 24 Und was macht es so mit dir? 25 Sprecher 2 26 Na ich bekomm SO einen Hals, das macht mich voll grantig. Ich denk mir dann halt, ja warum, nur weil 27 ich so ausseh?! Oder so? ich mein, man kann mich ja auch anders ansprechen. Also so „Entschuldigung, 28 ich habe eine Frage, wie ist das so, findet man leicht eine Arbeit?“ Oder „Sie sehen so individuell aus, 29 mich würde interessieren, was arbeiten Sie denn?“ das wär ja dann wieder was anderes. Da würde ich 30 auch antworten mit: „Voll klassisch, Sozialbereich“ (lacht) aber sonst nicht, wenn die schon so 31 kommen, mit Gsincl oder so. Da wird ich grantig. Das ist auch das, wo mich mir dann denke, da würde 32 ich es halt auch gerne hin und wieder verdecken, weil ich mir denke, ich will dieses Gefühl nicht haben. 33 Also, mich erstens rechtfertigen zu müssen, und so (ungläubige, fassungslose Stimme) ich mein, ich 34 hab studiert! Ich mach mein zweites Studium! Ich kann was! Ich bin ja nicht deppert, nur weil ich halt 35 so ausseh. 36 Also, das ist dann halt irgendwie, also ich bin halt dann auch nicht so schlagfertig, dass ich da dann 37 was sag. Manchmal denke ich mir eh, ich sollte da einfach mal drüberfahren. Oder dass sich dann 38 Leute in der Ubahn nicht neben dich setzen (lacht). 39 Aber das ist manchmal auch leiwaund, (lachend) aber du kannst das im Sommer, also ich hab ja auch 40 eine Freundin, die auch sehr tätowiert ist, und die sagt das auch, das ist ein Wahnsinn. Also, ja, das ist 41 manchmal auch wie gesagt ganz angenehm, aber ja, die setzen sich dann einfach nicht her! 42 (Ungläubig) Da stehen die dann lieber! Und ich weiß ja nicht, was glauben die? Dass ich die überall 43 oder so? Das ist manchmal ganz spannend. 44 Sprecher 1 45 Ja, das ist echt ein sehr spannender Aspekt, das kenn ich so noch nicht!	

Transkript Person A	Anhang
1 im Bett!“ (ungläubig lachend) und das war so, ich kann mich noch erinnern, und da stellts mir heut 2 noch alles auf. Oh Gott! Und ja, das zieht sich durch, meine Freundin, die ja auf Tinder ist, die bekommt 3 das ich weiß nicht wie oft zu hören. Das ist halt schon, das ist so WIDERLICH! Wie du wirst nicht nur 4 auf dein Optisches reduziert, sondern der greift halt auch noch in deine Sexualität ein. Also, das ist 5 halt, das (graut sich, macht entsprechende Geräusche), da schüttelts mich gleich wieder. Aber ich 6 glaub halt, das ist echt nur bei Frauen so. Also meine männlichen Freunde können von sowas nicht 7 berichten, weiß ich aber nicht, vielleicht haben die das auch nie so mitbekommen... 8 Ich hab dann schon auch meinen Freund dann mal gefragt, ja, wie ist das so als tätowierter Mann, und 9 klar, er ist mein Freund, aber er ist schon auch sehr hübsch optisch. Also, ich hab ihn da mal gefragt, 10 reden dich eigentlich Leute an, und ist ja auch ok. Und er sagt dann so, eher nur so Junkies, entweder 11 wollen die Frauen dann Drogen, oder sie spüren (lacht) dass er Sozialarbeiter ist. Also, ich bin ja dann 12 so argh, lass mich in Ruh! Und er ist dann schon so, der hört halt dann auch zu, er ist halt schon so 13 richtig Sozialarbeiter. Aber so flirtymäßig noch nie, ja. Und ich dann so, na, ob das früher anders 14 gewesen sei, und er sagt so, er weiß es halt nicht, wird sicher Frauen gegeben haben, die sich gedacht 15 haben, boah, geil, so ein tätowierter Typ den reiß ich mir jetzt auf. Aber so offensichtlich gesagt hat 16 ihm das nie eine. Also, ich erzähl ihm das ja auch immer. Heute ist mir wieder einer vor's Radl 17 gesprungen! Also, ich fahr Rennrad, und manchmal ist man da ja bissl flott unterwegs. Da war ich 18 Richtung Stadt neben Fluss unterwegs und der geht halt da vor mir, also weit vor mir, und muss mich 19 gesehen haben und ich fahr halt weiter. Hüpf mir der vor's Radl! Voll lebensmüde erstens, und ich 20 hab voll die Vollbremsung machen müssen. Ich hab zum Glück an dem Tag keine Click-Schuhe 21 angehabt, sonst hätte es mich eh von hingepackt. Und nur, ob ich mit ihm auf einen Kaffee geh. Und 22 ich so okay. Bist du deppert, NA! Also, das beim Radlfahren ist mir auch schon öfters passiert.. 23 Sprecher 1 24 Meine Güte! Da hätte echt was passieren können. Jetzt kommen wir eh schon langsam zum Schluss. 25 Ahm, magst du noch was ergänzen, irgendetwas, was dir noch einfällt? 26 Sprecher 2 27 Hm, mag ich noch was ergänzen? ... Jo, ich wäre dafür, dass man tätowieren erst später darf. So Mitte 28 20 (lacht) ich glaub mit 18 hat man einfach nicht, weiß man auch noch nicht so, wo man im Leben 29 steht. Also, ich kann da wieder eine Geschichte von meinem Freund erzählen, z.B. mein Freund, also 30 ich hab ihn mal gefragt, wie er so zum Tätowieren gekommen ist. Ah, nein Blödsinn, warum er 31 Sozialarbeiter geworden ist. Und er hat halt gesagt, weil damals, mit 18, 19, hat er sich halt gedacht, 32 da kann er sich so viel tätowieren wie er will, in diesem Beruf ist es wurscht. Was so auch nicht 33 unbedingt stimmt, ganz wurscht ist es nicht. Bei ihm im Verein sagen sie schon, wäre er am Kopf, oder 34 im Gesicht tätowiert, wäre das ein Ausschlusskriterium. Der könnte auch gute Geschichten erzählen, 35 der ist Jugendsozialarbeiter, Streetworker, da gibt's auch Geschichten, dass die Polizei bei einer 36 Drogenrazzia ihn gefilzt hat und nicht die Jugendlichen. Auf jeden Fall der hat sich seinen Job 37 ausgesucht, weil er stark tätowiert sein wollte. Mittlerweile findet er das blöd und mein, na sonst 38 hätte er was anderes studieren können. Und darum, ich glaub, dass man mit 18 noch nicht so im Leben 39 steht und nicht weiß, wo man hinmöchte. Und ich schau manchmal so zurück, also jetzt so 40 socialmedia-mäßig, weil hin und wieder bekommt man, sieht man, so ganz junge Mädels, die so richtig 41 richtig stark tätowiert sind, was ich ja auch bin. Aber ich war halt noch nicht so stark tätowiert mit 22 42 oder so. Also die dann echt schon so kompletten Hals und die Finger und so. Da denk ich mir dann 43 bahhh (seufzt) ob du dir da dann nicht Chancen verlust! Es ist halt nach wie vor so in manchen Jobs. 44 Ich glaub generell, sie sagen ja auch, ich hab auch mal nachgefragt wie das wäre im Sozialbereich,	

Transkript Person A	Anhang
1 wenn ich eine Leitung übernehmen möchte. Das sagen sie zwar, na, da sind wir eh so offen aber ob	
2 das dann wirklich so offen ist..	
3 Sprecher 1	
4 Jetzt muss ich nochmal fragen, weil ichs da so seh, das Sternderl oder Kreuzerl im Gesicht?	
5 Sprecher 2	
6 (lacht) Sternderl, das lass ich aber auch gerade lasern!	
7 Sprecher 1	
8 Magst du da noch drüber sprechen?	
9 Sprecher 2	
10 Ja voll, also, das hab ich einfach ganz spontan gemacht, ich wollte einfach irgendwas Kleines im Gesicht	
11 haben. Und dann war ich so super, und dann hab ich es gemacht. Manchmal vergess ich es sogar	
12 schon, dass ich das hab. Und wenn ich ja geschminkt bin, also bissl nur, ich bin ja jetzt auch nicht	
13 geschminkt, dann sieht man's auch gar nicht so.	
14 Sprecher 1	
15 Na, ich muss sagen, natürlich ist es mir gleich aufgefallen, aber dann, im Gespräch, hab ich auch wieder	
16 darauf vergessen! Aber du wolltest im Gesicht dich tätowieren lassen, und wann, wie? Wie war dein	
17 Umfeld, wo bist du da im Leben gestanden?	
18 Sprecher 2	
19 Ja, Mitte 20 war ich da. Und was hab ich da grad so getrieben? Ich glaub da bin ich gerade so nach	
20 Wien gezogen, das war so die Zeit. Mhm. Ja, und da hab ich eh schon gewusst, Sozialbereich, eh	
21 wurscht, also, größtenteils wurscht, wie ma da aussieht. Und da hab ich mir so gedacht, also, das war	
22 eigentlich wirklich so ganz spontan, ich weiß nimmer, was mich da geritten hat, aber, das war voll	
23 spontan. Ich hab mir da irgendwas am Bauch gerade machen lassen. Und dann war ich so, ah, das	
24 mach ma jetzt auch noch dazu!	
25 Ich bin nach Wien gekommen, da hab ich gerade die Sozialschule gemacht, die hat es halt nur in Wien	
26 gegeben. Na ich glaube, da habe ich nicht immer so nachgedacht. Darum sage ich ja, naja, eigentlich	
27 müsste man sagen, erst mit Ende 20 sollte man erst Tätowieren.	
28 Sprecher 1	
29 Mit 40! (lacht)	
30 Sprecher 2	
31 Nie! (lacht) da hab ich mir halt gedacht, dass ist super, und ich will eh voll tätowiert sein, und wenn	
32 das dann offensichtlich ist, da steh ich dann auch noch voll drüber. Und das hat sich dann halt	
33 geändert, aber ich glaub das war noch so ein Zeitpunkt.	
34 Sprecher 1	
35 Wann hast du dich entschlossen, das wegzumachen?	
36 Sprecher 2	
37 Ich überleg jetzt gerade, mit 30, vor 5 Jahren.	
38 Sprecher 1	
39 Und dann so eine Sitzung im halben Jahr, hast du gemeint?	
40 Sprecher 2	
41 Ja voll, und dann war ja noch Corona dazwischen und so. Ich mein, es ist auch die Hautärztin, die das	
42 macht, das ist mittlerweile auch meine Hautärztin, ich geh ja überwiegend zu Wahlärzt:innen. Ich	
43 mein, ja, das ist halt so, da bin ich eh sehr froh, dass ich das Privileg auch habe, mir das leisten zu	
44 können. Aber das merkt man halt auch, meine Hautärztin, eine Wahlärztin, da merkt man schon den	
45 Unterschied, die würd mich nie verurteilen deswegen, also die ist eher so: „Ja! Muttermarkontrolle,	

Transkript Person A	Anhang
1 das kenn ich noch nicht! Leiwaund!“ Also, die ist so. Tattoos sind da sonst gar kein Thema, ich hab da	
2 mal mit ihr geredet, ich bin jetzt doch schon länger bei der, und wie ist das denn jetzt, so aus	
3 Ärztinnensicht, ist das jetzt sehr arg, was man seiner Haut so antut? Und sie hat nur gelacht. Und dann	
4 halt gesagt, es gibt keine Langzeitstudien, die Menschen tätowieren sich schon seit vielen vielen	
5 Jahren, seit sehr vielen Jahren und manchen davon sind sehr arg (tätowiert) und sie sieht das ganz	
6 entspannt. Weil die Leute rauchen, die Leute, ich will jetzt nicht die Hardcore-Veganerin raushängen	
7 lassen, aber Antibiotika- Fleisch? Keine Ahnung, leben in der Stadt, Umweltverschmutzung, da macht	
8 sich keiner Gedanken, aber beim Tätowieren, da gibt's ja jetzt das mit den Farben, das ist ja jetzt in	
9 Europa verboten. Das ist ja auch sowas, wo ich glaube, dass das einfach eine Geld-Geschichte ist. Es	
10 kommen dann irgendwelche Farben auf den Markt, von irgendeinem Großkonzern und da schneidet	
11 dann der Staat wieder mit. Das ist meine Erklärung, als ob sich die Leute auf einmal Sorgen machen	
12 würden, ob Farben so schädlich sein würden. Ich mein Haarfarbe! Ich färbe meine Haare selber auch,	
13 das interessiert dann keinen, das ist ja dann Schwarzkopf, oder L'Oreal. So glaube ich ist das. Und das	
14 sieht sie auch so, die sieht das sehr entspannt. Es gibt keine Langzeitstudien, die Leute wissen ja auch,	
15 man sollte Sonnencreme schmieren, und viele machen das gar nicht. Na, also die ist da sehr cool, also	
16 ganz anders. Also, ich glaub schon, dass da Wahlärzt:innen anders sind. So generell, meine	
17 Frauenärztin ist Wahlärztin, ist auch super. Also, ich merk da schon ein bissl einen Unterschied. Ich	
18 weiß nicht, ob's nicht gespielt ist, weil die ist ja doch auf mein Geld ein bissl mehr angewiesen, als ein	
19 Kassenarzt, bilde ich mir zumindest ein. Aber, sie gehen halt anders mit einem um. Finde ich schon.	
20 Und wenns gespielt ist, dann ist das auch voll ok für mich, solange mich gut behandelt.	
21 Sprecher 1	
22 Also, es zieht sich einfach durch alle Lebensbereiche durch, dass du anders wahrgenommen wirst,	
23 anders behandelt wirst, nur weil du aussiehst, wie du aussiehst.	
24 Sprecher 2	
25 Ja, voll.	
26 Sprecher 1	
27 Ja gut, dann komm ich mal zu meiner schönen Schlussfrage: was war eine besonders schönes Erlebnis,	
28 ein besonders schöner Moment, den du mit dem Tätowieren in Verbindung bringst?	
29 Sprecher 2	
30 Was besonders Schönes? Ja, man hat ja auch trotzdem sehr schöne Erlebnisse auch, also, diese alte	
31 Frau, zum Beispiel, die hab ich richtig cool gefunden. Die hab ich ja gar nicht gekannt, und die hat sich	
32 voll eingesetzt! Manchmal auch, wie Kinder reagieren, das finde ich auch cool. Also, weil die sich	
33 ehrlich sind und weil die halt wirklich auch so, ja, begeistert sind. Also, das sind dann so schöne	
34 Erlebnisse, wenn du dann so Leute hast, das find ich voll super, wenn dann einfach so normale Leute,	
35 wenn ich merk, die haben überhaupt keine Berührungsangst. Ich meine, das sollte halt einfach voll	
36 normal sein, für viele ist das halt vielleicht voll normal, aber das, da freu ich mich halt immer, wenn	
37 ich genau weiß, der ist das jetzt voll wurscht, meistens sinds ältere Menschen, dass ich so ausseh, die	
38 fragt mich trotzdem nach'm Weg, weil sie eben nicht Angst hat, dass ich sie jetzt (lacht). Also, das finde	
39 ich schön!	
40 Und natürlich auch nach wie vor, dass ich die Reisen so damit verbinde. Ich glaube, ich hätte sonst	
41 einige Städte nicht gesehen. Ich glaube nach Valencia wäre ich sonst nie geflogen, das hab ich nie so	
42 am Schirm gehabt, irgendwie. Barcelona dann schon, aber Triest, Rom, die waren halt nie so auf	
43 meiner Liste. Das hab ich dann halt echt mit dem Tätowieren gemacht, dass ich da hinfahr.	
44 Sprecher 1	
45 Kannst du so adhoc aufzählen, wo du überall warst?	

Transkript Person A	Anhang
1 Sprecher 2	
2 Also, ich war in London, Triest, ich war in Rom, Valencia, Barcelona, Berlin, Hamburg, Leipzig, London,	
3 New York kommt erst, hm, ich war noch irgendwo, Kiew war ein bissl lustig. Das war überhaupt eine	
4 lustige Reise, also wir waren in Kiew vor 2 Jahren, glaub ich. Und wir hatten eigentlich einen Tätowier-	
5 Termin ausgemacht. Und ok, wir fliegen jetzt nach Kiew. Die Reise war eine absolute Katastrophe,	
6 aber, im Nachhinein auch lustig. Da ist alles schiefgegangen, was schief gehen kann. Also wirklich alles.	
7 Und, wie wir dann dem Tätowierer schreiben, ob das eh passt, mit unserem Termin, schreibt der	
8 zurück, oh Gott, ich hab euch vergessen, ich bin gar nicht da, ich bin in Moskau. Da sind wir jetzt nicht	
9 hingeflogen (lacht). Jetzt waren wir halt in Kiew, eigentlich geplant mit tätowieren, aber dann war ma	
10 halt nicht tätowieren. Und wir haben nette Leute kennen gelernt. Ich bin voll froh, dass ich dort war,	
11 das ist echt schlimm. Kiew ist echt schön. Und wir haben auch eine sehr nette Familie kennengelernt,	
12 das war zum Beispiel echt auch cool. Wir stehen beide am Flughafen in der Ukraine, haben nichts	
13 verstanden, haben kein Wechselgeld gehabt, es war mitten in der Nacht und wir waren völlig	
14 überfordert. Und irgendwie, wir haben keine Ahnung gehabt, wo wir hinnüssen. Und dann kommt	
15 eben diese Familie mit Kind und so, voll ohne Berührungsangst, na ob wir Englisch reden, und wir so	
16 ja voll. Und wo wir hinnüssen und wir sollen da ja nicht in die Wechselstube gehen, weil die zocken	
17 uns nur ab und sie haben uns Geld für's Taxi gegeben. Und dann so, ah, wurscht, fahrt mit uns in die	
18 Stadt rein, wir zahlen das Taxi! Wir haben halt nur Euro gehabt und wir haben uns dann so unterhalten	
19 und dann so rausgefunden, also, sie haben dann so geschaut, wo unser Hotel ist, und so: „Nein! Da	
20 könnt ihr nicht hinfahren!“ und wir so höh? Und dann war das halt, also Kiew ist halt so, das war halt	
21 so wie Schwechat zu Wien, und da war irgendein Chemieunfall, die haben keinen Strom gehabt (lacht).	
22 Dort wo unser Hotel war, und nix geht. Da können wir nicht hinfahren. Wir sollten mit ihnen nachhause	
23 fahren und dann haben sie uns um 2 in der Früh mit nach Hause genommen. Mit denen sind wir auch	
24 nach wie vor in Kontakt. Die sind mittlerweile in Polen. Ziemlich gleich, in der ersten Woche, sind sie	
25 vorm Krieg nach Polen geflüchtet. Dass er, der Mann, halt auch noch ausreisen kann. Und das, das war	
26 dann halt schon cool. Da war's halt echt auch so, die haben halt nie Berührungsängste gehabt.	
27 Sprecher 1	
28 Also es war jetzt nicht tiefster Winter, man hat eure Tätowierungen gesehen?	
29 Sprecher 2	
30 Ja voll, es war warm, das war im Sommer. Das sind dann halt die schönen Momente! Das ist halt echt	
31 voll cool, sowas. Für viele ist das vielleicht eh ganz normal, aber ich denk mir halt immer, wenn man	
32 halt anders aussieht, das muss jetzt gar nicht mit Tattoos zusammenhängen, aber z.B. ich bin halt dann	
33 so, ich versuch dann immer noch freundlicher zu sein Also so, wie sagt man, also ich bin ja generell	
34 nicht ungut (lacht) aber ich bin halt schon bemüht zu zeigen, dass ich einfach noch freundlicher bin.	
35 Und ich hoffe ja damit, dass dann viele halt einmal checken, nur weil wer tätowiert ist, ist man nicht	
36 automatisch ein Junkie oder so. Also, Gefängnis ist jetzt nimmer so, da sind wir schon drüberweg, aber	
37 so arbeitslos, Junkie, kriminell. Also ich kenn das, wie gesagt, auch von Bekannten, ich hab da mal eine	
38 Arbeitskollegin gehabt, die ist dann am Verkehrsknotenpunkt X komplett gefilzt worden, und die ist	
39 einfach Sozialarbeiterin im Y Bezirk (lacht). Also, es geht dann eh, wennst dann den Ausweis herzeigst	
40 dann geht's dann eh irgendwann. Dann ist es ihnen dann eh auch ein bissl unangenehm. Und, ich muss	
41 da schon auch sagen, die Polizei ist jetzt schon auch moderner geworden, jetzt sind ja auch schon	
42 Polizist:innen tätowiert. Die sind da jetzt nimmer so. Aber es gab halt auch ganz arge Zeiten, also	
43 manchmal im Nachhinein muss man ja schmunzeln, weil ok, passt, wenn's dich halt glücklich macht,	
44 bitte, dann filz mich halt komplett. Ausweis, was weiß ich.	
45 Sprecher 1	

Transkript Person A	Anhang
1 Das ist ja echt noch nicht lange her, dass Polizist:innen sichtbar tätowiert sein dürfen.	
2 Sprecher 2	
3 Ja, ich glaub so 3 Jahre. Ich kann mich noch daran erinnern, da bin ich beruflich auf der Polizei gegessen	
4 und, also Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kriminalpolizei. Also, es war wirklich total lustig mit denen,	
5 es war 8 in der Früh, es war halt Scheiß warum ich dort gegessen bin mit dem Klienten, aber die	
6 Kriminalpolizist:innen waren voll nett und fragen mich so, na jetzt mal ehrlich, warum sind Sie	
7 Sozialarbeiterin geworden? So ein junge Mäd, oder irgendwie halt so. Und ich halt so: „Ich wollte ja	
8 eh zur Polizei, aber ihr wolltet mich ja nicht nehmen!“ „Wollten Sie wirklich zur Polizei?“ das haben	
9 sie dann nicht so recht geglaubt, aber Kriminaltechnikerin, oder so, hätte mich schon wirklich sehr	
10 interessiert. Also, vielleicht nicht Straßenpolizistin, aber Kriminalpolizei find ich schon spannend. Also	
11 ich so zu denen: „Ihr habt mich ja nicht genommen!“ und der hat gleich gemeint: „Na, so ist das bei	
12 der Kriminalpolizei nicht, wenn Sie wollen, undercover suchen wir immer wem!“ (lacht) ist ja eh klar,	
13 ich muss wieder zu den Junkies, ich muss undercover zu den Drogendealern. Aber ich glaub, bei der	
14 Kriminalpolizei wars dann nimmer so starr.	
15 Sprecher 1	
16 Jetzt muss ich nochmal kurz zurück zu deinen Fingertattoos, weil's mir gerade wieder auffallen, die	
17 lässt du ja auch wegmachen.	
18 Sprecher 2	
19 Voll. Es gefällt mir nicht mehr, ich mag nicht, dass mans gleich sieht, das verunstaltet halt irgendwie,	
20 das sieht man wirklich immer. Ich halt einen Kugelschreiber und du siehst es. Ich sitz irgendwo, und	
21 du siehst es, das ist halt so ein Blickfang. Und es gefällt mir halt auch nicht, und ja.	
22 Sprecher 1	
23 Das finde ich auch spannend, ich hab' mal gehört, dass Tattoos vor allem auf den Fingern nicht gut	
24 halten, und bei dir aber offensichtlich schon.	
25 Sprecher 2	
26 Na aber es war auch schon schircher, also, es ist die Farbe schon extrem rausgegangen. Aber ja, mit	
27 dem Lasern, 3 mal war ich jetzt. Da (zeigt auf eine Stelle auf ihrer Hand) da geht's gut raus, zum Glück,	
28 geht da auch was weiter, da ist es noch ein bissl dunkler.	
29 Sprecher 1	
30 Ja, jetzt ist das nimmer recht auffällig, muss ich sagen. Und ist das auch im selben Zeitrahmen	
31 entstanden, wie das im Gesicht? Also in der Phase: so sichtbar wie möglich, bereust du das?	
32 Sprecher 2	
33 Ja voll, auf jeden Fall. Wenn man jung ist, wenn man jung ist, ich rede ja, als ob ich 100 wäre, aber da	
34 denkt man halt noch nicht so. Und also, ich bereu eher, dass ich jetzt die ganzen Sachen weglassen	
35 machen muss. Also, „muss“, müssen tu ich ja nicht, aber ich will sie halt weghaben. Weißt eh, das	
36 kostet halt auch wieder Geld. Und ich denk mir halt, hätt ich nicht den Blödsinn gemacht, aber es	
37 gehört halt auch irgendwo dazu, also so pass's eh. Und ich hab halt auch das Privileg, ich kann mir	
38 das halt auch leisten, durch die Arbeit. Ich denk mir dann halt immer, wie geht es anderen, die	
39 vielleicht auch so denken, aber im Einzelhandel arbeiten.	
40 Sprecher 1	
41 Ja, gut, du, vielen vielen Dank! Ich schau jetzt nochmal in meine Notizen, aber ich noch was	
42 aufgeschrieben habe, wo ich gerne nachfragen möchte...na, das schaut gut aus. Wenn du mir dann	
43 bitte noch die Bilder schicken kannst?	
44 Sprecher 2	

Transkript Person A	Anhang
1 Ja gerne, das kann ich auch gleich machen. Ich hab sie mit dem Handy gemacht, ich hoffe, das passt.	
2 Ich kann dir die alle schicken? (zeigt einen Ordner auf ihrem Handy her)	
3 Sprecher 1	
4 Ja, sehr gerne, wenn du aber noch ein bissl was zu denen sagst, die wir noch nicht besprochen haben?	
5 Sprecher 2	
6 Ich kann dir das noch schicken, das ist eine Fabrik!	
7 Sprecher 1	
8 Ich wollte gerade fragen, ob das ein Kraftwerk ist?	
9 Sprecher 2	
10 Ich wollte ja eigentlich eine Moschee. Ich hab mir dann irgendwann mal so gedacht, ich will, man soll	
11 ja seine Wurzeln nicht verleugnen blablabla, was könnt ich denn eigentlich noch machen? Und dann:	
12 ich lass mir eine Moschee machen (lacht) und hab dann aber in der letzten Sekunde zurückgerudert,	
13 so, hm, ich glaub ich will eine Fabrik. Die ist am Oberschenkel, die hab' ich letztes Jahr in Triest machen	
14 lassen. Das war wirklich so ganz spontan von der Moschee zur Fabrik.	
15 Sprecher 1	
16 Und warum von der Moschee zur Fabrik?	
17 Sprecher 2	
18 Na ich hab mir da dann auch gedacht, ich tu ja dann oft so überlegen, was denk ich mir, wenn man	
19 was im Nachhinein ansieht. Und dann hab ich mir so gedacht, ich komm ja so aus dieser klassischen	
20 Arbeiterfamilie. Ich bin ja die erste Akademikerin in der Familie, und mein Papa ist ja Gastarbeiter	
21 gewesen und dann hab ich mir gedacht, vielleicht passt das gut zur Fabrik. Und irgendwie, hab ich mir	
22 gedacht, ist mir das dann doch lieber, als die Moschee. Also, das ist so meine Interpretation.	
23 Sprecher 1	
24 Ah, dein Papa war Gastarbeiter! Wann ist er nach Österreich gekommen, woher stammt seine Familie	
25 ursprünglich?	
26 Sprecher 2	
27 Ich weiß gar nicht, wann er gekommen ist, aber so 1986, 87. Er stammt aus Ort, das ist am Schwarzen	
28 Meer. Aber es leben mittlerweile schon einige in Istanbul. Also, die Jungen. Ich war nie dort, wo er	
29 ursprünglich herkommt, ich glaub, dass das eher ein kleines Dorf war. Er war damals 18 oder so.	
30 Und zur Moschee, ja, da hab ich mir halt gedacht, es wär halt cool, ist eh am Oberschenkel, und man	
31 sieht sie dann nicht gleich. Und dann irgendwann hab ich mir aber gedacht, eigentlich hab ich mitn	
32 Glauben ja nichts am Hut. Und na, will, ich doch nicht, und was, wenns doch wer sieht. Und wer weiß,	
33 ob das nicht zur Problemen führt, weil Moschee, islamischer Glaube, na doch nicht, mach mal lieber	
34 eine Fabrik draus. Und er hat auch lustigerweise eine Moschee in seiner Mappe gehabt, die eh so	
35 ähnlich ausgehen hat, wie die Fabrik. Echt so, 3 Minuten vorher, bevor es losgeht, umgeswitched. Ich	
36 trau mich nicht, oder ich will keine Moschee. Doch nicht so (zeigt sie nochmal her auf dem Handy)	
37 Sprecher 1	
38 Hast du eigentlich auch was richtig Großes, zusammenhängendes?	
39 Sprecher 2	
40 Na, also eigentlich, ich hab die Arme tätowiert (zeigt Arm) das schaut dann so aus (kompletter Sleeve,	
41 ein zusammenhängendes Motiv), das ist farbig (lacht). Und obwohl, das ist schon groß, das vergess ich	
42 immer. Das ist nämlich meine Schwester. Wir schauen uns sehr ähnlich, also jetzt mittlerweile auch	
43 nicht mehr, aber damals schon. Das ist ein Motiv, das ist ein Konzept gewesen. Da bin ich auch wirklich	
44 hingegangen, da war ich auch so bissl über 20, das ist meine Schwester, also, ich will meine Schwester	
45 tätowieren lassen. Da hat sie halt noch so Pony und so gehabt. Und dann unten will ich halt so Blumen	

Transkript Person A	Anhang
1 und so Wellen. Also, da kann man auch so sagen, das hängt eigentlich zusammen, das war wirklich	
2 geplant.	
3 Sprecher 1	
4 Darf ich da dann auch ein Foto davon haben?	
5 Sprecher 2	
6 Magst du gleich eins machen?	
7 Sprecher 1	
8 Ja, sehr gerne (Foto wird gemacht). Yess, danke. Und wie hat deine Schwester drauf reagiert?	
9 Sprecher 2	
10 Na, wir sind ja ein Herz und eine Seele. Ah, ich glaube, es taugt ihr noch immer. Sie war immer, wir	
11 waren immer schon sehr, also sie ist 10 Jahre jünger und wir haben nicht den gleichen Papa, meine	
12 Eltern waren da schon getrennt. Das war halt so, also, das sagt man nicht, aber es ist damals wirklich	
13 so gesagt worden, also, sie war so ein „Unfall“ und das weiß sie auch. Und uns hat das irgendwie	
14 immer voll verbunden. Weil sie war immer anders, und ich war immer anders. Und da waren wir halt	
15 immer schon so (macht Zeichen mit den Fingern, das für Nähe steht). Und darum hab ich mir dann	
16 mal gedacht, also, wie alt war sie da, wie ich das machen hab lassen? 12 oder so vielleicht, und sie ist	
17 halt ein sehr wichtiger Teil in meinem Leben, meine Schwester ist halt sehr wichtig für mich. Weil sie	
18 halt auch immer anders war. Und auch noch wie vor ist. Also, die ist auch tätowiert, ja, und ich hab	
19 immer gesagt, „Tu's nicht!“ Und es war schon so, ich hab halt schon immer so die Vorbildfunktion	
20 gehabt. Und ich wollte das natürlich nie sein, wah, such dir ein anderes, aber natürlich war ich das	
21 irgendwie. Und sie hat sich dann auch, also, jetzt noch nicht so viel wie ich, aber die Arme hat sie schon	
22 voll. Und wir suchen noch immer nach einem Schwesterntattoo, aber wir haben einfach so	
23 unterschiedliche Geschmäcker. Unsere Mutter sagt mittlerweile gar nix mehr dazu (lacht). Meine	
24 Schwester ist ja jetzt mittlerweile auch Mitte 20, ich glaub meine Mama hat da mittlerweile kapituliert.	
25 Ich müsste da mal meine Schwester fragen, ob sie zu ihr überhaupt noch was gesagt hat. Oder sich eh	
26 schon gedacht, was soll ich mir da den Mund fusselig reden. Meine Schwester hat aber auch relativ	
27 spät begonnen, ich glaub da war sie 22 oder so. Sie hat auch mich immer ein bissl kopiert, sie wollte	
28 immer so aussehen wie ich, und hat dann irgendwann auch so ausgesehen wie ich. Aber Tätowieren,	
29 das wollte sie nie, oder lang nicht. Und irgendwann hat sie dann auch damit angefangen. Ich fand das	
30 immer lieb, sie war ja noch klein. Aber mittlerweile schaut sie eh ganz anders aus als ich. Sie ist halt	
31 auch recht groß, und ich hab ihr dann immer meine alten Sachen gegeben. Und so Konzerte, Musik,	
32 ich hab dann auch immer so gesagt, hör dir das mal an, oder das. Das hat mich nie so gestört. Ich hab	
33 dann schon immer gesagt, ich war so streng, lern gescheit, studier! Das hat dann nicht so hingehaut,	
34 vor der Matura hat sie dann hingeschmissen, aber ist im Nachhinein auch nicht schlimm. Hat halt dann	
35 eine Lehre gemacht, jetzt macht sie die Sozialschule in Bundesland, also, sie hat Kellner/Koch-Lehre	
36 gemacht und dann gesagt, das will sie jetzt nicht mehr. Sie ist jetzt auch verlobt mit ihrer Partnerin	
37 seit einem Jahr und die ist Altenpflegerin und ich im Sozialbereich und sie hat dann auch irgendwann	
38 gesagt, sie möchte was zurück bekommen. Jetzt geht sie halt auch in den Sozialbereich, das finde ich	
39 auch sehr cool...	
40 Sprecher 1	
41 Gut, danke für das super Interview!	
42 Sprecher 2	
43 Gerne!	
44	
45	

Transkript Person B	Anhang
1 Sprecher 1	
2 Hallo erstmal, vielen Dank, dass du dich bereit erklärt hast, mir heute von dir zu erzählen! Erzähl mir	
3 doch über deine Tätowierungen und über dein Leben!	
4 Sprecher 2	
5 Ok. Und das im schönen Deutsch (lacht)	
6 Sprecher 1	
7 Da tut sich dann das Programm leichter (lacht).	
8 Sprecher 2	
9 Also, wie du schon gehört hast, ich komm nicht aus Wien, ich bin aus Bundesland. Ich bin aber seit 10	
10 Jahren in Wien. Ahm, ja. Von der Ausbildung her ist es bei mir recht gemischt. Ich habe eigentlich	
11 zuerst die Handels, die HAK, also die Handelsakademie gemacht. Es hat mir nicht gefallen. Ich habe	
12 einen ziemlich schlechten Abschluss gemacht im ersten Jahr. Dann hat man mich vor die Wahl gestellt,	
13 die Eltern, geh arbeiten oder steig um auf die Hasch. Dass ich einfach in 3 Jahren schon fertig gewesen	
14 war, weil meine Eltern haben gemeint, nein, die fünf Jahre schaffst du nicht (lacht) ja, ich war auch	
15 wirklich nicht motiviert und bin dann umgestiegen auf eine Lehre. Hab dann die Einzelhandelskauffrau	
16 Lehre gemacht in drei Jahren. Hab dann anschließend einfach gleich die Bürolehre gemacht. Das kann	
17 man so in einem Jahr am Abend machen und war dann eben ewig Verkäuferin. Hauptsächlich im	
18 Tourismus-Ort und es war halt wirklich viel Saisonarbeit. Dort halt immer Vollgas und dann in der	
19 Nebensaison ein bisschen ruhiger.	
20 Danach war ich zehn Monate in den Niederlanden. Da bin ich mit meinem Exfreund, also meinem	
21 ersten festen Freund, hingegangen. Der wollte einfach beruflich hin. Und ich hab gesagt, ich geh da	
22 jetzt einfach mit und schau mir das an. Und dann, ich hab dann da oben einfach keinen Anschluss	
23 gefunden, ich war, glaub ich, für das einfach noch ein bisschen zu jung. 18, 19 oder so, hab da einfach	
24 nicht so wirklich Anschluss gefunden und von dem her hat's mir dann auch einfach nicht mehr gefallen	
25 und bin dann retour und dann hat sich das ganze erledigt.	
26 Ähm, dann habe ich wieder im Verkauf gearbeitet in Bundesland, dann habe ich in Stadt gearbeitet.	
27 Auch im Verkauf, da war ich dann schon Shopleiterin, was dann bissl lässiger war, was einfach mehr	
28 Spaß macht hat als NUR jetzt Verkäuferin zu sein, ist nichts schlechtes, aber irgendwann will man auch	
29 ein bissl mehr.	
30 Und bin dann eben mit dem damaligen Freund, der wollte auch nach Wien, da wollte er halt auch weg,	
31 es ist nie von mir ausgegangen, die Umzüge (lacht) aber er wollte nach Wien, Musik studieren da, weil	
32 es da einfacher ist als hier in Bundesland. Und deswegen sind wir dann gemeinsam nach Wien, nach	
33 Wien und wir sind beide noch da, aber wir sind nicht mehr zusammen. Und sind dann beide eben nach	
34 Wien.	
35 Ich hab dann da wieder im Textilhandel, bei Textilkette auf der Einkaufsstraße, gearbeitet, was	
36 komplett anders war, echt ein bissl ein Schock. Einfach so viel mehr los und die Leute sind halt viel	
37 mehr distanzierter und ich hab da echt schlimme Sachen erlebt, wo ich mir gedacht haben, die Leute	
38 sind so rücksichtslos. So: es ist mir wurscht wer du bist und einfach die Anonymität, die spielt da so	
39 eine große Rolle, ja, die hauen dir einen Kleiderbügel um die Ohren. Weils denen halt wurscht ist. Und	
40 in Bundesland, im kleinen familiären Kreis und im Dorf, wo jeder jeden kennt, da passiert sowas nicht,	
41 die trauen sich das nicht, die schimpfen vielleicht mal mit dir, und sind dann das nächste mal ganz lieb,	
42 weil's halt was falsch gemacht haben, aber denen in Stadt, denen ist das alles wurscht.	
43 Aber ja, ich hab dann aber immer schon gesagt, also sehr früh eigentlich, dass ich nicht ewig im Verkauf	
44 bleiben will, weil ichs mir einfach nicht vorstellen können hab, mein Leben lang. Und ich finde einfach,	
45 Verkauf ist Nichts mehr Schönes, außer man ist wirklich irgendwo, wo das eine kleine Boutique ist, wo	

1

Transkript Person B	Anhang
1 auch nicht gepierced. Von dem her bin ich da ein bissl der Ausreißer, also mit 16 hab' ich mir das erste	
2 Mal überlegt, dass ich will und mit 18 bin ich dann eigentlich recht bald zum Tätowierer gelaufen und	
3 das erste, wo am Fuß unten, und , also so am Fußrücken raus und auf der Innenseite vom Knöchel, da	
4 is jetzt Nummer eins und das war wirklich noch so, das braucht eine (?) Bedeutung, das muss was	
5 Besonderes sein. Und da habe ich drei Sterne, na, gar ned, da hab ich drei Blumen, ahm, für was sind	
6 jetzt die wieder gestanden? Ich kann es dir jetzt gar nicht sagen. Da gab's ja so, also so alle guten Dinge	
7 sind 3 und so was. Und dann hab ich 12345678 Sterne und zu dem Zeitpunkt waren es einfach Mama,	
8 Papa, Bruder Schwester. Die zwei Kinder von meinem Bruder und ich glaub ich und mein Freund. Ich	
9 glaube, dass ich es mir so zamm gedacht hab, oder von meinem Bruder die Frau, ich weiß es nicht	
10 mehr. Aber es hat so jeder Stern ein Familienmitglied und ganz am Ende oben noch, bei der letzten	
11 Blume ist so eine Elfe, und die Elfe habe ich als Halsketten-Anhänger von meiner Schwester	
12 bekommen, wie ich nach, wie ich in die Niederlanden gegangen bin. So ihr Glücksbringer für mich, und	
13 den hab' ich mir dann tätowieren lassen, weil mir es einfach so gefallen hat und die Kette hab ich ewig	
14 oben gehabt, bis sie dann wirklich auseinandergefallen ist.	
15 Ja, das war das erste Tattoo und da hab' ich mir danach dann noch ein bisschen mehr Zeit lassen und	
16 dann nach zwei Jahr' glaub ich, is das nächste gekommen. Das gibt's aber mittlerweile nicht mehr. Das	
17 habe ich updaten lassen, es war nämlich bei meiner rechten Brust, da daneben, Rippen kann man	
18 sagen.	
19 Das war ein Flügel-Herz, ein Flügel-Herz. Das hat, da hat's ja auch eine Zeitlang den Trend gegeben mit	
20 den Flügeln überall. (Sprecher 1 fertigt Skizze an, zeigt es Sprecher 2)..na die Flügel selber haben sich	
21 zu einem Herz geformt!	
22 Sprecher 1	
23 Ahh, ok!	
24 Sprecher 2	
25 Das war so eine Zeit lang, ich weiß nicht, ur so der komische Trend und ich habe auch mal eine	
26 Halskette gehabt, wo so Flügel dran waren. Ja und genau. Und das war zusammen und genau, das	
27 war's erste und dann hab' ich, so unter der Brust den Bogen entlang und habe auf Italienisch was	
28 stehen gehabt. Das sieht man immer noch so halb, weil das haben wir leider noch nicht überstechen	
29 können und da steht auf Italienisch, also auf Deutsch eigentlich, „Ohne Liebe sind wir verloren.“. Das	
30 finde ich halt, also das finde ich generell im Leben sehr, sehr wichtig, weil es geht mir nicht um das	
31 zwischenmenschliche Lieben, sondern einfach, wenn wir nicht irgendwas haben, was man lieben, sind	
32 wir wirklich, meiner Meinung nach, verloren. Weil man nicht eine Tätigkeit oder unser Leben lieben,	
33 was tu' ma dann da? Also ich finde, irgendwas braucht man zum Lieben und sei es ein Hobby, dass ich	
34 lieb auszuüben, oder spazieren oder Sport zu machen oder eine bestimmte Person oder meine Familie	
35 oder sonst was. Ich find' halt Liebe gehört einfach dazu. Ohne Liebe sind wir halt wirklich irgendwo	
36 verloren. 11:20	
37 Und das hab' ich mir auf Italienisch stechen lassen, weil meine Oma ist aus Südtirol, da spricht man ja	
38 auch Italienisch, meistens auch, und da habe ich ein bissl zum Italienischen ein bissl den Hang und	
39 meine Oma spricht's auch nicht und die lebt auch schon seit Ewigkeiten in Österreich und ahm, ich hab	
40 sie ja auch nie sprechen gehört, aber irgendwie habe gedacht ich mir gedacht, Italienisch, ich hab' die	
41 Sprache mal gelernt, natürlich kann ich sie nicht mehr, aber ich habe es einfach immer eine schöne	
42 Sprache gefunden und es mir in Italienisch ausgesucht.	
43 Das war ja, ja, ich glaube, die 2. Tätowierung. Die 3. .. da muss ich ein bissl überlegen.	
44 Nal Die 3. war der Innenarm, genau. Das hat auch noch eine Bedeutung gehabt, da hab i nämlich jetzt	
45 ein Dreieck, ahm, mit den drei Seiten, die drei Seiten waren oder sein immer noch, aktuell denk ich	

3

Transkript Person B	Anhang
1 man wirklich noch die Leute berät und so, vielleicht so im 1. Bezirk irgendwo, wo es noch netter ist,	
2 was jetzt keine Massenware, keine Kette ist oder so. Aber sonst ist es eigentlich nichts, also kein	
3 schöner Beruf, meiner Meinung nach. Und ich hab dann eigentlich mal, eh öfters schon, probiert ins	
4 Büro zu kommen, dann aber allein mit der, nur mit Lehre, im zweiten Bildungsweg, war das einfach	
5 schwieriger. Ich bin da nicht reingekommen. Und i hab dann die Berufsaufsicht gemacht, bin	
6 dazu in Bildungskarenz gegangen und hab dann mir gedacht, vielleicht schaff ich das mit der Matura	
7 und dann haben mich die Leute immer so ein bissl angestachelt, na willst nicht studieren und ich hab	
8 mir so gedacht, naa, studieren, das taugt mir nicht so.	
9 Und dann habe ich mir halt echt so ein bisschen überlegt, ja in welche Richtung möchte ich denn	
10 gehen? Und für mich war da immer so ein bisschen Buchhaltung, weil das kenn ich ja einfach noch von	
11 der Berufsschule her, vom Verkauf, da hat man auch Buchhaltung und das hat mir alles immer	
12 irgendwie gefallen und dann hab ich mir gedacht, das wär eigentlich schon was, was mir taugt.	
13 Und dann hab ich mir ein Studium gesucht, ich wollte aber die FH, weil ich mag einfach einen	
14 Unterricht, ich mag das das Strukturierte, immer einen Unterrichtsplan haben. Ich will mich nicht für	
15 irgendwelche Kurse anmelden müssen und hoffen, dass ich rein komm und dann komm ich nicht rein	
16 und dann geht's noch ein normales Semester länger, also ich mag da nicht rum blödeln. Also..es ist	
17 nichts Schlimmes, wenn das wer anderer tut, aber ich persönlich brauch das einfach nicht. Hab mich	
18 dann bei einer FH beworben, in der Nähe von der Universität X ahm und hab Bank- und	
19 Finanzwirtschaft studiert, war dann eigentlich auch nicht das Richtige, aber ich hab es durchgezogen.)	
20 weil ich einfach auch nicht aufgeben wollte. Uuund danach, und währenddessen, genau, hab ich dann	
21 ein Praktikum gemacht bei den Wirtschaftsprüfern, hat mir jetzt auch nicht soo gefallen, einfach, das	
22 war mir zu bieder. Einfach vom, also, ich kann ja jetzt, in der aktuellen Arbeit, anziehen, was ich will,	
23 mein Chef ist da sehr sehr offen, solange wir, ich sag jetzt mal, im Sommer, nicht die Arschbacken	
24 raushängen lassen (lacht) ist einfach alles ziemlich egal. Das war halt dort nicht so. Und man ist halt in	
25 so einer großen Firma nur eine Nummer, hat keinen fixen Schreibtisch, es sind halt alles die modernen,	
26 wie sagt man, die modernen Offices, wo halt shared space ist. Wo halt nur Tische drin stehen und	
27 jeden Tag suchst dir halt deinen Platz. Alles ist offen, jeder hört jeden reden. Ja. Alles nicht so meins	
28 gewesen.	
29 Und dann hab' ich mich bei einer Steuerberater-Kanzlei beworben. Bei der ersten bin ich im	
30 Probemonat noch gegangen weil da das Arbeitsumfeld, also die Kollegen untereinander, die waren	
31 sehr sehr toxisch. Das war sehr schlimm. Zuerst haben sie geschimpft übereinander, in den einzelnen	
32 Zimmern, und dann sind sie beim Mittagessen beisammen gegessen mit (verstellt die Stimme, höher):	
33 Hallo, wie geht's dir? Na super. Da bin ich dann gleich im Probemonat geflüchtet und dann bin ich zu	
34 meiner jetzigen Arbeitsstelle gekommen, eben beim Steuerberater und da fühl ich mich einfach seit	
35 dem ersten Tag wohl, und da bin ich dann nächste Woche drei Jahre dort. Und da passt es eigentlich	
36 ganz super.	
37 Also das war jetzt ganz kurz zu meinem Lebenslauf. Ahm, und zu den Tattoos, es allererste hab ich,	
38 also angefangen, überlegen habe ich mit 16 oder so, dann hab ich mir mein Piercing stechen lassen.	
39 Wirklich typisch Bauchnabel für die Zeit ahm und da hab ich mir dann überlegt, na, ich will a	
40 Tätowierung. Und ich kann jetzt nicht mehr sagen, wieso und warum oder wie ich auf das gekommen	
41 bin. Ich habe mir irgendwie eingebildet, das ist cool, das ist lässig.	
42 Es ist auch in meiner Familie kein Einziger tätowiert. Mein Bruder möchte jetzt, mit 40 sich das Erste	
43 stechen lassen, einfach wegen seinen Kindern und so. Er hat ein schönes Motiv an seinem Arm, wo er	
44 seine drei Kinder verewigt hat und so, aber sonst eigentlich nur mein Schwager. Aber den habe ich zu	
45 der Zeit gar nicht gekannt. Aber sonst ist bei mir in der Familie eigentlich kein Mensch tätowiert und	

2

Transkript Person B	Anhang
1 nimmer so in Bedeutungen, mittlerweile. Irgendwann verliert man das, glaub' du kennst das auch?	
2 Irgendwann verliert man den Sinn danach, den die Bedeutung macht. Aber, das war so:	
3 Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Darum die drei Seiten. Und dann habe ich halt einen Baum, der	
4 halt verwurzelt ist, das sind halt die Wurzeln nach Bundesland und dann hab ich halt noch einen Baum,	
5 der was halt die lebende Seite mit Blättern zeigt und eine tote Seite mit nur mit Ästen. Und dann	
6 hab ich dann noch ein paar Berge , die halt auch für Bundesland stehen und Sterne.	
7 Und das Witzige ist, im Nachhinein sind wir dann draufkommen, dass die Tätowiererin es geschafft	
8 hat, da ein Gesicht rein zu schmuggeln. Das war gar keine Absicht. Aber man sieht es da oben, wenn	
9 man ein bisschen reinschaut, ich mein, ich, von meiner Perspektive aus, seh' es sehr gut. Man sieht	
10 das, die geschlossenen Augen, die Nase, den Rücken und die Augenhöhlen. Genau. Und es war absolut	
11 nicht gewollt von mir und das hat mich einfach so wahnsinnig gefreut. Und an dem hab ich immer	
12 noch sehr viel Freude. Auch wenn es jetzt nicht wunderschön gestochen ist bzw. mittlerweile einfach	
13 schon ein bissl ausgeblasst ist, das finde ich immer noch wunderschön und das habe ich immer noch	
14 sehr, sehr gerne.	
15 Daann, danach, ich muss jetzt echt überlegen (lacht)..ist, glaube ich, der Rücken gekommen. Und zwar	
16 auf einer, auf einem Schulterblatt, einen Wolf. Aber so bisschen, also geometrisch, also einen	
17 geometrischen Wolf. Und den habe ich, ah, das war ziemlich spontan. Da hat es eine Facebook oder	
18 Instagram, ich weiß gar nicht mehr, was für eine Plattform. Ich glaube, es war Facebook, das war eine	
19 Aktion von einer Tätowiererin, „Wanna-Do, Special Price, komm vorbei!“ und dann habe ich die halt	
20 angerufen und gesagt, mir gefällt das voll gut, und ich kann mir das vorstellen auf meiner Schulter und	
21 blabla. Ja, ich soll vorbeikommen. Das war ganz eine junge Tätowiererin, und, die war sogar ein bissl	
22 patschert, kann man sagen (lacht). Ihr ist die Nadel ab und zu rausgesprungen, weil Nadel und	
23 Maschine nicht zusammen gepasst hat, aber es war alles sehr sympathisch und ich hab mich trotzdem	
24 wohlgefühlt. Und es war einfach, sie war echt nett und lieb. Ähm nur bin ich dann draufkommen, dass	
25 sie das Design einfach geklaut hat.	
26 Sprecher 1	
27 Oha!	
28 Sprecher 2	
29 Ich hab' mir dann noch gedacht, so auf der anderen Schulter, das wär ja auch noch nett, am anderen	
30 Schulterblatt, auch im gleichen Stil, auch so geometrisch. Hab dann einfach auf Pinterest eingegeben:	
31 geometrische Tiere. Bäm! Seh' ich meine Tätowierung! Ja, na super, sie hätt auch was sagen können,	
32 dass sie das veröffentlicht. Und dann seh ich, dass ja ja gar keine Schulter. Das ist eine Männerbrust!	
33 Dann hab ich das geöffnet, ja, das war von einer Tattoo-Künstlerin, ich weiß ned, war sie aus Ungarn	
34 oder aus Tschechien oder irgendwas in der Nähe. Und die hat das einfach gestohlen! Einfach eiskalt.	
35 Eins zu eins, nur spiegelverkehrt. Und da war dann richtig sauer. Und da hab ich dann halt dem Inhaber	
36 von dem Tattoo-Studio geschrieben und dann hat seine Frau geantwortet, am Anfang. So, ja bei	
37 geometrischen Tieren ist so quasi die Gestaltungsfreiheit eingegrenzt, weil da kann man nicht viel	
38 machen, weil geometrisch ist geometrisch und die können schon mal ähnlich aussehen. Und ich schick	
39 dir jetzt 2 Bilder und dann sagst du mir, ob das ähnlich ist oder gleich. Dann hab ich ihr das geschickt,	
40 und dann hat sie gesagt: Oje. Ok. Na, das tut ihr sehr leid, die Tätowiererin wird sich bei mir melden.	
41 Und die hat dann einfach nur so geschrieben, jooaah, das ist halt jetzt so. Ich kann gern vorbeikommen	
42 und dann macht sie halt noch was dazu. Damit es nicht das Gleiche ist. Hat, sich NICHT entschuldigt,	
43 gar nix. Und ich habe ihr dann geschrieben, du wenn du nicht mal fähig bist, dich zu entschuldigen	
44 oder irgendwas, ich meine, sie hätte sich meiner Meinung nach entschuldigen sollen und was	
45 anbieten, so hey du, ich mach dir gratis noch was dazu. Aber das ist auch nicht so rübergekommen,	

4

Transkript Person B

Anhang

1 weil jetzt werde ich in deine Nähe sicher keinen Fuß mehr setzen, und mich von dir tätowieren lassen
2 und empfehlen werde ich dich sicher auch niemanden.
3 Und da hab ich mir dann schon so gedacht, na, also, echt gemein. Und ich habe mir dann lange
4 überlegt, ob ich was dazu mach, aber ich denk mir jetzt einfach, es ist wie es ist. Aber ja, es ist halt
5 echt traurig eigentlich, dass ich auf meiner Haut was verewigt hab, was eigentlich geklaut ist. Und das
6 finde ich halt schon, also ich finde es halt auch für die Tätowierer selber schade, weil ich hab mit vielen,
7 also meine Tätowierungen sind nicht alle von einem, also, ich glaub ich hab 5- bis 6 verschiedene
8 Tätowierer gehabt bis jetzt ich hab jedem davon erzählt und die haben alle gesagt, sie finden es so
9 traurig und manche waren richtig wütend, haben gesagt, dass macht halt einfach ihre Szene kaputt
10 und ihren Ruf kaputt, wenn man so was hört. Sie haben mir auch gesagt, wenn jetzt jemand kommt
11 und sagt, er will eins zu eins das haben, das Bild, was sie da im Internet gesehen haben, das was jetzt
12 gezeichnet ist, dann sagen sie okay, wenn du das willst. Aber sie würden jetzt auch nie ein Tattoo von
13 einem anderen Körper runter kopieren.
14 Ich mein, das hat ja nichts mit einem Tattoo-Künstler zu tun, wenn man da irgendwas kopiert. Ich
15 mein, ja, manche Sachen, die kopiert man sicher. Ein Herzerl wird überall und immer ein Herzerl sein,
16 aber ich sag, irgendwo, wo man gestalten kann, kann man nicht sagen, ich mach das 1:1 so. Da hätte
17 sie ein bissl was ändern müssen. Und sie hat genau gar nix geändert. Oder es einfach sagen, ja, das is
18 was, das hat mir gefallen, das gibt es aber schon, aber ich mag das auch selber machen und probieren.
19 Ja, dann hätte man drüber reden. Ja, war ein bissl schade.
20 Genau danach war die andere Innenseite von meinem Arm dran, weil ich immer das Gleichgewicht
21 rechts und links, rechts und links, und am Anfang, war eigentlich alles ein bisschen rechts zentriert,
22 genau. Genau zuerst rechts der Fuß, dann rechts bei der Brust oder bei den Rippen, danach links der
23 Arm, aber dann rechts wieder das Schulterblatt. Dann hab ich mir gedacht, na, es muss wieder bissl
24 ausgeglichen sein, dann hab ich mir immer rechts den Innenarm auf der gleichen Stelle was Rundes
25 tätowieren lassen. Was es mittlerweile auch nicht mehr gibt, aber da hätt ich noch Fotos davon, weil
26 das ist interessant,
27 Da bin ich zu einer gegangen, ist sogar selber aus Bundesland und ich habe zu ihr gesagt, du, bei mir
28 in der Nähe, da gibt es so wunderschönes Platzl, da is a See und dahinter die Berge und das Panorama
29 ist einfach wunderschön - kannst du mir da draus nicht eine Tätowierung basteln, designen? Es soll
30 ein Kreis sein, man soll den See sehen, man soll die Berge sehen, einfach heimatverbunden, oder. Ja,
31 macht sie voll gern, ja. Man kriegt ja beim Tätowieren nicht immer alles mit. Und ich bin leider jemand,
32 der halt, ich glaub, ich bin selber eh a bissl Schuld, weil ich zu sehr vertraue in die ganzen Künstler,
33 dass ich leider Gottes schon ein paar Mal eingefahren bin. Und sie dann so, so und so wird es ungefähr
34 ausschauen und, mein, du bist selber tätowiert, du weißt ja, wie das ausschaut, wie die, wie die
35 Schablonen ausschauen, und man kann sich da nicht immer was darunter vorstellen. Und ja, wird halt
36 schon passen, was die da macht.
37 Und dann hab ich mir das machen lassen. Und dann, wie ich es im ersten Moment gesehen hab, hab
38 ich mir gedacht, ja cool, passt, Danke. Und dann.. bin ich heim und mein damaliger Freund so, ob ich
39 mir sicher bin, ob mir das gefällt. Und ich so ja, wieso, ist ja eh nett und hin und her und er so, weiß
40 nicht, ob das das Wahre ist. Ja, dann, sobald es abgeheilt war und ich es mehreren gezeigt habe und
41 das mehrere einfach gleichgesehen haben, wie ich, dass man in der Tätowierung einfach nur Brüste
42 gesehen hat, hab ich mir echt gedacht so, nein Danke.
43 Sie hat nämlich die Berge gespiegelt im Wasser, aber so blöd, ich kann dir das dann raussuchen, so
44 blöd, dass es wirklich, also von meiner Sicht aus waren es einfach nur Nippel an Nippel, Brust an Brust.
45 **Sprecher 1**

5

Transkript Person B

Anhang

1 bissl geredet, und dann gesagt, ja, eigentlich wäre das ganz cool, wenn wir da ein Schloss machen
2 würden, oder? Bzw. jetzt nicht ein Schloss-Schloss, sondern wir haben die Umrisse vom Schloss, jetzt
3 sind die halt da innen drinnen in verschiedenen Blautönen. Das sieht man halt das Schloss selber, da
4 oben habe ich noch die Heiligtümer des Todes und da darunter, genau dort darunter war halt das
5 Runde. Und er hat eben gesagt, er kann das nur mit etwas Größerem ausbessern bzw. überdecken,
6 weil es sonst einfach nicht mehr wirkt/machbar (?) (zeigt ihren Arm)
7 **Sprecher 1**
8 Und das zieht sich um den ganzen Arm herum? (Sprecher 2 zeigt ihren Arm genauer)
9 **Sprecher 2**
10 Ja, genau.
11 Aber am Anfang hab' ich nur den Teil machen lassen, weil ich war eigentlich nie Fan von Farben. Das
12 war die erste farbige Tätowierung ever. Na, ich habe eigentlich immer, gesagt, Tätowieren ja, aber nie
13 Farbe und dann, ich hab' mich dann echt ein bisschen hinreißen lassen, ja schauen wir mal, kann ja
14 nicht so schlimm werden, und ich hab' ihm auch gesagt, bitte nicht so alle Farben des Regenbogens,
15 sondern halt bei irgendwas bleiben. Und das hat dann meiner Meinung nach wirklich gut gemacht.
16 Und das gefällt mir immer noch voll gut, ahhm, und deswegen bin ich dann weiter zu ihm gegangen
17 und wir haben dann halt eben den Arm voll gemacht. Also ich hab' jetzt da einen Phönix, mit ein paar
18 Blumen und der einen Ast im Schnabel hält und dahinten hat man noch einen Bücherstapel, eigentlich
19 für die ganzen Harry Potter Bücher. Oben haben wir so die Silhouette von einem lesenden Mädchen,
20 ich weiß nicht, ob du das siehst? (zeigt es)
21 **Sprecher 1**
22 Ja doch, die Nase und das da ist das Auge, oder?
23 **Sprecher 2**
24 Nana, das ist das Gesicht, das ist das Buch, das ist der Körper! Und da unten, da hab ich gesagt, da
25 kannst du eine Welt machen, aber jetzt nicht mit normalen, ähm, mit den normalen Ländern, sondern
26 mit irgendwas. Weil halt, wenn ich lese, gebe ich mich ja immer in eine andere Welt und dann haben
27 wir dann noch Flügel, also, das ist so bissel der Schnatz, aber als Welt und eben die 7 Harry Potter
28 Bücher und die Flügel eben, und das lesende Mädchen. Und sonst sind wir da fertig, also, das geht
29 einmal rund herum.
30 Ja, das war dann (zeigt auf ein anderes, schon besprochenes Tattoo) und danach 26:30.. ist spontan
31 die andere Seite von den Rippen gekommen, das war auch ein Wanna-Do, von einer super
32 Tätowiererin, das ich jetzt noch immer habe, da habe ich einen Tiger mit Monstera Blätter, ich hab ja
33 generell gern Pflanzen, und da hab ich einen Tiger mit Monstera und die Monstera Blätter sind auch
34 grün, und der Rest ist schwarz weiß. Und die hat mir dann das Herz da (zeigt hin) überstochen, und
35 dann jetzt ein anatomisches Herz und Blumen. Das hab ich jetzt da. Ich kann dir eh alle zeigen.
36 Das ist jetzt das neue.
37 **Sprecher 2**
38 Oh, und das war vorher?
39 **Sprecher 1**
40 Genau, da sieht man auch noch die Schrift, und da, also, ich seh' jetzt selber nicht hin, sieht man so
41 ein bissl, also, das Herz sieht man jetzt nicht mehr so, also man sieht es schon ein bisschen
42 durchscheinen, weil sonst hätte sie es ganz schwarz machen müssen. (Zeigt weiter) Und da hab ich
43 eben 27:45 den Tiger mit den Monstera Blättern. Also, die Schulterblätter hab ich auch beide.
44 Und dann, genau, die zwei sind jetzt von einer, die anderen sind eigentlich alle Sepp, der Arm ist von
45 einem. Ähm, und dann hab' ich jetzt da noch, das sind jetzt eigentlich die Neuesten. Da habe ich

7

Transkript Person B

Anhang

1 (lacht) Sorry!
2 **Sprecher 2**
3 Na, es ist eh zum Lachen! Und es hat mir einfach **nicht** gefallen. Und ich hab mir echt gedacht so, na,
4 nach 1, 2 Jahren, ich weiß gar nicht, ob es so lang gedauert hat, ich glaube, 1 oder 2 Jahre werde ich
5 es schon gehabt haben, 2 Jahre maximal, länger nicht, da hab' ich es dann überstechen lassen.
6 **Sprecher 1**
7 Und was sitzt da jetzt?
8 **Sprecher 2**
9 Danach, na wir wollen ja die Reihenfolge nicht durcheinanderbringen (lacht) danach, also da waren
10 dann die Berge und der Kreis. Danach bin ich nochmal zu der, weil da war ich noch so, ja, na passt eh,
11 war eh ned so schlecht (verstellt die Stimme höher), bzw. ich glaube, Entschuldigung, ich glaube, wir
12 sind falsch in der Reihenfolge! Wir haben nach dem Wolf die andere Schulter gemacht, genau. Und da
13 hab ich mir, da bin ich zu ihr, (überlegt), na, ich glaub schon, dass das davor war..is ja wurscht. Dann
14 bin ich zu ihr, hab' ich zu ihr gesagt, ich hätte da gern am Schulterblatt auf der anderen Seite, hätte
15 gerne eine Motte und ein Mandala rundherum. Ja, sie schaut sich das an, dann haben wir noch mal
16 telefoniert, kurz von Termin, da hat sie gemeint, es tut mir leid, ich glaube, ich bin nicht die Richtige
17 für ein Mandala, ahm, habe ich noch nicht so viel Erfahrung damit. Was ich wieder voll fair gefunden
18 habe, ich hab' mir gedacht, super, gut- na es muss vor dem gewesen sein, weil nach dem bin ich
19 nimmer zu der- ahm, aber sie hätte jemand, der ist aus Griechenland, der kommt jetzt als Gast-
20 Tätowierer, der kennt sich super aus mit Mandalas. Er macht mir das. Gut, bin ich hin, und der hat das
21 echt super gemacht, aber das war die erste Tätowierung, wo ich körperlich sehr an meine Grenzen
22 gegangen bin, weil es war **ewig** und dann die ganze Zeit nur da liegen. Und zum Schluss habe ich solche
23 Schmerzen gehabt, dass er mir Creme draufgeben müssen hat, die die Haut betäubt. Weil ich es dann
24 nicht mehr ausgehalten hab und irgendwann geht dir der Kreislauf, irgendwann spielt der Kreislauf
25 dann nimmer mit. Ja, dann hab ich das auf das Schulterblatt bekommen. Genau. Und dann die dann
26 mit ihr ausgemacht, dass sie mir das am Arm macht.
27 Und im Nachhinein denke ich mir so, ja, es war definitiv nicht ihr Stil, aber ich habe ihr mehrere Bilder
28 gezeigt, wie ich es wollte. Dann hätte sie meiner Meinung nach einfach sagen müssen, hey, kann ich
29 nicht, tut mir leid. Ist so.
30 **Sprecher 1**
31 Das wäre professionell.
32 **Sprecher 2**
33 Eigentlich schon, da darf es ihr nicht ums Geld gehen, meiner Meinung nach, und was ich weiß ist es
34 ihr recht gut gegangen, weil sie hat sich bei mir mehrmals beschwert, wie viel sie denn verdient und
35 an Steuern zahlt. Sie will kein eigenes Studio mehr haben, sie will lieber sich irgendwo anders
36 einmieten, damit sie halt nicht die ganzen Steuern und alles selber tragen muss. Ja, keine Ahnung.
37 Also sie war anscheinend nicht so schlecht, aber die Arbeit, die Sachen, die sie macht, die kann sie voll
38 gut und das sag ich auch heute noch, wenn ich mir Bilder von ihr anschau. Das passt, aber.. sie hat
39 dann einfach nicht zu dem gepasst, was ich wollte und das hat sie nicht sagen können. Und das hat da
40 darin geendet, dass ich so einen **Schaa** gehabt hab. Aber wurscht, was ist dann als nächstes
41 gekommen? Dann als nächstes habe ich das überstechen lassen und da hab ich mir ewig überlegt, was
42 ich mach und es war halt so ein großes rundes Ding und das kannst halt nur schwer überstechen und
43 ich bin dann halt zu einem Tätowierer gegangen, war der im 6. oder im 7.? (Bezirk, Anm.), Wurscht.
44 Ich möchte das gerne überstechen und ich weiß aber nicht wie. Und ich bin ein großer Harry Potter
45 Fan, immer schon, und eigentlich kann ich mir in der Hinsicht was vorstellen. Und dann haben wir ein

6

Transkript Person B

Anhang

1 angefangen mit dem da, mit dem Zweig und danach haben wir weitergemacht mit einem
2 Schmetterling, der hat eine Seite normal und eine Seite ist so blumig. Eine Blüte und da haben wir
3 jetzt wieder das „Ohne Liebe sind wir verloren“ eingebaut, aber diesmal auf Deutsch. Weil das unter
4 der Brust, irgendwann mal verschwinden sollte und das ist eigentlich dann die letzte Tätowierung.
5 Und die ist jetzt genau ein Jahr alt (überlegt) so ein Jahr und paar Tage alt. Und seitdem habe ich jetzt
6 mal aufgehört (lacht).
7 Ja, ich wollte eigentlich im Frühjahr wieder weitermachen, mit ihr, und die ist auch super, auch eine
8 ganz eine Liebe, aber Corona und alles anders gemacht und jetzt aktuell bin ich einfach mit anderen
9 Dingen beschäftigt und habe auch grad keine Lust mich damit auseinanderzusetzen, und aktuell nicht
10 das Bedürfnis weiterzumachen. Aber es wird wahrscheinlich passieren. **OH!** Und eines haben wir
11 vergessen. Mein selbstgezeichneter Harry Potter, genau. Den hat mir die gemacht, die das
12 gemacht hat (zeigt auf ein Tattoo), und den hab' ich mir aber selber designed und den hat sie dann
13 einfach gestochen. Und auf der Innenseite hab' ich auch noch was Kleines. Da ist eigentlich nur ein
14 Herz, und das steht einfach für Buchstaben. Also wenn man auf so einem College Block Raster zieht,
15 dann kann man eben ABCD. Das ist so eine Art Geheimschrift. Und da haben die Kinder von meinen
16 Geschwistern verewigt. Das haben alle Anfangsbuchstaben von den Kindern verewigt und dann, glaub
17 ich, haben wir jetzt wirklich alle. Also, ich glaub, 12345 im ganzen sechs 7...na, ich hab' mehr (zählt
18 erneut durch) 9 sinds. Weil der Arm ist ja in 2 Sitzungen entstanden, also würde ich sagen, sind es 9,
19 was is insgesamt habe. Das letzte ist jetzt ein Jahr, begonnen habe ich mit 18, 19. Jetzt bin ich 33.
20 **Sprecher 1**
21 Wenn ich nachfragen darf, wie viele Geschwister hast du, und wie ist das Verhältnis zu ihnen?
22 **Sprecher 2**
23 2. Ahm, jaa, also mit meiner Schwester war ich früher eine Zeit lang so beste Freunde eigentlich, wir
24 haben teilweise in einem Bett geschlafen sein, sind gemeinsam miteinander ausgegangen, das war so
25 die Phase, ich glaube von 16 bis 18, da sind wir sehr eng gewesen, danach hab ich halt einen Freund
26 gehabt, dann war ich in den Niederlanden, danach wurde es wieder bisschen enger und dann bin ich
27 nach Wien gegangen. Da ist es halt ein bisschen auseinandergegangen, aber halt, weil man sich einfach
28 nicht sieht. Aber wir haben nach wie vor ein gutes Verhältnis, für Geschwister, finde ich schon. Mit
29 meinem Bruder habe ich eigentlich früher auch ein ganz nettes Verhältnis gehabt, aber wie es halt ist,
30 er ist halt, sie sind beide älter, aber sie ist halt 4 Jahre älter als ich, und er ist 7 Jahre älter und wie das
31 so ist zwischen Frau und Mann und sieben Jahre dazwischen, irgendwann ist es dann nicht mehr ganz
32 so eng, aber ich bin trotzdem sehr gut mit meinen Geschwistern, kann mit ihnen, könnte mit ihnen
33 über alles reden, mach das es aber eigentlich nicht.
34 Also so zum Beispiel meine Beziehung, die geht mich und meinen Freund was an, da erzählt man jetzt
35 nicht so viel, aber wir könnten nach wie vor über alles reden, wir sind jetzt nicht eng eng, aber normal
36 für Geschwister. Wir sind jetzt nicht kühl, aber nicht übermäßig überdrüber, es hat halt jeder seine
37 eigene Familie und sein eigenes Ding. Und was mir grade noch zu den Tätowierungen eingefallen ist,
38 was mir immer sehr sehr wichtig war, bei den Tätowierungen, ist, dass man sie nicht sieht. Ich mein,
39 jetzt ist eh klar, dass ich mich ausziehen müssen hab, um sie zu zeigen, aber, wenn ich jetzt ein T-Shirt
40 anhab, das ist ja mit Absicht so gewählt, dass die Tätowierung auf der Hinterseite ist. Dass ich selber
41 eben die Tätowierung nicht seh', ich mag nie eine Tätowierung, die ich den ganzen Tag anschauen
42 muss. Also war mir immer wichtig, immer. Mittlerweile kann ich es mir eher vorstellen, aber früher
43 war für mich immer, es muss versteckbar sein und ich will es selber nicht sehen müssen. Jetzt nicht
44 wegen dem Job, oder so. So ganz am Anfang sicher, so mit 18, sicher. Aber das ist jetzt länger her, das
45 war meiner Meinung nach wieder andere Zeit, da war das noch eher, naa, keine Tätowierungen, nicht

8

Transkript Person B	Anhang
1 zeigen. Es hat sich gottseidank jetzt eh alles verbessert, jobmäßig. Da habe ich das schon noch gern 2 versteckt oder verstecken können, aber mittlerweile verstecke ich eigentlich keine mehr. Muss ich 3 auch gottseidank in meinem Job nicht. Da bin ich sehr, sehr froh, dass mein Chef da einfach sehr, sehr 4 offen ist. Und er hat auch, also beim Bewerbungsgespräch, da bin ich natürlich mit Bluse und Blazer 5 hin, weil man sich denkt, man muss sich so kleiden, wie gesagt, ich komm ja so gerade aus der Arbeit, 6 wie ich gerade angezogen bin (trägt Jeans, Pulli) und ich habe ihn einmal darauf angesprochen und er 7 hat gesagt, sollte ich einmal Parteienverkehr haben, haben wir jetzt recht wenig als Buchhalter selber, 8 aber sollte ich mal bei Besprechungen dabei sein, werde ich mir natürlich was anziehen, wo man sie 9 nicht sieht. Und da hat er dann gleich zu mir gesagt, na na, du bist nicht die Erste, die bei mir arbeitet, 10 die Tätowierungen hat. Und wenn jemand mit deinen Tätowierungen Probleme hat, dann kommst zu 11 mir, und dann soll der mir das mal erklären. 12 Weil er sagt, natürlich hätte er Bedenken, oder würde es ihm nicht gefallen, wenn ich jetzt am Hals 13 einen Totenkopf hätte. Aber ich find auch, solche Sachen sind ein bisschen extremer und passen jetzt 14 auch in meinem Job wirklich nicht. Ich meine, ich bin Buchhalterin, die müssen Vertrauen zu mir haben 15 und das ist halt bei Menschen immer noch so ein bissl, du bist tätowiert, du bist vielleicht nicht die 16 vertrauensvollste Person. Weil ich mein, wenn du dir Banker anschaust, es gibt ja voll viele 17 Bankangestellte, die tätowiert sind von oben bis unten und du siehst es einfach nicht, weil die haben 18 halt einfach das an und bei uns, wirklich, wir können uns alle frei anziehen, und ich habe Kolleginnen, 19 die haben Piercings im Gesicht, aber jetzt nicht, also halt nicht normal, ein Nasenring oder so, sondern 20 die eine hat halt wirklich in der Wange drinnen, Wange und Augenbrauen. Das ist ihm alles wurscht, 21 mein Chef ist da wirklich sehr, sehr offen. Ich hab aber nie im Job irgendwelche Probleme gehabt mit 22 meinen Tätowierungen, hab' sie aber bei Name (alter Job), Name, die sind halt wirklich etwas 23 konservativer, nicht extra versteckt, hab' es aber auch nicht herausgefordert. Also ich bin jetzt nicht 24 im Top hingegangen, ich mein, das ist sowieso unpassend bei Name, weil da rennt man den ganzen 25 Tag mit Bluse und und und Blazer herum, und sonst hat man mal ein T-Shirt an, aber auch wenn ich 26 ein normales T-Shirt anhave, und gerade zu der Zeit habe ich das (zeigt auf Tätowierungen am Arm) 27 noch nicht gehabt, sieht man da untern raus so einen Strich. Und sonst sieht man an mir nix, und das 28 war mir irgendwie immer wichtig. Ich habe einfach gesagt, ich will es selber nicht sehen und wie du 29 selber weißt, du nimmst sie selber eh nicht mehr wahr. Ich mir erst gestern gedacht, weil ich gewusst 30 habe, ich treff dich heute, hey, ich muss einmal schauen, wo ich was habe. Weil ich nehm' mich im 31 Spiegel selber nicht wahr mit Tätowierungen. Man vergisst's einfach komplett, finde ich. Also die, die 32 sehe ich jetzt natürlich am häufigsten und das schaut oft beim Pullover unten raus und dann denk ich 33 mir oft, was hab ich denn da? (Schmunzelt) weil ab und zu vergisst man's echt, da denkt man sich dann 34 im ersten Moment, häh, was ist das jetzt? Also, das war mir eigentlich immer wichtig. Mittlerweile bin 35 ich da schon ein bisschen weg. 36 Also, ich bin am überlegen, ob das so ein Sticker-Sleeve wird, also, so lauter kleine Sachen (zeigt auf 37 Arm). Bin aber schon noch bissl skeptisch, ob ich es wirklich auf dieser Seite haben will, wo ich es seh. 38 Also das hab ich immer gehabt, und das bin ich, das wir immer im Kopf und das bin ich. Weiß nicht, ob 39 ich das ganz ablegen kann, aber Farbe wollte ich auch nie. Und was wollte ich noch sagen, zu meinen 40 Tätowierungen? 41 Jaa, was ich halt leider schon hab, ich bin halt schon bei ein paar Tätowierern eingefahren. 42 Zum Beispiel die Motte und das Mandalas, sind zu tief gestochen, was im Sommer, ich weiß nicht ob 43 du das kennst, zu Problemen führt, weil das dann schon warm wird. Die Schulter muss ich dann schon 44 sehr einschmieren oder aus der Sonne rausgehen, weil es unangenehm ist. 36:47 nicht richtig 45 schmerzhaft, aber ich merk es einfach.	

Transkript Person B	Anhang
1 Ja genau, und da hast du jetzt nichts mehr zu sagen und ja, das find ich halt oft schon ein bissl schad 2 und ein bissl schräg, aber ja, mittlerweile würde ich mir jetzt auch nimmer alles stechenlassen, nimmer 3 zu jedem gehen. Also, ich hab jetzt zwei Tätowierer:innen, mit denen ich noch sehr zufrieden bin, wo 4 ich noch ein paar Sachen machen werde. Aber ich werde mich an die halten, weil bei denen weiß ich, 5 da darf ich. 6 Aber andere, grad die erste Tätowierung, was ich gestochen hab, da war ich in Stadt, bei einem 7 Tätowierer, der war sicher 40, ich war 18,19...und, er hats gestochen, und beim ersten Mal hats eh 8 super gepasst, und er hat gemeint, ja, in 3 Wochen, kommst wieder nachstechen. Und das Motiv 9 selber, das war ja auch ganz lustig. Ich habe zu ihm gesagt, ich hätt halt gern die 3 Blumen, die 10 Sternerln und dann halt die Fee. Und er so, schon wieder so Sterne, wah, und so hin und her. Und 11 ich denk mir, jo, ich versteh des eh, wenn du tagein, tagaus, weil das im Trend ist, die ganze Zeit 12 tätowierst. Es ist fad. Aber das ist jetzt auf mir und ich möchte das. Und das muss er jetzt nicht so 13 äußern, meiner Meinung nach. Dann hat der nebenbei die ganze Zeit Kaffee getrunken, telefoniert 14 und hin und her und war halt absolut nicht bei der Sache. Da hab ich mir gedacht, du ungueterTyp, du! 15 Da hab ich mich absolut nicht wohlgefühlt. Aber du bist da dann einfach so, ah, ich trau mich nichts 16 sagen. 18,19, du bist halt auch noch so unsicher. Und dann bin ich halt nochmal zum Nachstechen, 17 und dann ist er echt hergegangen und hat da zwischen drinnen die Löcher ausgefüllt (zeigt es), siehst 18 eh, diese Striche. Und ich dann so, hey, was machst du? Und er so, ja das muss sein, sonst passt das 19 nicht. Also, diese ganzen Linien waren vorher nicht, dass hat er alles beim Nachstechen gemacht. Und 20 ich eben so, was tust du? Ja, das muss man machen, damit es zusammengehört. Und hey, der hat da 21 nie vorher was gesagt, wir ham da nie darüber geredet und mir hat es einfach anders sehr gut gefallen. 22 Und dann hab ich mir so gedacht, Okaay. Zu dir geh ich nicht mehr. Und ich hab da nochmal 23 nachgedacht, es ist echt schlimm, wenn man einfach so über jemanden drüberfährt. Ich hab das ewig. 24 Und das hab ich echt ein bissl schräg gefunden. Und das war aber so ein alteingesessener, das ist halt 25 ein sehr bekanntes Studio in Stadt. Und ich denk mir so, das war ihm halt so richtig wurscht, ich bin er 26 Obertätowierer von Stadt, du tust was ich sag. Und ich so ok, danke, tschüss. (atmet tief durch) 27 Ja, ich glaub, das wars jetzt eigentlich mit meinen ganzen Erklärungen. 28 Sprecher 1 29 War das der einzige Tätowierer in Stadt? 30 Sprecher 2 31 Nana, es hat schon mehrere gegeben. Es hat so zwei, drei wirklich bekannte Schuppen gegeben. Und 32 bei einem davon war ich halt. Ja, wie gesagt, wenn man halt jung ist, ich glaub, es ist auch jetzt ein 33 bissl einfacher, jetzt kannst du dir alles auf Instagram anschauen. Ich mein, es gibt 50.000 Tätowierer, 34 und dann kannst da anschauen was sie machen, wie sie machen, ob dir der Stil gefällt, und da kannst 35 die halt die Bilder anschauen. Weil ganz ehrlich, hingehen und die Mappe anschauen und dann 36 entscheiden, ob du dabei bleibst oder nicht, wer tut denn das? Das traust du dir nicht. Schon, oder? 37 Weil, hockst dort, schaut dir die Mappe an, und sagst, Entschuldigung, du taugst mir nicht? (lacht) 38 Auch schräg, oder? 39 Und ich finde, die Mappen sind eh alle so veraltet. 40 Sprecher 1 41 Die, die sie aufliegen haben, die da seit 20 Jahren liegen, so meinst du? 42 Sprecher 2 43 Ja, eben darum, genau. Also ich mag da Instagram mittlerweile sehr gerne und ich hab da sehr, sehr 44 viele Tätowierer, denen ich Folge, ich habe sicher 30 Tätowierer, denen ich folge und von der ganzen 45 Welt einfach. Es gibt zum Beispiel einen in New York, der macht so coole Sachen. Und ich such mir da	

Transkript Person B	Anhang
1 Ja, die andere hat eben was gestochen, was ein Schaß ist, oder, halt einfach, ahm, eine Kopie ist. Und 2 das (zeigt hin) hab ich müssen überstechen, die Flügel. Nicht, weil's mir nicht mehr gefallen hat, das 3 hat er schlecht gestochen, das ist ineinander verronnen. Die Schrift da unten, die hat sich 4 zusammengezogen, nach ein paar Jahren verrinnt das ja und das war halt einfach nimmer schön. Also 5 es war von der Qualität her einfach nicht schön. 37:18 6 Und da muss ich sagen, da bin ich schon ein echt öfter eingefahren, weil ich halt echt an die Falschen 7 (geraten bin), ich hab' immer gedacht, na, die können das eh, und man muss da Vertrauen haben, und 8 die sind die Tätowierer, ein bisschen blauäugig, aber ich bereue eigentlich keine. Und ich würde mir 9 jetzt keine entfernen lassen. Wie das in 20 Jahren ist, das weiß ich jetzt nicht. Aber es gibt schon, also 10 grade jetzt bei der Hochzeit von meiner Schwester, da hab ich eine Kleidung gehabt mit ganz ganz 11 dünne Träger und auf den Fotos, wenn ich grad den Arm seh', weil er ist doch sehr präsent durch das, 12 naja, schaut eh irgendwie lässig aus, aber auch irgendwie zach. Und bei Anlässen, zieh ich halt was 13 drüber an. Also, da bin ich schon so. 14 Also, das ist vielleicht das Einzige, bei besonderen Anlässe schau ich halt, dass ich den Arm abdeck. 15 Also, bei der Hochzeit jetzt selber, ich habe jetzt nicht die ganze Zeit was angehabt, aber ich wüsste 16 nicht, ob ich jetzt bei meiner eigenen Hochzeit nicht hergehen würd, und irgendwas drüber anziehen 17 würde und was anhaben, was das ein bissl bisschen verdeckt. Der Arm wär mir sonst dann einfach 18 zu präsent. Wie gesagt, ich bin halt eher der Typ so, Tätowierung gut und recht, aber ich will's nicht 19 an mir die ganze Zeit so sehen. (lacht) Weiß nicht, ob man das jetzt verstehen kann, das ist ein bissl 20 ding, aber ja. (rechtfertigend!) 21 Aber ja, aber sonst zeig ich meine Tätowierungen zwar gerne, aber man sieht sie bei mir halt nicht 22 wirklich so, durch die Stellen. 23 Sprecher 1 24 Aber die werden ja jetzt doch sichtbarer? (zeigt auf Unterarm) 25 Sprecher 2 26 Ja schon, das hat sich ja jetzt alles gewandelt, und eben viele haben jetzt keine Bedeutung mehr, ich 27 meine, der Ast hat natürlich keine Bedeutung. Aber der TätowiererIn bin ich ziemlich lang gefolgt, auf 28 Instagram, weil mir das einfach ziemlich gut gefallen hat, was die so gemacht hat. Und dann, sie hätt' 29 das jetzt so als Wannado, und ich hab mir so gedacht, ja eigentlich, schaut das eh ganz nett aus. Und 30 ich mag Pflanzen, und, genau, (zeigt hin) der Punkt gehört dazu. Da hab ich Am Anfang auch so witzig 31 gefunden, jeder hat zu mir gesagt, was ist denn der Punkt. Und ich hab dann die Leute halt voll 32 verarscht, das war ein Unfall, das wollte sie gar nicht, das ist einfach passiert. (lacht) Der gehört halt 33 einfach dazu. 39:38 34 Der Schmetterling, so einen wollte ich einfach schon immer, so einen Schmetterling der halb normal 35 ist und halb als Blume und dann habe ich ihr halt ein paar Sachen gezeigt, die klassischen halt, was 36 man überall auf Pinterest zum Beispiel findet und sie hat gesagt, na das ist so so billiger Abklatsch, das 37 will ich nicht. Und ich hab gesagt, ja dann, mach was, was dir gefällt. Und sie war dann auch so die 38 Erste, mit der ich so richtig ins Gespräch gekommen bin. <i>(Beschreibt den Vorgang, wie sie gemeinsam</i> 39 <i>mit der Tätowiererin am Motiv arbeitet)</i> und wir haben es dann so lang gemeinsam auf ihrem iPad 40 bearbeitet, bis es mir gefallen hat. 41 Und bei ihr? Ich hab' zwar ein schlechtes Gewissen gehabt und ihr das gesagt und sie so na, ich bring 42 das auf deinen Körper und du sagst mir jetzt, was die gefällt, bis es passt. Und das war aber die erste, 43 wo es wirklich so war, weil ich muss sagen, viele, auch wenn es ganz nette Tätowierer:innen waren 44 und das auch super, die Arbeit, gepasst hat, waren einfach so, das ist mein Design und fertig.	

Transkript Person B	Anhang
1 halt auch ein bissl die Inspiration, so ein bissl als Anreiz, was könnt als nächstes kommen. Da kann man 2 ja dann hergehen und mit der Tätowiererin reden, ob sie sowas in der Art machen würde. Da finde ich 3 das jetzt wirklich besser, über Instagram als früher. Weil da hast ja im Internet gegoogelt, das war zu 4 der Zeit so und das ist echt zach. (lacht) das ist jetzt, ich bin 33 und sag so, früher war das so und so 5 (lacht mehr). 6 Sprecher 1 7 Hast dann auch mehr, weil du jetzt von der Situation mit dem 1. Tätowierer berichtet hast, hast du 8 auch andere derartige Erlebnisse gehabt? Also, abgesehen davon, dass es schlampig, oder zu tief war? 9 Sprecher 2 10 Ah, nein, aber, was schon erschreckend war, ahm, bei dem Tätowierer, wo ich das unter Brust machen 11 lassen hab, der war bei mir eigentlich voll nett. Hat gesagt, bitte heb' deine Brust an und leg sie auf 12 diese Seite, oder so. Und er hat mich eigentlich nie irgendwie berührt, wo ich mir gedacht hätte, das 13 geht jetzt zu weit. Ich hab gewusst, er muss dort hin, weil ist so, aber ja, ich hab mich in dem Moment 14 absolut nicht unwohl gefühlt, wie gesagt, der war bei mir wirklich respektvoll und hat gesagt, bitte 15 heben, bitte auf die Seit usw. und war wirklich super. 16 Und dann hab ich aber nach ein paar Jahren, so von Freundinnen und so gehört, dass der eigentlich 17 ziemlich gerne Frauen dann begrabscht und dann auch beim Piercen dann Sachen sagt wie, ich muss 18 dich jetzt da stimulieren, damit die besser piercen kann, beim Intimpiercing und keine Ahnung was. 19 Wo ich mir dann so gedacht habe, oh mein Gott! Bei dem war ich! Wo mir dann danach schon ein bissl 20 schlecht geworden ist. Wo ich mir dann schon gedacht habe, waah. Also, man weiß nie, ob solche 21 Geschichten stimmen, aber solche Geschichten kommen ja nicht von irgendwo her. Und ich hab das 22 dann von 2 Leuten gehört, und dann aha, ok, bei mir war das dann gottseidank nicht so. Na, ich muss 23 sagen, ich hab mich nie irgendwo unwohl gefühlt bei den Männern wo ich war. Ich meine, obwohl, bei 24 einem schon, aber das war nicht wegen meinem Körper, also, der ist mir jetzt nicht irgendwie zu Nahe 25 gekommen, aber der hat einfach nur Blödsinn geredet. So bissl, gegen Homosexuelle, und so, ich weiß 26 nicht, der hat einfach so Ansichten gehabt wo ich mir dann gedacht habe, Bursche, privat möchte ich 27 mit dir einfach gar nix zu tun haben. Aber, das kannst du dir halt nicht, das weißt du halt am Anfang 28 nicht, was jetzt die politische Einstellung ist und so. Und ja, wenn der seinen Job gut macht, ist mir das 29 jetzt ziemlich wurscht, es sind jetzt keine schaden zwei Stunden, wenn der jetzt so einen Blödsinn 30 redet, und ich bin auch ein Mensch, der nicht drauf eingeht, und auch nicht diskutiert mich jetzt nicht, 31 da fang ich jetzt nicht an zu diskutieren, ob man Homosexuelle gut findet oder nicht. Aber ja, da hab 32 ich schon so Erfahrungen gemacht, aber unwohlgefühlt oder so, na, sie waren eigentlich immer sehr 33 respektvoll. Was ich schon ein bissl schade finde, ist, egal, ob jetzt Mann oder Frau, dass dich keiner 34 richtig fragt, ob du einen Sichtschutz willst. Weil ich habe doch viele Tätowierungen, wo ich mich 35 ausziehen müssen hab. Die 2 Rippen und so, du musst da nackt daliegen, du hast da nichts an. Weil 36 Bikini, das mögen die auch oft nicht gerne, weil das müssen sie durch die Gegend schieben und so. 37 Und ich muss sagen, da waren viele, die haben noch nicht einmal gefragt, ob mich das jetzt stört, wenn 38 da jetzt 5 andere Leute in dem Raum sind. Und da hab ich mir oft schon gedacht, ok, ok, okaay. Ich 39 mein, ich bin jetzt auch nicht so gschamig, und grad bei der Brust finde ich das jetzt auch nicht extrem 40 schlimm. Aber es wär schon nett gewesen, wenn sich wer zumindest bemüht hätte zu fragen, hey, 41 passt das eh für dich, wenn wir das jetzt so machen oder so. Die eine Tätowiererin hat mir dann aber 42 zumindest immer was über die Nippel geklebt, und die hat mich dann schon 1, 2 mal gefragt und so. 43 Aber ich weiß nicht, ist die Szene einfach so offen und sagt, hey, du willst dort ein Tattoo, dann wirst 44 du jetzt klarkommen müssen, dass du da jetzt nackt darliegst. Andererseits denke ich mir, da könnten 45 sie auch Rücksicht nehmen und sagen, hey, wir stellen da jetzt einen Sichtschutz auf und hin und her.	

Transkript Person B	Anhang
1 Sprecher 1	
2 Ja, versteh ich, vorallem, wenn du sagst, da sind jetzt 5 andere Leute und die bekommen jetzt alle was	
3 gemacht.	
4 Sprecher 2	
5 Genau deswegen, ja, das finde ich halt schade. Wie gesagt, es ist jetzt nicht so, dass es mir, dass ich	
6 mich extrem unwohl gefühlt hab, aber ich hätte mir halt gewünscht, dass man halt mal nachfragt und	
7 so, ob das jetzt eh kein Problem ist. Ich mein, ich hab mich jetzt nie voll angestarrt gefühlt, sei es von	
8 einem anderen Mitarbeiter, Tätowierer, oder von einem anderen Gast, Kunden so, der gerade	
9 tätowiert wird. Da habe ich mich wirklich nie unwohl gefühlt. Aber ich finde halt schon, dass sie da	
10 schon ein bissl mehr Feingefühl haben könnten. Aber die werden, also, das ist halt tagtäglich Brot für	
11 die, die werden sowieso denken, wenn du da jetzt eins haben willst, dann musst halt auspacken.	
12 Sprecher 1	
13 Da muss ich jetzt kurz nachfragen, geht's da auch um das Tattoo unter der Brust, worauf du dich grade	
14 beziehst, wo jetzt auch was anderes drüber ist?	
15 Sprecher 2	
16 Genau, da geht's um das eine, der hat nur das Originale gemacht, drüber gestochen hat wer anderer.	
17 Und das war Jahre danach, wie ich das erfahren habe, weil mich hat dann eine Freundin gefragt, hm,	
18 ja, wie war der bei dir so, bei der Brust und hin und her? Na gar nix, was ich mich erinnern kann. Und	
19 der hat eben gsagt, leg sie her, die Hand, zieh sie weg und so. Genau, er hat eben no so gesagt, wie er	
20 unter (die Schablone) angelegt hat, kannst du bitte die Brust heben. Also, der hat mich echt nicht	
21 antatscht. Wo ich mich halt echt im Nachhinein gewundert habe, über solche Stories. Also, weiß ich	
22 nicht, finde ich schon ein bissl schräg. Aber ansonsten, in der Hinsicht, muss ich sagen, habe ich	
23 wirklich nichts Schlechtes erlebt. Blöde Sprüche, dass irgendjemand was sagt, dass depperte	
24 Gesprächsthemen sind, jo, des schon. Man kann sich nicht mit jedem verstehen, wird immer fragen.	
25 Da bin ich halt eben ruhig, und antworte nicht, oder meine Antworten sind ganz knapp. Und fertig. Ich	
26 hab auch schon Sitzungen gehabt, wo wir einfach gar nicht geredet haben, wo es mir wurscht war, ich	
27 habe dann einfach geschillt, so gut es halt möglich war und habe dann einfach nicht viel geredet.	
28 Wie gesagt, der Tätowierer, also der (zeigt hin) der ist mir dann schon zu hart geworden, bei dem habe	
29 ich jetzt auch 50 Euro umsonst liegen gelassen. Weil (zeigt hin) da oben ist noch ein Loch, sozusagen,	
30 wo ich gesagt habe, das könnten wir noch zumachen. Ja, kommt. Dann haben wir einen Termin	
31 gehabt, dann war Corona, dann hat er abgesagt, dann hat er gemeint, er meldet sich und dann hat er	
32 sich von selber nie wieder gemeldet. Das war einer aus Wien. Der mit dem Harry Potter Tattoo.	
33 Sprecher 1	
34 Ah, ich dachte, das war der Grieche!	
35 Sprecher 2	
36 Nana, der Grieche hat nur eines gemacht, der hat die Schulter gemacht. (Lacht) Na, der, der dieses	
37 gemacht hat, der ist im x Bezirk, oder im y Bezirk, glaub ich. Der war das, der Homosexuelle nicht mag.	
38 Und teilweise einfach, die Sprüche von ihm, die waren mir einfach zu hart. Alles ein bissl zu zach. Und	
39 da oben eben, da hätte ich eben noch ein Loch sozusagen, das könnte man noch verbinden. Und dann	
40 hab ich halt gesagt, ja, da ist die Anzahlung von 50 Euro, wegen Corona hat er sich dann nicht mehr	
41 gemeldet. Ich mein, wenn ich ihm jetzt schreiben würd, ich hab noch noch einen Gutschein, da würd	
42 das ja dann eh sicher passen aber es ist mir mittlerweile einfach zu hart, mit dem zu kommunizieren.	
43 Da denk ich mir, bitte behalt dir die 50 Euro. Ich lerne draus. Ich mein, 50 Euro sind jetzt nicht wenig,	
44 aber ja, es ist es mir wert, dass ich dann nicht hingehে.	
45 Sprecher 1	

13

Transkript Person B	Anhang
1 es ganz schwierig, von solchen Grundeinstellungen wegzukommen. Ich sage jetzt nicht, dass ich das	
2 nicht möchte, aber es würde mich einfach im ersten Moment unbewusst kurz schocken, dann würd	
3 ich mir denken, hey, eh voll cool, dass der da arbeiten darf. Dass er die Chance bekommt, aber ich	
4 glaube so im ersten Moment, weil es einfach so grundlegend in uns verankert ist, ich würde mir schon	
5 denken, wow, tätowiert bis rauf, Piercings noch 5, zach.). Also, der erste Eindruck wär einfach ok, du	
6 da? Das will ich damit sagen, aber jetzt nicht, dass ich es schlecht oder gut finde.	
7 Aber ich glaub einfach auch, das ist ein bissl so das Grunddings in uns, es war auch ein bissl so	
8 Kulturschock, weißt eh, ich bin aufgewachsen in einem Dorf mit 2000 Leut. Bei uns leben keine	
9 Menschen, die eine andere Hautfarbe haben oder sonst irgendwas. Also bei uns leben halt ein paar	
10 Türken, ein paar aus Serbien. Aber ich glaube, einen Menschen, mit einer anderen Hautfarbe, das	
11 gibt's bei uns nicht am Dorf. Ich glaube, meine Oma würde wegrennen. Und wie ich dann da	
12 hergezogen bin, oder auch ganz schlimm war's in den Niederlanden, also, schlimm, schlimm war das	
13 nicht, aber da habe ich halt einmal mit ganz vielen Menschen zusammengearbeitet, und die	
14 Niederlande sind ja auch sehr multikulti, und da habe ich einfach selbst gemerkt, es ist eh jeder wie	
15 jeder. Also, aber es ist halt einfach so, vom Land in die Stadt ist einfach ein bisschen ein Kulturschock.	
16 Weil du halt nicht damit aufwächst. Du hast dann halt auch echt leider Berührungsängste, es ist	
17 einfach so. Obwohl ich es extrem schade finde und ich die Hoffnung habe, dass die nächsten	
18 Generationen nicht so sein werden, weil das muss echt nicht sein, nur weil jemand so und so	
19 ausschaut. Weil irgendwo hat man das aber so in sich, ich bin auch nicht meinem Papa böse, weil mein	
20 Papa ist Mitte 60 und das darf man bitte nicht reinschreiben schreiben, aber der sagt halt noch das	
21 N*wort. Und, der meint das auch nicht böse, aber der hat das in sich drinnen versteht? Das steck in	
22 ihm drin (der Rassismus). Und ich sag, wir sind ja eh schon die nächste Generation, die viel viel offener	
23 ist schon, aber irgendwo haben wir das tief noch	
24 Sprecher 1	
25 Aber es ist dir bewusst, und du hast das ja für dich dann auch aufgelöst, wie du in Kontakt gekommen	
26 bist.	
27 Sprecher 2	
28 Ja, genau, aber im ersten Moment, und das hab ich in Holland, den Niederlande so super gefunden,	
29 haben, mit Leuten aus allen kulturellen Schichten oder Gegenden was zu tun zu haben. Das hat mir so	
30 gefallen, mit denen zu kommunizieren, so gut wie es gegangen ist und es war voll nett. Und in Wien,	
31 ich mag das da halt auch. Von überall her, Wien, ich hab letzts mal eine Reportage gesehen, da hat	
32 eine gemeint, ja Wien besteht nur aus Zugroasten. Und das ist so, und das finde ich auch einfach so	
33 schön. Und wenn ich bei mir daheim die Mama dann die Klingelschilder durchliest und sagt, das	
34 ist aber multikulti, mit so einem negativen Beigeschmack, ihr habt's da auch jedem im Haus, so quasi.	
35 Das ist halt schwer abzulegen, aber ich bin da meiner Meinung nach ich schon sehr offen und	
36 gottseidank auch offener geworden. Ich habe natürlich auch Berührungsängste gehabt, ein bisschen	
37 Abstand gehalten und so. Aber mittlerweile auch gar nimmer.	
38 Sprecher 1	
39 Geht ja nicht in der Großstadt.	
40 Sprecher 2	
41 Na, ich möchte das ja auch nicht, ich möchte das ja ablegen, und versuch das, mehr und mehr	
42 abzulegen. Ich meine, ab und zu verfallt eh, ist es noch kurz im Kopf so, (stößt Luft aus) boah, mein	
43 Gott..es ist einfach noch, weil, ich glaube, du einfach mit gewissen Dingen aufgewachsen bist und ich	
44 mein, es wird einem ja auch nicht einfacher gemacht. Internet, Fernsehen, jetzt hat man Instagram,	
45 ich bin froh, dass ich ohne den Scheiß aufgewachsen bin! Entschuldigung, aber ..(ringt um Worte) ich	

15

Transkript Person B	Anhang
1 Ja, dann würde ich gern da noch nachbohren, weil du vorhin gemeint hast, das mit den volltätowierten	
2 Bankern nämlich, das würde mich nochmal genauer interessieren, wie du das gemeint hast.	
3 Sprecher 2	
4 Mhm. Also, ich kenn jetzt keinen persönlich, aber ich habe da schon sehr Stories gelesen, und ich kann	
5 mir das so vorstellen. Ich meine, heutzutage sind so viele Menschen tätowiert, und egal wo und wie	
6 und egal in welchem Job. Und ich habe mich auch schon mit mehreren Leuten unterhalten, auch	
7 wegen meinem Job, und ja, das ist ein Job, wo du Vertrauen ausstrahlen musst. Und wir haben ja auch	
8 nicht nur junge hippe Leute, sondern auch Leute, die sind ein bissl älter und konservativer. Das ist halt	
9 so. Und ich wüsste jetzt nicht, ob jeder von meinem Klienten damit klarkommt. Aber ja, das ist	
10 wurscht.	
11 Also im Banken-Dings gibt es leider nach das stereotype „Du musst Anzug tragen“. Also ich glaube, ich	
12 kenn fast keine Bank, ja außer vielleicht bei uns im Dorf, wo sie keine Anzüge anhaben, oder zumindest	
13 ein Hemd und Pullover drüber, also halt schon sehr businesslike. Und das gehört halt irgendwie dazu,	
14 was ich halt schon schade finde, weil ich finde jetzt für mich nicht, dass ein Anzug Sicherheit und	
15 Vertrauen ausdrückt, aber für andere wahrscheinlich schon. Aber ich finde es super, wenn sich Leute	
16 da dran nicht drum scheren, ich will Tätowierungen haben, egal in welchen Job ich bin, weil ich find	
17 es passt zu jedem Job und würd in jeden Job eine passen. Weil das ist halt wieder eine Form, wie wir	
18 uns ausdrücken, ob ich jetzt pinke Haare habe oder eine Tätowierung, das muss wurscht sein. Ich	
19 mein, ich würde selber auch skeptisch sein, wenn jemand kommt, mit dem Hals voll oder so. Ich mein,	
20 das muss dann passen. Passt von mir aus in einen Shop mit Kleindung vielleicht, oder so. Oder wenns	
21 in die Szene passt, aber, weiß ich nicht. Also, ist halt bissl schräger. Muss ich selber sagen. Ist halt	
22 schräg, wenn ich auf die Bank geh, also..ich würde jetzt die Person nicht als schlechter einstufen, oder	
23 als weniger vertrauensvoll, oder weniger fähig, aber ich würd mir schon kurz so denken, OK. WOW.	
24 Ahhm, also, ich finde schon, dass es irgendwo passt und irgendwo nicht. Aber es kommt auch immer	
25 drauf an, wie. Oder ein Gesichtstattoo!	
26 Also ich find jetzt, stell dir mal vor, ich hätt jetzt, wie es ja jetzt manche haben, über die Schläfe keine	
27 Ahnung was und hin und her. Und dann mach ich dir beim Steuerberater die Tür auf und sag, ich bin	
28 dein Betreuer. Ich muss sagen, da würd ich auch kurz schlucken und sagen OK. Es ist halt, also die Jobs	
29 strahlen das halt aus, das man vertrauenswürdig sein soll, das man für die Klienten da sind, ja, ich	
30 mein, das Erscheinungsbild trägt ein bissl dazu bei. Ich mein, es ist eh schlimm, dass man so denkt,	
31 und ich finde es jetzt auch nicht cool, dass ich so denke. Aber, wenn ich so einen sehen würde, es	
32 würde mich im ersten Moment erschrecken, aber es würde mich eben erschrecken. Ich würde mir	
33 schon denken, wow, ok, du bist tätowiert. Also, jetzt nicht, du kannst was nicht oder so, aber i wär	
34 schon bissl schockiert.	
35 Sprecher 1	
36 Aber was glaubst du, was würde dich genau dran schockieren?	
37 Sprecher 2	
38 Also einfach so, dass es so nicht, zusammenpasst. Also nicht zusammenpasst ist jetzt falsch gesagt,	
39 weil ich sag ja, dass eh jeder tätowiert sein soll, wie er will. Weil einfach das Bild so in uns verankert	
40 ist. Weil, wir sind aufgewachsen mit einem bestimmten Bild von Leuten, wie jemand in der Bank z.B.	
41 angezogen sein soll. Du wirst in der Bank jetzt auch niemanden sehen mit kurzer Hose, auch bei 40	
42 Grad, was auch schade ist. Weil die sollten sich auch so kleiden können, (dass sie in der Hitze arbeiten)	
43 können. Und ich finde auch, bei uns Frauen ist es wurscht, wenn wir im Kleid daherkommen, aber bei	
44 Männern ist es immer noch verpönt. Ist so, leider Gottes. Und das finde ich halt auch zach. Und das	
45 wird uns halt noch so ein bissl in die Wiege gelegt und wir werden erwachsen mit dem. Und ich finde	

14

Transkript Person B	Anhang
1 tu mir jetzt schon oft schwer mit den Inhalten, und versuch mich abzugrenzen, damit ich mir jetzt nicht	
2 denke, ich bin zu dick, sondern, dass ich eine normale Statur habe, aber als Jugendlicher tut man sich	
3 glaub ich schon extrem schwer. Ich glaub, das hat man halt immer irgendwo im Hinterkopf. So neutral	
4 und so frei und so offen man sein will, man hat glaube ich schon immer so eine Stimme, die einem	
5 sagt, du hast das eigentlich andere gelernt anders vorgelebt bekommen. Also wenn ich mir ehrlich bin,	
6 ich hab oft schon noch ein bisschen Vorurteile. Also bei einem übergewichtigen Menschen, wo ich mir	
7 zuerst so denke, boah! Aber dann so schlussendlich denke, ja, ok, aber er tut mir ja nichts. Das ist seine	
8 Geschichte. Ich denk mir jetzt, wenn ein Mensch mir jetzt nicht weh tut, dann kann er tun, was er will,	
9 wurscht wie er ausschaut, was er tut. Solange er mir persönlich jetzt nichts tut, ist mir das wurscht.	
10 Aber irgendwo so im Hinterkopf hast du das halt.	
11 Und ich bin dann so, wah, bitte denk nicht so, das ist ja wurscht wenn der Mensch sich wohlfühlt in	
12 seiner Haut, dann ist der halt so. Oder vielleicht hat er eine Krankheit oder ein Problem, das dazu führt,	
13 dass er so ist, wie er ist. Die wählen das ja auch nicht immer (freiwillig), dass sie sind, wie sie sind.	
14 Aber ich finde schon also, ich muss ehrlich sagen, ich habe schon oft die Stimme noch im Kopf, die	
15 mich zurück führt zu dem. Aber, wenn man darüber nachdenkt, man kommt dann eh da raus. Ich kann	
16 das dann abgrenzen und sagen, das ist Bullshit, und man muss dann schon jedem seine Freiheit lassen.	
17 Und ich wünsch mir ja auch die Freiheit und wünsch auch jedem nach mehr die. Von dem her glaube	
18 ich aber auch, dass sich das bissl ändern wird. Weil viele sind da schon offener und trauen sich mehr.	
19 Sprecher 1	
20 Wie hat den dein Umfeld eigentlich auf's Tätowieren reagiert, und vor allem nämlich aufs erste, und	
21 dann, wie klar war, das werden mehr? Das wäre jetzt auch noch sehr interessant!	
22 Sprecher 2	
23 (lacht) Meine Eltern, also der Papa, der war schon gegen das Piercen, da hat die Mama dann	
24 zugestimmt, weil das war mit 16.	
25 Und bei der ersten Tätowierung war es noch so, ja, ok, ich mach das. Ist eh am Fuß, sieht eh keiner.	
26 Und dann, wie sie immer mehr geworden sind, sie haben geschimpft, sie haben viel geschimpft. Mama	
27 hat dann irgendwann einmal gedroht mit Dings, mit Enterbung (lacht). Der Papa hat dann einmal zu	
28 mir gesagt, du kannst doch den Körper, den du von Gott bekommen hast nicht so verschandeln. Er,	
29 der nie in die Kirche geht...aahhmm. Ja. Also, ich habe alles schon gehört von meinen Eltern.	
30 Mittlerweile schütteln sie nur den Kopf und sagen, da ist noch eines, musst du wissen. Sie haben sich	
31 sehr daran gewöhnt, und mittlerweile gibt es da auch kein großes Tamtam, wenn im Bikini neben	
32 ihnen liegt. Am Anfang war das schon so. Meine Mama hat dann auch gelesen, da sind so giftige	
33 Inhaltsstoffe drinnen, das ist zu knapp an der Brust, und du wirst nie stillen können blabla. Das sind	
34 halt auch so Vorurteile und so Sachen, die man halt von irgendwem einmal hört und glaubt und keine	
35 Ahnung. Ja. Also, meine Eltern waren immer so, nein, bitte nicht noch eines, meinen Geschwistern	
36 was das eigentlich immer ziemlich wurscht. Meiner Schwester gefallen bis jetzt glaub ich nur zwei oder	
37 drei, die ich hab, was mir aber auch ziemlich wurscht war, sind eh meine. Und sonst, in meinem	
38 Umfeld, also mein Freund hat keine, der möchte auch keine und sagt jetzt auch, ich soll nicht	
39 weitermachen, aber jetzt auch nicht, ich darf nicht. Aber er meint halt, du könntest jetzt auch	
40 aufhören. Und sonst in meinem Umfeld habe ich jetzt schon auch ein paar, die selbst tätowiert sind.	
41 Ja, und sonst, das sehen alle sehr neutral, ja, mach du, was du möchtest.	
42 Sprecher 1	
43 Also, im jetzigen, und wie war es früher?	
44 Sprecher 2	

16

Transkript Person B	Anhang
1 Hm, nein, da ha auch niemand was gesagt, das es schlecht ist oder so, hm, nein, gar nix. Wie gesagt, 2 ich habe sie früher auch nie versteckt. Auch nicht vor den Eltern, den Fuß (das erste Tattoo) haben sie 3 gewusst, bei den anderen haben sie es, ich habe dann schon auch gesagt, also nicht so, dass ich 4 überlege, und wie es aussehen wird und so, na, ich habe dann gesagt, morgen mach ich 5 Tätowiertermin aus, und fertig (atmet tief ein), ob es ihnen geschmeckt hat, oder nicht. Na, versteckt 6 ... glaube ich nicht, dass ich sie bewusst vor ihnen hab. Mit der Zeit dann, wo es recht viele geworden 7 sind, da habe ich dann einmal ein Neues gehabt, und dann war ich dann in Bundesland, und dann hab 8 mich nicht so freizügig präsentiert. Weil ich mir gedacht habe, na, sie muss jetzt nicht schon wieder 9 eines sehen, die arme Haut (meint Mutter). Aber, wenn es irgendwie passiert wäre, dass sie es 10 gesehen hätte, dann hätte sie es gesehen. Ich habe es ihr jetzt auch nicht immer unter die Nase 11 gerieben, weil ich nicht will, dass sie sich dann wieder ärgern muss. Das ist halt einfach ihre Einstellung, 12 dass das nichts ist. Aber wie gesagt, min Papa ist schon über die Berge, und meine Mama ist halt so, 13 na. 14 Wie ich tätowieren gegangen bin, hab' ich schon gewusst, sie wollen das nicht, aber es war mir halt 15 wurscht. Genau das Gleiche mit den Niederlanden. Da habe ich auch gewusst, sie wollen das nicht und 16 ich habe es gemacht. Da wollte mein Freund ja hin, und meine Mama hat immer gesagt, na, du gehst 17 eh nicht, du gehst eh nicht. Und dann schlussendlich hab ich dann gesagt, du wirst es dann schon 18 glauben, und sie, solange du nicht aus dem Haus bist, glaub ich dir das nicht. Dann habe ich halt 19 zusammengepackt, dann ist der Umzugswagen dagestanden und dann hat sie das erst so richtig 20 realisiert. Und dann war ich mal zehn Monate weg und ja, das war schwierig, weil da war einfach das 21 Treffen voll schwer. Früher hat es halt nur Skype gegeben, da hast du nicht gratis über dein Handy 22 telefonieren können, wie du das jetzt machst. Hast dich immer verabreden müssen und schauen, dass 23 jeder Internet hat und dann hab ich fliegen müssen, sie waren einmal oben, mit dem Auto, aber das 24 ist halt eine Fahrt von 10 Stunden. Und das war recht schwierig, weil da hat man echt ein bisschen den 25 Kontakt verloren. Und jetzt ist das viel einfacher, ich bin in 5 Stunden bei meinen Eltern, also, von Haus 26 zu Haus. Ich fahr jetzt, mittlerweile mit dem Klimaticket, einmal im Monat heim. Das ist da schon viel 27 einfacher. 28 Sprecher 1 29 Und rückblickend, was anderes machen, vielleicht was lasern lassen oder so? 30 Sprecher 2 31 Na, gar nicht. Ich bin ein Mensch, der sagt, das hat sein sollen. Wie gesagt, jede Tätowierung hat so 32 ein bissl ihre Mäkel, also nicht jede, aber fast, hat halt ihre Mäkel, also sind halt nicht perfekt, zu tief 33 oder so. Und ich denk mir da so, das hat einfach so sein sollen. Viel dagegen tun kann ich nicht, und 34 ich will mir auch nicht einreden, dass ich eine nicht mehr mag nimmer will, und dass ich die jetzt 35 weglasern lassen will. Nein! Also ja, ich bin nicht mit allen 100%ig zufrieden, und ja, manche verberge 36 ich schon in gewissen Momenten. Wo ich halt sag, das muss jetzt nicht sein, dass das so plakativ 37 sichtbar ist, wie zum Beispiel bei der Hochzeit meiner Schwester. Da hat das jetzt nicht sein müssen, 38 da habe ich bei den Fotos zum Beispiel eine Jacke genommen. Aber sonst bin ich jetzt nicht die ganze 39 Zeit damit rumgelaufen. Ähm, na, also, bereuen nicht, oder was anderes. Ich denke mir halt, es bringt 40 halt nichts, über die Vergangenheit mir jetzt da viel Gedanken zu machen, was ich hätte anders 41 machen können. Ich habe viel draus gelernt. Ich weiß halt jetzt, dass ich nicht jeden Tätowierer gleich 42 für voll nehmen muss. Dass ich mich da wirklich informieren kann und dass, wenn es mir nicht passt, 43 ich aufstehen kann und gehen kann. Also das habe ich mitgenommen, aber nein, bereuen, wie gesagt, 44 das macht für mich keinen Sinn. Es ist wie es ist, wir kriegen das nicht weg, ich mein Lasern, na. Drüber 45 tätowieren würd ich eher noch. Ich meine, du siehst eh, unter der Brust, das ist ein bissl schwierig. Da	

17

Transkript Person B	Anhang
1 Das kann dann ganz schnell gehen. Da kann es sein, ok, jetzt weiß ich, was ich will. Okay, nächsten 2 Monat bin ich dort. Das ist bei mir alles recht spontan und alles . Weil, wenn ich im Internet wieder 3 wen sehe mit Wannados, wo ich mir denke, wahh, das ist super! Dann kann ich morgen dort stehen, 4 da bin ich schon bissl spontan. Was mir auch oft ein bisschen Angst macht, weil woahh, das sind halt 5 Tätowierungen, die hast du halt ewig. Aber ich denke mir dann immer, na, in dem Moment wolltest 6 du das, und, das wird schon seine Berechtigung haben und seinen Grund haben, dass du das gemacht 7 hast. 8 Weil, ich weiß schon, dass die irgendwann nicht mehr so schön sein werden, aber, das ist mir wurscht. 9 Ja, weil, (lacht), die Haut wird generell irgendwann nicht mehr so schön aussehen. Und, ob da jetzt 10 noch Tätowierungen dran sind oder nicht, ich möchte mir das nicht nehmen lassen, in dem ich mir 11 denk, wie schaut das später aus. Oder was kommt noch, oder sonst irgendwas. Meine Mum hat ja 12 dann auch immer gemeint, na, du weißt ja nicht, wo du dann später arbeiten wirst. Und hin und her, 13 und ich hab mir immer gedacht, ist mir wurscht. Wenn mich die dann nicht nehmen, deswegen, ist 14 das ihr Schaden, und nicht meiner. Weil, interessiert mich nicht. Und das finde ich bei meinem Chef 15 jetzt einfach so super, dem ich das einfach so wurscht, so egal. Der hat noch nie irgendein Wort 16 verloren, die Chefin eher schon, die hat dann schon mal ein Wort drüber verloren. Aber, der gefallen 17 sie einfach nicht. Und die hat dann schon Kommentar geschoben. Wie, so von wegen, na, die, die vor 18 dir da war, die Tätowierungen waren wenigstens schön. Ja. Ja, okay (lacht). Aber das finde ich einfach 19 echt schön und ich hoffe, dass das einfach viele, oder dass das ein bissl allgemeiner wird, dass man 20 die Offenheit einfach einem Arbeitnehmer entgegenbringt, dass man sagt, ist mir egal, ob du 21 Tätowierungen hast, oder nicht. Ich mein ja, wenn man jetzt wirklich so konservativ ist, dass man sagt, 22 ich will nicht, dass du Klienten gegenüber so auftrittst, dann kann man das vielleicht besprechen. Also 23 sagen, hey, wenn jetzt der Klient kommt, dann kannst du bitte an dem Tag, gerade in dem Moment, 24 eine Jacke drüber anziehen, ist mir lieber. Finde ich, hat auch seine Berechtigung. Weil ich finde, du 25 schränkst ja jetzt Menschen nicht extrem ein damit, wenn du sagst, in dem Moment, wär's mir lieber, 26 wenn du was drüber anziehst. Ich fände das nicht schlimm, wenn das wirklich offen und fair 27 besprochen wird, finde ich das jetzt wirklich nicht schlimm. Es kommt immer auf den Ton halt an. Ich 28 mein, wenn der Chef jetzt kommt, schau, dass du dir was anziehst! Aber flott! Ja, dann ist das was 29 anderes, als wenn man das von Anfang an kommuniziert und sagt, hey, wenn du jetzt im Büro hockst, 30 kommt keiner, dann tu, was du willst. Wenn dann jemand kommt, dann geht das, ich glaub, dass 31 keiner nein sagt. Und ich glaub eh, dass das vielleicht bei manchen so passieren wird. Ich finde es halt 32 wirklich zach, wenn Leute aufgrund dessen nicht eingestellt werden. Weil, es ist halt eine Form, dich 33 selbst auszudrücken. Das sollte man einfach nicht verwehren. Weil, was ist, wenn das jetzt Tattoos 34 sind, die zur Kultur dazugehören? Weil es gibt ja eh, eine hab ich jetzt auf Instagram (schmunzelt), 35 Instagram, gesehen, ich weiß jetzt aber nicht, von welchem Volk sie jetzt kommt, aber da sind berühmt 36 für die Gesichtstattoos bei den Frauen. Ich weiß nicht, ob du die kennst. Die macht den 37 Kehlkopfgesang mit ihrer Mama, ganz eine Liebe, und die hat da runter (zeigt es in ihrem Gesicht), die 38 hat im Gesicht wirklich markante Tätowierungen. Das gehört zu ihrer Ding. 39 Und ich finde halt, was ich mir wünschen würde, irgendwie schon, dass das in Zukunft immer 40 akzeptiert wird. Weil, grad halt bei manchen Völkern, und Stämmen, ist das normal. Ich mein, Maori 41 Tattoos kommen von den Maori (lacht). Und das fände ich schon cool, wenn das wieder so wäre, dass 42 einfach jeder so aussehen darf, wie er will. 43 Ich mein, ich war auch erschrocken von der Conchita, ich hab mir so gedacht, okay, Bart lange Haare. 44 Ja, okay, du höchstest Frau verkörpern, aber mit Bart. Und ich war am Anfang auch so, wow, ok. Das 45 war halt einfach so, das halt noch nie jemand gesehen. Das war noch nie so präsent. Aber da habe ich	

19

Transkript Person B	Anhang
1 haben wir jetzt noch nix gefunden und das wird mal werden, aber das stört mich wieder so wenig, 2 weil man siehst das, wenn ich schwimmen gehe. Sonst sieht das keiner. Wenn das jetzt was anderes 3 wäre, vielleicht was auf meiner Hand wäre, und das würde mir jetzt wirklich nicht mehr taugen, ja, 4 dann vielleicht, dass ich da dann drüber stechen, oder wenn nicht möglich, es dann entfernen würde. 5 Aber das müsste mich dann schon sehr stören. Ich bin da eigentlich nicht so, ich denke mir, das hat 6 sein sollen, ich hab es wollen, das ist jetzt so. 7 Sprecher 1 8 Dann habe ich eh schon die letzte Frage, kannst du mir von etwas wirklich Positivem im 9 Zusammenhang mit deinen Tattoos erzählen, was du damit verbindest, oder Erlebnisse? 10 Sprecher 2 11 12 Hm, weiß nicht, Erlebnis? Also ich habe halt wahnsinnig nette Menschen kennengelernt und 13 interessante Menschen. Also die Tätowierer sind echt viele ganz interessant in dem die letzten zwei 14 Damen, die mich da tätowiert haben, sind echt lieb und voll nett. Gerade bei der letzten, bei der habe 15 ich mich so wohl gefühlt, mit der habe ich Sachen besprochen hat, und die hat mir Sachen erzählt über 16 ihre Kinder, Pläne und Möglichkeiten bei ihr und wie schwierig es ist und hin und her. Als wirklich 17 persönlich, ich habe mich da so schnell so wohlfühlt bei ihr und sie sich auch bei mir. Und sie war 18 einfach so nett, und ich finde das ist halt echt interessant. Man lernt dann halt auch Leute kennen und 19 auch die Geschichten, weil die hat zum Beispiel Chemie studiert, auch in einem Labor gearbeitet und 20 auf einmal hat sie sich gedacht, sie will nicht mehr, und jetzt werde ich Tätowiererin. Was ich halt 21 finde, ist auch ein cooler Werdegang ist. Aber ganz eine liebe, ganz eine herzliche. Und die andere, die 22 ist ein bissl ein Hippie, glaub ich. Die ist ein bissl, mit der habe ich über die Impfpflicht viel geredet, 23 oder Impfpflicht, über die Impfung, weil sie eigentlich dagegen war, weil sie Angst hat und halt 24 bisschen zwiesgespalten war. Soll sie, soll sie nicht, weil eigentlich vom Job her wäre es besser, weil 25 mehr Schutz und sie hat ja direkt den Kontakt mit den Leuten. Aber sie kennt halt Fälle, wo es nicht 26 gutgegangen ist. Sie kennt aber halt auch Menschen, die an Corona gestorben sind. Das war halt auch 27 interessant und die war halt ungezwungen, also, weil ich finde, das ist halt eine schwierige Diskussion, 28 das kann echt ausarten, meiner Meinung nach. Aber es war einfach ur nett, weil sie ist nicht geimpt 29 und sie hat mich aber jetzt nicht irgendwie versucht zu belehren, oder sonst irgendwas und ich auch 30 sie nicht, absolut nicht und das waren einfach so nette Gespräche. Und ich finde, man lernt 31 interessante Leute kennen, positiv wie negativ, wie gesagt, der eine da. Also, zuerst habe ich es cool 32 gefunden, der war gleich so motiviert, so ja, voll lässig, Harry Potter, da machen wir was, und dies und 33 das. Da hat er mir voll das gute Gefühl gegeben, dass er sich auf das auch so einschießt. Ja, und dann 34 danach einfach, dass es menschlich gar nicht passt, das war halt schade. Aber, das ist halt so. 1:13 35 Aber sonst, ich mag meine Tätowierungen unheimlich gern, und zeig sie im Sommer voll gerne. Es gibt 36 zu jedem immer eine kleine Story zu erzählen. Und das ist halt schön und es gehört jetzt mittlerweile 37 zu mir dazu. Wieso ich wirklich angefangen habe weiß ich wirklich gar nimmer. Ich hab einfach, ich 38 weiß, dass ich mit 16 irgendwann mir gedacht habe, ich will eine und zuerst war ich immer so, eine. 39 Und dann, na, nach 3 lass ich es und jetzt sind es halt so viele, und was noch kommt, das kommt. Na, 40 ich lieb sie alle. Und ok, manche, aber ja. 41 Was ich jetzt noch vor hätte, wären die Oberschenkel, die hätte ich noch gerne. Ahm, ja, da (zeigt auf 42 Unterarm) bin ich wie gesagt am Überlegen. Also der Arm (zeigt auf den anderen), der wird so 43 bleiben, wie er ist, glaube ich nicht, dass ich da nochmal was dazu gebe. Rücken ist auch noch was, 44 wo ich mir denke, da, könnte man noch was machen. Aber das ist, das ist bei mir immer echt spontan.	

18

Transkript Person B	Anhang
1 mir dann auch gedacht, mir tut er damit nichts und wenn er oder sie, ich weiß jetzt nicht, wie er oder 2 sie angesprochen werden will, wenn er sich damit wohlfühlt, go for it! Wenn der das will, soll er das 3 machen. Und das fände ich halt bei den Tätowierungen auch gut. Wie gesagt, ich finde schon, dass es 4 Grenzen gibt, wenn ich jetzt da oben (zeigt auf Stirn), „Fuck you!“ stehen habe, dann muss mir klar 5 sein, dass ich nicht in einer Anwaltskanzlei arbeiten kann. Aber alles andere sollte meiner Meinung 6 nach schon Dings, ok sein. Und wie gesagt, Haarfarben werden auch toleriert. Oder hat zu dir schon 7 mal wer gesagt, hey du hast pinke Haare, ich stelle dich nicht ein. Ich mein, pinke Haare ist halt auch 8 wieder ein krasses Beispiel, aber zu dir hat jetzt auch noch kein Chef gesagt, hey, du hast dir die Haare 9 gefärbt, das geht nicht. 10 Sprecher 1 11 Ist dir generell schon mal jemand blöd gekommen, weil du tätowiert bist? 12 Sprecher 2 13 Nein. Uuhh. Nein. 14 Sprecher 1 15 Die andere Seite, dass jemand aktiv auf dich zukommt, und sagt, hey, cool!!? 16 Sprecher 2 17 Ja, das habe ich schon mal gehabt, schon ein paar mal, dass jemand gesagt hat, hey, das ist eine coole 18 Tätowierung, darf ich fragen bei wem. Dann habe ich gesagt, ja, der und der. Aber negativ , nein. Nein, 19 wüsste ich echt nicht. Na, ja, dass man mal mit Leuten gesprochen hat, die dann meinen ja, meins ist 20 das nicht. Und vielleicht komische Blicken, ja, das kannst halt schon haben, da weißt aber auch nie, 21 auf was sich das bezieht bei dir. (lacht) Kann ja sein, dass ich da gerade schirch drein geschaut habe. 22 Da war jetzt noch nie was, also, ich habe mich noch nie unwohl gefühlt, oder so, wegen meiner 23 Tätowierungen, oder komisch wahrgenommen gefühlt. Nein, absolut nicht. Positiv schon, da sind 24 schon mehrere hergekommen und haben, also, bei der farbigen Tätowierung haben einige gesagt, 25 mah, das Blau ist so schön, wer war das, und super, und cool. Das hört man schon. 26 Sprecher 1 27 Und wie war das für dich? 28 Sprecher 2 29 Ich habe das voll nett gefunden, ich habe dann gesagt danke, und das ist die und die Tätowiererin. 30 Schau dir die an, die macht echt gute Sachen. 31 Aber das, was ich da davor machen lassen habe (zeigt hin), dass halt ausgeschaute hat wie Brüste, dann 32 wollen die halt auch das Foto von vorher sehen, und wissen, wer war das. Und dann sage ich, du, das 33 kann ich dir gern sagen, aber ich sage auch offen dazu, das kann sie nicht, sie macht sowas nicht. Sie 34 war halt leider auch so unfair, und hat das nicht gesagt, aber sie kann den Stil, den sie macht, den kann 35 sie. Und das muss ich fairerweise auch sagen. Ich kann sie jetzt nicht komplett schlecht reden, möchte 36 ich auch gar nicht. Ich glaube 1 oder 2 Jahre habe ich das gehabt (die Brüste). Und ich werde es dir 37 jetzt suchen, damit du das siehst. (sucht das Bild am Handy) 38 Sprecher 1 39 Ja, wenn du mir das dann auch schicken könntest? 40 Sprecher 2 41 Ja, das kann man machen! 42 (sucht das Bild weiter) Und das Lustige ist, ich habe ihr echt so viele coole Sachen gezeigt, und sie nur 43 so, ja ja ja, ich weiß was du meinst. (lacht) und dann kommt das dabei raus, ich habe mir gedacht, ich 44 spinne. (zeigt das Bild her). So hat das ausgesehen! Und du siehst da halt Brüste mit so schwarzen 45 Nippeln und im Wasser noch einmal. Und ich hab die halt von oben auch noch gesehen. Ich weiß jetzt	

20

Transkript Person B	Anhang
1 nicht, ob ich jetzt noch finde, was ich ihr gezeigt habe, wie es sein soll. Aber ja, bodenlose Frechheit, 2 dass sie gesagt hat, sie kann das. 1:23 und ich habe ihr ja noch gezeigt, in welchem Stil. Sie hätte ja 3 nur sagen müssen, ja, mach ich dir, aber in meinem Stil. Wenn die das kommuniziert hätte, ja, ok. Und 4 auf der Vorlage hat man das noch nicht so gesehen, wie das aussehen wird. Weil, da hat sie noch so 5 gemeint, sie macht dann noch so, und so. Da war halt bei mir einfach das ja, ich vertrau dir. Sie wird 6 schon wissen, was sie da macht. (sucht, was sie der Tätowiererin gezeigt hat, was sie haben hätte 7 wollen, zeigt es dann her, schaut sehr anders aus). Aber ja, ich bin da jetzt auch nicht sonderlich, also 8 ja (druckst herum), es ärgert mich schon. Und es hat mich auch längere Zeit geärgert. Mittlerweile 9 denke ich mir, ja. (schaut, wann das Foto entstanden ist) 2019 habe ich das Foto gemacht, also, bevor 10 ich es überstochen habe. (heißt sie war ca. 29 beim Stechen). 11 (sucht weiter im Handy) 12 Ja, den Phönix habe ich dann im November gemacht, da ist es rund gegangen, in dem Jahr. Der Arm, 13 zeigt hin, ist schon relativ rasch hintereinander gekommen, entstanden. 14 Sprecher 1 15 Ja, magst du noch irgendwas ergänzen? 16 Sprecher 2 17 (ausatmend) Na, ich glaube, ich habe eh alles gesagt. Schau nach, ob du noch was hast? 18 Sprecher 1 19 Nein, meine Fragen haben wir alle abgedeckt. 20 Ich hätte dann nur mehr eine Interessensfrage, die nicht wirklich relevant ist. 21 Sprecher 2 22 (lacht) 23 Sprecher 1 24 Kennst du jemanden, der nur 2 Tattoos hat? Eines haben viele, mehrere haben auch viele, aber nur 2? 25 Sprecher 2 26 Mein Exfreund, mein Exfreund hat zwei. 27 Sprecher 1 28 Wirklich! Nein! Der hat jetzt meine Theorie kaputt gemacht! 29 Sprecher 2 30 Ja, der hat 2, es ist auf den Schlüsselbeinen. Auf der einen Seite hat er Sterne, weiß eh, die von früher, 31 die Skatersterne, und er hat am Innenarm die Fibonacci Kurve. 32 Sprecher 1 33 Was ist das? 34 Sprecher 2 35 Das ist die Schnecke. 36 Sprecher 1 37 Aha! 38 Sprecher 2 39 Es sind zwar mehrere Sterne, aber ich zähle es als 2 Tätowierungen, weil es zwei Sitzungen waren. Ich 40 weiß das aber auch von vielen Leuten gar nicht, auch nicht, wie viele die haben, weil man sieht es ja 41 oft nicht. 42 Ich war ja früher immer so, ja, 3, maximal 3 sollen das werden. Dann nix mehr, danach ist fertig. Und 43 dann, irgendwann war ich dann wirklich drüber. Ich weiß jetzt nicht, ob das wirklich, aber ich glaube 44 schon. Am Anfang war es ja immer so, das und das hat eine Bedeutung bei mir. Und irgendwann ist es 45 wirklich nur mehr darum gegangen, es gefällt mir. Ich finde, man legt das irgendwann auch ab, dass	

Transkript Person B	Anhang
1 Ja, ich glaub jetzt nicht, dass ich es aus diesem Grund gemacht habe, aber ja, da kann man schon einen 2 Zusammenhang sehen. Vielleicht im Nachhinein betrachtet, in dem Moment habe ich mir jetzt nicht 3 gedacht, ich muss da jetzt was machen. Aber im Nachhinein könnte ich vielleicht sagen, dass das mit 4 dem zusammenhängt. Also ich sage jetzt nicht, dass es so war. Also, es war jetzt nicht so, dass ich sage, 5 ich bin jetzt befreit, ich brauche ein Freiheitszeichen, absolut nicht. Aber es könnte sein, dass ich mir 6 einfach gedacht habe, ja, Veränderung. Oder was Neues. Cool hin und her, ich weiß es nicht. Also, ich 7 schließe es nicht aus, aber ich sage auch nicht, dass es aus dem Grund war die. (zeigt auch ihre ältesten 8 Tattoos) Des am Fuß, und das habe ich schon bekommen, wie ich noch mit ihm zamm war. In den 9 Niederlanden ist dann nichts dazu gekommen, die zwei (zeigt hin) habe ich in Bundesland stechen 10 lassen, die anderen sind dann eh erst in Wien gekommen... 11 Sprecher 2 12 Ok, aber jetzt lass ich dich! (lacht) Vielen Dank!	

Transkript Person B	Anhang
1 es eine Bedeutung haben muss. Aber es fragen mich immer voll viele, und, was hat das für eine 2 Bedeutung, was das für eine? Und ich so: nix . Und dann die so, was? 3 Sprecher 1 4 Aber man kann es ja so drehen eigentlich. Die Bedeutung ergibt sich dann aus der Situation, oder? Hat 5 ja Gründe, warum du jetzt zum Beispiel das Blatt tätowieren lässt. Und wenn die Bedeutung ist, du 6 hast Pflanzen gern. 7 Sprecher 2 8 Ja, aber keine tiefer. Den Tiger zum Beispiel, den habe ich gemacht, gleich nachdem ich die Beziehung 9 nach 10 Jahren beendet hab. Das wird wahrscheinlich auch irgendwie so ein bissl zusammenhängend 10 sein. So, okay, das ist jetzt so. Ich muss mich noch verändern, bei manchen ist das der Haarschnitt, bei 11 manchen ist das eine Tätowierung, nach 10 Jahren (lacht). 1:30 Aber das finde ich auch schön...jo, es 12 hat eh irgendwo eine Bedeutung. Du machst ja nix ohne Grund, du hast ja schon einen Grund, warum 13 du die Tätowierung machst. 14 Sprecher 1 15 Und wenn der Grund ist, weil es dir gefällt. 16 Sprecher 2 17 Ja, dann finde ich, ist das Grund genug. Aber das können sich halt oft nicht tätowierte Menschen, 18 meiner Meinung nach, nicht vorstellen. 19 (Gespräch driftet ab, kommt schließlich zurück zu Bedeutungen) 20 Und außerdem finde ich es auch ein bisschen persönlich. Also, wenn das jetzt Menschen sind, also, 21 wenn es meine Arbeitskollegen sind, oder Freunde sind, ja, da hab ich kein Problem damit. Aber wenn 22 ich es z.B. ausgehe, und da kommt dann einer her und sagt, ah, das ist ja cool, wieso hast du dir das 23 machen lassen? Da kann es dann schon sein, dass der eine blöde Antwort bekommt, weil ich einfach 24 keinen Bock habe, jedem, alles zu erzählen. Und es gibt auch Momente, wo ich keinen Bock hab. Und 25 da sag ich dann einfach, das hat mir gefallen, weiß ich nicht. Ich finde, das macht schon einen 26 Unterschied, wem ich da jetzt erkläre, was meine Tätowierungen zu bedeuten haben. Würde ich jetzt 27 auch nicht einfach jedem erzählen. 28 Sprecher 1 29 Hat dich schon mal jemand angebraten, weil du tätowiert bist? 30 Sprecher 2 31 Hmm, ich weiß nicht. Nein, nein, nein, ich war aber auch die letzten 10 Jahre nicht am Abend fort, 32 wo mich wer anbraten hätte können (lacht). Ich bin nicht so der Mensch, der so viel unterwegs ist. 33 Nein, glaube ich nicht, ich kann mich jetzt nicht an was erinnern. Nein. Und, mir fällt jetzt wirklich 34 nichts mehr ein zu meinen Tätowierungen. Ich hoffe, das hat dir weiter geholfen und ich hoffe, ich 35 darf sie lesen! (lacht) 36 Sprecher 1 37 (lacht) Du, das wird noch dauern, aber 1 Stunde 32, da ist sicher viel dabei! Also, vielen vielen Dank! 38 Und wenn ich dann eben noch die Bilder haben könnte? 39 Sprecher 2 40 Von allen? 41 Sprecher 1 42 Triff du die Auswahl einfach! Gerne auf jeden Fall jetzt auch von dem Tiger, der hat ja jetzt auch eine 43 sehr spannenden Hintergrund bekommen. 44 Sprecher 2	

Transkript Person C	Anhang
1 Sprecher 1	
2 Bedeuten. Genau. Also, vielen Dank dafür, dass du mir von dir und deinen Tattoos erzählst! Also, was	
3 du über die erzähl einfach, was du magst und was dir einfällt. Alles ist wichtig.	
4 Sprecher 2	
5 Alles klar. Ich würde einfach chronologisch starten. Ja, super. Mein erstes Tattoo ist mit 16 gekommen.	
6 Ahh, aber ich wollte es eigentlich schon mit 14 haben und habe zwei Jahre lang meine Eltern breit	
7 geklopft, bis die Mama endlich mit mir zum Tätowierer gegangen ist (lacht). Und das sind die Kirschen	
8 auf meinem Schulterblatt. Bunt, also, ich weiß nicht, also, ich bin ein bunter Mensch. Da muss Farbe	
9 her, also, es muss nicht, aber mir gefällt's an mir sehr gut (lacht).	
10 Und dann habe ich das stechen lassen. Das war alles in Ordnung. Nur dieser Tätowierer dort, also, ich	
11 weiß nicht, da würde ich jetzt nicht mehr hin. Der hatte quasi, ähm, ich habe mir den Termin	
12 ausgemacht. Er wusste, was ich haben möchte und er hat fünf Kirschen gezeichnet. Also in	
13 verschiedenen Stilen, also halt fünf verschiedene. Und mir hat eigentlich eine andere besser gefallen,	
14 nur war die doppelt so groß, wie die, die ich jetzt hab. Und ich hab dann zu ihm gesagt, na, ich hätte	
15 schon lieber das Motiv, aber in der Größe, und er so, nein, das geht nicht. Und das würde ich heute	
16 meinem 16-jährigen mir, sagen, so, wenn ein Tätowierer so hergeht, dann geh wieder.	
17 Ja, ich meine, wie gesagt, die Kirschen. Sie sind schön. Mir gefallen sie jetzt auch noch. Ich bin auch	
18 glücklich darüber, dass ich die kleineren genommen habe und nicht die größeren, sonst wär mein	
19 Rücken noch mehr zugepflastert. Und der Rest kam ja dann erst später.	
20 Und warum ich das haben wollte, irgendwann, ich habe da ein Video, einen Film gesehen, mit Jodie	
21 Foster (Film recherchieren!), da geht es um irgendwelche jungen Mädchen und da gab es dann die	
22 eine, die ist dann davongelaufen, hat sich tätowieren lassen und die hat sich, die hat sich zwei Kirschen	
23 aufs Schulterblatt tätowieren lassen und ich fand die so leiwand. Und ich fand den Film so cool und	
24 irgendwie war das so, ich muss mir auch Kirschen tätowieren lassen und das habe ich mir dann in den	
25 Kopf gesetzt, das wollte ich. Ja, dann, gesagt, getan (lacht). Dann habe ich das gemacht und dann, auch	
26 wieder inspiriert von einem Film, eigentlich wollte ich, ich habe gewusst, okay, ich möchte noch eines,	
27 ich möchte mich wieder tätowieren lassen und es soll groß werden, groß und bunt. Und ich hätte gern,	
28 ich hätte gerne meinen Körper irgendwie als Kunstwerk. Also ich finde diese Idee spannend, dass es	
29 jemanden gibt, also die Tätowierer halt, Tätowierinnen, die auf Haut malen, die machen und die	
30 erschaffen Kunst auf Haut. Und das fand ich irgendwie cool. Und da gab es diesen Film, dieser, der hieß	
31 Tattoo. Ich glaube, er hieß Tattoo. Da gab es einen japanischen Tätowierer, der irgendwie in seinem	
32 Leben nur fünf Kunstwerke gemacht hat und es gibt aber so einen Tattoo-Sammler und der wollte dann	
33 die Haut von dem Tätowierten haben und so.	
34 Sprecher 1	
35 So ein Thriller also!	
36 Sprecher 2	
37 Ein Thriller, ja, ja genau. Dann stellt sich halt heraus, irgendwann, eine von denen, die mit ermittelt ist,	
38 steht dann mal in einem unfassbar schönen weißen Bodycon-Kleid da, und es regnet. Und plötzlich ist	
39 es halt nicht mehr weiß, sondern durchsichtig. Und da siehst du, sie ist auch eine von denen gewesen,	
40 die sich so von dem Künstler, von diesem Tätowierer, tätowieren lassen hat. Ja, und das siehst du sonst	
41 nie in dem Film, und da kommt dann halt so raus, sie ist das missing piece. Und dann wars dann so, ja,	
42 ok, ich hätte gerne asiatisch, groß, bunt, geht schon, such ma.	
43 Gesagt, getan. Also ich weiß gar nicht, wann ich angefangen habe, aber ich habe sicher ein oder zwei	
44 Jahre Tätowierer gesucht, immer wieder herumgefragt, wenn ich Leute auf der Straße gesehen habe,	
45 wo mir was gefallen hat oder so so, ja, wo warst du? Wo warst du stechen, kannst du mir wen	

Transkript Person C	Anhang
1 eine Frau mit einer Katze und das jetzige Motiv, es ist die gleiche Frau, aber nicht mit einer Katze,	
2 sondern mit einem Geparden. Und da sage ich heute so, also wie gesagt, mich hat das Motiv	
3 angesprochen, ich finde das einfach sehr schön und heute ist es so ein bisschen meine, das ist mein	
4 Spirit, das ist meine, wie sagt man, meine gute Fee und, die gute/böse Fee, so wie bei Maleficent,	
5 meine Maleficent, sage ich dann immer, die passt auf mich auf.	
6 Und dann kam noch, (lacht), es wird nur noch mehr, was kommt dann? Was haben wir dann gemacht?	
7 Also ich wollte es dann nicht so, es war dann quasi die Vorderseite von meinem Oberarm voll und	
8 dann ist es an die Rückseite quasi gegangen, weil ich mir dachte, ich mag das nicht so leer lassen und	
9 da wurde dann, weil dann war's auch schon wurscht, da wollte ich nur noch bunt, und dann habe ich	
10 einen großen Diamanten dahin gemacht. Also, das ist am Unterarmen, in der Nähe von der Achsel und	
11 dann haben wir noch mit Pfauenfedern umrahmt, weil das so gut zur Maleficent gepasst hat. Ah, dann	
12 habe ich mal länger Pause gemacht, da hab ich gesagt, jetzt reicht es mal für ein Weilchen, ich bin jetzt	
13 doch sehr schnell sehr voll geworden. Ähm, und das nächste Tattoo gab es dann, also länger Pause	
14 habe ich gemacht. Ich weiß die zeitliche Abfolge jetzt nimmer so genau, aber das kann ich dir aber alles	
15 nachschauen. Das habe ich am Handy. Aber ich sag jetzt mal, das waren sicher zwei oder drei Jahre	
16 Pause und jetzt habe ich mir noch meinen Kater, den verstorbenen Kater, auf dem linken Unterarm	
17 tätowieren lassen, an der Innenseite. Ja, weil der an einer Herzkrankheit viel zu früh gestorben ist und	
18 ich wollte ein Andenken für ihn haben. Und nachdem ich eh schon so gut tätowiert bin, dachte ich mir,	
19 passt, mach ma (lacht). Bin ich mit meinem Lebensgefährten hingegangen, weil, der hat sich auch, der	
20 hat sich sein erstes Tattoo stechen lassen, an dem Tag.	
21 Und genau. Also sind definitiv noch zwei Tätowierungen in Planung, also auf dem rechten Unterarm	
22 quasi kommt dann noch das Pendant zum linken Unterarm, was auch meine zweite Nacktatke werden	
23 soll und der linke Oberschenkel ist reserviert für diese Tätowiererin aus Neuseeland.	
24 Ja, habe fertig.	
25 Sprecher 1	
26 (lacht) Dann werde ich da gleich mal einhaken. Magst du was darüber erzählen, dass deine Mutter mit	
27 dir wirklich mit gegangen, mit 16? Weil, das war ja damals, ich erinnere mich, da hat man ja eine	
28 Einverständniserklärung gebraucht unter 18, also wie es dazu gekommen ist, dass du echt deine	
29 Mutter dazubekommen hast, dir das zu ermöglichen?	
30 Sprecher 2	
31 Ich kann's gar nicht genau sagen, aber meine Mama war da immer so, also, einerseits, ich hatte ja diese	
32 Idee quasi zwei Jahre lang, also es war immer zwei Jahre lang, was es das gleiche Tattoo, es war immer	
33 das gleiche Tattoo an der gleichen Stelle und ich glaube, es war rund um meinen Geburtstag. Wenn ich	
34 mich nicht ganz täusche, das war dann quasi so mein Geburtstagsgeschenk. Sie hat dann halt so gesagt,	
35 nagut, du bist 16 Jahre alt. Ob du jetzt noch zwei Jahre länger wartest oder nicht, ist auch schon	
36 wurscht. Quasi. Meine Mama ist eigentlich da immer recht offen gewesen und auch nicht, auch nicht	
37 sehr streng, was Tätowierungen oder Piercings auch betrifft. Also da... meinem Papa war es auch	
38 relativ wurscht, eigentlich, der mag nur keine Piercings. Das findet er, das mag er irgendwie nicht. Ich,	
39 habe ich trotzdem ein paar gehabt. Egal.	
40 Aber meine Mama, das, also ich weiß nicht, die war so, ja, musst es eh selber wissen, mit 16 und wenn	
41 das Kind eh schon über zwei Jahre über das gleiche Tattoo spricht. Also, ich weiß nicht, ob ich es	
42 meinem Kind erlauben würde irgendwann, mit 16, das kann ich nicht ganz beantworten (Abgrenzend	
43 von Mutter?). Aber es wäre dann definitiv so eine Art Regel, das wär dann zumindest für mich so ein	
44 Ding. Schreibs auf, schreib dir die Stelle auf, schreib, schreib, was für ein Tattoo du haben möchtest.	
45 Also quasi das Motiv und das gibst du mir mit einem heutigen Datum. Und wenn es ein Jahr später	

Transkript Person C	Anhang
1 empfehlen? Ähm und irgendwann bin ich dann auf den Name gestoßen, auf den, der dann quasi fast	
2 den Rest meiner Tattoos alle gemacht hat, dann habe ich noch mal auf einen Termin warten müssen.	
3 Über ein Jahr habe ich gewartet auf einen Termin und dann hätte er fast abgesagt, weil er keine neuen	
4 Leute mehr nimmt und dann habe ich gesagt hey, ich warte da jetzt seit einem Jahr auf einen Termin,	
5 du schickst mich jetzt sicher nicht weg. Ich will!	
6 Okaay (mit verstellter Stimme). (05:00)	
7 Und das war aber für den, ich kann mich noch ganz genau erinnern, ich komm da mit meinem ersten	
8 Tattoo, das so groß wie meine Faust ist und dann sage ich dem ja, ich hätt gern von dir den ganzen	
9 Rücken voll, der wird sich auch gedacht haben, ich weiß nicht, klar, Mädchen (lacht).	
10 Sprecher 1	
11 Wie alt warst du beim Großen? Und das war wirklich das Zweite?	
12 Sprecher 2	
13 Ich weiß gar nicht mehr, wann wir begonnen haben, ich glaube, ich war 20. Das war das Zweite, ja.	
14 Ja, na und dann, das hat dann eh länger gedauert, weil jedes Mal eine Sitzung geht so drei, vier	
15 Stunden, die Farbe dauert länger als Schwarz-Weiß, für das bin ich 24 Stunden locker gelegen. Also	
16 wenn man alles zusammenzählt. Irgendwann zwischendrin, da war ich noch nicht fertig mit dem	
17 Rücken, hat, wollte ich dann ja, da wollte ich dann noch eines haben und zwar da (lacht). Ahhh, ich	
18 zeige auf meinen Oberarm und das hätte werden sollen, ein Disney, eine Micky Maus und Mini Maus,	
19 wie sie sich vor dem Disney Schloss küssen und dann ein Feuerwerk ist. Und am Tag vom Tattoo-Termin,	
20 war ich dann so, na, bist du sicher, dass du wirklich ein Disney Schloss, Micky und Mini Maus auf	
21 deinem Arm haben möchtest? Nee, habe ich wieder bei meinem Tätowierer angerufen, du, ich weiß,	
22 es ist sehr spontan, aber ich habe das Motiv geändert.	
23 Und dann sind sehr spontan die Herzdame am Handgelenk und die Schneeflocke quasi statt dem	
24 gekommen, weil ich weiß nicht, die haben jetzt nicht wirklich eine Bedeutung. Herzdame finde ich	
25 lustig und bei der Schneeflocke ist auch eher so, Eispinzessin. Und habe davor aber noch nicht den	
26 Film die Eiskönigin geschaut, und haha (sarkastisch), und ich habe auch nicht gewusst, dass eine	
27 Schneeflocke am kleinen Finger eventuell auch was anderes bedeuten könnte.	
28 ...	
29 Sprecher 1	
30 Aha, wusste ich auch nicht!	
31 Sprecher 2	
32 Also, könnte! Aber man sagt halt, also, eigentlich ganz lustig, weil ich oute so die Leute, weil die, die	
33 wissen, was das bedeutet..ja, warum weiß man, was das bedeutet?	
34 Sprecher 1	
35 Okay, aha!	
36 Sprecher 2	
37 Ich behaupte zumindest, wenn mich Leute drauf ansprechen, dass sie es so lustig finden, dass ich eine	
38 Schneeflocke am kleinen Finger habe, dass ich weiß, warum sie es so lustig finden. So eine Behauptung,	
39 ich kann es ihnen nicht nachweisen. Aber ich finde es immer sehr lustig. Dann wurde halt irgendwann	
40 der Rücken auch fertig und dann habe ich gleich nahtlos weiter gemacht, eigentlich, mit meinem linken	
41 Oberarm. Da hatte ich ein Motiv gefunden im Internet. Das hat es mir angetan. Der Tattoo-Künstlerin	
42 folge ich auch immer noch. Und wenn ich mal nach Neuseeland komme, dann ist der linke	
43 Oberschenkel für sie reserviert. Bis dahin warte ich und und, ich habe jetzt nicht gleich weiter gemacht.	
44 Auf jeden Fall das Motiv. Mit dem bin ich wieder zu meinem Rücken-Tätowierer quasi gegangen und	
45 gefragt, ob er das macht. Wir haben es dann eh ein bissl abgeändert, weil das Ursprungs Motiv ist halt	

Transkript Person C	Anhang
1 immer noch genauso ist, dann kann man drüber reden, kann man noch einmal drüber reden. Aber ob	
2 ich es mit 16 erlauben würd, weiß ich grad nicht ganz, kann ich nicht sagen. Aber meine Mama war	
3 nicht schwer zu überreden. (lacht)	
4 Sprecher 1	
5 Sehr sehr spannend. Ja, wie hat dann dein Umfeld darauf reagiert, wie du dann die 16-jährige	
6 Tätowierte warst, egal ob jetzt Familie, Freunde, Schule, Sport vielleicht?	
7 Sprecher 1	
8 Boah, also in der Schule war es wurscht im Sinne von den Lehrern, denen war es glaube ich relativ egal.	
9 Und die restlichen Schüler,... naja, ich war halt eine wilde Socke. So also, aber ich war ja trotzdem, also,	
10 ich würd mich jetzt nicht als, also, ich war jetzt nicht SO cool, so, die lässt sich jetzt tätowieren und	
11 leiwand. Sondern, sondern eher in Richtung ähm, ich weiß nicht, ich hätte mich eher als so bissl eine	
12 Außenseiterin bezeichnet, ich war so die Punkerin in der Klasse, die halt gegen den Strom schwimmt.	
13 Und ich behaupte jetzt halt einfach, für die anderen Kolleginnen war das jetzt so die	
14 Riesenüberraschung, dass ich da jetzt dann tätowiert in die Schule komme. Viele fanden es cool, haben	
15 auch gefragt, ob sie es angreifen dürfen oder so was in die Richtung und ob's wehgetan hat.	
16 Ich weiß nicht, wie oft ich das, diese Frage, gehört habe oder beantwortet musste. Na, aber tut das	
17 nicht weh? Ja, ziemlich, ziemlich, ziemlich sogar. Ja. Na und sonst war es auch generell im restlichen	
18 Bekanntenkreis eher so, jetzt nicht so überraschend. (lacht) Es hat einfach zu meinem Wesen gepasst.	
19 Zu meinem punt sein. So, ich war schon immer ein bunter Vogel sozusagen. Und jetzt spiegelt es sich	
20 halt endlich auch nach außen wieder, sozusagen, weil schwarze Haare färben, also meine Haare waren	
21 oft in vielen Farben, nur nicht in meiner eigenen. Ich hatte, wie ich das große Tattoo angefangen habe,	
22 ich habe weiße Haare grad zu dem Zeitpunkt und da schneeweiße Haare und das war noch vor Game	
23 of Thrones und vor der Eiskönigin sozusagen. Noch bevor jeder zehnte mit weißen Haaren	
24 herumgelaufen ist. Das soll jetzt nichts heißen, aber ich fand weiße Haare halt cool, über das weiß	
25 kann man ja dann viel drüber färben oder drüber tönen. Das heißt, sie waren lila oder blau, und lila	
26 und blau (lacht) und grün und gelb und ich weiß nicht was, also alle, alle Farben durch und das hat	
27 einfach, ja bunter Vogel halt. Eine Freundin von mir hat letztns zu mir gesagt, ja mit deiner normalen	
28 Haarfarbe, ich weiß ja nicht. Es schaut so aus, als würdest du versuchen Undercover zu gehen. (lacht)	
29 Weil schau so normal aus. (lacht mehr).	
30 Genau. Also das war, das hat einfach genau gepasst. Bunter Vogel braucht bunte Haut und... manchmal	
31 das Lustige ist, wenn ich jetzt so ein bisschen drüber nachdenke, oder manchmal dann in der Sauna	
32 bin oder am Strand und ich merke dann quasi, wie ich alle Blicke auf mich ziehe, ja, dann ist es,	
33 dann ist es oft so, hui, ich weiß gar nicht, warum die schauen, und ich brauch dann echt teilweise so	
34 ein paar Minuten, um zu realisieren, ah, die schauen wegen meinem Rücken, passt, kenn mich schon	
35 aus.	
36 Ich fühle mich dann quasi ein bisschen beobachtet und das ist dann in dem Fall gar nicht immer positiv,	
37 sondern, also ich errege halt immer Aufmerksamkeit am Strand. Das wird nicht, da fährt die Eisenbahn	
38 drüber. Oder wenn dann irgendwie die Frage kommt, ja, und? Hast du nicht Angst, dass das schwierig	
39 ist, wenn du alt bist? Nein, dann bin ich halt bunt und faltig! (lacht) Ich bin gern bunt, das ist die	
40 Hauptsache.	
41 Na, aber es war dann eben manchmal ein bisschen schwierig, man möchte quasi ein bisschen im	
42 Urlaub abschalten, zum Beispiel, und möchte nicht angequatscht werden. Oder man möchte in der	
43 Therme einfach nur ausspannen. Und wenn du dann aber den Bademantel ausziehst und plötzlich man	
44 das Gefühl hat, in der Therme dreht dir die ganze, drehen alle Leute den Kopf in deine Richtung, dann	
45 ist es manchmal ein bisschen weird, aber es geht. Es geht (leiser).	

Transkript Person C	Anhang
1 Sprecher 1 2 Wie gehst du damit um? 3 Sprecher 2 4 Also im Endeffekt ist meine Lösung dann halt anziehen. Also die meisten von meinen Tattoos, wenn 5 ich, so wie ich jetzt dasitze, mit einem langen Pulli und einer langen Hose, dann sieht man ja nichts, 6 außer dem am kleinen Finger. Okay, das sieht man immer, das ist so klein, das verschwimmt. Also ja, 7 klar, wenn ich wirklich nicht angeschaut werden möchte, dann muss ich mich halt in dem Fall dann 8 anziehen. Ich mein, vielleicht kann man auch hingehen zu den Leuten, so, es wär ganz nett, wenn ihr 9 nicht alle herschauts. Also nein, machen das Menschen? Ich weiß es es nicht. Eher weniger, 10 wahrscheinlich. 11 Sprecher 1 12 Also, du meinst jetzt wirklich, jemand starrt dich lange an und du gehst hin und fragst, was die Person 13 denn von dir will? 14 Sprecher 2 15 Genau das macht man ja dann auch nicht, oder, dass man hergeht und sagt, hey, Sie schauen mich 16 schon die ganze Zeit so an. Könnten Sie das bitte unterlassen? Ich fühl' mich da nicht wohl. Das erregt, 17 eher noch mehr Aufmerksamkeit, als, ja einfach dann den Ort zu wechseln zum Beispiel oder sich was 18 anzuziehen. 19 Sprecher 1 20 Hast du da auch Erfahrungen mit blöden Sprüchen gemacht? 21 Sprecher 2 22 Eigentlich nicht. Eigentlich nicht. Ähm, kann ich mich nicht erinnern, als ich meine, vielleicht bei denen, 23 bei den Kirschen, da war ich, wie ich noch jünger war, vielleicht. Ich mein, es ist natürlich schon in dem 24 Sinne ungut, weil es vielen Männern beim Fortgehen so quasi die erste aufgelegte Line ist, so, Hey, 25 schöne Tattoos, hat es wehgetan? Danke. Ja. Aber dann, aber ich weiß nicht, ob die mich nicht 26 trotzdem anbraten würden, wenn ich nicht tätowiert wäre. Weiß ich ja nicht. Aber es gibt dann denen 27 halt natürlich jetzt mal schnell einen Weg, um ins Gespräch zu kommen. Ja, oder die Frage, bei 28 welchem Tätowierer warst du? Es schaut voll schön aus oder sonst irgendwelche Geschichten. Ja, das. 29 Aber ich weiß nicht, inwieweit man das dann zum Balzverhalten junger Teenager zählt und wie viel 30 davon wegen dem Tattoo ist. 31 Und trotzdem, ich habe das in der Regel nicht als unangenehm empfunden. Ja, also auf die Tattoos 32 angesprochen zu werden, das Anbraten hingegen. Ja das ist manchmal schwierig. Als junges Fräulein 33 (lacht) in Bars, aber das kennt jede Frau oder jede weiblich gelesene Person. 34 Sprecher 1 35 Und wie ist es im professionellen Umfeld? 36 Sprecher 2 37 Also grundsätzlich hatte ich, hatte ich persönlich noch nie schlechte Erfahrungen, weder bei 38 Bewerbungsgesprächen noch sonstigen beruflichen, es ist eher umgekehrt. Dadurch, dass ich am Bau 39 bin, also, das behaupte ich, wenn man dann stark tätowiert auf der Baustelle ist, wird man als stärker 40 wahrgenommen, glaube ich. Das ist es nur eine Beobachtung. Aber ich glaube, wenn die dann auf der 41 Baustelle die Tätowierungen sehen, die Männer, die haben dann schon eher... also, man hat als Frau, 42 glaube ich, in dem Sinne einen besseren oder höherem, stärkeren Stand. Man wirkt mächtiger, 43 vielleicht. Ja, also das wäre mir schon auf der Baustelle aufgefallen, aber negative Sachen gab es gar 44 nicht. Also nicht, was ich wüsste.	

Transkript Person C	Anhang
1 Sprecher 1 2 Sehr spannender Aspekt. Aber deine, quasi, Kernfamilie, also, so wie du es beschreibst, die ist jetzt 3 nicht so konservativ. Aber, die Seite deines Vaters, jetzt mit deinem Cousin und so schon. Sind deine 4 Eltern auch irgendwie ausgebrochen? 5 Sprecher 2 6 Richtig. Also meine Mama nicht so, sondern die hatte einfach so, ich meine, sie ist in einer Hinsicht 7 eigentlich schon auch ausgebrochen, weil sie die erste ist, als Arbeiterfamilienkind. Meine Mama ist 8 das Kind einer Arbeiterfamilie, mit zwei Brüdern und halt, die hat sich wirklich alles selbst erarbeitet. 9 Die war dann mit 14 oder 15, ich weiß nicht, ab wann man anfangen darf in der Schwesternschule, sie 10 hat sich quasi auch selber dort beworben, und ist dann in die Schwesternschule gegangen, hat die 11 Ausbildung gemacht und dann ist sie nach Wien ins Krankenhaus, zum Arbeiten. Aus Graz. 12 Und mein Papa ist eher aus einem gutbürgerlichen Haus. Da wollten die Eltern, der Vater von ihm war 13 Baumeister, na, der Großvater war Baumeister, der Vater war Politiker, ein Lebemann, würde man 14 heute sagen. Also, der Vater meines Vaters war der Lebemann, der Großvater war der Baumeister. 15 Und, also wirklich eher bürgerlich. Und er war auch da, der Ausreißer. Also er wollte nie, weiß nicht, 16 was seine Mutter für ihn hätte wollen, weiß ich nicht. Aber, nicht das, was er gemacht hat, auf 17 jeden Fall. Und das macht er bis heute gut und gerne. Reisen. (lacht) Reisen eben. Ja, also viel und oft 18 und lange. Und Hauptsache weit weg von meiner Mutter, also von seiner Mutter, also, die gibt es jetzt 19 nicht mehr, meine Großmutter. Genau. Aber Hauptsache weit weg von ihr. Also, die war schon auch, 20 also mein Papa war da schon eher der Rebell. 21 Und meine Mama, meine Mama hat das anders gemacht, ja, jetzt spring ich wieder zurück zu meiner 22 Mutter, aber die hat dann nach der Schwesternschule den Papa kennengelernt und wir waren, und ich 23 war relativ flott unterwegs und dann gab es auch relativ flott eine Hochzeit und nach der Karenz von 24 meinem Bruder dann, also, sie ist mit mir und meinem Bruder, mein Bruder ist vier Jahre jünger, nach 25 der Karenz von meinem Bruder wollte sie wieder ins Krankenhaus. Dort ist sie aber gemobbt worden. 26 Ähm, und dann hat sie angefangen zu studieren, Pädagogik und hat auch einen Magister gemacht mit 27 zwei Kindern. Das hat sie halt studiert, hat Magister gemacht, ja, also sie ist die erste in der Familie, 28 von ihrer Familie, die einen höheren akademischen Abschluss hat. 29 Also das doch noch mal ein bisschen anders. Ja, ich weiß nicht. Aber um noch mal zu der rebellischen, 30 zu der rebellionsphase, es war halt doch so mein Papa ist nicht... mit seiner Obsession, mit seinem 31 Reisen, und seinem Reisewahnsinn schon fast, er denkt ja auch nur ans Reisen. Ja, also es gibt dann 32 auch nur ein Thema und darüber macht er sich Gedanken und es gibt nichts anderes. Und wann kann 33 ich wieder auf Urlaub fahren. Und wohin geht's das nächste mal auf Urlaub? Und kann ich da eh hin 34 und kann mich da mit Medikamenten hin und da kann er sich richtig reinsteigern. Und meine Mama 35 hat halt studiert, während wir Kinder waren. Also ich sag jetzt mal, zu Hause war ich, behaupte ich, wir 36 hatten nicht zu viel Aufmerksamkeit von unseren Eltern, wie wir es vielleicht gerne gehabt hätten. Also 37 war dieses Rebellischsein so, wenn man in die Psychologie ein bissl reingeht, doch eher so in die 38 Richtung zu sehen, hallo, hier bin ich, beachte mich, ich will Liebe! Na ja, das kommt sicher auch dazu. 39 Sprecher 1 40 Kannst du das an einem Alter festmachen, wie du zum ersten Mal bemerkt hast, du möchtest bunt 41 sein? 42 Sprecher 2 43 Ähm, ich weiß nicht. Nein, ich kann es nicht. Ich weiß, so vom Gefühl her war ich immer bunt und ich 44 wollte immer Liebe und Aufmerksamkeit und war immer überall quasi. Ich habe auch nicht geschlafen. 45 Also ich meine, ich habe kein Nickerchen gemacht als Kind. Das war nichts für mich. Ich konnte nicht	

Transkript Person C	Anhang
1 Ich kann mich noch erinnern, und jetzt kommt die Familie doch noch einmal, dass mir mein Cousin 2 gesagt hat, tätowiert sind nur Leute, Verbrecher und Leute aus dem Gefängnis oder oder oder, 3 Seemänner, glaube ich, waren auch noch dabei, also Matrosen und und und Häftlinge Finger sind 4 tätowiert und wenn du, wenn du was erreichen willst in deinem Leben, darfst du dich nicht voll 5 tätowieren lassen. 6 Sprecher 1 7 Oh, der Cousin? 8 Sprecher 2 9 Ja, der ist da sehr, sehr altbacken, was das betrifft, sage ich. Ich meine, es gibt sicher noch die eine 10 oder andere Branche, wo das zutrifft. Ich glaube, bei der Polizei darf man nicht tätowiert sein in der 11 Grundausbildung. Bei manchen Banken muss man das zumindest verdecken. Aber nachdem das nie 12 der Plan für mich war, also, ich weiß ja nicht, was sie sich vorgestellt haben für mich. Also, mein Cousin 13 dann in dem Sinne, aber ich, ich persönlich habe das nie (erlebt). 14 Sprecher 1 15 Wie alt ist dein Cousin? 16 Sprecher 2 17 Der ist älter, das ist so ein richtiger Boomer. 18 Sprecher 1 19 Ok, also so viel älter! Also, eher im Alter deiner Eltern. 20 Sprecher 2 21 Genau. Eher so alt wie meine Mutter isser. So, weil ja, die Schwester von meinem Vater hat früh Kinder 22 bekommen, und mein Vater hat spät Kinder bekommen hat. Ja, so ist das... 23 Sprecher 1 24 Hast du viel Kontakt mit deinem Cousin oder mit dieser Seite, dieser konservativeren Seite der Familie? 25 Sprecher 2 26 Gezwungenermaßen. Weil wir haben ein Familien Business, das er momentan, also er ist da quasi 27 momentan der Hauptakteur, weil ich soll das irgendwann von ihm übernehmen und dann krachen wir 28 sogar auch manchmal zusammen dann in die Richtung, aber ich bin zu modern, (Pause) zu bunt und 29 zu tätowiert. (lacht) Nein, das hat er so nie gesagt, aber es ist schon, äh jo, aber ich glaube, ich könnte 30 bei dem zum Beispiel, bei dem könnte ich auch im Chanel Kostüm auftreten, mit den auch High Heels 31 und daher gestapft kommen, mit Perlen dran, Perlenohrringen und es würd trotzdem nicht passen. 32 Also weil das einfach (leiser werdend), da ist er sehr altmodisch, wie gesagt. Aber ja, deswegen, 33 trotzdem. Vielleicht habe ich es ihm (dem Cousin) auch zu Fleiß gemacht. 34 Nein, also, ich glaube nicht (lacht). 35 Sprecher 1 36 Erzähl da doch ein bisschen mehr davon! 37 Sprecher 2 38 Nein, aber es war sicher auch ein bisschen so, ich hab' da schon mal drüber nachgedacht, ich hab' das 39 im Hinterkopf, ich bin eh schon die Rebellin in meiner Familie, da kann ich das doch auch nach außen 40 zeigen, eh wie wir es vorher gesagt haben. Ich war immer schon der bunte Vogel, also kann es auch 41 nach außen hin zeigen. Ich war immer die Rebellin, die, die Sachen anders machen wollte oder halt 42 einfach nur die Regeln brechen, manchmal. Und da hat quasi das Tätowieren, das Tätowieren hat halt 43 in diese Schublade hineingespielt. So, ich sag, für mich war das die logische Konsequenz, ob 44 unbewusst oder bewusst, aber das kann definitiv auch mit dazu zählen (Ergänzung: sie zum Tätowieren 45 gebracht zu haben).	

Transkript Person C	Anhang
1 schlafen, war langweilig. Die mussten mich in ein anderes Zimmer sperren, damit ich dort 2 weiterspielen kann. Damit ich die anderen beim Schlafen nicht mehr stören kann. Ich war immer 3 überall und rund umadum, all around. Ich bin ein energetisches Kind gewesen und bis heute, wobei 4 ich schlafe heute dafür sehr viel. (lacht) 5 Sprecher 1 6 Du holst das auf! 7 Sprecher 1 8 Manchmal glaub ich wirklich, dass das so sein könnte. Also, ich denk, das bunt sein war immer in mir, 9 spätestens im Teenialter kam das dann auch so richtig raus. Auch mit dem Kennenlernen von neuen 10 Freundinnen, also, ich habe gute Freundschaften geschlossen, die bis heute wichtig sind. Die eine war 11 auch beim Tätowieren der Kirsche mit. Die hat mich dann auch immer unterstützt. Du redest jetzt 12 schon so lange davon, jetzt machs! 13 Sprecher 2 14 Dein Bruder ist nicht tätowiert, oder sonst jemand in der Familie? 15 Sprecher 1 16 Nein, bis jetzt nicht. Auch mein Papa nicht. Meine Mama auch nicht. Auch ihre beiden Brüder nicht. 17 Die Kinder von ihren Brüdern auch nicht. Bis jetzt, schauen wir mal. Aber die sind jetzt in einem Alter, 18 da können sie es sich vielleicht noch überlegen. Die sind so um die 20. Die eine ist jetzt in einem Alter, 19 wo sie anfängt zu überlegen. 20 Aber, was ich schon gern hab', also, ich finde das immer ganz nett. Also wenn sich dann jemand 21 tätowieren möchte oder so und es oder sich entscheidet, dass er sich tätowieren will und dann 22 kommen sie oft zu mir, so he, bei wem warst du da, wen kannst du empfehlen. Ja, und ich mag das, 23 ich finde das ganz nett, wenn man da quasi so viel Vertrauen gegenüber mit aufbringt, da weiß ich auf 24 jeden Fall, mein Tätowierer war die richtige Wahl, sonst würden dir nicht zu mir kommen und mich 25 fragen wegen Tipps und Tricks. Ja, ja jetzt im Urlaub war auch ganz nett, eine ähm, die ist dann zu mir 26 gekommen, die Bademeisterin und ihre Freundin. 27 Also ja, sie haben das Tattoo gesehen und dass es so schön ist, sie haben in ihrem Leben noch nie so 28 ein schönes Tattoo gesehen. Und ob Sie sich das doch noch mal genauer anschauen dürfen. Also, 29 wirklich, gefragt! Das fand ich sehr nett. Und dann so, ob ich professionelles Tattoo-Model bin, weil 30 man lässt sich doch nicht einfach so groß tätowieren. 31 (lacht) Oja! Ich schon! 32 Ja, habe ich ihnen gesagt, ich hab das einfach so gemacht. Ich wollte nie Model sein. Das war eine 33 schöne Begegnung. 34 Und ein Herr hat das mitbekommen, und der ist dann zu meinem Freund hin, so, naja, das hast aber 35 schon noch ein bissl was vor dir. (lacht) weil er eben nicht so aussieht. Aber das fand ich auch, also, das 36 war wirklich nett. Meinem Papa gefällts auch, wie gesagt, der mag halt keine Piercings. 37 Der hat das bis vor Kurzem nie fertig gesehen, das war auch echt witzig, da hat er es (den Rücken) dann 38 abfotografiert. Ja, darf ichs auch Leuten schicken? Und ich so, welchen Leuten? (lacht) Aber nicht auf 39 Facebook? Nein, nein, nur über WhatsApp. Gut, das geht schon. Und da bin ich dann doch irgendwie, 40 ja, nein. 41 Sprecher 1 42 Ja, Eltern und Facebook, das ist gefährlich. 43 Sprecher 2 44 Ja, da bin ich dann trotzdem irgendwie zu privat. Irgendwie. Also ich möchte, dass, also ich könnte. Ich 45 könnte mir für mich jetzt nicht wirklich vorstellen, dass ich solche Fotos veröffentlichen lassen werde.	

Transkript Person C	Anhang
1 Sprecher 1 2 ...und du dann in irgendeiner Tattoomotiv-Fotogalerie auf Pinterest auftauchst! 3 Sprecher 2 4 Ja, ja, ja, das ist eher nicht so meins. Ich weiß nicht. Ich habe schon selber glaube ich einmal gepostet 5 auf Instagram, aber jetzt nicht als Foto, sondern als Story. Da war es, denke ich mir, wenigstens nur 24 6 Stunden da. Aber ja... 7 Ja, also, ich bin mir nicht sicher, sollten wir abschließen? 8 Sprecher 1 9 Ich habe nur ein paar Fragen noch. Genau die externen. Also ich weiß jetzt schon, wie alt du beim 10 ersten Tattoo warst und die Motivation war? Wenn du nochmal kurz rekapitulieren möchtest? 11 Sprecher 2 12 Ich glaube es war einfach wirklich so dieses, ich kann das durchsetzen, was ich mir vorgenommen habe. 13 Ich kann meine Eltern überreden in dem Fall trotzdem unwahrscheinlich sein kann, kann und darf mich 14 dann tätowieren lassen. Das Motiv, was ich mir jetzt seit zwei Jahren wünsche die Buntheit nach außen 15 tragen. 16 Und also wie gesagt, es war nur dieser eine Familien-Part, die waren auch bei dem schon, bei dem 17 Kleinen, beim Ersten, schon ein bisschen so: Nein! Oh mein Gott, die Verbrecherin! Jetzt landet sie 18 sicher im Gefängnis (lacht) . Ansonsten aber alles durchwegs positiv. Ja. 19 Bis halt auf das angebraten werden. Ich bin dann doch eher, dann doch eher, also meine Körper Statur 20 ist ja doch kleiner, vollbusig. Da, also da hab ich mehr negative Erfahrungen. Da verlieren ja Männer ja 21 komplett ihren Verstand, das ist grauslich. Aber gut. Sonst, abgesehen davon, immer durchwegs 22 positiv. 23 Sprecher 1 24 Und im Arbeitsumfeld. Das habe ich wirklich wahnsinnig spannend gefunden, dass das bei dir auch 25 eher dazu beiträgt, dass du tougher wirkst. Ist das sowas wie ein Schutzschild? 26 Sprecher 2 27 Ja, ich glaube, es geht auch darum, dass einfach sehr viele Männer auf der Baustelle sind, die ja oft 28 selber tätowiert sind und jetzt nicht alle. Aber viele. Die meisten wissen, dass es nicht angenehm ist, 29 denn es tut ganz schön weh und wissen auch, wie lange es dauert und wie lange man, oder wie lange 30 Frau da in dem Beispiel quasi gelitten hat, damit die Tattoos so aussehen, wie sie aussehen und dass 31 das irgendwo eine Art Respekt erzeugt, in den Männern. 32 Aber Schutzschild, nein. Also, ich versuch's trotzdem auf der Baustelle relativ wenig zu zeigen, aber 33 dass ist dann zusätzlich auch eher weil ich auf der Baustelle, da möchte ich nicht nur ein Trägerleibler 34 tragen. Da bin ich dann lieber im T Shirt, das heißt man sieht dann, die meisten oder das größte Tattoo 35 sieht man ja gar nicht, aber die, die auf dem Unterarm und Oberarm, die sieht man dann schon. 36 Und allein das reicht schon. Es heißt ja auch immer, am Bau brauchst du dicke Haut. Also, aber ich weiß 37 nicht, ob man Schutzschild sagen kann. 38 Sprecher 1 39 Würdest du rückblickend etwas anders machen lassen? 40 Sprecher 2 41 Genau, da war eben zum einen Kirsche, die im Endeffekt nicht das Motiv geworden ist, was ich 42 eigentlich wollte, sondern nur die Größe, die ich wirklich wollte. So, das würde ich anders machen. 43 Aber sonst? Eigentlich gibt es eigentlich nix. 44 Na das war ja witzig, der Tätowierer, der das große Tattoo am Rücken gestochen hat und das stört ja 45 quasi die Kirsche unter Anführungszeichen, weil die einen Teil des Rückens halt schon belegt, und ja,	

Transkript Person C	Anhang
1 vorstellen, dass ich mich jetzt noch einmal hinlege und versuche, die Sachen weglassen zu lassen. Da 2 muss schon wirklich viel passieren, dass ich meine, dass ich sage, das werde ich mir jetzt weglassen, 3 das ist so, weiß nicht. Ich habe mich ja schon dafür entschieden beim Stechen. Du weißt ja, das ist 4 quasi nicht vergänglich. Du legst dich ja hin zum Tätowieren und weißt, dass du es für immer hast, dass 5 es auch nicht mehr für immer. Ich mein, ja, heute ist es auch nicht mehr für immer. Aber man hat halt 6 dann entweder eine Narbe, oder, es ist ja dann trotzdem noch da. Also wäre mir persönlich jetzt nicht 7 in den Sinn gekommen, zu sagen, naja, ich lass mich mal tätowieren, und wenn es mir nicht mehr 8 gefällt, dann lass ich mich jetzt halt in ein paar Jahren wieder lasern. Ja, aber das ist halt mal meine 9 Beobachtung (Einstellung, Anm.), die ist auch sehr endgültig gewesen. Ich habe gesagt, ich mache das 10 jetzt und stehe jetzt dazu. 11 So bin ich bei allen Entscheidungen, oder, es gibt quasi 100.000 Möglichkeiten. Wenn du dich aber für 12 eine entscheidest, dann sagst du zu den anderen, da sagst du dann eigentlich Nein zu denen. Und das 13 ist ja auch, deswegen haben ja auch so viele Leute Angst davor. 14 Also, es müssen nicht Narben bleiben, wenn man lasert, das kommt glaube ich auf die Beschaffenheit 15 der Haut an. Aber das wurde mir halt immer gesagt, wenn du farbig wirst, das ist jetzt im Nachhinein, 16 wenn wir so jetzt darüber sprechen, finde ich es auch total spannend, weil es war auch damals, da gab 17 es ja schon Laser, Laser, also auch schon wie ich 16 war. Und da hat es dann aber geheißt, naja, wenn 18 du dir bunte Farbe tätowieren lässt, das kann man nicht lasern. Rot kannst du nicht lasern, das heißt 19 das war, eigentlich, im Nachhinein betrachtet, war das noch eine schwerwiegendere Entscheidung, 20 eigentlich mit 16, dass ich sage, ich mache mir bunte Kirschen. Irgendwer hat mir das mal gesagt. 21 Aber ich wusste das schon, dass quasi Farben schlechter zum Lasern gehen, das war mir bewusst. Und 22 trotzdem habe ich mich quasi für das Bunte entschieden. 23 Sprecher 1 24 Weil du einfach bunt bist. 25 Sprecher 2 26 Ja, Farbe gehört zu mir. Definitiv. 27 Sprecher 1 28 Hast du ein Tattoo, oder auch mehrere, das heraussticht in der Bedeutung für dich im Vergleich zu den 29 anderen? 30 Sprecher 1 31 Ja doch dann tatsächlich das mit der Katze. Also jetzt das Letzte, weil die anderen habe ich mir stechen 32 lassen, weil ich mir gedacht habe, das gefällt mir, das spricht mich an, weil ich die Farben mag, mir 33 gefallen die Farben, mir gefällt das Motiv. Natürlich habe ich die Idee von Filmen gehabt, aber ich finde, 34 das war einfach, also, da habe ich quasi zuerst das Motiv gehabt und die Bedeutung kam dann nachher 35 dazu. 36 Aber beim Tattoo mit der Katze, das habe ich mir wirklich quasi stechen lassen, nicht, weil ich das, also 37 ich meine, ich fand die Katze auch schön, natürlich. Aber, da war es so, diese Katze ist gestorben und 38 jetzt lasse ich mir diese Katze tätowieren. Also das war wirklich zuerst. Wir haben das Motiv auch so 39 zusammengestellt, also im Sinne, okay, da kommt die Katze, dann ist noch ein Totenkopf von einer 40 Katze daneben, weil die Katze ist tot. Und dann habe ich noch das Herz, wie so ein anatomisch 41 korrektes Herz, dabei und weil er an einem Herzfehler gestorben ist. Also, wir haben es in dem Fall 42 einmal umgekehrt aufgebaut. 43 Sprecher 1 44 Haben sich bei den anderen Tattoos vielleicht auch die Bedeutungen verändert, im Laufe deines 45 Lebens?	

Transkript Person C	Anhang
1 er so, aber ich könnte sie überstechen, und ich so, nein, das ist mein erstes Tattoo und es bleibt. Das 2 geht nicht. Ja, es verwäscht jetzt langsam ein bissi, aber dafür, dass es doch schon 16 Jahre alt ist, bald, 3 ist es immer noch schön... 4 Was ist noch wichtig? Nein, sonst würde ich nichts ändern. Also, im Endeffekt passt's eh trotzdem (die 5 Kirsche). Das ist jetzt kein Tattoo für, für die Tattoo-Retter oder wie auch immer heißen (bezieht sich 6 auf ein Fernsehformat). Steht aber ab Geschichte. Na da kenne ich Freunde, habe ich Freundinnen... 7 Brauchst du noch jemanden? 8 <i>(Gespräch driftet kurz ab, Interview Partnerin bietet an, noch Kontakte zur Verfügung zu stellen, die</i> 9 <i>sich eventuell auch interviewen lassen würden. Denk an eine bestimmte Person, beschreib deren</i> 10 <i>Tattoos, irrelevant, deswegen nicht transkribiert. Beschreib das Halstatattoo dieser anderen Person).</i> 11 Sprecher 1 12 Hast du dir mal überlegt, Gesicht oder so auch zu tätowieren? 13 Sprecher 2 14 Nein, also, das Gesicht ist definitiv tabu, hinter dem Ohr, das würde gehen, oder da im Nacken. Diese 15 lustigen, hinten, am Haaransatz, das könnte gehen. Was ich auch ganz hübsch find, sind die im Ohr. 16 Finde ich auch ganz entzückend eigentlich, und was mir ja irrsinnig gut gefällt, wäre der Brustkorb. Ja, 17 also ich finde es irrsinnig schön. Mir gefallen die Motive, aber es tut A. höllisch weh dort. Und B. ist es 18 halt auch die Haut, die schirch wird. Das ist halt da, für Frauen ist die Stelle halt eigentlich nicht so cool. 19 Wobei das mir grundsätzlich, also ich habe, ich fürchte mich da auf dem Solarplexus, das tut richtig 20 weh. (stößt hörbar Luft aus) 21 Also genau. Also die zwei Tattoos, die ich dir vorher gesagt habe, das mit der Katze und dann das, der 22 Oberschenkel, der für die eine Tätowiererin reserviert ist, die zwei sind definitiv noch in Planung. Alles 23 andere ist halt schön oder nicht schön. Darüber lässt sich streiten. Aber Gesicht wär für mich nie. 24 Irgendwie. Also nein. das kann ich mir gar nicht vorstellen, da muss ich dann sagen, da habe ich dann 25 die Vorurteile 26 Ja, weil das Witzige ist, ich kenn also tatsächlich, ich glaube, ich kenne niemanden, der im Gesicht, im 27 Gesicht direkt, tätowiert ist. Aber so die Menschen, die ich gesehen habe, auf der Straße zum Beispiel 28 oder in den Offs oder wie auch immer, halt irgendwo öffentlichen Raum, die im Gesicht tätowiert 29 waren, das sind in der Regel, und das ist wahrscheinlich ein Vorurteil, aber in der Regel sind das auch 30 die Menschen, die sich um 11:00 in der Früh ein Bier aufmachen und dann betrunken und dann 31 betrunken in der Ubahn fahren oder, wenn man es deutsch ausdrückt, diese Hartz-Vier-Gang, 32 sozusagen. 33 Ja, also, da komm ich, als komplett Tätowierte daher, und hab aber voll die Vorurteile gegenüber 34 Gesichtstattoos! (mit ungläubiger Stimme) 35 Ja, aber für mich ist da, also ich meine, ich muss die Personen kennenlernen, ich habe in meinem 36 Bekanntenkreis eben niemanden, der im Gesicht tätowiert ist. 37 Und das ist, ja, wie gesagt, vielleicht, wenn ich jemanden kennenlerne würde, und das ist dann eh ein 38 normaler Mensch und dann und dann bekommt man das so mit, dann würde sich das Vorurteil eh 39 auch wieder auflösen lassen. Aber aktuell ist es so, ja puh, der hat ein Gesichtstattoo. Wie will der 40 jemals arbeiten und wo? Es ist halt einfach. 41 Das ist, ja also Gesicht, nee. Piercing geht da schon wieder, weil das kannst du rausnehmen 42 Aber. Das ist so, es ist halt doch so endgültig. Oder, was ich für mich definitiv sagen kann, so, zu den 43 Tattoos, ich habe mir meine Tattoos überlegt. Ich habe mir zu meinen Tattoos Gedanken gemacht. Gute 44 Tätowierer gesucht. Außer jetzt vielleicht bei der Schneeflocke, oder der Herzdame, die waren auch 45 relativ spontan, fand das Motiv cool, aber ich habe mir die überlegt und ich kann mir für mich nicht	

Transkript Person C	Anhang
1 Sprecher 2 2 Ahhh, hm, nein. 3 Weil das war so, in der Regel, warum lässt du dich tätowieren – ja, weil es mir gefallen hat. Und das 4 hat jetzt keine tiefere Bedeutung in dem Sinne, also, wir haben uns ja jetzt darüber unterhalten, was 5 es bedeuten könnte, aber damals, da wollte ich das einfach. 6 Ich finde ja dein Thema echt richtig cool und spannend. 7 Sprecher 1 8 Ja (lacht), Bildungswissenschaften ist spannend, da kann man über so etwas schreiben. Und, zu eher 9 unangenehmeren Erlebnissen, magst du da abschließend noch was dazu sagen, also, weil du meinstest, 10 das macht es Personen einfach leichter, dich anzubraten? 11 Sprecher 2 12 Ja, es ist halt echt ein spezielles Merkmal, sondern hat doch ein wirklich anderes Merkmal, das wirklich 13 nicht jede Frau hat. Sonst habe ich, wie gesagt, mit dem Tattoo selber hatte ich keine unangenehmen 14 Erfahrungen. Ich bin vielleicht auch glimpflich davongekommen. 15 Sprecher 1 16 Und, ein sehr positives Erlebnis? 17 Sprecher 2 18 Das war das, jetzt im Urlaub mit dem, wo sie mich gefragt haben, ob ich ein Tattoomodel bin, also, das 19 war wirklich sehr nett. Das fand ich richtig cool. Da habe ich auch meinem Tätowierer geschrieben, so, 20 hah, heute haben sie mich gefragt, ob ich ein Tattoomodel bin, hast was gut gemacht (lacht). 21 Von dem sind ja auch die meisten Sachen. Ich habe die Kirschen, die wem anderen, dann waren alles 22 was großflächig ist, das ist von ihm und die Kleinen sind von anderen. Auch ein Vertrauensbeweis, weil 23 es waren ja dann 24 Stunden, das waren ja nur das Große und wir haben dann, glaube ich, nochmal 24 18 Stunden auf meinem Oberarm herum tätowiert (lacht) und ich mag das aber bei ihm auch, weil er 25 zeichnet ja keine Schablone oder so, er zeichnete direkt auf der Haut vor und das finde ich, fand ich, 26 das war für mich wieder so ein Qualitätsmerkmal, warum ich ihn ausgesucht habe. Weil dadurch, dass 27 er es direkt auf der Haut schon mit den Rundungen platzieren kann, stechen sie ein bisschen anders 28 raus, finde ich, als bei denen, wo es oft, wenn großflächiger mit einer Schablone aufgemalt wird. Da 29 kann es sein, dass es dann durch die Körperbewegungen zum Beispiel zu unförmigen Verzerrungen 30 kommt. Es kann dann verzerrt wirken und das gibt es bei mir eigentlich nicht. 31 Sprecher 1 32 Macht total Sinn. 33 Sprecher 2 34 Absolut. Ich finde es auch total lustig, da zuzuschauen. Also wenn ich wieder, also den anderen 35 Unterarm weiter mache, dann gehe ich auch wieder zu ihm und ich habe zum Beispiel, mein Freund, 36 der war auch bei ihm. Weil der tätowiert gut. Punkt. Und ich bin stundenlang, insgesamt mehr als 30 37 Stunden halbnackt bei dem am Tisch gelegen, teilweise halb nackt halt wegen dem Rücken. Das ist 38 anders dann. Und ich habe nie Grenzüberschreitungen beim Tätowieren erlebt. 39 Man hört ja generell manchmal so Geschichten, dass man quasi anders bezahlen kann als Frau, zum 40 Beispiel. Aber ich bin quasi mit diesem Vorurteil reingekommen und es wurde nicht erfüllt. Im 41 Gegenteil. Es war immer sehr relaxt. 42 Sprecher 1 43 Ja, gut, magst du noch was ergänzen? 44 Sprecher 2 45 Ich glaube, wir sind durch.	

1 **Sprecher 1**
2 Ja super, dann vielen vielen Dank!
3 Uh, eine allerletzte Frage noch, die ist nicht relevant, aber ich frage das gerne. Kennst du jemanden,
4 der oder die wirklich nur 2 Tattoos hat? Weil, ich kenne einige, die nur 1 haben, aber niemanden, mit
5 2. Meine Theorie ist, hat man mal 2, dann kommt ein 3., 4., 5. und so weiter.
6 **Sprecher 2**
7 (lacht) Also, aktuell meinen Freund, aber der überlegt schon, was er sich als nächstes macht. Ja, gute
8 Theorie, ich glaub, es ist wirklich so, weil, bei mir ist es so, ich bin ja eh schon so voll, da ist es ja schon
9 egal, ob da jetzt noch was dazu kommt.
10 **Sprecher 1**
11 Vielen Dank nochmal!
12

Transkript Person D	Anhang
1	
2	
3	Sprecher 1
4	OK, also Dankeschön noch einmal, dass du dich bereit erklärst. Über das Thema weißt du jetzt schon
5	ungefähr Bescheid, also es geht darum, dass du über dich und deine Tätowierungen erzählst. Und
6	meine Einstiegsfrage oder Erzählaufforderung ist, erzähl mir über dich, deine Tattoos und deren
7	Bedeutung für dich, im Kontext deines Lebens!
8	Sprecher 2
9	OK. Mhm, also ja, mein Name ist Name, oder, das brauche brauche ich dir ja gar nicht sagen. Ich bin
10	jetzt mittlerweile 34 Jahre alt und bin vom Beruf Tätowiererin, (lacht) wer hätte es gedacht. Und bin
11	dann doch mittlerweile recht stark tätowiert und da gab es aber auch verschiedene Phasen meines
12	Lebens. Also, ich war nicht immer so stark tätowiert (lacht), aber ich hatte auch nicht immer vor, das
13	zu werden. Eigentlich, also als ich sehr jung war und aufgewachsen bin, da war das eigentlich, also ich
14	komme vom Land, und das war auch sehr behaftet mit den üblichen Klischees. Von wegen, Leute mit
15	sichtbaren Tattoos werden keinen Job finden oder keinen „decent“ Job. Leute mit sichtbaren Tattoos
16	sind höchstwahrscheinlich mal im Knast gewesen. Sie sind impulsiv, sie sind vielleicht kriminell, sie
17	sind nicht vertrauenswürdig und, irgendwie, gehören einer unteren sozialen Schicht an. Und, das war
18	dann auch für mich die Entscheidung, mich damals tätowieren zu lassen, zu meinem 18. Geburtstag,
19	das wurde nicht sehr unterstützt von zu Hause und darum war es mir doppelt wichtig, irgendwie,
20	dieses Statement zu setzen (lacht). Und dieses erste Tattoo, das ich damals gekriegt hab, das gibt es
21	nicht mehr in dem Sinne. Das wurde überstochen und gecouvert, soll ich dir trotzdem dazu was
22	erzählen?
23	Sprecher 1
24	Gerne!
25	Sprecher 2
26	Ok. Genau das war sehr klassisch, sehr 90er eigentlich vom Motiv her, ein Phoenix (lacht). Genau, das
27	hab ich auch damals selbst gezeichnet, den habe ich über einen langen Zeitraum gezeichnet, weil ich
28	musste eben warten, bis ich 18 bin, weil meine Eltern dem nicht zugestimmt haben und ich eben selbst
29	das legale Alter erreichen hab müssen. Genau, hab dann 2 oder 3 Jahre lang an dieser Zeichnung
30	gefeilt, um dann zum Tätowierer des Ortes zu gehen und es mir stechen zu lassen. Und das war, wie
31	gesagt, ich komme vom Land, das war ein kleiner Ort, es gab damals nur einen einzigen Tätowierer
32	und, der war, ja, ich habe mir angeschaut, ich habe mir angeschaut, dass er alle Diplome hat, alle
33	Hygieneauszeichnungen. Er war technisch trotzdem eine Katastrophe und dementsprechend auch das
34	Tattoo (lacht). Und genau, so sind oft die ersten Tattooeerfahrungen. Und ja, ich war trotzdem glücklich
35	damit und dann, ein paar Jahre später habe ich beschlossen, das erweitern zu lassen, es war am
36	Rücken, ich habe es eh nicht dauernd gesehen, und als ich dann zu einer anderen Tätowiererin
37	gegangen bin, um das erweitern zu lassen, hat die dann gesagt, Katastrophe, da mache ich gar nichts
38	damit, außer wir covern.
39	Sprecher 1
40	Sorry, das ist jetzt, sehr schlecht. Gut Mhm kurze technische Störung. (Aufnahmegerät macht kurz
41	Probleme, funktioniert aber gleich wieder)
42	Ok, also, Stichwort, die hat gesagt, das ist ganz furchtbar, das macht sie sicher nicht.
43	Sprecher 2

Transkript Person D	Anhang
1	entsprechender Teil von mir und passt eigentlich ganz gut zu der damaligen D und ich finde das muss
2	man, oder „muss“ man, das behalt ich halt bei Tattoos immer gerne im Kopf, dass sie halt in einem
3	gewissen zeitlichen und emotionalen Kontext entstanden sind, der muss nicht mehr dem heutigen
4	entsprechen. Aber es ist so ein bisschen eine Chronologie einer Person und es gibt wenige Gründe für
5	mich, ein Tattoo wegmachen zu lassen oder eben zu überstechen. Außer, wie gesagt, eben mein
6	eigenes, mein erstes wurde auch überstochen. Aber jetzt nicht unbedingt aus meinem Betreiben
7	heraus.
8	Aber ich find das sind halt so Fragmente einer vergangenen Zeit, die schon ihre Berechtigung haben.
9	..Tattoos, die jetzt eher Neuer sind an mir, sind zum Beispiel diese 2 auf den Handgelenken und das
10	sind einfach nur so Kritzikratzis. Und das, die hab' ich insofern so spannend gefunden, weil der
11	Tätowierer, der sie macht, das anbietet, als, mehr oder weniger, als Performance.
12	Also man kann zu ihm gehen und sagen, ich geb' dir diese Hautstelle und du machst was du willst. Und
13	man weiß schon in etwa, was er macht. Man kennt seine Arbeit, aber er macht dann halt quasi ohne
14	Schablone und mehr oder weniger blind, beschränkt nur auf dieses Hautstück, das man ihm gibt,
15	macht er dann halt irgendwas und das sind halt abstrakte Kompositionen. Und ich habe ihm jetzt nicht
16	so viel Platz gegeben. Aber es gibt andere Menschen, die geben ihm wirklich einen ganzen
17	Oberschenkel zum Beispiel. Und das habe ich als Konzept sehr spannend gefunden. Und es sind
18	tatsächlich, weil es ist jetzt, also du siehst es eh, sie sind auf meinen Handgelenken, die
19	Tätowierungen, so bisschen in der Position, wo man eine Uhr tragen würde. Also sie sind sehr präsent,
20	und das sind die Tattoos, auf die ich auch fast am meisten angesprochen werde.
21	Weil alle Leute halt eine Bedeutung von Tätowierungen wissen wollen, und wollen wissen, was das ist
22	und was es darstellt und was es mir bedeutet. Jetzt mittlerweile bin ich da an einem Punkt, wo ich stur
23	bin und wo ich sag, ja, sag mir, was du drin siehst. Und dann sind die Menschen noch irritierter. Und
24	dann sagen manche Fahrrad oder eine Unterschrift und, je nachdem, ob ich die Person dann
25	sympathisch finde oder nicht, lass ich sie dann halt anrennen und sag ja, oh oh wirklich, das siehst du
26	drin, oh Gott und mach so einen auf Rorschachtest und auf mystisch (lacht). Oder wenn sie mir
27	sympathisch sind, dann sag ich, du, da kann ja jeder drin sehen was er will und passt. Und wie gesagt,
28	inhaltlich ich sind sie nix. Es sind einfach nur Gekritzelt und ach nein, das darf man gar nicht auflösen,
29	das ist geheim, was das inhaltlich tatsächlich ist. (!) Genau das fand ich sehr spannend. Auch vom
30	Ansatz her.
31	Und das ist überhaupt ein bisschen so mein shift der letzten Jahre, also im Gegensatz zu den ganz
32	anfänglichen Tattoos, die ich bekommen hab, wo ich so sehr viel Bedeutung und Symbole reinstecken
33	wollte und so, das ist das klassische Anfänger-Syndrom, wo man halt quasi sein ganzes Leben in ein
34	Tattoo verpacken möchte. Das ist heute nicht mehr so. Also entweder ich habe einen Wunsch und
35	konzentriere mich auf ein Symbol, das mir gerade wichtig erscheint, und such mir die dazugehörige
36	Person, die das umsetzt. Und meistens gehe ich tatsächlich eigentlich mittlerweile gezielt nur zu
37	Personen, die mir von der Arbeitsweise her taugen oder die mir sympathisch sind und lass die dann
38	mehr oder weniger machen.
39	Ein anderes, sehr klassisches Tattoo vielleicht ist das am Fußknöchel, also klassisch im Sinne von das
40	ist eigentlich tatsächlich etwas, wovon meine Eltern Angst haben, so eine gesprengte Kette. Angst
41	haben im Sinne von, das ist halt so ein bisschen ein „prison“ Kontext fast, also, so alle möglichen Ketten
42	und Stacheldrähte und kam aber schon auch zu einem Zeitpunkt, wo sich meine Eltern schon damit,
43	also die haben schon Frieden geschlossen und haben auch in irgendeinem Moment beschlossen, es
44	ist doch keine Phase bei mir, die nur mit Revolution zu tun hat, sondern sie ist mir offenbar recht ernst
45	und ich beschäftige mich ernsthaft damit.

Transkript Person D	Anhang
1	Genau die hat gesagt, das ist ganz furchtbar und sehr schlecht gestochen und sie will damit nicht
2	arbeiten, außer ich entscheide mich jetzt zu überstechen. Und ich war damals noch immer relativ jung
3	und dementsprechend habe ich dem zugestimmt. Retrospektiv hatte sie recht, noch retrospektiver
4	war sie auch nicht so viel besser tatsächlich (lacht). Beziehungsweise sie war technisch schon besser,
5	aber, dass was sie dann kompositionell sich ausgedacht hat, war jetzt aus meiner heutigen Sicht, mit
6	meinem heutigen Wissen auch nicht so die Bombe. Und mittlerweile habe ich immer den ganzen
7	Rücken als Gesamtkonzept machen lassen von einem Freund von mir und das ist jetzt also jetzt geht
8	nichts mehr drüber, und das ist auch das einzige Tattoo, das ich hab covern lassen...
9	Genau. Das ist auch jetzt der Rücken, den ich hab. Also das Gesamtkonzept ist das größte Tattoo auf
10	meinem Körper, sonst bin ich ja eher so kleinteiliger und ich schau, dass es thematisch gesamt und
11	stillsich dann irgendwie ein Ganzes ergibt. Aber ich überlege mir keine Ganzkörperkonzepte, keinen
12	ganzen sleeve oder das ganze Bein, dazu bin ich zu sprunghaft vom Charakter, also bin ich eher
13	kleinteilig orientiert.
14	Ich kann dir dann noch erzählen vom ersten Tattoo, dass ich mir selber gestochen hab. Das war
15	nämlich gar nicht so lang danach, also schon zeitlich länger danach, da war ich irgendwann Mitte 20,
16	aber ich hab dazwischen dann keine Tattooeerfahrungen mehr. Also zwischen dem allerersten, das
17	dann gecouvert wurde und dann hab ich gesagt, so, ok, irgendwie, ääh, ist das nicht so, ergibt sich das
18	nicht ganz so und das ist mir auch zu teuer gerade. Und ja, ich wart mal ab.
19	Genau. Und dann kam der Zeitpunkt, da habe ich wem kennengelernt, der selber Tätowierer war und
20	hab den gebeten, ob er mir mal zeigt wie das geht, weil zu dem Zeitpunkt hab ich schon Grafikdesign
21	studiert und war halt recht recht tief drinnen in der visuellen Welt und mich hat interessiert, haben
22	interessiert die verschiedensten Technologien der Kunstgestaltung und ich wollt halt alles
23	durchprobieren und dann hab ich zufällig an Tätowierer getroffen und hab gesagt, zeigst mir das
24	einmal. Und er hat gemeint, ja sicher, mach ma mal ne coole Session. Und genau das Tattoo habe ich
25	heute auch noch.
26	Soll ich es dir beschreiben, oder?
27	Sprecher 1
28	Gerne!
29	Sprecher 2
30	OK. Es ist nämlich auch aus heutiger Sicht, ah, würde ich nicht mehr sagen, dass ich mich wahnsinnig
31	damit identifizier. Aber gleichzeitig weiß ich, aus welchem Kontext es kommt und für den damaligen
32	Kontext hat es voll gepasst. Also das war mir wichtig. Und das ist so eine Figur eben, im Lotussitz, die
33	quasi meditiert. Und es befindet sich ein paar Symbole aus dem Buddhismus rundherum, also damit
34	habe ich mich damals auch sehr stark beschäftigt und statt einem Kopf, also, es ist eine Frauenfigur,
35	und statt eines Kopfes hat sie aber den Skelettkopf eines Hirsches, das ist so ein Hybridwesen.
36	Und das war halt damals aus meiner Sicht eine Darstellung von (lacht) davon, wie ich gern sein würde,
37	also dieses sehr geerdete, sehr in mir ruhende, mit einer gewissen Weisheit erfüllte Wesen (lacht).
38	Das aber trotzdem noch, durch diesen Hirschkopf irgendwie noch die Verknüpfung hat zu meinem
39	Ursprung und zu dem ländlich waldigen Bereich, wo ich herkomme. Und genau das Tattoo gibt es
40	noch, das hab ich mir eben mit Hilfe dieses anderen Tätowierers selber auf den Oberschenkel
41	gestochen. Oberschenkel ist halt ein super Platz um zu starten. Man kann selber gut die Haut spannen
42	und das Gewicht gut raufdrücken.
43	Technisch natürlich eine Katastrophe (lacht). Inhaltlich, wie gesagt, aus heutiger Sicht finde ich es auch
44	ein bisschen lustig, weil ich bin komischerweise nicht wise geworden und habe auch den Buddhismus
45	dann, durch mehrere Stationen, hinter mir gelassen. Aber, es ist eben wie gesagt, ein der Zeit

Transkript Person D	Anhang
1	Und auch eben als ich dann begonnen habe zu tätowieren, haben sie auch zuerst gehofft, es geht
2	vorbei. Und wenn ich dann erwachsen werde, höre ich auf mit dem Künstlerscheiß. Ist halt leider auch
3	nicht passiert (lacht) und dann, in irgendeinem Moment, weil es sind sehr liebe und sehr
4	unterstützende Eltern auch, im Grunde, in irgendeinem Moment hat es auch dann bei ihnen
5	geswitched und sie haben so beschlossen, naja, wenn sie das gern macht und wenn sie es gut macht
6	und wenn sie auch noch Geld damit verdient und sich am Leben erhalten kann, dann ist es top.
7	Und genau und die diese Kette stammt immer schon aus einem Zeitraum, der, da war es schon nicht
8	mehr, also da haben sie sich nicht mehr an einem Tattoo jetzt das neu dazu kommt aufgehängt, oder
9	irgendwie, versucht mit mir zu diskutieren und es war dann schon akzeptiert.
10	Für mich war die aber recht wichtig, die Kette, weil, also es war ein Beziehungsthema und ich war
11	gerade in einer ganz.. ganz ungesunden Beziehung eigentlich und ich konnte aber noch nicht
12	formulieren, was eigentlich dran falsch ist und hatte einfach nur so das Gefühl, es zieht sich was um
13	meinen Hals herum und wird immer enger und ich ich weiß überhaupt nicht mehr wer ich selber bin
14	und als es dann schon begonnen hat, sich raus zu kristallisieren, was eigentlich falsch läuft, wie ich so
15	diesen wahnsinnigen Freiheitsdrang empfunden habe und ich habe mir gedacht, OK, ich brauch jetzt
16	irgendein Memento, dass ich, dass ich mich dann erinnern und habe mich nicht einfangen lass und nicht
17	wieder niederbinden lass von einer anderen Person, sondern dass ich, halt irgendwie versuch, mir
18	meine Autonomie zu erhalten.
19	Und genau, da, darum gibt es mehrere von dieser Art, also so kleine Erinnerungstattoos, dass ich eben,
20	also, die schon teilweise einen schlechten Beigeschmack haben, für mich eben aus dem Kontext, aus
21	dem sie kommen und die aber mich davor schützen sollen, noch mal in die gleiche Patsche
22	reinzugelangen...
23	Genau da gibt es am anderen Bein eh ein verwandtes Tattoo. Das ist die Frau mit dem Ziegelkopf
24	(lacht). Die auch aus einer ähnlichen Zeit stammt, also wo ich das Gefühl gehabt habe, ich bin wirklich
25	so angerent und stehe irgendwie an der Wand und, das war aber kein Auftrags-Tattoo, sondern das
26	hat ein Kollege von mir, als ich damals gelernt habe, hat es gezeichnet und ich habe mich total damit
27	assoziiert, in dem Moment so, ja die Ziegelfrau, die braucht es jetzt.
28	Und in dem Zeitraum, in dem ich das gekriegt hab, hat es aber, also war ich eben schon selber am
29	Lernen und dementsprechend kam dann noch diese Ebene dazu, also nicht nur dieses, ich schmück
30	mich jetzt weiterhin mit Tattoos, sondern ich möchte auch wissen, wie es gemacht wird. Ich möchte
31	Fragen stellen, ich möchte einen Prozess kennenlernen und je mehr du halt bei unterschiedlichen
32	Leuten sammelst, desto mehr lernst du. Und besonders zu dem Zeitpunkt eben, als ich zu tätowieren
33	begonnen habe, war ich nicht in Österreich. Und dort eben, also ich war in Bulgarien auf einem
34	Auslandsjahr zuerst, und bin dann dort hängen geblieben. Aufgrund einer Beziehung.
35	Und da gibt es keine klassische Ausbildung, es gibt keinen klassischen Weg, den du gehen kannst. Gibt
36	es in Österreich eh auch nicht. Das ist keine Lehre, die du machen kannst, weil es so sehr fragmentiert
37	die Ausbildung und in Bulgarien war das aber so, so gar nichts. Also du hast überhaupt keine
38	Ansatzpunkte. Und dementsprechend war das damals meine Herangehensweise. Also ich gehe zu
39	Tätowierern, die mir taugen, ich schaue mir an, wie die mit Leuten arbeiten, ich schau mir an, was die
40	technisch machen, ich frag nach und frag, ob ich vielleicht einfach auch so kommen darf zum
41	Zuschauen und versuche daraus zu lernen.
42	Genau. So, was kann ich dir noch anbieten?
43	Sprecher 1
44	Wie alt warst du da so?
45	Sprecher 2

Transkript Person D	Anhang
1 So ungefähr nur 24, 25 so um den Dreh herum. 2 Also, ich glaub das allererste Mal selber tätowiert habe ich vor 8 Jahren. Genau. Da hab ich 1, 2, 3 3 Tattoos auf mir gemacht, dann ein Tattoo auf diesem Menschen, der mir tätowieren beigebracht hat. 4 Das hab ich als ganz furchtbar empfunden, war ein ganz schrecklicher Prozess und viel zu viel 5 Verantwortung, weil ich halt eigentlich noch nichts können hab und gewusst hab, alles was ich mach 6 bleibt halt da, auf dem Menschen. Und das war mir damals zu viel Druck. 7 Und dann habe ich es wieder sein lassen für ein Dreivierteljahr oder so, und hab eben als Grafikerin 8 gearbeitet, hauptberuflich. Und dann sind aber so in der Umgebung die Rufe immer lauter geworden, 9 von Freunden, von Bekannten. Das waren halt alles Leute aus der Künstlerszene oder aus der 10 Schauspielerszene und die haben das nicht so eng gesehen mit dem Endprodukt, sondern die haben 11 den Prozess sehr gefeiert und gesagt, so, wah, cool! OK du, du machst jetzt irgendwas, du arbeitest 12 mit mir zusammen, wir machen was in einem Dialog mehr oder weniger, und das Ergebnis ist jetzt 13 nicht super unwichtig, aber es muss nicht perfekt sein, wir wissen ja, dass du auch erst anfängst. 14 Und das war eigentlich ein sehr cooler Nährboden für die Zeit, weil es, also, ich bin grundsätzlich sehr 15 perfektionistisch und will halt nichts machen, was irgendwie nicht, wo ich nicht 100 Pro dahinter steh 16 und in diesem Lernprozess hab' ich es aber dann halt schon einstecken müssen, auch, und damit 17 zurechtkommen müssen, dass man halt im Lernen in so einer Tätigkeit leider Fehler macht und sich 18 langsam herantastet und man kann es auch nicht anders lernen. Du kannst auf Kunsthaut probieren, 19 es ist was ganz was anderes, du kannst auf Schweinehaut probieren, es ist nicht vergleichbar oder, 20 vielleicht ein bisschen vergleichbarer als Kunsthaut, aber trotzdem, es ist kein Mensch. Du hast keinen 21 Heilungsprozess, du hast nicht die lebende Haut. 22 Und dementsprechend mussst du einfach auf dir selber starten und auf guten Freunden, die hoffentlich 23 nachher noch immer Freunde sind, oder Freundinnen. Und ja so, so kippt man dann rein. 24 Genau, was kann ich denn noch anbieten? 25 Vielleicht mein letztes Tattoo. Das hat derselbe Mensch gestochen, der die Zieglerrau gemacht hat. 26 Das ist der, der Heuschreck, der da irgendwie dann im Endeffekt pupst (lacht). Man ist sich nicht ganz 27 sicher, er hat so eine kleine Rauchwolke hinten raus und mein, also eben das ist mittlerweile ein recht 28 guter Freund von mir und ich bin auch immer wieder bei denen zu Gast im Studio und arbeite mit 29 denen zusammen. Und meine Anfrage war eigentlich ein Heuschreck, der brennt und, das kommt aus 30 einem Film, also die Heuschreck Assoziation also aus einer ganz ganz einer blöden Serie der aus den 31 Achtzigern, glaube ich, war das noch so eine Kung Fu Serie, wo ein amerikanischer Junge nach China 32 (?) geht und er möchte halt Samurai werden und wird dann natürlich der beste Samurai überhaupt, 33 wie könnte es anders sein und der wird aber Zeit seines Heranwachstums wird der Grasshopper 34 genannt, weil er eben sich dessen bewusst sein soll, er ist noch so ein kleines Fuzi in diesem ganzen 35 System und er wird noch so lange brauchen, bis er irgendwie wirklich ein Meister ist oder das Fach 36 gemeistert hat. Und er wird so immer ein bisschen zurückgebremst, da heißt es immer, hey 37 Grasshopper, wisse wo dein Platz ist. 38 Und das ist so für mich ein bisschen so das, also dieser Heuschreck ist eben die Erinnerung, dass ich 39 ewig in diesem Lernprozess sein werde und für immer irgendwie ein Lehrling sein werde, sowohl im 40 Tätowieren als auch im Leben. Und... genau der hätte eigentlich brennen sollen damit so diese Passion 41 noch mitschwingt, also dieses Feuer für irgendwas, die Leidenschaft, und der Tätowierer eben, der 42 das gemacht hat, hat gesagt, so, ach, und da jetzt dann noch Flammen drauf, das passt von der Stelle 43 her nicht. Lassen wir ihm lieber so einen kleinen heißen Pups abgeben (lacht). Der quasi als Turbo 44 dient. Und ja, jetzt hab ich da den pupsenden Grasshopper.	5

Transkript Person D	Anhang
1 ungern nur zu Zuhause-Tätowierern, da gibt es auch diese und diese, da gibt es welche, die sind tip 2 top und die sind komplett neurotisch und die ganze Arbeitsstätte ist, wird immer abgekärcht mit 3 Desinfektionsmittel, das hast du auch, aber du weißt halt nie so recht woran du geräts. Und ich würde 4 behaupten, dadurch, dass Österreich halt diesen Gewerbebeschein hat, der von den Voraussetzungen 5 her sehr sehr überzogen ist, aber trotzdem ein gewisses Rahmenwerk bietet, auch was die Hygiene 6 betrifft, müssen Leute zumindest einen Hygienekurs durchlaufen haben und im Normalfall hinterlässt 7 der hoffentlich zumindest in der Basis Spuren, so dass sie sich ein bisschen auskennen. 8 Sprecher 1 9 Reden wir da von Sachen, wie zum Beispiel keine frische Nadel verwenden, oder wie stelle ich mir das 10 vor? 11 Sprecher 2 12 Na. Da wäre ich schreiend davongelaufen (lacht). Wir reden von so Sachen wie mit den Handschuhen 13 das Handy angreifen und dann mit denselben Handschuhen weiterarbeiten und mit den Handschuhen 14 was vom Boden aufheben und dann weiterarbeiten und so Dinge, also das ist schon... man wird nicht 15 HIV dadurch kriegen, aber man kriegt auf jeden Fall irgendeine grindige bakterielle Infektion oder 16 wenn es ganz blöd hergeht, Hepatitis vielleicht also, das werf ich jetzt mal so in den Raum. Auch sehr 17 unwahrscheinlich, aber, ja. Genau. 18 Sprecher 1 19 Ja, aber passieren kann's. 20 Sprecher 2 21 Genau. Und vor sowas graust es mir halt. Da tu ich mir ein bissl schwer. Sonst, aus persönlicher Sicht, 22 dass ich schlechte Tattooferfahrungen gemacht habe, also, das war auch tatsächlich mit einem Ex- 23 Freund von mir, der war auch Tätowierer, also wir haben gemeinsam begonnen zu tätowieren. Er 24 hatte damals die Idee, dass wir, also er hat auch Kunst studiert, und er hat die Idee gehabt, dass wir 25 eben gemeinsam was machen. Und da waren wir schon getrennt und ich habe eh auch schon gewusst, 26 dass er kein umgänglicher Mensch ist. Aber es war trotzdem irgendwie, ja, ich hab mich ein bisschen 27 blenden lassen, auch von dem von dem Projekt, und hab das super schön gefunden, eben jetzt noch 28 mit wem Dritten gemeinsam ein Studio aufzumachen. 29 Und, wie gesagt, das hat seine Gründe gehabt, warum er mein Ex-Freund war und wir haben dann halt 30 aber miteinander und aufeinander quasi gelernt zu tätowieren und das war halt jedes Mal ein Kampf 31 mit ihm. Also, da sind halt, das ist ganz schnell ins Persönliche abgedriftet und auch die Tattoos, die 32 ich von ihm habe sind alle, tip too gestochen, aber du siehst auch meines Erachtens bei allen wieviel, 33 dass da keine Leichtigkeit dahinter ist, sondern dass das so, viel Grant dahinter steckt. Also, auch auf 34 die Art, wie sie gestochen sind. Sie sind sehr sehr schwer reingelegt in die Haut. Sie sind auch alle ein 35 bisschen vernarbt, die Linien, also ziemlich gut dreidimensional und ja, auch irgendwie ein Sinnbild 36 unserer Beziehung, wahrscheinlich. 37 Sprecher 1 38 Also, das meinst du mit persönlich, dass er seinen Grant an deinen Tattoos abgesehen hat? 39 Sprecher 2 40 Ja, genau, genau und auch, der wollte dann halt auch jedes mal, bei diesen Tattoos, wollte er mir dann 41 halt so sein Ding aufzwingen. Im Sinne von, ich sag, hey, kannst du mir Wild-Kräuter machen und ich 42 gebe ihm eine Liste von sagen wir 10 Kräutern, die ich super finde. Da kann er sich welche aussuchen 43 und kann machen, was er will für die und die Körperstelle. Und am Tag des Tätowierens kommt er 44 dann an und sagt, na ich hätte viel lieber einen Totenkopf mit einem Schwert durchgemacht, schau, 45 das hab ich dir jetzt gezeichnet. Und dann müssen wir drüber diskutieren, warum ich jetzt den	7

Transkript Person D	Anhang
1 Ja, das ist halt auch, da gehört halt dann auch, glaub ich, auch ein gewisser Reifungsprozess dazu, den 2 ich am Anfang sicher nicht gehabt hätte. Also bei meinen ersten 1,2,3 Tattoos, wenn mir der 3 Tätowierer gesagt hätte, hey, ich mach's doch ein bisschen anders, als du es dir vorstellst, weil es 4 aufgrund der Körperstelle nicht klappt, weil es von der Zeichnung her nicht gut funktioniert, weil es zu 5 viel ist, dann wäre ich wahrscheinlich unflexibel gewesen und jetzt aber mittlerweile weiß ich, dass 6 jeder Tätowierer, jede Tätowiererin Gründe hat, warum er oder sie so arbeitet. Und, 7 dementsprechend ist der Prozess auch aus meiner Sicht immer offener geworden. Und nicht mehr so 8 kontrolliert. Und ja, das ist auch sehr schön. 9 Sprecher 1 10 Das passt ja auch gut zu deinem Kritizkratzi. 11 Sprecher 2 12 Genau, die Kritizkartzi sind halt schon echt die, finde ich, die große Klasse des Kontrolle Aufgebens. 13 Also wie gesagt, ich habe ihm eh noch irgendwie einen recht beschränkten Platz gegeben, aber die 14 Leute, die sagen du, ich gebe dir meinen ganzen Körper und mach irgendwas, also das ist ein 15 wahnsinniges Vertrauen. Eine wahnsinnige Coolness auch, die man da an den Tag legt. Ja, da muss 16 man schon a sehr, sehr, sehr offenes Mindset haben, dass das funktioniert. (lacht) Ja, und auch 17 natürlich eine gute Vertrauensbeziehung zu der Person, die ihr mit dir arbeitet. 18 Wenn du da Reinkommst zu einer Session und du hast das Gefühl, der Tätowierer oder die 19 Tätowiererin behandelt dich nicht respektvoll, pfffff, dann gebe ich dem gar nix. Dann ist das kein von 20 Erfolg gekrönter Prozess. 21 Sprecher 1 22 Hast du so Erfahrungen gemacht, dass, wie du das beschreibst, die Chemie nicht gestimmt hat? 23 Sprecher 2 24 Ich habe ein Problem mit Hygiene, also ich komme eben aus einer Künstlerinnenszene, wo man, wo 25 man jetzt nicht unbedingt nur die Leute findet, die eben in einem Studio arbeiten, sondern schon auch 26 die, die zu Hause pecken (österreichisches Slangwort für tätowieren) mittlerweile. Oder die, die, 27 ebenso wie in Bulgarien halt auch aus der Künstlerszene dort kommen, und halt ganz wenig 28 Rahmenwerk haben, auch wie sie zu arbeiten haben und da findet man sehr große Bandbreite an 29 hygienischen Zugängen, die ich nicht unbedingt nachvollziehen kann. 22:55 Weil, ok, klar das 30 Künstlerische. Man kann es an erste Stelle stellen, schön und gut. Den Hygieneaspekt kannst du nicht 31 weglassen, weil wenn du noch so ein tolles Tattoo stichst und du kennst dich nicht aus mit 32 Kontaminationsketten und riskierst da was, dann ist das extrem... egoistisch finde ich und extrem 33 verantwortungslos. Und das habe ich einmal erlebt, dass ich, also bei einem grundsätzlich ganz einem 34 netten Menschen war, wo auch, also, ich würde nicht sagen, die Chemie hat nicht gestimmt, aber er 35 hat große Hygienefehler gemacht und war aber noch auch am Anfang seiner Tattoo Erfahrung und hat 36 mich auch darauf angesprochen, du wenn dir was auffällt und nicht passt, dann sag's mir. Und ich 37 habe ihm dann auch Dinge gesagt. Und, dann ist irgendwann so die pappige Antwort gekommen, von 38 wegen, na ja, aber ich bin ja Künstler, weißt eh, es ist mir jetzt das Rundherum nicht so wichtig. Und 39 das hat mich schon sehr vor den Kopf gestoßen, irgendwie, weil ja das eine schließt ja das andere nicht 40 aus. Ich glaub, wenn du an etablierten Ablauf hast, wie du deinen Platz ab und aufbaust und wie du 41 dazwischen Handschuhwechsel vornimmst, ist das Nichts, was jetzt deine künstlerische Praxis 42 irgendwie einschränkt oder blockiert, sondern das ist einfach nur ein, das ist wie die Grammatik einer 43 Sprache. Du hast das einmal gelernt und dann, von da an weg bist du frei mit dem Vokabular. Aber du 44 kannst nicht ohne die Grammatik nur wild mit Vokabeln um dich schmeißen. Also dann, stimmt die 45 Basis einfach nicht. Und so, das ist mir einmal passiert und dann habe ich eh beschlossen, so, ich gehe	6

Transkript Person D	Anhang
1 Totenkopf mit dem Schwert nicht haben will, wo ich ihn doch gebeten hab, Wildkräuter zu machen. 2 Wo ich ihm aber auch genug Freiraum gelassen hab, dass er es umsetzen kann, wie er will, eigentlich. 3 Und dass wir jetzt darüber diskutieren müssen, und von da weg grantig aufeinander sind, weil wir 4 schon den ersten Streit haben, bevor es überhaupt ans Tätowieren geht. Und, ca so hat jede Session 5 mit ihm ausgeschaut und wie gesagt, wir haben halt damals beide tätowieren gelernt und 6 dementsprechend habe ich einige Sachen von ihm und er hat einige Sachen von mir. Und das hat sich 7 auch nicht verhindern lassen. Halt, dass wir miteinander und aneinander arbeiten. 8 Sprecher 1 9 Aber das war nicht der Mensch, der dir gezeigt hat, wie man das Lotussitz-Tattoo sticht? 10 Sprecher 2 11 Genau. Nein, der Lotussitz-Mensch, das war nur ein Freund von meinem Mitbewohner damals, also 12 den habe ich da gar nicht so gut gekannt und wir haben uns erst dann durch den Prozess auch 13 kennengelernt und mit dem verstehe ich mich noch immer gut. 14 Sprecher 1 15 Und das war davor, bevor du beschlossen hast, eine Tätowiererin wirklich zu werden und das 16 durchzuziehen? 17 Sprecher 2 18 Genau, diese, also eben dieses, diese ersten, 1, 2, 3 Tattoos, die habe ich in so einem totalen 19 experimentalen Kontext eigentlich gemacht. Da habe ich auch überhaupt noch kein Interesse daran 20 gehabt, das jemals beruflich zu machen. Ich war eben damals Grafikerin, war auch sehr glücklich in 21 meinem Job. Ich habe mir halt absolut nicht vorstellen können, dass ich als Dienstleistung für Leute 22 zeichnen muss. Das war mir als Vorstellung ganz zuwider. Und dann war aber gleichzeitig irgendwie 23 die Neugier erweckt, dass sich da jetzt dieses, diese neue Welt eröffnet hat, die, es ist eben beim 24 Tätowieren, wie bei allem im Leben, dass du halt ganz viel Zeit rein investieren mussst, um das 25 irgendwie auf ein Niveau zu bringen, wo es halbwegs gut ist und wo es wirklich funktioniert und wo 26 du dich nicht fühlst, als wärst du so der erste Mensch, der das jetzt macht. Vor allem auch, also dort 27 ist es noch verschärft, im Vergleich zu anderen künstlerischen Techniken, wo du halt mit dir alleine 28 bist und halt zu Hause irgendwie deine Trial and Error Sachen durchmachen kannst. Und beim 29 Tätowieren hast du halt immer das Gegenüber, das da sitzt, das irgendwie Erwartungen hat, das auch 30 bis zu einem gewissen Grad unterhalten werden will oder mit in den Prozess dabei sein will und sich 31 wohlfühlen will. Und dir auf die Finger schaut auch und auch kritisch ist vielleicht und Ansprüche hat. 32 Und das ist halt was ganz was anderes noch mal. 33 Und eben als ich da begonnen habe, die ersten Schritte zu machen, habe mir gedacht, so, na ja, ich 34 mache halt so 1, 2, 3 Tattoos, dann habe ich es ausprobiert, ist cool, habe ich gesagt, ja, kann ich 35 machen, fertig. Und dann hat sich erst so diese Welt eröffnet und ich bin da gestanden, habe mir 36 gedacht, ach du Schande, das ist ja was ganz was Neues und es hat nichts zu tun mit Druckgrafik und 37 mit Malerei. Und das ist so eine eigene Geschichte auch auf dem das alles fußt. Das ist ja, Tattoos sind 38 ja, mein dir erzähl ich da wahrscheinlich nichts Neues, aber sind ja wahnsinnig sinngebend auch in der 39 Menschheitsgeschichte und haben sich auf allen Kontinenten mehr oder weniger zeitgleich 40 unabhängig voneinander entwickelt, in die eine oder andere Richtung. Also, das ist ja so tief im 41 Menschen verankert wie? Wie, was? Wie? 42 Sprecher 1 43 Jeder Art hat von anderem Schmuck? 44 Sprecher 2 45 Genau jede Art von Schmuck, genau, jede Art des Ausdrucks seiner selbst.	8

Transkript Person D	Anhang
1 Sprecher 1	
2 Und da sind wir noch gar nicht bei den ganzen rituellen, religiösen, kulturellen Aspekten.	
3 Sprecher 2	
4 Genau. Genau. Und also, das hab ich schon so irgendwie am Schirm gehabt, dass es da eben auch	
5 historisch nicht nur diese 80er Bewegung gibt, die uns halt jetzt heutzutage so im Kopf ist, so dieses,	
6 ja, ok, da waren die, dann die Soldaten, die zurückkommen sind aus den Kriegen und die irgendwie	
7 tätowiert waren oder sind halt die Seefahrer und das sind halt die Prostituierten und so diese ganzen	
8 sketchy people an irgendwelchen Umschlagbahnhöfen. Sondern es gibt halt diesen ganz, ganz	
9 grundlegenden Drang des Tätowierens seit Jahrtausenden und genau da bin ich dann halt voll	
10 reingekippt und hab beschlossen, meine kleinen Babysteps des Ausprobierens tun dem halt keine	
11 Rechenschaft und ich möchte es, wenn ich das schon aufgemacht hab, das Fass, dann möchte ich es	
12 jetzt irgendwie wirklich kennenlernen und dann, dann war es vorbei. (lacht) Dann bin ich echt	
13 reingeflogen in das ganze Loch. Und genau und seitdem, also es sind jetzt, wie gesagt, ich glaub 2014	
14 oder 2015, hab ich das erste Mal eine Tattoo Maschine in der Hand gehalten. Jetzt haben wir 2023.	
15 Am Anfang war es noch eher so schleppend, aber ich sag mal seit 2016 oder 2017 glaub ich, hab ich	
16 dann beschlossen, so, ja also das muss ich ernsthaft machen, sonst macht es keinen Sinn.	
17 Und hab dann auch, zuerst hab ich noch parallel als Grafikerin gearbeitet, um mir eben quasi die	
18 Ausrüstung und alles zu finanzieren und dann irgendwann bin ich drauf gekommen, ich muss es	
19 Vollzeit machen, sonst bin ich mit dem Kopf nicht da und dann hab ich den Grafikerjob gekündigt und	
20 dann war ich nur mehr Tätowiererin seitdem..	
21 Und das hätt ich mir auch nicht gedacht, dass ich so lang bei etwas dabei bleiben kann, ohne dass mir	
22 langweilig wird. Weil, eben auch meine Vergangenheit auf der Kunstuni war so sehr sprunghaft. Also	
23 ich hab sehr sehr schnell studiert und sehr, ja, konzentriert ist der falsche Ausdruck, weil konzentriert	
24 wars echt nicht, doch ich hab immer meinen Fokus gesetzt und das habe ich dann halt erfüllt und war	
25 halt dann auch mit dem Studium relativ rasch durch und hab schon viele künstlerische Praxen auf dem	
26 Weg halt mitgenommen. Also ich war sowohl in der Keramik drin als auch in der Druckgrafik, dann im	
27 formgebenden Verfahren, dann in performativen Geschichten, aber ich hab halt immer irgendwie	
28 so ein bisschen die Richtung wechseln müssen, damit ich eben dabei bleibe und das ist spannend	
29 für mich bleibt. Dass ich jetzt quasi so ein Handwerk hab, dass ich vornehmlich hauptberuflich mache	
30 und mit dem ich mich so intensiv beschäftige über so einen langen Zeitraum, ungebremst, das ist neu,	
31 Seit 7 Jahren neu quasi.	
32 Also, es hat natürlich auch seine ups and downs, wie jede Arbeit und es kommt bei mir halt schon auch	
33 immer wieder so diese Krise durch, die ich eher am Anfang auch ein bisschen befürchtet hab, also	
34 dieses, ich bin halt jetzt Dienstleisterin. (ev. auch ein bisschen Klassendenken?)	
35 Und wie erhält man sich dann noch diese künstlerische Identität? Oder, wie findet man die Balance	
36 zwischen: ich mach das, was ich machen will, ich habe auch noch den Drang, irgendwas zu machen.	
37 Und: Ich arbeite halt auf Bestellung für Leute. Also das ist, da hab' ich auch keine Antwort gefunden,	
38 weder für mich, noch für dich jetzt, was da die Balance ist.	
39 Sprecher 1	
40 Ist das ein bisschen ein Spannungsfeld?	
41 Sprecher 2	
42 Das ist ein gefährliches Spannungsfeld, finde ich, also, weil es, ich empfinde es auch oft als blockierend,	
43 du musst denken, da kommt dann halt auch noch die Ebene der Selbstständigkeit dazu. Das heißt, man	
44 hat doch recht viel bürokratische Dinge, mit denen man sich herumschlagen muss. Also, nicht, dass	
45 man das als Künstler in der freien Wirtschaft nicht auch hätte. Aber das ist halt auch wieder etwas,	

Transkript Person D	Anhang
1 Karl Finke. (1866 – 1935)	
2 Sprecher 2	
3 Genau, Karl Finke. Ich habe eher ein Buch von ihm. Kann ich dir nachher zeigen. Das ist nämlich sehr	
4 sehr lustig, weil der Herr Finke, also Hamburg eben als Hafenstadt hat halt viel Fluktuation gehabt und	
5 viele Schiffe, die von überall herkommen, unter anderem aus den USA, wo Tätowieren schon ein Ding	
6 war. Und dann kamen halt offenbar viele Seeleute, die Tattoos gehabt haben und dem Herrn Finke ist	
7 es sehr aufgefallen und er hat sich gedacht, da kann man halt vielleicht auch ein Stück des Kuchens	
8 mitschneiden. Und hat sich dann aus den USA so Zeichensheets kommen lassen. Und eben das waren	
9 so diese ganz klassischen Seemanns-Tätowierungen mit Schiffen und Meerjungfrauen und Palmen und	
10 Schlangen.	
11 Und der Herr Finke hat es dann halt, also hat sich diese Zeichnungen kommen lassen und halt	
12 angefangen, die selbst zu interpretieren. Nur, sein Zeichentalent war halt sehr fragwürdig, also er hat	
13 nicht wirklich ein gutes Gefühl gehabt, oder, es waren alle seine Proportionen dauernd falsch, die	
14 Figuren spielen alle so ein bisschen. Also, es sind wirklich lustige Zeichnungen entstanden und	
15 trotzdem sieht man ganz genau, wo es herkommt und was er wollte. Und dadurch aber halt, dass er	
16 mehr oder weniger der Einzige dort auf weiter Flur war, hat er halt trotzdem sich ein Tattoo-Monopol	
17 damals aufgebaut. Und ich find seine Zeichnungen halt wahnsinnig lustig. Also mir gefällt es sehr gut,	
18 auch in dieser Klobigkeit und in dieser Ungeschicklichkeit und genau mit einem, einer dieser	
19 Blumendamen als Referenz, bin ich dann eben zu einem anderen Tätowierer in Hamburg gegangen	
20 und habe den gebeten, das zu interpretieren. Und sie ist dann viel zu schön geworden. (lacht)	
21 Sprecher 1	
22 Schielen tut sie nicht!	
23 Sprecher 2	
24 Schielen tut sie nicht, genau, leider (lacht), aber sonst passt es. Und genau. Und ich hab auch mal Finke	
25 Tätowierungen interpretiert und auch wieder auf meine Art halt neu aufgelegt und, der hat einen	
26 besonderen Platz bei mir im Herzen. Genau. Und das am Ellbogen kann ich da auch noch erzählen,	
27 weil es auch technisch spannend ist.	
28 Sprecher 1	
29 Oh ja, Au!	
30 Sprecher 2	
31 Genau. Ellbogen lustig, lustige Geschichte (lacht). Aber tatsächlich war das die, wie soll man sagen, die	
32 abgespeckte Variante des Ellbogen-Tattoos, das hat auch eine Freundin aus Bulgarien gestochen und	
33 die arbeitet sehr viel Hand Poke, also, die arbeitet nicht mit der Maschine sondern sticht per Hand mit	
34 diesen mehr oder weniger langsamen traditionellen Verfahren. Was auch dazu geführt hat, dass es	
35 halt halt lang gedauert hat zwar, aber dass der Schmerz wirklich verträglich war im Vergleich zum	
36 Maschinentattoo auf der Stelle.	
37 Sprecher 1	
38 Oh!	
39 Sprecher 2	
40 Ja, na insgesamt, also es war schon, war schon heavy, aber das Gute ist auch die Verletzung der Haut	
41 ist so dosiert, dass es dann einmal gemacht ist und drinnen bleibt und man muss nicht dreimal zum	
42 Nachstechen gehen, weil am Ellbogen hast du halt diese Hornhaut und dementsprechend ist es	
43 wirklich schwierig zu stechen und durch das, durch die Hand Poke Technik hat es aber so gut und so	
44 verträglich und mit wenig Verletzung reingelegt, dass es halt mit einmal, mit einmal tätowieren	
45 drinnen war. Und vom Motiv her ist es aus der bulgarischen traditionellen, wie soll man sagen, also	

Transkript Person D	Anhang
1 was man oder was ich vorweg nicht abschätzen konnte, dass mir das so viel Stress bereitet und	
2 Kopferbrechen bereitet und so viel Energie abzieht. Und, also, an der an der Ebene fließt was davon	
3 und dann auf der Ebene des Zwischenmenschlichen hast halt viele Kompromisse, die du eingehen	
4 musst, obwohl es auch gleichzeitig sehr bereichernd ist.	
5 Also das auch das ist so ein Geben und ein Nehmen. Du hast Kunden und Kundinnen, wo du sagst so,	
6 wow, ok, die haben mich jetzt angestachelt was zu machen, was ich so alleine von mir aus nicht	
7 gemacht hätte, oder? Wir haben eben gemeinsam irgendwas kreiert, was ganz unvorhergesehen war,	
8 oder die lassen wir ganz viel Freiraum und wollen genau das, was ich mach und dann hast wieder	
9 Leute, die halt, die ein sehr enges Rahmenwerk geben oder die sehr viele Korrekturen brauchen, die	
10 sehr unsicher sind, auch die du dann so ein bisschen mittragen musst. Ja, das, du bist halt nicht allein	
11 in dem ganzen Ding und das ist halt ja schon ein Spannungsfeld, auf jeden Fall, ja.	
12 Das merke ich nicht nur bei mir, sondern das merke ich auch bei den Kollegen und Kolleginnen, dass	
13 da schon gut damit gestruggled wird. Eigentlich, also vor allem in dem Moment, wo du dich nicht	
14 ausschließlich als Dienstleisterin verstehen willst, sondern wo du sagst, okay, ich möchte aber noch	
15 trotzdem noch den künstlerischen Wert beibehalten und möchte es auch noch in meine Arbeit	
16 reinbringen. Und genau da gibt es, glaube ich dann so diese, diese große Gefahr auch, dass man recht	
17 rasch ausbrennt. Weil halt irgendwie der Anspruch an sich selbst auch und der Anspruch an die Arbeit	
18 dann nicht zusammenpasst mit dem Output.	
19 Sprecher 1	
20 Was dann das nächste Problem mit sich bringt, Selbstständigkeit und längere Krankenstände	
21 vertragen sich ja auch nicht so gut.	
22 Sprecher 2	
23 Genau, das sitzt dir auch noch im Nacken. So, du musst ja irgendwie performen und auch ganz viele	
24 Kompromisse eingehen, weil du existenziell davon abhängig bist. Und ja, das, das ist wirklich ein	
25 Spannungsfeld, das trifft es ganz gut.	
26 Magst du sonst was wissen?	
27 Sprecher 1	
28 Ja, ich wollte dich fragen, hast du noch ein Tattoo über das du mir noch ein bisschen mehr erzählen	
29 magst?	
30 Sprecher 2	
31 Zudem kann ich dir was erzählen. Das ist ein sehr sehr witziges. (zeigt Tattoo auf ihrem Arm her)	
32 Sprecher 1	
33 Mhm, da hab ich vorher nur die Rose gesehen. Jetzt seh' ich auch den Kopf dazu.	
34 Sprecher 2	
35 Genau genau, das ist die Lady der Rosen, also ein Damenkopf, der aus einer Rose rauskommt vom Stil	
36 her sehr klassisch also American Traditional und das habe ich mir stechen lassen in Hamburg, in einem	
37 ganz etablierten Traditional Studio und das Motiv ist tatsächlich sehr sehr spannend weil es auch ein,	
38 also das ist mein Tribute ein bisschen an die Tattoo Geschichte, weil die Referenz wo das herkommt,	
39 ist ein Tätowierer aus Hamburg selbst, der Karl Finke, du darfst mich jetzt nicht nach Jahreszahlen	
40 Fragen, ich bin sehr schlecht damit, aber ich sage mal rund um die Jahrhundertwende vom 20. ins 21.	
41 Jahrhundert herum hat er gelebt und gewerkt in Hamburg. Und der war einer der ersten Tätowierer.	
42 Also es gab damals in Hamburg kaum jemanden, und er war wirklich so, glaube ich, auch wenn ich	
43 mich recht erinnere, der erste Tätowierer, der dann so ein offizielles Gewerbe draus gemacht hat, der	
44 nicht nur irgendwie im Vorbeigehen in einer Hafenkneipe tätowiert hat.	
45 Sprecher 1	

Transkript Person D	Anhang
1 die, die haben so Symbole, die sie hauptsächlich für ihre Trachten verwenden und aus der Textilkunst	
2 kommt das, aus der Textilkunst das Reinverweben, die heißen Shewitzta. Und das sind so, ganz viel	
3 Fruchtbarkeitsmotive und so Schutzsymbole, und das ist halt daran angelehnt, das ist quasi ihre	
4 Interpretation eines solchen traditionellen Fruchtbarkeitsmotivs.	
5 Sprecher 1	
6 Und da warst du auch Mitte 20?	
7 Sprecher 2	
8 Genau, das spielt sich alles ab, so im Zeitraum von 2014, 2015 bis 2018. Ja genau, mhm und 2018,	
9 2019 bin ich dann nach Wien gezogen. Also da hat dann schon meine Wiener Zeit begonnen.	
10 Sprecher 2	
11 Bist du zuerst vom Land nach Bulgarien gezogen?	
12 Sprecher 1	
13 Nicht ganz also, kommt drauf an, wie man das Land auslegt. Also, ich habe in Stadt studiert, 5, 6 Jahre	
14 lang, bin aus Stadt dann nach Bulgarien gezogen. Durch diesen Erasmus Austausch. Und dann, bin	
15 dann noch mal kurz zurück, nachdem das Erasmus Jahr vorbei war, noch mal kurz nach Stadt, um das	
16 Studium abzuschließen und hab da gerade noch den Master gemacht. Und dann aber gleich nach	
17 Bulgarien gezogen, eben wegen meinem damaligen Partner. Das war eh der, mit dem ich dann	
18 gemeinsam das Tattoo Studio aufgemacht habe, der schwierige Mensch.	
19 Genau. (lacht) Und wegen ihm bin ich dann doch recht lang geblieben, unter anderem wegen ihm,	
20 oder auch wegen, ich hatte dann eben den Job als Grafikerin in Sofia wirklich toll gefunden, hab da ja	
21 auch wahnsinniges Glück gehabt. Also das war eine ganz tolle Stelle, auch für mich als	
22 Studienabgängerin, jetzt ohne viel Arbeitserfahrung. Das war das wirklich toll. Und dann von dem Job	
23 eben weiter in dieses Tätowierprojekt rein und dann, dann habe ich mich so von Projekt zu Projekt	
24 gehangelt und bin dann eben doch fast 5 Jahre dort gewesen und dann war irgendwann das Heimweh	
25 zu groß.	
26 Und dann habe ich beschlossen, ja, ich möchte wieder gern einfach nur, zumindest sprachlich,	
27 unkonditionell verstehen und verstanden werden und mich ausdrücken können, ohne mich zu	
28 verhaspeln. Und ich möchte auch kulturell nicht dauernd irgendwie in so einer Zwischenwelt sein, wo	
29 ich eben versuche, das Gegenüber abzuschätzen, und das Gegenüber missversteht mich eben	
30 aufgrund von anderen Sozialisierungen, anderen Umgangsformen und dann bin ich nach Wien	
31 gezogen. Seitdem ja sehr glücklich in Wien.	
32 Brauchst noch ein Tattoo?	
33 Sprecher 1	
34 Wenn du möchtest, sehr gerne!	
35 Sprecher 2	
36 Da muss ich überlegen... (schaut sich ihre Arme an) Ah ja, doch, da hab ich ja ein Lustiges mit einer	
37 lustigen Geschichte.	
38 Auch das da hier auch so ein Kritzikratzi, das hat mir mein jetziger Partner gesprochen, der überhaupt	
39 nichts am Hut hat mit Tätowieren und überhaupt keine Ahnung hat (zeigt ein Tattoo auf ihrer	
40 Schulter).	
41 Sprecher 1	
42 Lustig (lacht)	
43 Sprecher 2	
44 Ja genau (lacht), und das ist entstanden aus einer Wette möchte ich nicht sagen, aber, aus einem	
45 vorlauten Moment, wo er gefragt worden ist, also, als wir uns kennengelernt haben, hat er kein	

Transkript Person D	Anhang
1 einziges Tattoo gehabt. Mittlerweile hat er 2, und als wir uns kennengelernt haben, waren wir 2 gemeinsam aus mit einer Freundin von mir und die hat ihn dann gefragt so, ja und, hast du auch 3 Tattoos? Und er hat gesagt nein, nein, also, das interessiert mich überhaupt nicht. 4 Und dann hat sie gesagt, na ja, vielleicht wird die Name (der interviewten Person) dir mal ein Tattoo 5 stechen! Und er so, hah, die Name sticht mir nur ein Tattoo, wenn ich ihr auch ein Tattoo stech, dann 6 können wir drüber reden. Und dann hab ich gesagt, ja passt machen wir und dann waren wir beide 7 irgendwie so bisschen vor dem Kopf gestoßen und dann hat er es aber recht spannend gefunden und 8 ich habe es auch spannend gefunden (lacht). Und dann kam eh, das war, wir haben uns kurz vor der 9 Pandemie kennengelernt und dann kam Corona und man ist halt viel zu Hause herumgehängt, ich 10 durfte nicht arbeiten, war sehr frustriert und das Tätowieren hat mir gefehlt und dann habe ich halt 11 zu meinem Freund gesagt, so, ja, wie ist denn das jetzt mit dem Deal, den wir hatten? Und dann hatte 12 man auch sehr viel Zeit, weil sonst nichts zu tun hatte. Und dann haben wir halt dieses gegenseitige 13 Tätowieren gestartet und er hat mir den Weberknecht rauf hand gepoket. 14 Sprecher 1 15 Ja, ich wollte gerade sagen, dass sieht aus wie eine Spinne! 16 Sprecher 2 17 Ja, das ist eine Spinne, er ist ein ein One Hit Wonder der Spinnenzeichnungen, weil er kann sonst nichts 18 zeichnen. Also er hat es auch probiert, ich habe ihm dann hinterher, oder später noch ein paar andere 19 Sachen in Auftrag unter Anführungszeichen gegeben. Also habe ihn gebeten, ob mir noch irgendwas 20 so in dem Stil machen mag. Es geht nicht, also er konnte nur 3 verschiedene Weberknechte zeichnen 21 und das war es jetzt. 22 Sprecher 1 23 Und die hast du alle irgendwo? 24 Sprecher 2 25 Nein, nein (lacht), ich hab nur den einen. Den anderen wollte er sich selber stechen lassen. Und dann 26 versucht er jetzt noch ein paar Freunde zu überreden, ob die sich noch einen Weberknecht stechen 27 lassen wollen, aber, es ist so der standing joke bei uns (lacht), also, er ist der Weberknecht-Tätowierer 28 ja, ansonsten nichts. (lacht) Es scheitert sonst an den Zeichnungen. Und ja, aber damit hält er sich 29 seine künstlerische Note. 30 Sprecher 1 31 Gute Geschichte! 32 Sprecher 2 33 Und es war auch sehr lustig vom Tätowieren her, weil er wollte halt absolut nicht mit einer Maschine 34 tätowieren, weil es halt wirklich auch stressig ist, und eben diese, du machst halt so schnell eine 35 falsche oder unkontrollierte Bewegung und das ist halt dann da. Dann hat er damals gesagt, er möchte 36 es auch Hand Poke machen und ich hab ihn dann halt angeleitet und hab ihm den Platz aufgebaut und 37 dann haben wir die Schablone angebracht. Dann hab ich mich hingelegt, er hat angefangen zu stechen 38 und dadurch, dass ich halt schon so viele Tattoos habe, weiß ich halt, spüre ich halt auch selber wie es 39 gestochen sein muss, damit es passt. Und das war dann so ein, ein ganz langer Prozess, es hat auch 40 ultra lang gedauert, das Tattoo. Wir waren echt einen Tag lang beschäftigt. Und ich hab ihm halt immer 41 angesagt, ok, na das war jetzt nicht fest genug, na jetzt musst du, ah das war jetzt zu fest, na so fest 42 braucht es nicht stechen, na irgendwas dazwischen, ah ja jetzt passt es, na das fühlt sich gut an. 43 Und dementsprechend haben wir uns auch so herangetastet und er hat sich sicherer gefühlt und ich 44 habe bemerkt, dass es passt dann am Schluss, es bleibt drinnen und es ist auch für ein erstgestochenes 45 Tattoo, hat er das wahnsinnig gut gemacht alles da.	13

Transkript Person D	Anhang
1 Sprecher 1 2 Ja, eine Narbe sieht man nicht! 3 Sprecher 2 4 Na na na, es ist super. Genau (lacht). Er war dann auch sehr böse auf mich, als ich diese Kitzkritzis 5 vorne auf den Händen gekriegt hab, weil jetzt ist, weil früher war der Weberknecht das meist 6 hinterfragteste Motiv, jetzt sind es halt die 2, weil sie noch sichtbarer sind. Und er findet ja, der 7 Tätowierer, der eben die Scribbles gemacht hat, ist sein direkter Konkurrent. 8 Sprecher 1 9 Ok (lacht). 10 Ja, und, darf ich dich zu dem Clown noch was fragen? (über einem der Kitzkritzis ist, auch gut sichtbar 11 an der Vorderseite des Unterarms ein etwas gruselige Clown) 12 Sprecher 2 13 Ach, der Psycho Clown, ja (lacht). Das ist ein Prater-Strizzi, das ist mein Wien, meine Wien Erinnerung 14 und ich bin so großer Praterfan und diese Maske, eben dieser maskenartige Kopf, den habe ich von 15 einem ganz einem alten Foto aus dem Prater. So, da habe ich ein Foto gefunden von ebenso Prater 16 Schaustellern, die so Pappmasken aufgehabt haben, und das waren so große Köpfe, mit eben diesem 17 Psychoausdruck. Genau da, rundherum steht noch, nicht sehr leserlich, aber so, in sehr schwungvoller 18 Schrift steht da Strizzi und das ist halt der Prater Strizzi, der bisschen in mir wohnt auch, ja, ja. 19 Sprecher 1 20 Der schaut einen auch wirklich gleich an. 21 Sprecher 2 22 Jaa, er ist schon sehr konfrontativ. Ja, das habe ich dann nachher ein bisschen bereut. Also das ist, ich 23 bereue selten Tattoos, weil eben das, ich bereue den auch absolut nicht, nur bei der Stelle habe ich 24 mir dann gedacht, so uiii, ja ok, der ist schon wirklich sehr sichtbar. 25 Sprecher 1 26 Der ist da, ja. 27 Sprecher 2 28 Der ist wirklich da, ja (lacht). Ja, all in. 29 Und das Tattoo selbst ist super und wunderschön gestochen und ja, ich habe Freude damit. 30 ... 31 Dann hab' ich noch eines am Oberschenkel hinten, das kann ich dir jetzt nicht zeigen, aber ich kann es 32 dir beschreiben. Genau, und zwar, das ich hab dir erzählt, von meinem allerersten Tattoo, dieser 33 Phönix, der überstochen wurde. 34 Sprecher 1 35 Wie groß war der eigentlich? 36 Sprecher 2 37 Der war nicht wahnsinnig groß, auch mit ein Fehler, in der ganzen Tattoo Geschichte, der war einfach 38 viel zu klein, so wie Schmetterling dann im Endeffekt und na ja, genau. Aber der ist ja quasi die unterste 39 Schicht von dann darüber kam die Schicht von der Tätowiererin aus österreichische Stadt, die gesagt 40 hat, oh Gott, oh Gott, oh Gott, ein hässliches Teil, und die, die hatte ich gebeten ursprünglich um eine 41 Interpretation von einem Rilke Gedicht, weil ich war so großer Fan von dem Gedicht „Der Panther“ 42 und kennst du das? Das ist jedenfalls so recht kurz, ist, ja ein melancholisches Gedicht, wie die meisten 43 Gedichte von Rilke. Und es geht eben um einen Panther, der offenbar in Gefangenschaft ist, der 44 vielleicht in einem Zoo ist. Das weiß nicht so genau, und das wird halt beschrieben, eben wie, wie er 45 aufgibt. Also er, er ist quasi so ein starkes kraftvolles Wesen, aber er ist jetzt schon so lange in	14

Transkript Person D	Anhang
1 Gefangenschaft und sieht nur immer wie die Leute vorbeiziehen und ihn begutachten und er hat jetzt 2 aufgegeben und ist irgendwie so, in einer Art Apathie, genau. 3 Und meine Idee, also, mein Ich mit Anfang 20 war so, ah, das ist irgendwie das Gegenstück zum Phönix, 4 der eben sich dann da draus erhebt aus dem, aus der Panther Szenerie. Der Phönix ist so die, der ist 5 mal gestorben, hat aufgegeben und aus diesem Sterben entwickelt sich was Neues, so die 6 Reinkarnation und das passt doch gut zusammen. Und eben mit dieser, mit dieser Idee bin ich zur 7 Tätowiererin gegangen, hab gesagt, hey, kann man das machen, dass man da eben einen Panther in 8 einer Zelle interpretiert und da irgendwie diesen Phönix einwebt. Und sie hat eben gesagt, oh Gott, 9 oh Gott, oh Gott, und das wird alles ge covert, und hat dann eben eine eigene Version ihres Phönix 10 darüber gesetzt, mit einer eigenen Version ihres Panthers und im Endeffekt hat der Panther, als der 11 war wirklich so ein richtig schwarzer, klobiger Klotz, der hat doch nicht wirklich ausgeschaut wie ein 12 Panther, mehr so wie ein Bär und hat auch ganz, war ganz blöd am Körper positioniert, würde ich aus 13 meiner heutigen Sicht sagen. Also hat es wirklich so mit einer harten Linie direkt über dem Gesäß 14 geendet und ist nicht mit dem Körper mitgegangen. 15 Sprecher 1 16 Den hat sie dir über den ganzen Rücken gemacht? 55:39 17 Sprecher 2 18 Den hat sie mir über die ganze linke Rückenseite gemacht. Ja, das war dann auch, das war auch so ein 19 Ding, wo ich heute sagen würde, schwierig, von der Komposition her, dass du halt die ganze eine Seite 20 dieser großen schönen Fläche quasi so vollhackst und die andere Seite ist halt irgendwie nackt. Es ist 21 komplett aus dem Gleichgewicht, aber gut, damals hat es gepasst. 22 Und genau, dann kam der Punkt vor 5 Jahren oder vor 4 Jahren, da hab ich gesagt, so okay ich möchte 23 eigentlich das Ganze, den ganzen Rücken voll haben. Es geht sich nicht aus mit diesem Ding auf der 24 linken Seite, nur man kann es auch nicht wirklich jetzt wo einarbeiten, dass man sagt, es passt 25 zusammen mit etwas auf die rechte Seite macht, das wird jetzt eben als Gesamtkonzept ein gesamtes 26 Rückenprojekt drüber gelegt, auch von einem Freund von mir aus Bulgarien. 27 Trotzdem aber war mir das Motiv halt sehr wichtig. Also, ich hab das auch nach wie vor, ich hab dir ja 28 eh am Anfang erklärt, ich mag eigentlich diese Taktik oder diese Strategie des Coverns nicht, weil ich 29 find, jedes Tattoo hat seine Zeit und seinen Wert und gehört halt irgendwie zu dir. Und 30 dementsprechend, bevor ich losgezogen bin, um den ganzen Rücken machen zu lassen, bin ich zur 31 Partnerin von dem, der mir den Rücken stechen würde, das ist eh dieselbe, die mir meinen Ellbogen 32 gemacht hat, die Namen, und hab sie gebeten mir den Panther quasi in ihrer Motiwelt wieder 33 woanders am Körper als ein kompaktes Motiv hinzusetzen und das ist eben, es schließt sich der Kreis, 34 Long Story Short, das ist auf der Rückseite vom Oberschenkel. Und weil da aber schon einige Jahre 35 dazwischen liegen, habe ich auch zu ihr gesagt, weißt du was, wir drehen die Geschichte jetzt um, 36 auch meine Phase der Schwere und der Melancholie gehört der Vergangenheit an, und wird jetzt 37 überstochen, mach du mir einen Panther der ausgebrochen ist und der auf seiner Zelle drauf sitzt und 38 das ist so quasi die neue Interpretation. Also da hab ich jetzt einen der ganz geschmeidig drauf liegt 39 auf seinem Gefäß und so die die Welt wieder genießt und der Käfig ist offen und genau und es ist 40 trotzdem noch für mich dieses Rilke Gedicht aber halt aus meiner heutigen Sicht. 41 Sprecher 1 42 Also Gesamtkunstwerk Rücken mit dem Panther und dem versteckten Phoenix, aber mittlerweile der 43 ganze Rücken und der neue Panther auf der Rückseite vom Bein. 44 Sprecher 2 45 Genau. Es ja hört sich sehr konfus an (lacht).	15

Transkript Person D	Anhang
1 Sprecher 1 2 Nein nein, so wie du das jetzt nähergebracht hast, ergibt das voll Sinn. 3 Sprecher 2 4 (lacht) Aber der Rücken. Also jetzt kannst du dir vorstellen, der ist, das war auch nicht mein Anspruch, 5 dass das jetzt perfekt ge covert ist, weil dann hätten wir eigentlich wirklich alles mehr oder weniger 6 schwarz machen müssen oder extrem extrem schwärzen und das war.. es ging mir auch nicht darum, 7 jetzt die eben dieses vergangene Tattoo zu verstecken, sondern es ging mir nur darum, dass halt der 8 Rücken als Gesamtheit wieder Sinn macht und dementsprechend hat man da etwas gemacht, das 9 nennt sich Blast Over. 10 Sprecher 1 11 Magst du das technisch ein bisschen erklären, das ist mir in meinen Interviews schon untergekommen, 12 vielleicht den Unterschied zwischen Cover Up und Blast Over? 13 Sprecher 2 14 Ok, also das Cover Up, wie der Name schon sagt, zielt darauf ab, wirklich abzudecken, zu überdecken. 15 Mit der Idee, dass man das darunter liegende Tattoo halt gar nicht mehr sieht. Das ist mal mehr, mal 16 weniger möglich. Also gerade wenn das Darunter eben sehr vernalbt ist oder sehr schwarz auch 17 gestochen ist, dann wird es richtig schwierig und dann muss man entweder vom Covern her massiv 18 größer gehen, so dass man sagt, man hat, weil, du kannst jetzt nicht mit was, mit Information covern. 19 Du kannst nicht sagen, ich lege dir das Gesicht von einem neuen Tattoo drüber oder den Kopf von 20 einem Tier, sondern du musst das halt mit irgendwas covern, das ein ein bisschen wurscht ist und was 21 dir die Möglichkeit gibt, zu decken. Du kannst sagen, ich mache einen großen Raben drüber und in den 22 schwarzen Flügeln coverst du das alte Motiv. Dann brauchst du aber noch immer quasi die Information 23 vom neuen Tattoo, also das Gesicht und so weiter des Raben, irgendwo an einer anderen Stelle, wo 24 die Aufmerksamkeit des Betrachters hingezogen wird, das heißt, es muss viel, viel größer werden oder 25 halt viel dunkler. Und genau, das ist eben, das Cover Up soll abdecken und verstecken, und das Blast 26 Over ist eine Schicht drüber, und die hat nicht den Anspruch, dass du jetzt das darunter liegende 27 verschwinden lassen sollst, sondern das kann gerne auch durchscheinen. Nur, du legst eine frischere 28 und stärkere Schicht drüber und arbeitest so in Ebenen quasi. 29 Sprecher 1 30 Ok, Danke! 31 Sprecher 2 32 Das ist ein bisschen, ich find's eine recht coole Herangehensweise, eben weil es so ein bisschen diesen 33 Scheißdrauffaktor mitbringt, dass du so sagst, ok, ich hab da irgendwas gemacht mit dem will ich jetzt 34 nichts mehr unbedingt zu tun haben oder identifizier mich nicht mehr damit, aber mei, ich genier mich 35 auch nicht dafür, ich leg jetzt einfach, ich schmelß was anderes drüber, was jetzt mehr 36 Aufmerksamkeit auf sich zieht, aber das andere ist auch noch da. Oder aber auch, wenn du also gerade 37 in der Szene von wirklich stark tätowierten Menschen hast du halt die, die angefangen, frag mich nicht, 38 in den Neunzigern, die irgendwelche bunten Comic Motive sich stechen zu lassen, die sind jetzt super 39 ausgeblenden und schauen richtig Kacke aus und du hast inzwischen schon 4 Stilwandel durchlebt 40 und jetzt bist du wo angelangt, wo alles schwarz und sehr kontrastreich ist. Und dann, dann macht es also 41 Sinn, dann hat es sich natürlich schon ergeben, dass dein Körper irgendwann schon ziemlich voll ist 42 und dass du aber noch immer gern Tattoos hättest und andere Tattoos, dass du dann so in Ebenen 43 aufbaust, quasi und in der zweiten Schicht bist. Oder vielleicht sogar in der dritten Schicht (lacht). Und 44 dafür bieten sich auch Blast Overs an.	16

Transkript Person D	Anhang
1 Und eben mein Rücken ist auch ein Blast Over. Also sprich, man sieht an Stellen noch, also man kann	
2 es teilweise nicht mehr ganz nachvollziehen, was das darunter war, aber teilweise sieht man noch ein	
3 bisschen die Farben, weil darunter war es auch farbig und jetzt, eigentlich seit ich, mein eigenes erstes	
4 selbstgestochenes Tattoo hat auch noch ein bisschen Farbe drin und ab da glaube ich, habe ich kaum	
5 mehr Farbe, außer bei einem Tattoo von einem costa-ricanischen Künstler, der so in ganz	
6 psychedelischen Farben arbeitet. Und da hab ich drauf bestanden, dass es in Farbe ist, weil das gehört	
7 zu ihm dazu.	
8 Genau, aber sonst hab ich eigentlich nur mehr schwarze Sachen und genau, am Rücken eben diese,	
9 diese Übereinanderschichtung von Farbe darunter, Farbe der Vergangenheit und drüber schwarz.	
10 Sprecher 1	
11 Sehr cool.	
12 Sprecher 2	
13 Kann ich noch was erzählen? Vielleicht eh zu dem costa-ricanischen Tattoo. Genau. Costa Rica war	
14 eine kurze Episode zwischen Bulgarien und Wien, da hab ich schon gewusst, ich zieh nach Wien, aber	
15 ich hab dort einen Platz in einem Studio erst ab März gehabt und bin schon, ich im glaube im	
16 November habe ich in Bulgarien meine Zelte abgebrochen oder im Oktober. Und hatte dann so eine	
17 Zeit zu überbrücken, um mich eben zu ordnen und habe dann überlegt, so ok ziehe ich jetzt für 4	
18 Monate zu meinen Eltern und hock halt irgendwas über den Winter und bin traurig (lacht). Oder reiß	
19 ich noch mal aus und mach was ganz was anderes und dann wurde es diese Variante, dann bin ich für	
20 ein paar Monate nach Costa Rica gegangen und hab dort ein Volontariat gemacht. Und das Volontariat	
21 war aber so, also, die Leute waren so schlecht in der Kommunikation und ich war nicht sicher, ob ich	
22 dann dort ankomme und einfach keinen Platz habe, weil die mich vergessen haben. Genau, und auch	
23 erst am Tag, bevor ich geflogen bin, haben sie dann geschrieben, so, ah, sorry for the delay, very	
24 stressful here und ja, ja, ich kann eh kommen, aber bis dahin hab ich nicht gewusst, ob ich halt den	
25 Platz fix hab. Ich hab mir gedacht ok, als Plan b dann schau ich mal was es für Tattoo Studios gibt in	
26 San José und hab da 1 gefunden, eben, das mir voll getaucht hat.	
27 Und hab dort dann auch gefragt, so, ob ich eventuell dort arbeiten kann wenn alle Stricke reißen und	
28 bin auch selber dann hingegangen, um mich tätowieren zu lassen. Eben bei dem einen Künstler, der	
29 eigentlich aus der Graffiti Szene kommt. Und der macht halt, der raucht halt unglaublich viel Gras. Und	
30 macht halt ganz wilde psychedelische Motive auch. Auch seine Graffiti sind so und seine Tattoos da,	
31 da interpretiert er es dann halt einfach noch mal anders für ein anderes Medium, aber hat so wirklich	
32 viele Regenbogenfarben drinnen auch. Und macht aber, hat aber ganz oft so Motive aus der	
33 Anatomie, aus Medizin-Büchern. So sezierte Schnitte von Körperteilen oder irgendwelche Operations-	
34 Skizzen und die interpretiert er dann eben, in seinem wahrscheinlich eingerauchten Zustand (lacht)	
35 als ganz wilde bunte Psychomotive. Und genau, da habe ich mir von ihm einen anatomischen Kopf	
36 tätowieren lassen und es war dann eine recht witzige Diskussion, weil ich eben dort rein bin und er	
37 mich gesehen hat und gesagt hat, ja, aber du trägst ja nur schwarz, dann machen wir schwarz, schwarz,	
38 grauer Interpretation von dem und ich habe gesagt, nein, das möchte ich nicht, weil ich finde, das lebt	
39 halt bei dir von der Farbe und. Ich trage es halt einfach nicht am Arm, wo es mir unangenehm wäre,	
40 so viel Farbe zu haben, aber eben auf den Beinen und, genau. Und dann habe ich eben ein so ein ganz	
41 wildes farbiges Motiv inmitten der ganzen schwarzen Motive und ich mag es auch noch immer	
42 wahnsinnig gern. Also er ist auch ein ganzer, technisch ganz toll und ganz ein lustiger Typ.	
43 Aber im Endeffekt hat es eh geklappt mit dem Volontariat und ich hab nicht dort gearbeitet.	
44 Sprecher 1	

17

Transkript Person D	Anhang
1 darüber. Sie haben, wie gesagt gehofft, dass das nur eine Phase ist, die schnell vergeht (lacht). Mein	
2 Vater ist sowieso nicht sehr gut in emotionalen Auseinandersetzungen und hat das dann, war ganz	
3 lang böse auf mich und hat es aber nie angesprochen. Und ja.	
4 Sprecher 1	
5 (lacht) Entschuldige, da habe ich jetzt lachen müssen.	
6 Sprecher 2	
7 So klassisch, oder (lacht)? Ja, das hört man echt von vielen.	
8 Sprecher 1	
9 Ach ja. Ja, also deine Eltern hast du jetzt quasi so ein bisschen beschrieben, aber wie hat dann dein	
10 weiteres Umfeld drauf reagiert, also Freunde, Freundinnen, Peergroup? Vielleicht auch, wie in der	
11 Schule darauf reagiert wurde, weil du warst ja noch in der Schule, oder?	
12 Sprecher 2	
13 Ich war noch in der Schule und das war tatsächlich auch, das war witzig, weil wie gesagt, ich war immer	
14 so eine ganz eine hervorragende Schülerin, und das war mit relativ wenig Aufwand. Also, mich hat	
15 auch die Schule dann schon in der Oberstufe eigentlich nicht mehr interessiert, ich habe es dann auch	
16 bereut, dass ich keine Lehre angefangen habe, aber das wäre erst recht ein sozialer Abstieg gewesen	
17 (lacht), also, das jetzt gar nicht zur Debatte gestanden. Das hat jetzt erst, also, ich habe einen recht	
18 alten Neffen, der ist jetzt, also alt im Sinne von, meine Schwester hat recht früh ein Kind gekriegt und	
19 mein Neffe ist jetzt Anfang 20 und der hat damals mit 15 gesagt, er hört jetzt auf mit Schule und fängt	
20 eine Lehre an. Und das war auch ein ganz ein großes Drama noch für meine Eltern, und die haben auch	
21 gesagt, so, oh Gott und was wird jetzt aus ihm? Und dann, nach einem halben Jahr Lehre, haben sie	
22 gesehen, es tut ihm gut und es passt für ihn, er macht eine richtig gute Ausbildung und er ist dabei	
23 und seitdem ist auch das Thema gut.	
24 Also, das ist aber ein ähnliches Thema wie das Tätowiert-Thema.	
25 Genau, meine Schwester, die hatte tatsächlich ein Tattoo zu dem Zeitpunkt, und das Unfaire war,	
26 meine Schwester war immer eine sehr wackelige Schülerin. Die hat immer ein Problem gehabt mit	
27 Mathe und Naturwissenschaften und die hat das Tattoo bekommen, zu ihrem 16. Geburtstag.	
28 Sprecher 1	
29 Nein!	
30 Sprecher 2	
31 Zur Belohnung , weil sie Mathe bestanden hat (schlägt sich auf bei Mathe auf den Oberschenkel)! Und	
32 ich, mit meinen blöden Einsern hab halt nie so ein Angebot gekriegt, sondern bei mir war es dann so,	
33 nein Name, tu das nicht! Und aber, ich muss dazu sagen, der Kompromiss bei meiner Schwester war,	
34 sie war eine ziemliche Revoluzzerin und ein richtiger Teenager. Sie hat dann so ein bisschen in den	
35 Raum gestellt, sie geht dann zum Onkel von irgendeiner Freundin von mir und lässt sich dort am	
36 Küchentisch tätowieren, wenn es ihr nicht erlaubt würde. Also, das hat sich schon auch gut gemacht.	
37 Einerseits. Und dann haben meine Eltern so den Druck gehabt. Ok, sie ermöglichen ihr das quasi auf	
38 legalem Wege, dann ist zumindest die Hygiene in Ordnung und man hat ein bisschen eine Kontrolle	
39 drüber, was da passiert. Und andererseits, war es der Anreiz, dass sie eben Mathe schafft in dem Jahr.	
40 Wieder andererseits gab es ja damals diesen Mythos vom, wie hat das geheißen? (lacht) Temporary	
41 Tattoos!	
42 Sprecher 1	
43 Ah aha, ja.	
44 Sprecher 2	
45 Weiß nicht, ob du das mitgekriegt hast? Ja, das wurde in so Kosmetiksalons angeboten.	

19

Transkript Person D	Anhang
1 Also, angefangen hast du mit 18. Und Mitte 20 hast du begonnen, selbst zu tätowieren. Jetzt, seit	
2 2017, 2018 machst du es vollberuflich. Genau. Genau nach Wien bist du dann vor der Pandemie?	
3 Sprecher 2	
4 Genau, 2019.	
5 Sprecher 1	
6 Mhm. Also, ich hätte noch ein paar Fragen an dich, genau, also wie alt du beim ersten Tattoo warst,	
7 weiß ich ja jetzt. Aber kannst du ein bisschen was erzählen zur dahinter liegenden Motivation? Warum,	
8 dein 18-Jähriges-Ich, wie du erzählt hast, obwohl es die Eltern nicht wollten, tätowieren gegangen ist?	
9 Sprecher 2	
10 Mhm ja, also mein 18-jähriges-Ich hat noch zu Hause gelebt, bei meinen Eltern, und ich bin halt.. schon	
11 relativ streng erzogen worden. Also ich bin schon ein Kind, das immer sehr gehorsam hat sein müssen.	
12 Und als ich noch zu Hause gelebt hab, ich war dann auch die Letzte, die zu Hause gelebt hat. Ich bin	
13 das Nachzüglerkind, meine Geschwister sind älter. Ich habe 2, meine Schwester ist 8 Jahre älter, mein	
14 Bruder 7 Jahre. Und ich bin da noch irgendwie so zu Hause gewesen und in der Phase, wo ich gerade	
15 Teenager war und eigentlich rebellieren hätte sollen und haben sich meine Eltern getrennt und dann	
16 ist das mit der Rebellion irgendwie flach gefallen, weil ich gemerkt habe, wenn ich jetzt auch noch	
17 Anfang Scheiße zu sein, dann ist sowieso alles vorbei. Also, die Familie war so hat, keinen Halt gehabt	
18 und das hat mich damals schon auch sehr getroffen und mein Vater ist dann ausgezogen und die haben	
19 sich wirklich so ein bisschen eine Schlammschlacht geliefert und ich bin halt bei meiner Mutter	
20 geblieben und, der ist es überhaupt nicht gut gegangen.	
21 Es haben sich dann so ein bisschen die Rollen vertauscht teilweise, und meine Schwester war dann	
22 schon auch sehr präsent, aber auch sehr wütend, also wir haben alle ganz viel Wut damals gehabt und	
23 es haben sich so immer wieder die Rollen ein bisschen verschoben bei uns. Also, wer passt jetzt	
24 eigentlich auf wen auf, wer ist die vertrauenswürdige erwachsene Person und wer ist gerade der	
25 Teenager, und dementsprechend glaube ich, ist mir diese Zeit ein bisschen flachgefallen. Also ich war	
26 auch überhaupt kein auffälliger Teenager. Ich habe brav weiter meine ausgezeichneten Schulnoten	
27 gebracht und habe mir nur, nur ab und zu am Wochenende beim Fortgehen hab ich halt wirklich viel	
28 getrunken damals, um da irgendwie abschalten zu können. Und hab halt irgendwie nie so für mich so	
29 Space beansprucht. Um ein bisschen die Stabilität gefühlt zu erhalten. Und dann habe ich so das Gefühl	
30 gehabt, eh schon jetzt, seit ich so 16 war, das Einzige, was mir bleibt, ist mein Körper, darüber kann	
31 ich entscheiden und das ist meine Bastion. Und dann gab es eben diese, diesen Widerstand von zu	
32 Hause auch. Und dieses nein, und das kann man nicht machen. Und wenn du dich jetzt tätowierst,	
33 meine Mama hat mich auch begrüßt nach dem ersten Tattoo mit, mit dem Satz, jetzt bist du leider	
34 sozial abgestiegen. Was ich aus heutiger Sicht extrem lustig finde (lacht). Ich glaub, sie würde es auch	
35 lustig finden.	
36 Aber damals hatte das wirklich, was das so ein kleiner Stich in ihr Herz, in ihr bürgerliches und dann	
37 leider bist du jetzt sozial abgestiegen (lacht). Und genau, und das war für mich so eigentlich die einzige	
38 Variante, auch mir selbst klarzumachen, ok, aber du hast noch Entscheidungsgewalt und du hast, da	
39 gibt es etwas, das gehört dir und das darfst nur du in Anspruch nehmen. Und das ist eben der Körper	
40 und die Entscheidung, was damit passiert. Und darum war das auch wahnsinnig wichtig und darum	
41 auch dieses epische Motiv des Phönix (lacht).. Und es war auch, es ist dann, wie gesagt, meine Eltern	
42 sind eigentlich im Grunde super, sie sind wie alle Eltern, haben sie viel falsch gemacht und wie alle	
43 Eltern, haben sie viel richtig gemacht und sie sind aber nie, sie haben mir nie irgendwie die Rute	
44 ins Fenster gestellt und gesagt, so und jetzt bist du tätowiert und jetzt musst du das Haus verlassen	
45 und du bist nicht mehr unsere Tochter und wir enterben dich, das gar nicht. Glücklicherweise sind nicht	

18

Transkript Person D	Anhang
1 Also, jedenfalls ist meiner Schwester halt erzählt worden, das ist eine ganz tolle Technologie, eine ganz	
2 neue. Und das macht die Kosmetikerin, und man kann das so gezielt zwischen erste und zweite	
3 Hautschicht reinsetzen, mit ganz kleinen Pigmenten, dass das innerhalb von 3 Jahren wieder	
4 verschwunden ist. 20 Jahre später, meine Schwester hat es noch immer, ich habe es mittlerweile	
5 gecoovert für sie (lacht), weil es ist schon gut ausgeblichen und war nicht mehr schön, aber es war da,	
6 es ist nie weggegangen. Genau.	
7 Und meine Schwester hatte eben dieses eine kleine Tattoo und das war aber auch so eine, wie soll	
8 man sagen, mit ganz vielen.. Tränen verbunden ist vielleicht übertrieben, aber schon, es ist nicht gern	
9 gesehen. Dass sie ein Tattoo hat, aber sie hat das voll ok gefunden, dass ich jetzt auch ein Tattoo hab,	
10 das hat gepasst. Waren wir so Sisters in Crime. Mein Bruder wieder, der ist eine ganz andere Nummer,	
11 der ist Jurist und findet das alles wahrscheinlich irgendwie doof, aber es ist ihm auch irgendwie	
12 wurscht. Also der, ich glaub ja, der macht sich über sowas recht lustig über diese ganze Welt, diese	
13 visuelle Welt oder Trendwelt ist ihm irgendwie recht fremd, aber er hätte mich nicht dafür verurteilt,	
14 denke ich.	
15 Und sonst meine Peergroup? War auch Fifty/Fifty, also die eine Seite hat es cool gefunden. Und die	
16 andere Seite war da sehr vor den Kopf gestoßen, weil es halt vermeintlich nicht zu mir gepasst hätte,	
17 weil ich eben so eine Vorzugsschülerin war und so, aus „gutem Hause“, Unteraufführungszeichen	
18 (lacht). Und also in der Schule. Ich hab es, ich hab, wie gesagt, es war am Rücken, ich bin jetzt nicht	
19 haushieren gegangen damit, aber dann bei meinem Abschlussball hat man es halt gesehen, weil ich	
20 auch ein Kleid angehabt hab und da waren schon viele meiner Lehrer sehr vor den Kopf gestoßen, weil	
21 sie das nicht verstanden haben. Und, ja, meine Mitschüler sonst, wie da halt der normale Umgang mit	
22 sowas eigentlich ist. Es ist am Körper einer anderen Person und das nimmt man dann zur Kenntnis.	
23 Und das war es dann eigentlich. Genau.	
24 Sprecher 1	
25 Es wird jetzt nicht in einer Art und Weise stigmatisiert oder so.	
26 Sprecher 2	
27 Nein.	
28 Sprecher 1	
29 Ja, und da wir nämlich jetzt bei dem Wort Stigma, hast du generell schon negative Erfahrungen	
30 gemacht, weil du so stark tätowiert bist?	
31 Sprecher 2	
32 Ja, ja, nach wie vor (lacht). Nach wie vor im Sommer, wenn ich halt kurze Kleidung an hab und vor	
33 allem eher im ländlichen Raum unterwegs bin, ganz oft ältere Leute, die glauben, sie müssen ihre	
34 Meinung sagen und dann hört man so Dinge wie..ahm, na gerade nicht entartet, aber so in die	
35 Richtung. Sowas wie es ist furchtbar und krank und geistesgestört. Und wie das aussieht und das	
36 schöne Mädchen und so weiter. Ganz schlimm.	
37 Ganz schlimm, ganz schlimm. Da bin ich mittlerweile aber auch so weit, also das triggert mich so, dass	
38 ich wirklich, wirklich böds bin, also wirklich auch die Leute richtig anmache und das ist auch nicht meine	
39 Art normalerweise, aber das das ist schon zu oft vorgekommen und ich finde es eine Freiheit , dass	
40 sich noch immer andere Leute herausnehmen, deinen Körper zu beurteilen, zu verurteilen und offen	
41 Kund zu tun. Weil, ich kann auch hingehen und allen alten Leuten erzählen, wie gaulich das ist, dass	
42 sie da mit ihren Falten durch die Gegend gehen (lacht) die Welt belästigen mit ihrer Altheit.	
43 Ja, ich halt eine andere Generation. Das passiert recht oft. In Bulgarien war es lustigerweise das, das	
44 habe ich auch so eine lustige Nummer gefunden, in Bulgarien haben die Leute insgesamt ein bisschen	
45 einen anderen Zugang zu dem ganzen Thema und sind da viel viel legerer.	

20

Transkript Person D	Anhang
1 Das sind es eher die Männer, die tätowiert sind und es ist eher so dieses, noch dieses 2 Maskulinitätsthema, also so ganz viel so Tribals und Hyper Realism und gefährliche Dinge so Löwen 3 und Bären. Und da ist mir öfter passiert, dass das das Stigma war, so einerseits, dieses, stark tätowierte 4 Frauen sind eher so leicht zu haben, dieses Ding. Wobei, da pass ich nicht rein in das Frauenbild. Also 5 das hat sich gespießt, das war ihnen oft sehr unangenehm, weil ich bin so androgyn und irgendwie, 6 also das passt nicht zusammen. Und das andere ist halt, dass da schon auch Grenzen überschritten 7 waren, im Sinne von Frauen sollten sich nicht so stark tätowieren oder wenn, dann nur mit lieblichen 8 Motiven. Warum hast du so klobige Sachen, warum hast du so schwere Sachen, warum, was ist das 9 überhaupt, das ist nicht schön. Und da dieser Konflikt ist sehr oft irgendwie aufgekommen. 10 Sprecher 1 11 Also, eine Übersexualisierung, ein Objektifizieren, verbunden mit gewissen Rollenbildern. 12 Sprecher 2 13 Genau, diese Übersexualisierung hat halt eben bei mir nicht gegriffen, nicht gut funktioniert. 14 Aber, also die Wertung findet trotzdem statt und das Objektifizieren auf jeden Fall. Es bricht halt nur 15 auch mit ihren Vorstellungen, von: Wie sollte das jetzt sein? Da hat es einige Konflikte gegeben, 16 diesbezüglich. Sonst aber dieses Klischee, von wegen, das hat sie auch bei uns früher gegeben, also 17 ich sag mal, der Mainstream an Männern war schon gewöhnt an stark tätowierte Frauen aus der 18 Pornografie und aus der Erotikfotografie. Und das hat man heute leider auch noch immer in 19 Tätowiermagazinen. Du hast noch immer ganz viel Tattoo Magazine, die haben als Cover diese sexy 20 Pin Up-Frau. Das ist schon noch ein bisschen so ein Ding, aber jetzt auch nicht mehr in unserer 21 Generation. Aber so die Leute, die so 10, 15 Jahre älter sind, glaube ich, da findet man es schon noch. 22 Aber da gibt es auch ganz spannenden Arbeiten dazu also. Die Uni Wien hat einen Anthropologen, der 23 in die Richtung forscht. Ich weiß nicht, ob du den kennst, den Igor Eberhardt. Den könntest du ja, den 24 könntest auch mal, also, das geht vielleicht zu weit, aber vielleicht, schau ihn dir mal an. 25 Der forscht eben zum Thema Körperkunst und Anthropologie. 26 Er hat auch eine Arbeitsgruppe initiiert, die jetzt aber leider seit Corona recht eingeschlafen ist. Aber 27 es gibt eine AG Haut, oder eine AG-Hautbild, so heißt das und eine seiner Studentinnen hat sich das 28 angesehen, mit dem Frauenbild in Tattoo-Magazinen. Die hat sich eben zum Beispiel auch in einer 29 Forschungsarbeit angeschaut, wie das ist mit Tattoo, Magazinen und Frauenbild und also ich weiß 30 nicht, ob es jetzt, wie weitgehend das war, ob das eine Seminararbeit war, oder ob sie sich das näher 31 angeschaut hat. Aber, das habe ich einen total spannenden Ansatz auch gefunden, so dieses Thema 32 eben, wie werden stark tätowierte Frauen in der Welt wahrgenommen und wie werden sie auch 33 präsentiert von der eigenen Szene eigentlich, das ist das Tragische. Und du hast es auch in der Szene 34 der Tattoo Produkte, da hast es auch nach wie vor das. 35 Sprecher 1 36 Das stereotype Bild auf der Verpackung? 37 Sprecher 2 38 Exakt, exakt! Oder, wie die Dinge beworben werden, wie du ein stencil stuff, mit dem du eben 39 Schablonen anbringst, wie du das bewirbst oder eine neue Farbe, die auf den Markt kommt, wie die 40 die von einer stark tätowierten, wenig bekleideten Frau dargeboten wird. Was ja, also, da gibt es ja 41 Vorgaben auch aus der Werbewelt, dass du zum Beispiel Autoreifen nicht verkaufen kannst mit einer 42 nackten Frau drauf, aber Tattoosachen dann schon, weil es geht ja um Haut, take that, und das wird 43 halt leider gemacht. Aber ich behaupte mal, die Leute, die das machen, die sind 40 plus sind eher so 44 diese klassischen Rockabilly Dudes aus den Neunzigern halt.	
21	

Transkript Person D	Anhang
1 Vielleicht ist es auch ein getrübler Blick, wenn man halt doch immer sich in seiner bubble bewegt. Ich 2 behaupte mal, zumindest unter den Kolleg:innen, die gleich alt oder jünger sind, ist da extrem viel 3 awareness da und eben die Generationen drüber, teils, teils, teilweise ist es schwierig. 4 Sprecher 1 5 Ja, dann die nächste Frage wäre, ob du rückblickend etwas anders machen lassen würdest? Ja oder 6 nein und warum? 7 Sprecher 2 8 Auch meine eigenen Tattoos bezogen meinst du? 9 Sprecher 1 10 Genau! 11 Sprecher 2 12 Nicht wirklich. Ja, wie gesagt, bei manchen Dingen denk ich mir so, ach die Platzierung oder vielleicht 13 auch die Größe hätten wir anders machen können, das sind so, so Luxusprobleme im Großen und 14 Ganzen, auch diese ersten Tattoo Erfahrungen, die ich gemacht hab, von wegen eben der Phoenix, 15 der in die Hose gegangen ist, das cover up, das auch nicht besser war. Da kann man schon sagen, so, 16 ja, das war blöd, aber, das ist ja ein hindsight bias, das kann ich mit dem Wissen, dass ich heute hab, 17 kann ich das sagen, aber das kann ich, konnte ich als einundzwanzigjähriges Mädels nicht wissen und 18 für damals hat es schon gepasst. Und das waren auch Erfahrungen, die ich machen hab müssen. Und 19 dann zu sagen, so ok, das ist irgendwie in die Hosen gegangen, ich mein, jetzt nicht tragisch, wenn ich 20 mir als erstes Tattoos etwas auf die Stirn hätte stechen lassen, dann hätte ich gesagt, ok, das war echt 21 blöd. Aber da war jetzt nichts Tragisches dabei. Sind Erfahrungen, die man macht. Eben, das ist halt 22 auch ein menschlicher Grundzug, dass man halt besser lernt aus negativen Erfahrungen und sich die 23 besser einprägt und dementsprechend glaube ich, musste ich die auch machen, um jetzt an dem Punkt 24 zu sein, wo ich halt jetzt bin. Hätte ich die nicht gemacht, wäre ich an irgendeinem anderen Punkt, 25 auch ok (lacht). Ist so. 26 Sprecher 1 27 Ja, sehr schön. Ja, und das ist eh schon die letzte Frage, magst du noch irgendwas ergänzen? 28 Sprecher 2 29 ... mhh 30 Ich würde mir wünschen, weil ich halt die die Trends auch sehe, und wie wieder, ja, wie die, die ganz 31 Jungen sich momentan tätowieren lassen. Und das ist, das ist so die Tendenz, sich ganz viel, ganz 32 schnell und dann an sehr sichtbaren Stellen zu tätowieren zu lassen. Das war zu meiner Zeit nicht so 33 da. Da hat man eher, außer man war halt super, super extrovertiert, aber hat halt eher schon ein 34 bisschen zurückhaltender angefangen. Ja, da, über die Tätowierer:innen möchte ich jetzt nicht 35 urteilen, aber es gibt auch einen gewissen Berufsethos natürlich, und wenn jemand einem 18-jährigen 36 oder 17-jährigen Menschen gleich mal was auf die, auf den Handrücken tätowiert, ist das meines 37 Erachtens sehr fragwürdig, aber das hat es wahrscheinlich damals auch gegeben. Das würde ich mir 38 halt wünschen, so für, für auch diese jetzige sehr freie Generation, wo das Tattoo nicht mehr so diesem 39 Stigma unterliegt, dass man trotzdem vielleicht ein bisschen seine Pferde zügelt und sagt, ich warte 40 mal ein bisschen damit, mir mein Gesicht tätowieren zu lassen, oder die Hände. Überleg vielleicht 1, 41 2 Monate bevor ich mir das Motiv hol, weil es ist so ausgeartet in so eine Konsumkultur. Das finde ich 42 eine sehr schwierige Entwicklung eben mit Dingen, die permanent auf deinem Körper sind.. Und ja, 43 also gerade wenn man an das Thema herangeht mit der Idee, na ja, kann man ja eh auch wieder Lasern 44 lassen, das ist so wie, ich kann eh heiraten, weil ich kann mich ja dann wieder scheiden lassen, ja 45 schon, aber es ist echt kostspielig, kompliziert und wirklich unnötig, und tut saueh. Und, Lasern ist	
22	

Transkript Person D	Anhang
1 halt auch riskant, weil du halt eigentlich nicht weißt, was die Zusammensetzung der Tattoo Farbe ist, 2 die du jetzt wieder aufsprengst und freisetzt im Körper. Also, da sind ganz viele Fragezeichen dabei 3 und diese Herangehensweise finde ich sehr schade und finde ich dem Medium nicht gerecht. 4 Und das würd ich mir so wünschen, dass man da wieder vielleicht einen Schritt zurücktritt und wieder 5 sagt, so hey, das ist permanent, das ist was Schwerwiegendes und das möchte ich mir doch auch ein 6 bisschen überlegen, ohne jetzt den Spaß total rausnehmen zu lassen, weil es gehört auch eine gewisse 7 Impulsivität dazu und man darf gerne auch mal irgendwas machen, das passt schon. Man muss es 8 nicht over thinking, aber vielleicht schon gut überlegen. Also, diese Entwicklung finde ich ein bisschen 9 hart gerade. 10 Sprecher 1 11 Woher haben die Kinder das Geld? Das frage ich mich da immer (lacht). 12 Sprecher 2 13 Ja! Ich mich auch, was ist da los?! (lacht) 14 Exakt, ja. Aber sonst, glaube ich, habe ich dem nichts mehr hinzuzufügen. 15 Sprecher 1 16 Ja, vielen vielen Dank dir, ich schalte das jetzt aus.	